P.o. hisp. 78 d

Die Araucana,

aus dem Spanischen

des

Don Alonso de Ercilla

zum ersten Mal übersetzt

von

C. M. Winterling.

Ercilla

Die Araucana

Erster Band.

1.2

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner
1831.

90 g

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Ercilla.

I.

Bei Männern, die im Dom des Ruhmes glänzen,
Wird ewig strahlen Deines Namens Zier;
Du schmücktest die erhitzte Stirne Dir
Mit zweeen immerfrischen Lorbeerkränzen.

Was Du als Held vollbracht in Schwertertänzen,
Vertrautest Du als Dichter dem Papier;
So zogst Du durch der Anden weit Revier
Und standest siegreich an des Erdballs Gränzen.

Ein Wetterstrahl im wilden Schlachtgewühl
Und heimisch in der Liebe Zartgefühl,
Botst Du den Männern Trutz und Schutz den Schönen,

Warst Du ein Sohn des Mars und der Camönen,
Aeneas und Dein eigener Virgil.
Zwei Welten lauschen Deiner Clio Tönen.

II.

O sei mir hold, Du Sel'ger in Elysen,
Den ich zum Freund und Führer mir erkor!
Wie oft hing nicht entzückt mein lauschend Ohr
An Deinem Saitenspiel, dem wundersüßen!

Mit Dir begann ich drauf den Bund zu schließen;
Und ring' ich einst zum hehren Musenchor,
Der um Apoll versammelt, mich empor,
So warst es Du, der mir den Pfad gewiesen.

Und wie ich hier, wenn gleich durch weite Räume
Von Dir getrennt, Dich oft in meine Träume
Verflocht und mit Dir theilte Leid und Lust:

So nimm mich auf, wenn ich, dem Staub entbunden,
Mich einst auf jenen Höhn zu Dir gefunden
Und laß mich ruhn an Deiner treuen Brust.

Die Araucana.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Gesang.

Inhalt.

Schilderung Chili's und des araucanischen Landes, sowie der Sitten und Gebräuche der Eingebornen. Die ersten Eroberungen werden von den Spaniern gemacht. Ursprung der Empörung.

1.

Ich singe nicht von Frauenhuld und Liebe,
Noch von der ritterlichen Helden Artigkeiten,
Nicht von verliebten Wünschen, süßen Zärtlichkeiten,
Den Leiden und den Freuden sanfter Triebe;
Ich singe von dem Heldenmuth, den Namen
Der Spanier, welche kühn es unternahmen,
Arauco's freiem Nacken mit dem Degen
Das harte Joch der Knechtschaft aufzulegen.

2.

Preiswürdiges sei auch gesungen
Von Völkern, welche keinem König dienen,
Von unerhörten Thaten und Eroberungen,
Die, daß man sie erhebt, mit Recht verdienen,
Vom seltnen Fleiß, vom löblichen Beginnen,
Wodurch den größten Ruhm die Spanier gewinnen;
Denn gleiches Lob muß man dem Sieger geben,
Wie des Besiegten fehlgeschlagnem Streben.

3.

Laßt, großer Philipp, euch erflehn,
Mit Huld auf dieses Werk herabzusehn,
Denn alles Werths muß es entbehren,
Wofern es euren Beifall nicht erhält.
Mich konnte falscher Schimmer nicht bethören,
Die schlichte Wahrheit hab' ich dargestellt,
Darum verschmähet nicht die so geringe Gabe,
Damit durch euch mein Lied ein Ansehn habe.

4.

Und daß an eurem Hof ich auferzogen ward,
Erwirbt mir anderseits Vertraun und Gunst;
Mein harter Stil wird dadurch weich und zart,
Was ungeregelt schweift, scheint voll von Kunst.
Da nun so vieles meinen Muth
Entflammt, weih' ich die Feder Mavors grimmer Wuth.
So neigt denn euer Ohr zu meinen Worten,
Dieweil ich Augenzeuge war an vielen Orten.

5.

Verbreitet durch des Südens Regionen
Ist Chili, ein berühmt und fruchtbar Land,
Gefürchtet und gescheut von allen Nationen,
Da es im Kriege stets die Oberhand
Behielt. Die Leute, die dieß schöne Land bewohnen,
Sind als hoffärtig, stolz und kriegerisch bekannt,
Da keinem König sie Gehorsam je bezeigten,
Noch unter fremdes Joch den Nacken beugten.

6.

Ein langes Küstenland liegt es vor unsern Blicken,
Bespült vom Abendmeer; im Osten ist
Ein langgestreckter Bergesrücken
Zu schaun, der mehr als tausend Meilen mißt.
Dort sehet ihr den Schauplatz liegen
Von vielen mörderischen Kriegen,
Dort knüpft Cythere nicht der Liebe Band,
Nur Mars, der grimmige, beherrscht das Land.

7.

An dieses Land, von Meer und Bergen eingeschlossen,
Wodurch sich seine Größe zu erkennen gibt,
Gränzt jenes Volk, das wild und kriegsgeübt
Des eignen und des fremden Blutes viel vergossen,
Das auf dem Gipfel seines Glückes einst sogar
Der Schrecken der Chileser war,
Vor dem, wenn es durch Haß und Wuth erbittert,
Die ganze Erde bebt und zittert.

8.

Von sechzehn mächtigen Kaziken wird
Arauco, denn so heißt der Staat, regiert.
Die tapfersten im rohen Waffenwerke,
Die je von wilden Müttern sind geboren,
Sind sie ob ihrem Muth und ihrer Stärke
Zur Herrschaft und zum Schutz des Vaterlands erkoren.
Noch andere Kaziken gibt es in dem Land,
Doch die sind als die mächtigsten bekannt.

9.

Dem angestammten Herrn allein
Bezeigen sie dienstwillig sich in allen Dingen;
Er kann, wenn es ihm nöthig scheint zu sein,
Selbst durch Gewalt sie zum Gehorsam zwingen.
Dagegen muß er sich verpflichten,
Sie in der Kunst des Kriegs zu unterrichten,
Und jeder übt in seiner Waffe sich mit Fleiß
So lang, bis er sie meisterhaft zu führen weiß.

10.

Die Art und Weise, wie sie schon von Jugend auf
Den Kindern Kraft und Schnelligkeit zu geben wissen,
Ist, daß sie oft im schnellsten Lauf
Die steilen Höhen eines Bergs erklimmen müssen;
Und kehren nach vollbrachtem Laufe sie
Zurück, so krönt ein Preis des Siegers Müh.
Hiedurch macht jeder solche Schnelle sich zu eigen,
Daß er im Lauf die Hirsche kann erreichen.

11.

Durch solche Uebungen erhalten früh die Knaben
Gewandtheit, Kraft und Rüstigkeit.
Sie werden, wenn sie erst die reifern Jahre haben,
Auch in den Dienst der Waffen eingeweiht.
Gibt einer sich als zag und schwächlich kund,
So wird er ausgestoßen aus dem Kriegerbund;
Wer aber seine Waffe brav und tüchtig führet,
Erhält den Rang, der seiner Tapferkeit gebühret.

12.

Hier kann man nicht durch niedre Mittel
Zu hohem kriegerischen Rang den Weg sich bahnen;
Man sieht hier nicht auf eitle Titel,
Noch auf Vermögen, Stand und Ahnen;
Des Armes Kraft und des Verdienstes Größe
Kann nur des Werthes Maßstab sein,
Und keine andre Rücksicht deckt die Blöße
Des mangelnden Verdiensts; hier gilt der Mann allein.

13.

Die, so dem Kriegsdienst sich geweiht,
Sind nicht zu andern Diensten anzuhalten,
Von Ackerbau und Handarbeit sind sie befreit
Und werden vom gemeinen Volke unterhalten;
Doch sie verpflichtet ein Gebot,
Die Waffen zu ergreifen, wenn die Noth
Es heischt, und sie mit Ruhm und Sieg
Zu führen im erlaubten Krieg.

14.

Die Waffen, deren sie in Schlachten sich bedienen,
Sind Piken, Lanzen, Hellebarden
Und andre Eisenspitzen mannigfacher Arten,
Die sie an lange Schäfte schienen,
Streitkolben, Hämmer, Aexte, Beile,
Wurfspieße, Stäbe, Stangen, Pfeile
Und mancherlei Geschoß zu Wurf und Schuß,
Auch Schlingen für des Feindes Hals und Fuß.

15.

Mit ein'gen dieser Waffen machten
Die Christen sie bekannt in neuern Schlachten,
Da stete Uebung und achtsamer Fleiß
Das Fremde sich mit Nutzen anzueignen weiß;
Andre erfanden sie zugleich,
Denn wann war nicht die Noth erfindungsreich?
Und eifriges Bestreben kann in allen Dingen
Zu hoher Meisterschaft es bringen.

16.

Nur eine Waffe ist's, in der
Ein jeglicher sich hat zu üben,
Und das ist jene, die in früher Jugend er
Vor andern zu handhaben trug Belieben.
Sie ist es, der er sich allein
Mit Kraft und Eifer hat zu weihn.
Der Bogenschütz führt weder Speer noch Keule,
Der Pikenier nicht Kolben oder Pfeile.

17.

Sie pflegen ihr geordnet Heer
In regelmäß'ge Schaaren einzutheilen
Und jedem Gliede hundert Krieger zuzutheilen,
Die Bogenschützen zwischen Speer und Speer
Gestellt. Geschützt von diesen schicken
Sie ihre mörderischen Pfeile ab, indessen
Die Pikeniere, Mann an Mann gedrängt, anrücken,
Um mit dem Feinde sich im freien Feld zu messen.

18.

Entschied sich gegen sie das Glück,
So daß die erste Schaar zurückeweichen mußte,
So rückt, um vorzubeugen dem Verluste,
Die zweite nach im Augenblick.
Schlägt dieses fehl, so eilt die dritte dann herbei,
Indeß die erste sich aufs neu
Formirt, doch eher nicht den Kampf beginnet,
Als bis sie sieht, daß nun der Feind die Schlacht gewinnet.

19.

Sie schließen sich mit Sümpfen ringsum ein,
Um sicher dort vor unsrer Reiterei zu sein.
Nach diesen unnahbaren Sitzen
Ziehn sie geschlagen sich in Eile
Zurück. Von dort aus können ihre Bogenschützen
Uns ungerochen manchen Schaden thun durch Pfeile,
Denn die Moräste, die sie überall umringen,
Verwehren unserm Volk hindurchzudringen.

20.

Oft siehet man mit kriegerischen Mienen
Aus Reih' und Glied hervor die Wilden springen.
Im frevelhaften Uebermuth däucht ihnen
Der Himmel und die Erde klein; sie schwingen
Die Lanzen über ihrem Haupt mit Blitzesschnelle
Und rufen mit entflammter Wuth:
Hat einer von den Christen Muth,
Er trete vor, daß er zum Kampf sich stelle.

21.

An dreißig oder vierzig auf einmal,
Die von Begier sich auszuzeichnen glühn,
Nahn so bei lautem Trommelschall,
Von Kampflust angespornt, und bieten kühn
Dem Feind die Stirn. Mit bunter Farbenpracht geschmücket
Sind ihre Waffen, und vom hohen Helmkamm nicket
Der Federbüsche stolze Zier.
So springen sie umher und sind bald dort bald hier.

22.

Sie bauen feste Burgen oder Schlösser,
Wenn das Terrain hiezu geschickt, um desto besser
Sich eines Landes zu bemächtigen,
Oft auch weil sie die Noth dahin gebracht.
Von hier aus, wo sie tapfer sich vertheidigen,
Wird oft ein Ausfall auf den Feind gemacht,
Worauf sie nach vollbrachtem Blutbad schnelle
Zurück sich ziehn. So ist die Bauart dieser Wälle:

23.

Ist erst der Ort der Veste ausgewählt,
So schließen sie mit großen Eichenstämmen
Ein Viereck ein, das, wohl verriegelt und verpfählt,
Im Stand, den Andrang der Belagerer zu hemmen.
Sie bieten, unter dieser Mauer Schutz
Gestellt, dem größten Heere Trutz,
Denn wenige, die von den Wällen kämpfen,
Sind schon genug, der vielen Feinde Wuth zu dämpfen.

24.

Vor alten Zeiten pflegten sie, so hört' ich sagen,
Im Innern noch ein zweites Bollwerk zu errichten,
Und Balken und Gestein in untermengten Lagen
Zu einer hohen Mauer aufzuschichten;
Vier Bastionen waren an den Ecken,
Durch sie den vordern Wall zu decken,
Schießscharten auch nach allen Seiten,
Um ohne Furcht und sicher hier zu streiten.

25.

Und diesen Platz umzingeln überall
Mit vielen Gruben die Barbaren,
Von denen ein'ge weit, die andern klein und schmal;
Und so wird nach der Ordnung fortgefahren.
Der Jüngling, der auf seinem Rosse keck und frisch
Dem Flücht'gen nachsetzt durchs Gebüsch,
Sieht, durch des Feindes Hinterlist berücket,
Sich plötzlich in dem grubenvollen Grund verstricket.

26.

Sie werfen auch noch größre Gruben auf,
Bedecket auf dem Grund mit spitzen Pfählen,
Doch liegen Blumen, Schilf und Gras darauf,
Um die Gefahr dem Auge zu verhehlen.
Verirrt dahin sich eines Reiters Lauf,
So darf er sich dem Himmel nur empfehlen,
Denn auf die Spitzen stürzt er stracks hinab,
Und findet ohne Rettung dort sein Grab.

27.

In ihrer Rathsversammlung Mitte
Herrscht seit uralter Zeit die Sitte,
Daß sie bei lust'gem Schmaus und frohem Zechen
Sich über alles, was den Staat betrifft, besprechen;
Und jeder Herrscher in dem Fürstenbunde,
Sobald von irgend einem Vorfall ihm die Kunde
Zu Ohren kommt, schickt eilig ab Gesandte
An die Kaziken in dem ganzen Lande,

28.

Und machet ihnen kund und offenbar,
Daß es nun höchste Zeit sich zu berathen,
Dieweil in dringender Gefahr
Entschließung nöthig sei zu raschen Thaten;
Zugleich wird auch berichtet, wie der Vorfall war,
Und daß Verzug der Sache würde schaden.
Sobald die Herrscher dieß vernommen,
Kommt jeder, der im Stande ist zu kommen.

29.

Wenn die Berathungen begonnen,
Wird das Ereigniß nochmals vorgelegt
Und so lang überdacht und überlegt,
Bis ein bequemes Mittel ausgesonnen.
Ist einer noch, der andre Meinung hegt,
Nachdem ein fester Entschluß schon gewonnen,
So sagt ihn dieß nicht los von seinen Pflichten,
Der einzle muß sich nach der Stimmen Mehrzahl richten.

30.

Und findet nun kein Widerspruch sich mehr,
Da alle sich zu gleichem Schluß verbinden,
So wird es angesagt dem niedern Heer
Neugier'ger, die sich dort zusammen finden;
Kommt ihnen dann ein Kriegsruf zu Gehör,
So eilen sie, ihn jauchzend zu verkünden
Durchs ganze Land mit Trommeln und Trompeten,
Damit die übrigen auch Nachricht hätten.

31.

Sie haben eine festgesetzte Frist,
In der sie sich bei Schmaus und Trinkgelag besprechen,
Doch was Beschluß nach dreien Tagen ist,
Kann nie ein Widerruf mehr schwächen,
Und nicht Gewalt, nicht Hinterlist
Vermag das festgewordene Gesetz zu brechen,
Denn wie vom Schicksal ihnen zuerkannt
Beginnt sofort die Rüstung durch das ganze Land.

32.

Die größte von des Landes tausend Auen
 Pflegt sich der Bund zum Sammelplatz zu wählen;
 Ein schöneres Gefild ist nicht zu schauen,
 Voll Blumen, die kein Sterblicher kann zählen.
 Hier wehen kühle Lüfte unter lauen,
 Die flüsternd sich durchs Laub der Bäume stehlen;
 Ein stiller Bach wälzt seine Silberwogen
 Durch jene Flur, in sanfte Krümmungen gebogen.

33.

Ein Palmenhain mit düstern Schattengängen,
 Den Menschenhände dort mit klugem Fleiß
 Gepflanzt, umgibt den Platz in einem weiten Kreis,
 Nach dem sie sich zur Festversammlung drängen.
 Dort trocknet der erhitzten Stirne Schweiß,
 Kein Sonnenstrahl wagt dort sich durchzuzwängen,
 Dort höret man der Vögel Wettgesang
 Und ihres Stimmenchors Zusammenklang.

34.

Dieß Volk kennt weder Gott noch Christenthum,
 Doch einer, der, wie's heißt, vom Himmel ward gesandt,
 Wird als Prophet von ihnen anerkannt,
 Und ihre Lieder singen seinen Ruhm.
 Sie flehen ihn in ihrem blinden Wahn
 Bei allem, was sie unternehmen, an,
 Und was er sagt gilt ihnen Augenblicks
 Als ein Orakel künft'gen Unheils oder Glücks.

35.

Sie nahen, ehe sie ins Treffen gehen,
 Sich fragend ihm nach altem Brauch;
 Und spricht die Antwort nicht dafür, so stehen
 Sie davon ab, so sehr die Rachlust auch
 Zum Kampf sie spornt. Zu allen wicht'gen Thaten
 Muß der verruchte Götze rathen.
 Sie heißen ihn Eponamon und pflegen
 Den Namen jedem Tapfern beizulegen.

36.

Sie üben auch die falschen Künste der Magie,
Wozu sie von Natur sich neigen,
Und den Entschluß bestimmen sie
Nach Vorbedeutungen, die sich am Himmel zeigen.
Den Zauberern, die von der Zukunft sie belehren,
Erzeigen sie die größten Ehren,
Und das Orakel kann nicht minder ihren Schrecken,
Als, wenn es günstig, ihren Muth erwecken.

37.

Und einige, die sich der Redekunst befleißen,
Hört man sie nur mit scheuer Ehrfurcht nennen,
Da sie zu strengen Lebensregeln sich bekennen
Und großer Helden kriegerische Thaten preißen.
Sie sind es, deren schlaue Rednerkünste
Das Volk benebeln durch des Irrwahns Dünste;
Denn was uns Evangelium und Gesetz,
Gilt ihnen dieser Thoren leer Geschwätz.

38.

Die sich zu dieser strengen Zucht verbinden,
Sind drum nicht frei von Irrthum und von Sünden,
Indem ein solcher nur sich solchem Leben weiht,
Weil es ihn mit dem Schein der Heiligkeit
Umgibt. Allein die Kunst der Lanzen, Schwerter, Bogen
Wird von den andern Kriegern vorgezogen;
Sie sagen: Muth und Stärke in Gefahren
Kann vor dem schlimmen Omen uns bewahren.

39.

Das Loos, wozu dieß schöne Land erlesen,
Ist, wenn wir richtig in den Sternen lesen,
Von jeher Zwietracht, Haß und Groll,
Die leicht ins Herz den Saamen streun, gewesen.
Hierin umschließt sich all ihr Weh und Wohl.
Sie sind sogleich des Zorns und Unmuths voll,
Rachgierig von Natur und wild
Und von Begier, den Feind zu bändigen, erfüllt.

40.

Das Antlitz bartlos, doch von kräft'gen Zügen,
Die Brust gewölbt, die leicht der Athem hebt,
Die Glieder, von der Muskeln zähem Band durchwebt,
Die sich in jegliche Bewegung schmiegen,
So schnell, daß sie im Lauf das Wild besiegen,
Entschlossen, muthig, feurig und belebt,
Ausdauernd in der Arbeit, beim Ertragen
Von Hitze, Kälte, Durst und Hunger ohne Klagen.

41.

Nie war ein König, der sich unterstand,
In Ketten dieses freie Volk zu schlagen,
Noch weniger ein Volk, das je sich unterwand,
Die Waffen in dieß wilde Land zu tragen,
Nie durften es die Nachbarstaaten wagen,
Dagegen aufzustehn, den Degen in der Hand,
Stets blieb es frei, gefürchtet, unbekämpft,
Sein Nacken ungebeugt, sein Hochmuth ungedämpft.

42.

Der mächt'ge König Inca, stolz vor allen
Gebietern in des Südens Regionen,
Ein Herrscher, dessen Pulse von Begierde wallen,
Zu sehn und zu besiegen fremde Nationen,
Schickt, als er hört des Landes Preis erschallen,
Nach Chili seine Oregonen;
Allein der laute Ruf von dieses Volkes Muth
Vermindert ihre Hast und kühlt ihr heißes Blut.

43.

Die edlen Incas, als sie sich vom neuen
Ermannet, brechen kühn durch Chili's Wüsteneien,
Und ein'ge Völkerschaften unterliegen
Der Wuth, mit der sie jedes Hinderniß besiegen.
Mit harter, schwertbewehrter Rechten schreiben
Sie den Chilesern lästige Gesetze vor und bleiben
So lange dort, bis sie mit Zittern und mit Zagen
Die aufgelegten Steuern abgetragen.

44.

Die Promaucaer von des Maule Strand,
Als sie der Incas aberwitz'gen Plan vernommen,
Erhuben sich, von wilder Kampfbegier entglommen,
Alsbald zu kräft'gem Widerstand.
Und dergestalt hat sich das Glück gewandt,
Daß, als es nun zum Handgemeng gekommen,
Unzähl'ge Oregonen mit dem Leben büßen,
Indem sie Fahnen und Gepäck dem Feinde ließen.

45.

Die Promaucaer sind ein ind'scher Völkerstamm
Und wohnen auf der Gränze von Arauco's Reich.
Sie waren stets durch ihren Muth der Freiheit Damm
Und zeigten nie im Kampf mit Spaniern sich feig;
Doch halten sie, wenn man es aufmerksam
Erwägt, mit ihren wilden Nachbarn den Vergleich
Nicht aus, denn in den Waffen und der Tapferkeit
Ist noch ein großer Unterscheid.

46.

Don Diego von Almagro, der wohl tausend Mal
Siegreich den Feind bestand im freien Feld
Und sich den Ruhm des Weisen überall
Erwarb, ein tapfrer und beliebter Held,
Brach auch nach Chili auf, um zu entfalten hier
Des Christenthums glorreich Panier,
Doch als er bis zu diesen Gränzen vorgedrungen,
Ward er sich schnell zurückzuziehn gezwungen.

47.

Dem einzigen Valdivia gebührt
Mit Recht der Siegeskranz, der seine Schläfe ziert,
Und billig wird sein Lob von Enkeln noch gesungen,
Da er zuerst der Wilden Macht gebrochen;
Denn ihm gelang's, das Land zu unterjochen,
Was keinem noch vor ihm gelungen;
Er schlug die stolze Nation in Ketten,
Die länger nicht der Freiheit Kleinod konnte retten.

48.

Im Mantel und mit bloßem Schwert, so wie er war,
Doch voll Erfindungsgeist, verschaffte
Ihm seine Regsamkeit bald eine tapfre Schaar
Von Kriegern, die er überall zusammenraffte.
Mit diesen zog er muthig, rasch und kühn
Geraden Wegs nach Chili hin,
Entschlossen, lieber in den Tod zu gehen,
Als von der schwier'gen Unternehmung abzustehen.

49.

Er sah sich oft auf mühevollen Wegen
Von Hitze, Kälte, Durst und Hunger hart bedrängt,
Doch jeder Noth, die ihn umengt,
Setzt er Beharrlichkeit und festen Muth entgegen.
So trieb sein günstiges Geschicke
Ihn vorwärts stets und nie zurücke,
Bis er zuletzt trotz allem Widerstand
Im Herzen Chili's sich befand.

50.

Beim Eintritt in das Land gab's hitzige Gefechte,
Da sich das ganze Volk zur Wehre aufgerafft.
Bald kämpfen hier, bald dort die beiden Mächte,
Und öfters ist der Ausgang zweifelhaft;
Doch durch der Arme Riesenkraft
Behauptet endlich Spanien des Sieges Rechte,
So daß nach des Geschickes strengem Schluß
Des Landes größrer Theil sich unterwerfen muß.

51.

Um seine Siege weiter auszudehnen,
Schweift itzt Valdivia erobernd durch das Land,
Indem er erst die Promaucaer überwand
Und dann die Curier und Cauquenen.
Hinsteuernd durch des Maule und Itata Wogen,
War er bis an den Berg Andalican gezogen
Und hatte dort die Mauern jener Stadt gegründet,
Die erst im Glück und später sich in Noth befindet.

52.

Hier kam's zu einer mörderischen Schlacht,
Die mit Verlust des Lebens ihn bedroht,
Doch Gottes wunderbare Macht
Entriß ihn noch zur rechten Zeit dem Tod;
Doch hievon mögen andre, die zu diesem Ende
Beauftragt sind, ausführlichen Bericht erstatten.
Dort fiel auch Aynavillo in der Spanier Hände,
Den die Penconen in der Schlacht zum Führer hatten.

53.

Valdivia kam zum Biobiostrom, durch den
Penco's Gebiet vom Freistaat abgetheilet,
Und der sammt dem Nibequeten
Und andern Flüssen nach dem Meer hineilet.
Er ordnete sein Kriegsheer auf der Stelle,
Drang mit erneutem Muth und größrer Schnelle
Durch das andalicanische Gebirg und stund
Itzt auf Arauco's fruchtbarm Grund.

54.

Ich will hiebei nicht lange mich verweilen,
Damit ich nicht des Lesers Ueberdruß errege,
Und denke so auf kürzerm Wege
Dem Ziele, das ich mir gestecket, zuzueilen;
Drum will ich nur noch dieses sagen:
Eh die Arauker sich bezwungen sehn,
Ward noch so manche Schlacht geschlagen,
Die ich gesonnen bin mit Schweigen zu umgehn.

55.

Den Unsern frommte der Betrug,
Daß sie gezähmte Rosse lenkten,
Auf denen sie im wunderbaren Flug
Sich von des Himmels Höhn herniedersenkten.
Die Wilden, die den Schaden itzt erkannt,
Den sie durch die Gewalt des Pulvers litten,
Scheun sie wie Götter, die mit Blitzen in der Hand
Die schwachen Sterblichen bestritten.

56.

Die Spanier, die stets Größres sich erkühnen,
Bestärken sie in ihrem thör'gen Wahn,
Und jene, die noch mehr dem Aberglauben dienen,
Schaun künft'ge Uebel schon in gegenwärt'gen an.
So schwanken sie in einem Zweifelmeer
Lau und unschlüssig lange hin und her,
Bis sie zuletzt um Schutz und Bündniß flehen;
Und um Arauco's Freiheit war's geschehen.

57.

Nachdem sie hier den nöth'gen Schutz gelassen, rücken
Die Unsrigen nach Süden weiter vor,
Da denn, wo sie sich lassen blicken,
Das Volk der Indier ihnen Treue schwor.
Als so ein großer Theil des Lands erobert worden,
So gründeten sie sieben Städte dorten,
Coquimbo, Penco, Angol und Sanct Jago,
Imperial, Villarica und del Lago.

58.

Der glückliche Erfolg schwellt ihren Muth,
Und Ruhm und Reichthum macht sie so verwegen,
Daß tausend Meilen kaum zehn Menschen hegen,
So sehr bläht sich der Stolz in ihrem Blut.
Wie konnten sie dabei noch überlegen,
Daß endlich all ihr Hab' und Gut
In Staub zerfliegt, und daß sie selbst zum Liegen
Mit sieben Fußlang Erde sich begnügen!

59.

Die Bosheit wächst, der Reichthum wächst mit ihr,
Den sie aus Schweiß und Blut der armen Indier pressen,
Und ungezügelt frißt die hungrige Begier
Nach Gold und kann nicht gnug sich fressen.
Die richterliche Macht, Valdivia, dienet dir,
Die Strafen nur nach Willkühr zu ermessen,
An schwerer Schuld übst du Gelindigkeit,
An leichten Fehlern Grausamkeit.

60.

So nimmt das Volk Castiliens in der That
An Uebermuth und Ansehn täglich zu,
Und auf des günst'gen Glückes Pfad
Verfolgt es seine Plane sonder Rast und Ruh;
Doch Gott, der von des Himmels Höhen
Langmüthig diesem Jammer lange zugesehen,
Erlaubt, daß die bisher die Unterjochten waren,
Nun blutig gegen ihre Peiniger verfahren.

61.

Das araucan'sche Volk, gewohnt,
Gesetze vorzuschreiben, zu gebieten,
Als es sich schmählich sah entthront
Und unterdrückt durch Menschen, die unmenschlich wüthen,
Entschließet sich, vor allen Dingen
Das Kleinod seiner Freiheit wieder zu erringen,
Und greift mit schnellerwachtem Muthe
Zum Schwert, das lange müssig in der Scheide ruhte.

62.

Das erste Zeichen, das sie gaben,
Eh sie sich Größeres entblöden,
War, daß sie eines Tags zwei unsrer Krieger tödten,
Die ihren Tod durch nichts verschuldet haben.
Dem Frevel wurde nicht sogleich gewehrt,
Und diese Nachsicht machet sie so kühn,
Daß, ohne länger zu verziehn,
Das ganze Volk sich offen wider uns empört.

63.

Des unverhofften Unheils Zunder war
Valdivia's Lässigkeit bei drohender Gefahr,
Der, ohne jener That sorgfältig nachzuspüren
Und die Verbrecher vor Gericht zu führen,
Dem Uebel nicht durch harte Strafen steuert,
Bis das empörte Volk die Treue brach,
Die es mit Huldigung den Spaniern versprach,
Wie euch der folgende Gesang als wahr betheuert.

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Der Zwist der Kaziken wegen der Wahl eines Feldherrn wird durch Colocolo's Klugheit beigelegt. Die Wilden dringen durch eine Kriegslist in das Schloß Tucapel. Schlacht.

1.

Wie viele gab es in der Welt,
Die dieses Lebens trügerische Höhn erklommen,
Denn immer hat das Glück sich ihnen beigesellt,
Das sie in seinen Schutz genommen,
Um desto tiefer sie von jenen Höhen
Herab zu stürzen in elende Niedrigkeit,
Wo um so größer dann das Leid,
Je minder wir des Wechsels uns versehen.

2.

Bei heiterm Sonnenschein wird nicht bedacht,
Daß durch die Lust die Trauer ist bedinget,
Noch kömmt der Wechsel in Betracht,
Wodurch die Zeit das schönste Gut verschlinget;
Vielmehr im stolzen Dünkel unsrer Macht
Traun wir dem Glück, als ob ihm jeder Wurf gelinget,
Das doch auf seiner strengen Laune nur besteht
Und im gewohnten Kreislauf um sich dreht.

3.

Oft sieht man es im Nu entschweben,
Damit sich keiner soll mit Sicherheit dran halten,
Und immer nimmt es mehr, als es gegeben,
Und übt am Neuen, wie am Alten,
Sein Recht, es plötzlich anders zu gestalten.
Des Lebens Ende nur kann unsre Zweifel heben;
Nach ihm ist Aller Schicksal zu bestimmen,
Ob sie im Anfang gleich die steilsten Höhn erklimmen.

4.

Was bleibt von dem verlornen Gut zurück,
Als Sorge, Gram und Kummer, die bestehen?
Eh sich zur Festigkeit das wankelmüth'ge Glück
Entschließt, eh wird der Sonne lichter Glanz vergehen;
Denn ohne Unterlaß pflegt sich sein Rad zu drehen,
Und alter Brauch ist stets ein herrischer Gebieter;
Drum ist das sicherste der Güter,
Wenn ganz und gar wir nie ein Glück gesehen.

5.

Die weitere Geschichte lehret
Durch ein Exempel seltner Art,
Daß Reichthum selbst, mit Ruhm und Glanz gepaart,
Sowie mit allem, was das Herz begehret,
Den vollen Sieg nicht zu erringen war im Stand;
Denn plötzlich trübte sich die heitre Sonne,
Und schnell, nachdem das Glücksrad sich gewandt,
Verwandelte in Trauer sich die Wonne.

6.

Das undankbare Volk der Spanier saß
Im Schooß des Glücks, wie ich erzählet,
Und hatte überdieß, was ich vergaß,
Genügsamkeit, die sonst in vielen Häusern fehlet;
Doch waren sie dabei so leicht und unbesonnen,
(Und stets ward Ungemach aus Unbedacht geboren)
Daß sie im Augenblick an Ehr' und Gut verloren,
Was sie in tausend Jahren kaum gewonnen.

7.

Daß unsre Leute Götter sein,
Ward lange von den Indiern geglaubt, allein
Nun merkten sie, daß sie von Mann und Weib geboren
Und menschlichen Gebrechen ausgesetzt;
Sie wurden, so wie sie, vom Schmerz verletzt,
Und plötzlich hatte sich ihr falscher Wahn verloren.
Da sah man sie von Schaam und Wuth entbrennen,
Daß Sterbliche sich ihre Herren nennen.

8.

Um nun die Zeit nicht zu verschwenden,
Fing man im Stillen an zu unterhandeln,
Daß, um das große Werk in Kürze zu vollenden
Und über Art und Weise zu verhandeln,
Sie zur Berathung sich zusammenfänden,
Um ihre Schmach in Rache zu verwandeln,
Hart, grausam, ohne Widerruf und Zaudern,
Der ganzen Welt zum Schrecken und zum Schaudern.

9.

Das Land durchziehen die Kaziken schon
Mit Kriegern, welche treu an ihnen hangen,
Obwohl kein allgemeines Aufgebot ergangen,
Da ohne Waffensold und Lohn
Zur Züchtigung für den erlittnen Schimpf und Hohn
Sie einzig nur nach Krieg verlangen,
Die Zeit verwünschend, die so lang
Verzögerte des Feindes Tod und Untergang.

10.

Von einigen, die sich in diesem Bunde zeigen,
Wird nie die Muse der Geschichte schweigen;
Denn ob es gleich nur Wilde waren,
Wird Clio doch die Namen aufbewahren,
Dieweil sie in so kurzer Frist
Sich über ein vordem siegreiches Volk erheben,
Was uns bezeugen die, so noch am Leben,
Und jene, welche dort das Leben eingebüßt.

11.

Es nennt sich Tucapel der erste Held,
Der zur bestimmten Frist gekommen,
Ein Würger vieler Christen in dem Feld,
Deß Haß und Feindschaft immer zugenommen.
Drei tausend Krieger opfern Blut und Leben
Für ihn, dem sie wie einem König dienen.
Der muth'ge Jüngling Angol kömmt nach ihnen,
Den viermal tausend Tapfere umgeben.

12.

Cayocupil, ein mächtiger Kazike,
War nicht der letzte, der zum Kriege aufgebrochen;
Der dritte nahet er mit trotz'gem Blicke
Und voll Begier, allein die Welt zu unterjochen.
Drei tausend Krieger folgen ihm zum Streit,
Sich messend mit dem Wild an Schnelligkeit.
Der Greis Millarapu langt als der vierte an
Mit einem Heere von fünf tausend Mann.

13.

Paycabi trifft am selben Tag noch ein,
Drei Tausend Tapfere gehorchen dem;
Nicht lang nach ihm kömmt Lemolem
Und nennt sechs tausend Kämpfer sein.
Mareguano, Lebopia und Gualem
Beeilen sich, die letzten nicht zu sein;
Von ihnen hat ein jeder eine Macht
Von tausend Kriegern mitgebracht.

14.

Held Elicura zögert keinen Augenblick,
Nach dem bestimmten Platze hinzugehen;
Von großem Körperbau, von stolzem Blick,
Wird er als einer von den stärksten angesehen.
Ein Thor nur, spricht er, sinkt in Sclaverei zurück,
Wenn ihm sechs tausend zu Gebote stehen.
Ihm folget Colocolo, alterschwer,
Und einer gleichen Zahl gebietet er.

15.

Nach diesem ist Ongolmo in dem Rath,
Begleitet von vier tausend Mann, erschienen.
Puren, der keine Lust sich zu verspäten hat,
Kommt mit sechs tausend Streitern, die ihm dienen.
Von einer größern Zahl umgeben, naht
Lincoya sich mit Stolz in Gang und Mienen,
Gewandt, entschlossen, wild, wie seine Blicke zeigen,
An Größe einem Riesen zu vergleichen.

16.

Peteguelen, der über vieles Volk gebeut,
Und in Arauco's großem Thal regieret
Als angestammter Herr, wovon noch heut
Das ganze Land, wie's scheint, den Namen führet,
Wie bei der freien Stadt Venezia,
Die sich zur mächtigsten des Reichs erhob, geschah,
Indem nach ihr der Freistaat ward benennet,
Sowie Arauco sich zu dem des Thals bekennet,

17.

Er kam nicht in Person zu dem bestimmten Ziele,
Da dieß die Christen ihm verwehren;
Doch von sechs Tausenden, die ihm gehören,
Geborne Araucaner, kamen viele
Aus freiem Antrieb und Entschluß herbei,
Zu sehn, ob ihre Hilfe nöthig sei.
Caupolican, der starke Held, kam nicht,
Für den ganz Pilmayquen im Kriege ficht.

18.

Thome erschien itzt und Andalican,
Die beide sich der araucan'schen Herrschaft fügen,
Und viele andere Kaziken kamen an,
Die ich, um kurz zu sein, nicht nennen kann.
Die Freude malet sich in ihren Zügen,
Und sich vereint zu sehn erfüllt sie mit Vergnügen.
Indem sie so sich ihrer Gegenwart erfreuten,
Begann ein festlich Mahl sich auszubreiten.

19.

Als itzt des Weines Dünste sie berauschen,
Und zügellos die trunkne Zunge schweift,
Hört man wie Sturmwind ihre Worte rauschen,
Indem ein wilder Taumel sie ergreift.
Der tolle Lärm betäubet Aller Ohren,
Und das Gespräch verwirret sich im Lauf;
Zuletzt führt sie die Rede drauf,
Wer als der Tapferste zum Regiment geboren.

20.

So sehr beginnen sie vor Wuth zu schäumen,
Daß sie die Tische mit den Speisen
Umstürzen und in Eile von den Bäumen
Die Waffen mit den Aesten reißen.
Indem auf seine Stärke jeder pocht,
Stehn sie einander scheltend gegenüber,
Erhitzen so durch Worte noch das Fieber,
Das schon vom Wein in ihren Adern kocht.

21.

Der kühne Tucapel thut deutlich kund,
Daß ihm der oberste Befehl gezieme,
Da allbekannt auf dieser Erde weitem Rund,
Daß keiner größern Muths sich rühme.
Wer kann an Tapferkeit sich mir vergleichen?
Ich bin bereit, hört man ihn prahlend sprechen,
Es jedem, der sich stellt, zu zeigen,
Und wagt es einer, mir zu widersprechen . . .

22.

Doch Elicura, eh er noch geendet, fällt
Ihm in die Rede mit dem Wort: Ich bin
Des Herrschens werth, und wo es einem nicht gefällt,
So überführe meine Lanze ihn.
Ongolmo, der sich für den besten hält,
Ruft: Meine Hoffnung ist noch nicht dahin,
So lange diese Arme noch sich rühren,
Um diese erzbeschlagne Keule zu regieren.

23.

Lincoya, der vor Wuth und Jähzorn braust,
Versetzt: Daß keiner sich gelüsten lasse!
Denn Herr der Welt zu sein ruht hier in meiner Faust,
So lang ich diesen Stab damit umfasse.
Wen führet Eitelkeit so weit,
Antwortet Angol, sich mit mir zu messen?
Gewiß hat er der Schmach vergessen,
Die statt des Ruhms ihm dieß Erfrechen beut.

24.

Cayocupil, der sich vor Stolz und Zorn vergaß,
Schwingt hoch die Keul' und springt hervor mit weiten Sätzen.
Wer kann, wozu er sich in Worten hoch vermaß,
Ruft er, sogleich in Thaten übersetzen?
Hervor ihr, die ihr euch so Großes rühmt, hervor!
Laßt sehen, wen zum Führer das Geschick erkor.
Ich bin bereit, euch allen zu beweisen,
Daß von euch keiner mir die Würde kann entreißen.

25.

Wohlan! die Foderung gilt mir,
Schreit Lemolem, ich stehe dir.
Was mein ist, werde durch die Waffenprobe klar,
Mein guter Degen mach' es offenbar.
Beweisen will ich gegen zwei und vier,
Ja gegen sechse, daß, was ich gesprochen, wahr;
Und wolltet ihr auch alle mit mir streiten,
Es muß sich doch, wie ich gesagt, entscheiden.

26.

Puren, der in der Ferne harrt
Und hört, wie alle wüthend durch einander schrein,
Tritt plötzlich mit den Worten unter sie hinein,
Daß keiner sich in seiner Gegenwart
Vermesse und der Meinung sei,
Daß, wo Puren, befehl' ein andrer mehr.
Es wächst die Wuth und mit ihr das Geschrei,
Der schwingt die Keule, der den Speer.

27.

Thome und andere Kaziken dringen
In Eil' herbei, da stets der Aufruhr zugenommen,
Und nur mit Mühe kann es ihnen noch gelingen,
Die Aufgebrachten von einander loszubringen.
Noch war es nicht zum Handgemeng gekommen,
Als zornig und von keiner Furcht beklommen,
Der alte Colocolo, der hiezu verpflichtet
Sich glaubt, die Worte an sie richtet:

28.

Kaziken, Mächtige in diesem Reich,
Die Herrschlust hat mich nicht verleitet,
Mit Unmuth anzuhören, daß ihr euch
Um das, was mir mit Recht gebührte, streitet;
Denn jeder sieht an meinem Haupt sogleich,
Daß sich mein Geist für jene Welt bereitet;
Doch meine Liebe, die euch stets geblieben,
Hat jetzo mich, euch gut zu rathen, angetrieben.

29.

Wozu verlangen wir nach hohem Rang,
Um groß in Andrer Meinung da zu stehen,
Da uns die ganze Welt gebeugt gesehen
Und nahe unserm Untergang?
Wozu uns selbst durch innern Groll zerstücken,
Solang uns diese Spanier unterdrücken?
Viel besser wär' es, diese Glut
Zu löschen in der Feinde Blut.

30.

O Araucaner, welche Raserei
Ist dieß, die unvermerkt euch ins Verderben ziehet?
In euren eignen Eingeweiden wühlet frei
Der Stahl, der eure ärgsten Feinde fliehet.
Die Christen stehen euren Streichen bloß,
Ihr führet gegen euch den Schlag.
Doch wenn zu sterben eure Lust so groß,
Sei's nicht in solcher Niedrigkeit und Schmach.

31.

Kehrt eure Kraft und Waffen gegen jene,
Die euch mit Schmach und Elend überhäuft,
In Sclaverei geführt Arauco's Söhne,
Wie durch die ganze Welt die Kunde läuft;
Zerreißt die Bande, die so schimpflich euch gebunden,
Zeigt hierin eure Tapferkeit und Stärke,
Vergießet nicht durch selbstgeschlagne Wunden
Das Blut, das uns geblieben zum Befreiungswerke.

32.

Ich billige die edle Glut,
Von welcher euer Herz entbrennet,
Allein ich fürchte sehr, daß euer Muth,
Der irrgeleitete, den rechten Weg verkennet,
Daß, wird der Eifer gegen euch gewandt,
Ihr selbst mit eigner Faust das theure Vaterland
Erwürgt. — Eh es dahin soll kommen,
Sei erst mein graues Haupt von seinem Rumpf genommen.

33.

Denn diesem schwachen Leib, von des Geschickes Schlägen
Gebeugt und aufgerieben, gnügt
Die Spitze eines eurer Degen,
Da so viel Unglück ihn noch nicht besiegt.
Dieß Leben ist noch immer glücklich gnug,
Wenn ihm in früher Zeit des Todes Stunde schlug;
Allein indem ich meine Blicke lenke
Aufs allgemeine Wohl, so höret was ich denke.

34.

Ihr seid euch gleich an Kraft und Tapferkeit,
Der Himmel gab euch durch Geburt ein gleiches Recht,
Vertheilte Ehre, Reichthum und Geschlecht
Zu gleichen Theilen unter euch; ihr seid
Ob eurem hohen Muth und Stand
Es werth, daß ihr die Welt regieret;
Doch daß ihr dieß Geschenk nicht dankbar habt erkannt,
Hat an den Rand des Abgrunds uns geführet.

35.

Nur von der Stärke, die in euren Sehnen strotzt,
Erwart' ich Hülfe noch in solchen Unglücksfällen;
Doch muß ein Feldherr sich an unsre Spitze stellen,
Dem keiner je durch Ungehorsam trotzt.
Der sei's, der einen Cedernstamm,
Den er auf seine Schulter nahm,
Am längsten trägt, und da ihr gleich durch das Geschicke,
So bleib' an Stärke keiner jetzt zurücke.

36.

Ein jeder hörte mit Aufmerksamkeit und Ruh
Der Rede Colocolo's zu;
Und als beschwichtigt so des Aufruhrs Wogen,
Ward in Erwägung jedes Wort gezogen.
Zuletzt, nachdem es zur Einstimmigkeit gekommen,
Da keiner mehr Einwendung machte,
Ward, was der Greis in Vorschlag brachte,
Einmüthig von den andern angenommen.

37.

Hier möchte nun, wie's scheint, nicht ohne Grund
Von manchem dieß erinnert werden,
Wie's möglich war, daß jener mächt'ge Staatenbund,
Geübt in Waffen und des Kriegs Beschwerden,
Und mit Verfassung und Gesetzen reich begabt,
Kein allgemeines Oberhaupt gehabt,
Das, eh es noch zu solchem Bruch gekommen,
Den Stab des Regiments genommen.

38.

Zur Antwort dient hierauf, daß nie das Land
Des Haupts entbehrte, vom Senat gewählet;
Doch Aynavillo fiel, bei Penco übermannt,
In unsre Hände, wie ich schon erzählet.
Und als er friedgesinnt nach einem Schlosse kam,
Versichert man, obschon es nicht gewiß,
Daß er in seiner Speise Gift bekam,
Der mit dem Leben ihm das Feldherrnamt entriß.

39.

Der schwere Baumstamm wurde flugs
Herbeigewälzt, ich sage nicht was er gewogen;
Es war die größte Ceder, die im Walde wuchs,
Und die mit Mühe von der Stelle ward gezogen.
Paycabi greifet hastig zu
Und schwinget auf die Schulter ihn im Nu.
Er trug die schwere Last sechs volle Stunden,
Doch vor der siebenten war er schon überwunden.

40.

Cayocupil macht eilig sich heran
Mit fester Zuversicht, daß er der stärkste sei.
Er trägt das schwere Holz auf seiner Schulter frei,
Bis nach fünf Stunden er ermattet nicht mehr kann.
Der junge Gualem springt zum Versuch herbei,
Doch überbot er jenen nicht; alsdann
Belastet Angol sich, und in dem seltnen Strauß
Hielt er sechs lange Stunden aus.

41.

Drauf trug Puren ihn einen halben Tag,
Ongolmo einen halben Tag und mehr,
Fünf Stunden Lebopia ohngefähr,
Als seine Stärke schon der schweren Last erlag.
Es hatte Lemolem wohl sieben Stunden
Auf seiner Schulter das gewicht'ge Bloch
Und war damit herum gesprungen, doch
Zuletzt ist ihm die Kraft entschwunden.

42.

Held Elicura hat indeß den Stamm umfaßt
Und stützet schon mit seinem Leib der Ceder Last,
Doch nach neun Stunden kann er nicht mehr tragen,
Und wär's die Schwere nur von einem Halme.
An vierzehn Stunden hatt' ihn Tucapel getragen,
Und alle gaben ihm des Sieges Palme;
Doch als Lincoya's Riesenglieder jetzt sich zeigen,
Verkehrte sich ihr lauter Lärm in dumpfes Schweigen.

43.

Er wirft, entflammt von ungestümer Hitze,
Den Mantel ab und zeigt des Rückens mächt'ge Breite;
Er hebt den schweren Block, als wären's leichte Scheite,
Und legt ihn auf der Schultern feste Stütze;
Er springt damit nach der und jener Seite,
Um darzuthun, wie leicht die Last ihm sitze.
Schon war um einen Tag die Sonne fortgerückt,
Und noch war er zu Boden nicht gedrückt.

44.

Die schauervolle Nacht brach schnell hervor,
Als Helios sich entfernt; an seiner Stelle
Erhub sich Luna aus des Ostens Thor
Und spiegelte sich in des Baches Welle.
Lincoya hielt noch immer sich empor,
Obgleich es itzt im Morgen wurde helle;
Erst als die Sonne in des Himmels Mitte stund,
Stürzt rücklings mit der Last er auf den Grund.

45.

Nicht einer aus so vielem Volk war hie,
In welchem dieses nicht Bewunderung erregt.
Wer wäre wohl so stark noch, glauben sie,
Der eine so gewicht'ge Last so lange trägt!
Einstimmig wird der Vorzug ihm gegeben
Mit dem Befehl und allem, was
Als Vorrecht je ein würd'ger General besaß,
Da seine Kräfte ihn zu diesem Rang erheben.

46.

Stolz brüstete sich der Barbar,
Dieweil er so vor allen sich hervorgethan,
Als auf dem Platze jetzt Caupolican,
Doch ohne sein Gefolge, angekommen war.
Ein Auge war ihm von Geburt an dunkel
Und blitzte wie ein leuchtender Carfunkel,
Doch was am Licht der Augen ihm gebrach,
Ersetzt die Stärke, die in seinen Gliedern lag.

47.

Er war ein blühnder Mann von großem Körperbau,
Voll Würde und Erhabenheit,
Gerecht, streng, in Erfüllung seiner Pflicht genau
Und Recht und Unschuld zu beschützen stets bereit,
Von breiten Schultern und gewölbter Brust,
Behend, gewandt und seiner Stärke sich bewußt,
Verschlagen, weise, schlau, verschlossen,
Bei plötzlicher Gefahr entschlossen.

48.

Er ward mit Freuden, wie es schien, empfangen,
(Obgleich vielleicht nicht jeder drob sich freute)
Und nun erzählt man ihm was heute
Sich hier begab, und wie es ausgegangen.
Doch da Apollo schon sich in die Fluthen
Des Abendmeers gesenkt, geruhten
Für heute sie die Probe aufzuschieben, bis
Sich das gewünschte Licht von neuem sehen ließ.

49.

Die Nacht wird unter heft'gem Wortstreit durchgewacht,
Den seine Ankunft bei dem Volk hervorgebracht.
Der hält sich an Lincoya, jener glaubt,
Daß ihm Caupolican die Siegespalme raubt.
Dagegen und dafür geschehen Wetten,
Doch andre, die der Zweifel nicht läßt wetten,
Sehn harrend nach dem Morgen hin mit Schweigen,
Ob sich wohl bald die Sonnenrosse zeigen.

50.

Schon fing die ros'ge Morgenröthe an,
Der Wolken Saum mit goldnem Schimmer zu bedecken,
Und den geplagten Ackersmann
Zu der gewohnten Arbeit zu erwecken;
Sie frischt der Fluren Grün, das an der Mittagsschwüle
Verdorret, wieder auf durch ihres Thaues Kühle
Und gießet neues Licht auf jenes Thal herab,
Als zu der Probe sich Caupolican begab.

51.

Mit Trotz und Zuversicht im festen Blicke
Umklaftert er den harten, knot'gen Block
Und legt so leichtlich auf die Schulter ihn zurücke,
Als wär' es nur ein dünner Ruthenstock.
Das Volk verstummte, von Bewunderung erfüllet,
Als sich des Körpers Riesenkraft enthüllet;
Lincoya selbst entfärbte das Gesicht
Und traute seinem Siege nicht.

52.

Der schlaue Wilde schreitet fein gemach,
Obschon mit Schnelligkeit heran der Morgen brach;
Die Sonne kürzete die langen Schatten ab,
Er fühlet nur sich mehr gestärket;
Zum Untergange sinkt sie jetzt hinab,
Doch keine Schwäche wird an ihm bemerket;
Die Sterne funkelten am Himmelszelt,
Noch zeigte keine Müdigkeit der Held.

53.

Der helle Mond in seiner vollen Schöne
Beleuchtet jetzt des Thales dunkle Scene
Und hebet allgemach den schwarzen Flor,
Der Wald und Fluren deckt, empor.
Caupolican besteht auf seiner Wette,
Ja mit erneutem Muth und größerer Gewalt
Regt er die starken Glieder dergestalt,
Als ob er nichts auf seinen Schultern hätte.

54.

Und zwischen zweier hohen Berge Spitzen
Brach itzt Tithonia hervor in Herrlichkeit,
Die goldnen Locken durch die Luft verstreut,
Die von des Thaues Perlen blitzen.
Sie läßt auf die verwelkten Aun
Die glanzerfüllten Tropfen niederthaun,
Wo in der Blumen Kelchen sie erscheinen,
Wie Perlen zwischen bunten Edelsteinen.

55.

Der Wagen Phaetons entsteigt dem Ocean
Und klimmt empor auf der gewohnten Bahn;
Die Schatten fliehn vor Titans Blick
In der Gebirge Schluchten scheu zurück;
Noch stützt der starke Held die schwere Last
Und wandelt auf und nieder sonder Rast,
Obschon zum zweiten Mal die feuchten Schatten
Sich lagern auf die blumenreichen Matten.

56.

Selene zögerte mit ihrem Licht,
Das heute später sich auf Erd' und Meer ergießet,
Und als zuletzt des Ostens Pforte sich erschließet,
Erscheint sie mit getrübtem Angesicht;
Doch als sie schöner nun am Himmel aufgestiegen,
Verweilt sie, um zu sehn, wie's mit dem Helden wäre;
Sie schaut, und als die Kräfte ihm noch nicht erliegen,
Enteilet sie zur andern Hemisphäre.

57.

Der Wilde, ohne zu erblassen,
Trägt seinen schweren Block geduldig und gelassen;
Die Arbeit scheint die Kräfte zu erhöhn,
Und mit der Uebung hat die Stärke zugenommen.
Apollo, seiner Freundin nachzugehn,
Ist wieder auf der Sonnenbahn emporgeklommen;
Der Sohn des Leocan hält sich noch steif empor,
Er ist so standhaft wie zuvor.

58.

Hoch stand die Sonne schon am Firmament,
Als er sich von der schweren Bürde trennt;
Mit einem Sprung wirft er sie auf den Grund
Und zeigt, daß ihn die Kräfte nicht verließen.
Das ganze Volk hört man mit einem Mund
Und diesen Worten ihn begrüßen:
Auf solche starke Schultern legen wir
Des Regimentes schwere Bürde dir.

59.

Als so dieß seltne Spiel zu End gekommen,
Ward er mit vielen Festgebräuchen
Als Oberfeldherr angenommen,
Dem alle Unterwürfigkeit bezeigen.
Nichts kann von nun an seine Macht erschüttern,
Sie halten ihn so sehr in Ehren,
Daß, viele Meilen fern, sie vor ihm zittern
Und fast wie einen König ihn verehren.

60.

Es haben manche sich hieran gestoßen,
Und viele sind im Zweifel noch befangen,
Da sie's bedünken will, was ich als vorgegangen
Erzählt, sei aus der Phantasie geflossen;
Dieweil es die Vernunft nicht fasse,
Daß ein Senat von solcher Zucht und Sitte
Die Feldherrnwahl auf einen Mann aus seiner Mitte
Nach Kraft des Körpers, nicht des Geistes, fallen lasse.

61.

Vernehmt denn, daß es eine Vorsicht, eine List
Des klugen Colocolo war,
Als er die Zwietracht sah, den unglücksel'gen Zwist
Und die das Vaterland bedrohende Gefahr;
Als er zugleich den Werth, die Tüchtigkeit erkannt
Caupolicans, der sich zugegen nicht befand,
Und der durch Geistes- wie durch Körperstärke
Geschickt ihm schien zu jedem großen Werke.

62.

Drum schlug er listiger und kluger Weise,
Um jene Wahl noch zu verschieben,
So lang Caupolican zurückgeblieben,
Die Probe vor, so seltsam sie auch heiße;
Doch unterdeß ließ er ihm heimlich Winke geben,
Sich schnell zur Wahlversammlung zu begeben,
Und zog so das Geschäfte in die Länge,
Damit sein Wunsch ihm desto sicherer gelänge.

63.

Mit großem Pomp ward jetzt vom Rath
Das Fest der richt'gen Wahl begangen;
Und der gewählte Feldherr, glühend von Verlangen,
Sein Amt durch eine große Waffenthat
Zu weihn, gibt Palta, dem Sergeanten, den Befehl,
Daß in der Stille aus den schnellsten Leuten
Er achtzig sich der tapfersten erwähl',
Um sie zu einer solchen That vorzubereiten.

64.

Sogleich ward zu der Wahl geschritten
Zuerst der achtzig, die durch Kriegsmuth aus sich zeichnen,
Und zweier andern dann aus ihrer Mitten,
Die sich zu Führern im Gefechte eignen,
Da sie bewandert und geübt im Streit,
Sowie gefaßt auf jede Fährlichkeit;
Der eine nannte sich Cayeguano,
Der andr' Alcatipay von Talcaguano.

65.

Drei feste Schlösser waren itzt
Von unserm Volk im Land erbauet und mit Schnelle
Durch hohe Mauern und durch starke Wälle,
Sowie durch Gräben rings umgeben und geschützt,
Vertheidiget durch tapfere Soldaten,
Die sich verstehen auf des Krieges Thaten,
Durch Reiterei, durch Wachen und Geschütz,
Das von den Wällen dräut mit seinem Blitz.

66.

Das eine war nicht weit von jenem Ort entlegen,
Wo dieses Festes Feier vor sich ging.
Das Heer der Araucaner hält verwegen
Die ganze Erde für gering,
Und in dem Dünkel seiner Uebermacht
Soll alles unter seinen Streichen fallen;
Allein Caupolican, der weiseste von allen,
Hat ein bequemer Mittel ausgedacht.

67.

Die Meinung, auf das nächste der drei Schlösser
Schnell anzustürmen, dünket einigen
Sehr gut; dagegen hielten andere für besser,
Auf Penco graden Weges loszugehn.
Als hin und her die Sache war erwogen,
Befolget beides nicht Caupolican.
Er hatte sich ins Zelt zurückgezogen
Und rief die achtzig itzt zu sich heran.

68.

Um leichten Eingang in das Schloß zu finden, lehrt
Er sie ein schlaues und verstelltes Wagestück,
Damit in einem Augenblick
Die Veste sie eroberten durch Feur und Schwert;
Er wäre dann sogleich nach ihnen auf der Hut,
Um jeden Paß und Zugang zu besetzen;
Und als er überdieß durch Worte ihren Muth
Entflammt, begannen sie ins Werk die List zu setzen.

69.

Des Schlosses Thoren sich zu nahn
War allen Wilden untersagt, die ausgenommen,
So dort den Sclavendienst versahn
Für jene Spanier, die, entglommen
Von der zornschnaubenden Bellona Blitzen,
Das Fort durch ihre Waffen schützen.
So konnt' es nun den schlauen Indiern gelingen,
Mit Heu und Holz und Stroh belastet einzudringen.

70.

Taub gegen wiederholte Fragen,
Sieht man sie auf den Weg dahin
In Reihn und Gliedern schwer bebürdet ziehn,
Doch unter ihren Bündeln tragen
Sie Lanzen, wohl mit Stahl beschlagen.
So kommen sie zum sichern Schlosse hin,
Und treten unter des Betruges falschem Schein
In die verbotnen Schranken ein.

71.

Sie waren itzt mit knechtischen Geberden
Durch Brücke, Wall und Thor ins Schloß gerückt;
Die einen hinken von des Wegs Beschwerden,
Die andern stellen sich entkräftet und gebückt;
Doch drinnen reißen sie die Bündel auf,
Indem sie ohne Zögrung drauf
Die hier verborgnen Waffen kühn erfassen,
Um ihrer blut'gen Rache freien Lauf zu lassen.

72.

Die tapfern span'schen Krieger raffen
Sich auf, als ihnen schon der Tod so nahe stand,
Und eilen in Verwirrung zu den Waffen,
Von dieser seltnen Arglist übermannt.
Zum Siegen oder Sterben unverdrossen,
Der mit der Lanze, jener mit dem Degen,
Stell'n sie in dichten Gliedern enggeschlossen
Dem Ueberfall der Wilden sich entgegen.

73.

Sie greifen sich mit Wuth und Hitze an,
Und ihre Klingen schlagen laut zusammen.
Erhitzt von nie gesehnen Zornes Flammen,
Durchschreitet Mars des Schlachtfelds blut'gen Plan.
Ein jeder, von Begier zu siegen angetrieben,
Beeifert sich mit seltner Kunst und Kraft,
Das Schwert dahin zu richten in geschickten Hieben,
Wo offnen Eingang es dem Tod verschafft.

74.

Der Kampf vermehrt sich mit der Dauer,
Als nun das rothe Blut den dunkeln Grund besprengt;
Bald wird der Wilden Schaar zurückgedrängt
Und stützt sich mit dem Rücken an die Mauer;
Bald müssen vor den Indiern die Unsern weichen,
Sie räumen das verlorne Feld geschwind,
Das von den wiederholten Streichen
Voll Waffen liegt, da wehrentblößt die Krieger sind.

75.

Die Christen, in die Enge so geklemmt,
Verbannen jetzt, von Schaam durchglüht, dieß zage Wesen,
Ziehn ein die Faust in ihren Schwertgefäßen,
Und ohne daß der Feinde Gegenwehr sie hemmt,
Bestürmen sie mit Wuth die Schaar der Indier wieder,
Die sich des heft'gen Angriffs kaum versieht,
Durchbrechen, treffen, hauen nieder,
Daß vielen flugs der Lebensgeist entflieht.

76.

Die Spanier gewannen immer festern Fuß
Und leisteten so tapfern Widerstand,
Daß theuer der Barbar den wenigen Verstand
Und seine große Keckheit büßen muß.
Von allen Seiten sahn die Indier sich geschlagen,
Gewitzigt mußten sie zurück sich ziehn,
Ja endlich brachten es die Unsrigen dahin,
Daß sie den Feind aus ihren Mauern jagen.

77.

Kaum waren Cayeguan und Talcaguan
Durchs Thor entflohn, als jetzt Caupolican,
Der schon vollzogen glaubt die That,
Mit seiner ganzen Heeresmacht sich naht.
Doch als er sah, daß ihn sein Plan betrogen,
Und daß bereits die Brücke aufgezogen,
Läßt er das Schloß mit einem Kreis umfassen
Und schwöret, auf dem andern keinen Stein zu lassen.

78.

Ein junger Spanier, der die Furcht verdammt,
Die alsbald sich bemächtigt der Gemüther,
Läßt, mehr von Tollkühnheit als echtem Muth entflammt,
Aus eignem Antrieb itzt die Brücke nieder,
Stellt dann sich mitten drauf und rufet laut:
Heran, heran, wer sich den Muth zutraut!
Mann gegen Mann bis dreißig mögen kommen,
Mit tausend selbst wird's von mir aufgenommen!

79.

Kein Raubthier läuft so schnell herbei
Bei eines Rindes brüllendem Geschrei,
Das von dem rechten Wege abgekommen
Und sich verirrt von seines Pflegers Dache:
Als mehr denn hundert Wilde, da sie kaum vernommen
Des tapfern Spaniers kühne Sprache,
In Eile sich von ihrem Heere trennen,
Und gierig nach der sichern Beute rennen.

80.

Nicht schreckt es, weil so viele ihn bedrohn,
Den kühnen Spanier, noch jagt es Furcht ihm ein,
Vielmehr spricht er der Menge Hohn
Und geht der Schaar, die auf ihn losstürmt, ganz allein
Entgegen, bändiget im hastigen Gegenlaufen
Der Araucaner wilde Haufen
Und stürzt mit solcher Wuth sich unter ihre Lanzen,
Daß ein'ge auf den Boden niedertanzen.

81.

Zwei streckt er immer auf zwei Hiebe nieder
Und läßt den Degen frei nach allen Seiten schweifen.
Hier sprengt er aus einander die gedrängten Glieder,
Dort greift er wieder an, wo sich die meisten häufen.
Er hält sich gleich in dem ungleichen Streite,
Bis wohlgerüstet unsre Leute,
Die eilig sich ein Hinterpförtchen aufgethan,
Zu ihres Freundes Rettung nahn.

82.

Sogleich sieht man der Feinde großes Heer erscheinen,
Und in der weiten Ebne Mitten
Wird nun zum blut'gen Werk des Mars geschritten,
Zu welchem Spanier und Arauker sich vereinen.
Die erste Schlacht hört auf, wo gegen einen
Castilier hundert Wilde stritten;
Sie wenden ihre ungefärbten Klingen
Nun gegen die, so aus dem Schlosse dringen.

83.

Die Krieger werfen beiderseits mit wilder Hitze
Sich auf der Speere starren Wald
Und suchen solche Stellen mit der Spitze,
Wo mit dem Blut das Leben leicht entwallt.
Wie die Cyclopen hämmernd sich ermüden,
Wenn sie für Jupiter die Donnerkeile schmieden,
So hört man jene hämmern, schlagen, stöhnen,
Daß ringsumher die hohlen Klüfte dröhnen.

84.

Der Sieg neigt lange sich auf keine Seite,
Obschon ein großer Unterschied der Leute
An Zahl und Menge zu bemerken,
Indem der Spanier Muth das Fehlende ersetzt;
Allein die schlauen Wilden, als sie merken,
Daß einer Unserer sich gegen hundert setzt,
Ziehn durch Bewegungen und teuflische Gewalt
Die Christen aus der Mauern sicherm Hinterhalt.

85.

Die Spanier, welche dieß in Nachtheil setzt,
Verlassen schnell das offne Feld und kehren
Durchs Thor ins Schloß zurück, indem sie jetzt
Mit angestrengter Kraft dem Feind den Eingang wehren.
Die Brücke fliegt empor, das Gatter fällt,
Und alles wird zu Schutz und Wehr zurecht gestellt,
Die Wälle werden mit Geschütz bepflanzet
Und gegen Sturm und Ueberfall verschanzet.

86.

Doch als man nun zur klaren Einsicht kommt,
Daß Gegenwehr hier wenig frommt,
Dieweil ihr Untergang gewiß, so fassen,
Nachdem man alles wohl bedacht,
Sie den Entschluß, die Veste zu verlassen;
Und so wird in der Dunkelheit der Nacht,
Als Schlaf und Stille überall regieret,
Der Vorsatz abzuziehen ausgeführet.

87.

Kampffertig saßen sie zu Roß,
Als Thor und Brücke sich erschloß;
Sie geben ihren Pferden drauf den Sporn
Und attakiren auf den Feind von vorn.
Sie hauen, überreiten, brechen durch,
Und ohne daß sie einen einz'gen wen'ger hatten,
Ziehn in Puren sie ein, der sichern Burg,
Bedecket von der Nacht und ihren Schatten.

88.

Indessen in Arauco dieß geschah,
Saß unbesorgt in Penco, einer Stadt,
Die damals man in ihrer größten Blüthe sah,
Da reiche Minen sie des feinsten Goldes hat,
Der General Valdivia.
Jetzt kam dahin die Nachricht durch die Lüfte,
Daß der Kaziken Bündniß in der That
Empörung und Verheerung stifte.

89.

Der Pöbel, der sich stets als Freund des Aufruhrs zeigt
Und Krieg und Freiheit nur begehret,
Als er von dieser schlimmen Kunde höret,
Ist seinerseits zur Neurung auch geneigt.
Den Dienst verweigern sie, den sie versprochen,
Das Joch der Knechtschaft wird zerbrochen,
Sie fangen an, die Hälse hoch zu tragen
Und Carln, dem Kaiser, den Gehorsam zu versagen.

90.

Valdivia, durch Müssiggang verdorben,
Ungläubig, schwankend, lau und ungewiß,
Hatt' in Concepcion ein kleines Heer geworben,
Auf das er minder sich als auf sein Glück verließ.
Hätt' er sich wen'ger Zeit genommen,
So wäre noch das Schloß in seine Hand gekommen
Mit Waffen, Mannschaft und Munitionen,
Sechs Stücken für das Feld und zwei Kanonen.

91.

Er hätte seine Zeit noch immer eingehalten,
Wofern er auf dem Marsch sich nicht zu lang verhalten,
Um an des Goldes trügerischen Schätzen
Die lüsterne Begier zu letzen.
Er macht sich endlich los und läßt die Zügel schießen,
Als es weit besser war, er wäre nicht gegangen;
Doch will ich den Gesang hier schließen,
Um mit dem Geiz im nächsten anzufangen.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Valdivia marschirt mit seinen Spaniern und einem kleinen Corps indianischer Bundsgenossen nach dem Schlosse Tucapel. Die Araucaner liefern ihm eine Schlacht, in welcher er und sein ganzes Heer durch Lautaro's Heldenmuth den Untergang findet.

1.

O unheilbares Uebel, große Noth,
Mit so viel Fleiß herangenähret,
Gemeines Laster, das sich einzunisten droht,
Willkühr, die nie Vernunft anhöret,
Feind in des allgemeinen Wohles Herzen,
Blutdürstend Thier, das nichts kann sättigen,
Anfang und Ende aller unsrer Schmerzen,
O nie gestillter Geiz der Sterblichen!

2.

Nicht ist bei Prunk und Herrlichkeit
Der Herrscher auf dem hohen Thron zufrieden,
Noch ist das schöne Loos, Zufriedenheit,
Dem armen Ackersmann beschieden;
Stets ist Begier und Habsucht drauf bedacht,
Sich über andre zu erheben.
Der Prunk, der Reichthum und die Pracht
Blähn auf, doch können sie Genügsamkeit nicht geben.

3.

Blickt auf Valdivia, arm in der Wiege Kissen,
Ob wenig ist, was er besitzt,
Wenn fünfzig tausend Unterthanen itzt
Zwölf Marken Golds ihm täglich spenden müssen.
Doch dieß und mehr noch kann ihm nicht genügen,
Er folget seinem angebornen Hang.
Geiz war die Ursach von so vielen Kriegen
Und von des Landes völl'gem Untergang.

4.

Geiz war es, der den Weg entdecket
Hin zu des Südpols fernem Indier,
Geiz war des Wilden unbarmherz'ger Peiniger,
Der ihm die Last auflegt, die ihn zu Boden strecket;
Doch endlich schüttelt er die Ketten ab
Und suchet seine Freiheit zu erlangen
Durch Mittel, die die Rachgier ein ihm gab,
Da in der Noth der Stern der Hoffnung aufgegangen.

5.

Wie leicht ist's in gesunden Tagen
Mit gutem Rath dem Kranken beizustehn,
Ob wir uns dessen gleich entschlagen,
Wenn wir im gleichen Fall uns sehn.
Wenn uns des Friedens sanfte Fittiche umwehn,
Was läßt sich da vom rauhen Krieg nicht sagen!
Wie rathen, warnen, tadeln wir so gerne,
Wenn von Versuchung und Gefahr wir selber ferne!

6.

Wie sind die Irrenden verhaßt
Bei denen, die den Lauf zum sichern Hafen lenken!
Wie gut läßt sich von dort die Sache überdenken,
Wie leicht wird dort ein besserer Entschluß gefaßt!
Wie ist ein kluger Rath so leicht,
Wenn der Erfolg bekannt, der Schaden sich gezeigt!
Gott aber kennet den, der auf der Bahn der Ehre
In dem Entscheidungsaugenblick geblieben wäre.

7.

Valdivia hat indeß sich weiter fortbewegt,
Um des Geschickes Rathschluß zu erfüllen,
Nicht mit der Schnelle, wie er sonst gepflegt,
Vielmehr mit Ahnung und mit Widerwillen.
Befürchtend der Barbaren Hinterhalt und Tücke,
Schickt er, um sichern Weg sich zu bereiten,
Kundschafter aus nach allen Seiten,
Doch kehrten sie mit Kunde nie zurücke.

8.

Als nun zur festgesetzten Frist
Die zögernden Kundschafter nicht zurückekommen,
Vermuthen einige, daß Schaden sie genommen,
Und andre glauben, daß etwas im Wege ist.
Es wird darüber Raths gepflogen
Und endlich weiter fortgezogen,
Da jeder das Geschick des andern theilen wollte,
Und wenn es auch in Noth und Tod sein sollte.

9.

Wenn später auch die Furcht zuweilen sie beschlich,
Vertrauten sie doch fest auf ihrer Arme Kraft,
Indem sie auf ihr günstiges Geschicke sich
Verließen, wo der Ausgang zweifelhaft.
Sie waren kaum zwei Meilen fortgerückt,
Als sie der Freunde Häupter schon erblickt,
Die, von den blut'gen Leibern abgeschlagen,
Auf hohen Stangen in die Lüfte ragen.

10.

Nicht dieses grause Schauspiel kann
Der tapfern Herzen festen Muth erschüttern,
Es macht vielmehr, daß sie noch ärger sich erbittern,
Und facht des Zornes Glut von neuem an.
Von heißer Rachbegier durchdrungen,
Verfluchen sie die langen Zögerungen.
Valdivia schweigt und fürchtet diese Zeichen,
Doch endlich bricht er sein bedeutsam Schweigen.

11.

Er spricht: Ihr, meine tapfern Kriegsgenossen,
In denen Muth, Verstand und Kraft verschlossen,
Ihr seht der Wilden unverschämt Erfrechen,
Das uns zum Hohne ungefesselt schweift;
Ihr seht, wie ihre Schuld sich täglich häuft,
Und wie sie ungestraft die Treue brechen.
Schon hört mein Ohr des Aufruhrs Trommeln rasen,
Ein teuflisch Feuer seh' ich angeblasen.

12.

Ihr kennt Arauco's fürchterliche Macht,
Die nun aus ihrem Schlummer ist erwacht.
Bedenkt, wie sehr vordem das Glück euch unterstützt,
Als es mit eigner Hand den Degen euch gelenket,
Bedenkt, wie viel des eignen Blutes ihr verspritzt,
Womit die Erde ward getränket;
Drum mag, so lange Ort und Zeit uns Gunst verleihn,
Ein guter Rath von neuem dienlich sein.

13.

Ihr werdet aus Erinnerung sie kennen,
Wie wenig sie des Todes Antlitz scheun;
Und würden wir den Sieg nicht unser nennen,
Und könnten wir die Wilden nicht zerstreun,
So wird ihr Uebermuth sich so erneun,
Daß keine Mächte dann der Welt sie zügeln können.
Ich schwanke zwischen zweifelhaften Fällen,
Um sicher unsre Ehr' und unsern Ruhm zu stellen.

14.

Die jugendliche Tollkühnheit
Von ein'gen Kriegern, die im Heere waren,
Entdecket sich bei der Gelegenheit
Und zeigt, wie sehr der Schwindel sie ergriffen hatte.
O würd'ger General, verstatte,
Ruft einer, daß nur zehn von uns die Schaaren
Der Wilden auseinanderstreun und niedermachen,
Um frei und eben uns den Weg zu machen.

15.

Was wir von je gepflegt in Drangsal zu bewähren,
Steht unsrer Ehre jetzt nicht zu umgehen an,
Denn wenn wir einen Schritt zurückekehren,
Beflecken alles wir, was wir gethan;
Drum laßt uns kühn die Brust dem Feinde weisen,
Was sollt' uns diesen Ruhm entreißen?
Valdivia fühlt der Worte schwer Gewicht,
Schweigt, und die Röthe steigt ihm ins Gesicht.

16.

Valdivia, erprobter Held in Kampf und Noth,
Wie tief kränkt dich das Wort, dem staunend du gehorcht!
Du scheutest als Soldat niemals den Tod,
Als guter Feldherr nur warst du besorgt.
Du gehest dem gewissen Tod getrost entgegen,
Den du als kluger Mann vorhergewußt;
Doch willst am Leben lieber du Verlust,
Als daß sie Kleinmuth dir zu Schulden legen.

17.

Jetzt kömmt ein ind'scher Freund dahergerannt,
Wirft vor Valdivia's Füße sich
Und spricht: O Feldherr, hüte dich,
Den Fuß zu setzen in der Feinde Land;
Denn zwanzig tausend Mann Verschworne sind im Bunde
Und harren dein in Tucapel zur Stunde,
Entschlossen, lieber sich dem Tode Preis zu geben,
Als ein schmachvolles Leben länger leben.

18.

Der Wilde hatte kaum dieß Wort geredet,
So stellt Verwirrung sich im Heer der Christen ein;
Ein kalter Schauer läuft durch ihre Reihn,
Sie beben vor dem Streich, der sie im Geist schon tödtet,
Zurück. Allein der Feldherr, der betroffen stand,
Spricht, als er plötzlich sich ermannt:
Wozu, ihr Ritter, uns den Augenblick verbittern,
Noch sehn wir keinen Feind, und wir erzittern?

19.

Er drückt dem Roß die Sporen in die Lenden,
Und ohne sich noch einmal umzuwenden,
Sprengt seines Weges er dahin;
Sein Häuflein Tapferer begleitet ihn.
In kurzer Zeit erblicken sie von fern das Thal
Von Tucapel und sehn des Schlosses Mauern,
Die jüngst emporgeragt, vom heitern Sonnenstrahl
Beglänzt, jetzund in Schutt und Asche trauern.

20.

Hier macht Valdivia Halt: O tapfre Nation,
Spricht er, die mein Vertrauen ganz besitzet,
In Trümmern liegt die mächt'ge Veste schon,
Auf die sich meine Hoffnung noch gestützet.
Ihr seht die Feinde dort, die die Verträge brechen,
Euch drohet schon ihr mörderisches Eisen.
Was braucht es mehr, um Muth euch einzusprechen?
Der Kampf allein kann euch dem Untergang entreißen.

21.

Der Feldherr hatte seine Rede kaum geendet
Und sein Gesicht dem Feinde zugewendet,
Als schon, von allen Seiten unsre Schaar umringend,
Die Wilden sich in dichten Haufen nahn.
Die langen Lanzenschäfte schwingend,
Schrein sie: Ihr kommt, den Lohn, Betrüger, zu empfahn,
Ihr sollet unter unsern Streichen
Aus diesem Land und aus dem Leben schnell entweichen.

22.

Valdivia sah, daß es nun an ihm war,
Zu prüfen Muth und Glück, und schickte
Der Wilden nächster und geringster Schaar,
Die jetzt zum Angriff ihm entgegenrückte,
Entgegen Bovadilla. Der
Stürzt, ohne daß Valdivia ihn mehr mahnte,
Mit vielem Muth und wenig Leuten auf das Heer
Der Feinde, angeführt von Mareande.

23.

Gesenkt die Piken harrt der Wilden Hauf,
Bis unsre wen'gen Krieger näher kommen,
Doch eh es noch zum Handgemeng gekommen,
Thun eine Lücke sie in ihren Reihen auf
Und lassen unsern Leuten freien Lauf,
Bis sie in ihre Mitte sie genommen,
Dann schlossen sie die offnen Reihen wieder
Und machten drin die Christen alle nieder.

24.

Wie der Caiman, vom Hunger angetrieben,
Wenn er das Heer der Fische kommen sieht,
Das mit Geräusch die Fluth durchzieht,
So daß sich rings die klaren Wellen trüben,
Auf seinen weiten Rachen listig reißt
Und eine Schaar von Fischen drein verschleußt,
Um zu zermalmen mit den hohlen Kiefern
Den Fraß, den seinem Bauch die günst'gen Wellen liefern:

25.

So ward es auch den Unsrigen gemacht,
Von jener mörderischen Schaar umgeben,
Und in nicht langer Zeit war alles umgebracht,
So daß kein einz'ger Christ mit seinem Leben
Entkam. Schon stürzt der Araucaner ganzes Heer,
Gerufen von der Kriegstrompete rauhem Schall,
Im Schnellschritt und mit wildem Lärm daher
Und macht den Angriff überall.

26.

Die Schaar des Mareande, die voll Blutbegier
Sich zum erneuten Kampf anschicket,
Dringt weiter vor. Als dieß Valdivia erblicket,
Befiehlt er einem Unteroffizier,
Daß er mit einer Auswahl tapfrer Leute
Der Wilden Uebermuth bestreite.
Doch nur zehn Spanier zeigten sich entschieden,
Dem Tod die kühne Stirn zu bieten.

27.

Die lassen ihren Hengsten jetzt die Zügel schießen
Und kommen zum Attak herangeflogen.
Nicht einer war, der nicht, als sie zusammenstießen,
Die Lanze blutbespritzt herausgezogen.
Ein einz'ger räumt den Sattel, und
Mit einem Seufzer, der der letzte aller Noth,
Sinkt er, die Brust durchstochen, auf den Grund
Und färbt mit seinem Blut die Erde roth.

28.

Bald fielen auch die neune in dem Streit,
Nachdem sie sich durch Thaten ausgezeichnet,
Die würdig, daß für ew'ge Zeit
Der Ruhm in seinen Büchern sie verzeichnet.
So waren diese zehn gefallen,
Die theuer ihren Tod verkauft. Zum letzten Mal
Hört man des Angriffs schmetterndes Signal
Aus spanischer Trompete jetzt erschallen.

29.

Die Spanier, lechzend nach der Feinde Blut
Und zähneknirschend, stürzen sich auf die Barbaren
Und werfen in des Angriffs erster Wuth
Zurück die stärkste von vier Schaaren.
Sie treffen, tödten, reiten nieder, hauen ein,
Hier fliegt ein Schädel, dort ein Arm, ein Bein;
Doch dieses ficht die Wilden wenig an,
Stets neue Haufen drängen sich zum Kampf heran.

30.

Man sieht sie itzt auf Tod und Leben streiten.
Ihm gnade Gott, wer hier zu Boden fiel!
Denn in dem wilden Schlachtgewühl
Würgt ohne Scheu der Tod auf beiden Seiten.
Der Grund ist jedem theurer als sein Blut,
Da keiner einen Schritt zurückethut;
Der Strom, der roth aus tausend Wunden quillt,
Macht aus der grünen Au ein bunt Gefild.

31.

Von der Gewalt der mörderischen Waffen
Dröhnt laut der Panzer harter Stahl,
Und aus den offnen Wunden klaffen
Die Eingeweid', enthüllt von Streichen ohne Zahl.
Dort rollen Köpfe, von den Leibern abgeschlagen,
Die noch des Lebens Miene an sich tragen,
Bluttriefend durch das weite Schlachtrevier,
Und aus den stieren Augen grinst die Mordbegier.

32.

Wohin das mörderische Eisen trifft,
Da hinterläßt es eine blut'ge Schrift;
Stets nimmt die Wuth des wilden Angriffs zu,
Obschon die Kraft zu kämpfen sinket,
Und keiner fodert andre Ruh,
Als jene letzte, die im Tod ihm winket.
Der Aengstlichste sucht mit den Waffen
Für seinen Tod sich Rache zu verschaffen.

33.

Der Tod, den unvermeidlich jeder itzt erkannte,
Rief in den Unsern solche Kraft hervor,
Daß mit Verlust von Leuten und mit Schande
Der Araucaner Heer schon viel vom Feld verlor.
Sie wichen endlich offenbar zurücke,
Und Stimmen riefen: Sieg für Spanien!
Allein das unbegreifliche Geschicke
Läßt einen unerhörten Vorfall itzt geschehn.

34.

Der Sohn von einem würdigen Kaziken,
Der von Valdivia ward als Page angenommen,
Und dessen Huld und Güte ihn beglücken,
War im Gefolge seines Herrn hiehergekommen.
Jedoch die Lieb zum Vaterland erwacht,
Als er die Seinigen zum Weichen sah gebracht,
Und laut beginnt er so die Stimme zu erheben,
Um ihren Muth von neuem zu beleben:

35.

O blindes Volk, vom Schrecken irrgeführt, wo flüchtet
Ihr in unseliger Bestürzung hin?
Den Ruhm, so euer tausendjähriger Gewinn,
Habt ihr in einem Augenblick vernichtet;
Denn euere Gebräuche, Rechte, Satzungen
Verlieren heut die nie vordem verletzte Macht;
Aus Herren, Freien und Gefürchteten
Seid ihr zu Sclaven und Verworfenen gemacht.

36.

Ihr schändet das Geschlecht, das euer Ursprung ist,
Und pfropfet auf des edlen Stammes Zweige
Ein unheilbares Uebel, eine Seuche,
Ein Schandmahl, das die Zeit euch nie vergißt;
Ihr seht die Ohnmacht eurer Gegner, seht,
Wie ihnen Kraft und Athem schon entgeht,
Ihr seht der Rosse banges Keuchen,
In Schweiß und Blut gebadet ihre Weichen.

37.

Entsagt nicht der gewohnten Sitte,
Die uns von unsern Vätern angeerbt;
Lenkt rückwärts eure flücht'gen Schritte,
Auf daß ihr nicht in Schande und Verachtung sterbt;
Flieht, flieht der Knechtschaft Joch und bietet kühn
Die Brust dem mörderischen Eisen.
Wozu dem Feind die starken Schultern weisen
Und vor des Tods Gefahren fliehn? —

38.

Laßt was ich sage euch zu Herzen dringen,
Da ihr, vom Schreck bethört, in eurem Muthe wankt,
Denn ew'gen Ruhm wird es euch bringen,
Wenn seine Freiheit euch das Vaterland verdankt.
Gebt einen solchen Sieg nicht aus den Händen,
Kehrt um, ein günstig Schicksal heißt euch stehn. —
So weilet wenigstens, um anzusehn,
Wie ich zu eurem Schutze werde enden.

39.

Sogleich schwingt er der Lanze schwere Wucht,
Die seinem einstigen Gebieter dräut,
Indem er durch dieß Zeichen von Entschlossenheit
Sie zur Nacheifrung anzuspornen sucht.
Er stürmet in den Feind, um sich am Blut zu laben,
Wie bei des Sommers heft'ger Glut
Der Hirsch sich stürzet in des Stromes Fluth,
Um in dem feuchten Grab die Hitze zu begraben.

40.

Der eine wird durchrannt vom ersten Stoß,
Den andern spießt er an den Lenden auf,
Und war die Lanze gleich sehr dick und groß,
Nimmt dennoch durch und durch die Spitze ihren Lauf.
Er springt bald vorwärts bald zurück,
Und als er wiederum mit Kraft
Nach einem stieß, zersplitterte des Speeres Schaft,
Und in der Wunde blieb ein großes Stück.

41.

Kaum brach der Speer, so rafft mit Schnelligkeit
Er eine Keule auf vom Grund,
Schlägt um sich, schmettert auf den Boden und
Macht weiten Spielraum sich in kurzer Zeit.
An ihm erneuert sich die Schlacht,
Man läßt die Flüchtigen, auf ihn wird Jagd gemacht;
Doch weiß er so geschickt den Körper zu regieren,
Daß auf die leere Luft sie ihre Streiche führen.

42.

Der Boden war mit Waffen überstreut,
Und alles im Gewühl zerrüttet und zerstöret,
Als mit erneuter, männlicher Entschlossenheit
Caupolican sich nach des Freundes Stimme kehret.
Auch seine Leute schaarten wieder sich zusammen,
Durchglüht von Schaam und Zornesflammen,
Daß hier ein einz'ger Jüngling stand und focht,
Was sie in solcher Anzahl nicht vermocht.

43.

Wie es wohl muthigen Gemüthern pflegt zu gehn,
Die einen Augenblick sich zu vergessen scheinen,
Wenn sie sich an verdächt'gen Oertern sehn,
Wo ungekannt zu sein sie meinen,
Daß sie, wenn Händel drohn, sich aus dem Staub gemacht,
Doch wenn sie merken, daß sie die Verfolger kennen,
Umkehren, da ihr Schaam- und Ehrgefühl erwacht,
Und wuthentglommen los auf ihre Gegner rennen:

44.

So wandten sich der Araucaner Reihn
Itzt gegen die siegreichen Klingen,
Indem sie muthig sich dem Tode weihn
Und ihre schon gestreckten Waffen schwingen.
Die Erde seufzt und zittert vor der Wuth,
Mit welcher beide Theile streiten,
Indem sie noch das wen'ge Blut,
Das ihnen übrig blieb, verspritzen und vergeuden.

45.

Diego Oro streckt den Paynaguala hin,
Nachdem er mit dem Speer die Brust ihm aufgerissen;
Caupolican trifft dafür ihn
Und läßt ihn wenig seines Siegs genießen.
Er schwingt mit einem so gewalt'gen Hieb
Die schwere Keul' ihm auf die Stirn,
Daß, aus den Kammern sprudelnd, das Gehirn
Am innern Helme kleben blieb.

46.

Nach diesem streckt er einen andern nieder,
So daß er niemals zu erkennen wieder,
Da er ihm Haupt und Helm und jene ganze Seite
Zerschmettert, wo der Hieb gefaßt.
Itzt rennt Valdivia auf Ongolmo los in Hast,
Und schnell verwickeln beide sich im Streite;
Valdivia trifft den Gegner in die Hand,
Indem er sich dem Streich des Wilden flink entwand.

47.

Valdivia stürmt im schnellen Lauf
Hinweg und hält nicht länger bei Ongolm sich auf.
Er kommt wo Leucoton, der tapfre Jüngling, sich
In einen schweren Kampf verflicht,
Denn gegen Lamas und Reynoso ficht
Er ganz allein und stehet unerschütterlich,
Er, der durch Flinkheit und Geschicklichkeit
Den beiden Spaniern die Spitze beut.

48.

Als itzt Valdivia seinen Lauf hieher
Gelenkt, ward schnell der Kampf getheilet,
Da viele aus dem Araucanerheer
Zu ihres Freundes Schutz herbeigeeilet.
Von ihren dröhnenden gewalt'gen Hieben
Mehrt sich das wilde Schlachtgetümmel,
Und von dem lauten Lärm erbeben Erd' und Himmel,
Indem aus den geschlagnen Klingen Funken stieben.

49.

Auf zweifelhafter Wage schwebte lang
Der Sieg, eh er für eine Seite sich erklärte.
Die Luft erschallte von der Waffen Klang,
Und feucht und roth vom Blute war die Erde.
Der fühlt sich ehrenvoll zu fallen nur gedrungen,
Der hält mit beiden Armen fest den Feind umschlungen
Und suchet mit dem Dolch, wo eine Stelle bloß
Und wenig sicher vor dem Todesstoß.

50.

Johann von Cudieln bekam es übel heut,
Daß er für einen Meister in dem Streit
Sich hält und in unüberlegter Hast
Mit Guaticol, dem gleichgewandten, sich befaßt.
Puren, sein Bruder, stand ihm nah,
Und eh sich deß der Spanier versah,
Durchstößt er seine linke Seite mit dem Schwert,
Daß durch die Wunde ihm der Lebensgeist entfährt.

51.

Andreas von Villaroel, der bleich und matt
Vom vielen Blut, das er vergossen hat,
Stürzt mitten in der Wilden Heer hinein,
Um auf dem Feld der Ehren sich zu betten.
Auch Johann de las Pegnas, den nichts retten
Vom Tode kann, bricht durch die dichtsten Reihn,
Stellt sich an seines Freundes Seite,
Und gleiches Loos im Tode theilen beide.

52.

Der Unterschied der streitenden Partein
War so, daß er nicht größer konnte sein.
Der Araucaner Zahl war nicht zu schätzen,
Und sechzig zählet kaum der Christen kleine Schaar.
Fortuna, die bisher unschlüssig war,
Da des Geschickes Wechselfälle sie ergötzen,
Kehrt endlich zu den Wilden sich und macht zum Recht
Die Sache, die bisher für unrecht galt und schlecht.

53.

Zwei tausend Indier, die als Bundsgenossen
Der Schaar Valdivia's sich angeschlossen,
Erprobt als gute Bogenschützen,
Vermehren das Gemetzel und verspritzen
Stromweis das Blut für ihre Freunde,
Mit welchen gleiches Schicksal sie vereinte,
Indem sie muthig an der Spanier Seite streiten,
Und wie im Leben so im Tode sie begleiten.

54.

Valdivia durcheilet seiner Krieger Reihn
Und bietet alles auf, was Kunst und Muth
Vermag, indem er mit dem Schwerte Thaten thut,
Die Mars sich zum Verdienst anrechnete; allein
Man sieht, daß er als einzler nichts vermag,
Da schon der Seinen größter Theil erlag.
Die übrigen, obschon ihr Tod vor Augen,
Verschmähn ein Rettungsmittel zu gebrauchen.

55.

Zu zwei, zu drei sah man sie niederkauern,
Da die erschöpften Kräfte nicht mehr dauern,
Und der Barbaren Ungestüm stets zugenommen,
Sobald für sie der Ausschlag sich ergab.
Die kleine Schaar nimmt endlich so sehr ab,
Daß bis auf vierzehn sie herabgekommen,
Die standhaft lang sich nicht ergeben wollen,
Bis sie zuletzt dem Schwert das Leben zollen.

56.

Aufrecht stand noch der einzige Valdivia
Mit einem Geistlichen, der auch hiehergekommen;
Doch als er den Ruin des Heeres sah,
Und daß ihm jeder Ausweg sei benommen,
Ruft er: Jetzt ist's umsonst zu streiten,
Versuchen wir's, auf eine andre Art zu leben.
Drauf sieht man ihn dem Roß die Sporen geben,
Und fort mit ihm den Priester eilig reiten.

57.

Wie zwei gehetzte Eber auf der Flucht
Den Jägern zu entkommen trachten,
Von ems'gen Stäuberhunden aufgesucht,
Die nach des Wildes Blute schmachten;
Jetzt werden noch auf sie die edeln Rüden,
Die Irland großgezogen, losgelassen:
Nicht minder laufen, lechzen, wüthen
Die Wilden, gierig, ihre Beute zu erfassen.

58.

Die Pfeile, die nach ihnen die Barbaren schossen,
Verdunkelten die Luft wie dichte Hagelschlossen.
Bald holten sie die beiden ein,
Da sie in einem Sumpfe stecken blieben.
Die Wilden fallen über sie hinein,
Für muthlos hielte sich wer hier zurückgeblieben.
Der Priester stirbt sogleich, und übelzugericht't
Ziehn sie Valdivia vor ein Kriegsgericht.

59.

Caupolican sah mit Entzücken
Des Tiefgebeugten jammervolle Lage.
Er kränkt ihn mit des Siegers stolzen Blicken,
Und würdiget nur dann und wann ihn einer Frage.
Valdivia antwortet mit zur Erde
Gesenktem Blicke, fleht mit kläglicher Geberde,
Nicht mit dem Tode sich an ihm zu rächen,
Und schwört, des Landes Frieden nie zu brechen.

60.

Es heißt zwar, daß der Feldherr sich gerührt gezeigt
Und auf des reuigen Valdivia Rath gehöret,
Allein sein Anverwandter, den dieß nicht erweicht,
Und der von ihm ob seinem Alter ward geehret,
Spricht: Einem Ueberwundnen schenkst du Glauben,
Willst dir die Gunst des Augenblickes rauben?
Und blitzschnell fährt sein knotiger Wachholderstab
Aufs Haupt Valdivia's herab.

61.

Sowie ein wilder Stier, am Pfahl mit starkem Seile
Befestiget, sich brüllend los zu machen strebt,
Umgeben von dem Volk, das furchtsam bebt
Und voll Erwartung nach ihm hinschaut eine Weile,
Bis der gewandte Schlächter mit dem Beile,
Das er mit beiden Händen itzt erhebt,
Auf einen Hieb ihn niederstrecket,
Daß zuckend er die starren Glieder recket:

62.

So hebt der Greis, der wild die Stirne runzelte,
Als er Valdivia's Wort vernommen,
Mit beiden Händen wuthentglommen
Den schweren Kolben in die Höh;
Und nicht vergebens fährt die Wucht des Holzes nieder,
Es raubt Valdivia Verstand und Sinn;
Zur Erde stürzt er dröhnend hin,
Und jeder Lebensgeist verläßt die kalten Glieder.

63.

Leucato hieß der grausame Barbar,
Worauf Caupolican, drob zornentbrannt,
Den Frevler zu bestrafen im Begriff schon war,
Wenn nicht das Heer mit Bitten sich für ihn verwandt;
Hiedurch ward von dem Greis der Blitzstrahl abgewendet,
Und die Vernichtung unsres Heeres war vollendet,
Denn nicht ein einz'ger Christ entrann,
Der von dem Unfall Kunde bringen kann.

64.

Zwei Indier nur entkamen mit dem Leben,
Die einzigen, die von drei tausenden noch leben,
Die, als des Heeres größter Theil todt hingestrecket,
Sich in ein dicht Gesträuch versteckt.
Von hier aus sahen sie dem Kampfe zu
Und meldeten, was sich begeben dort,
Denn als die Nacht in jenes Thal die stille Ruh
Zurückgeführt, entschlüpften sie dem Zufluchtsort.

65.

Die finstre Nacht schwingt itzt im schnellen Lauf
Sich zu des Himmels Mitte auf
Und deckt mit schwarzen Fittichen den blut'gen Grund
Und jenes weite Erdenrund,
Als die entzückte Siegerschaar,
Die Waffen angelehnt, enthoben der Gefahr,
In einem weiten Kreis sich tanzend drehet
Und feierlich den großen Sieg begehet.

66.

Die Kunde läuft im Augenblick
Soweit Arauco's Gränze sich erstrecket,
Und eh die Sonne noch den jungen Tag zurück-
Geführt, war schon das Feld mit Mundvorrath bedecket.
Von allen Seiten sah man sie in Wogen
Nach dem Versammlungsorte strömen,
Und Greise, Jünglinge und Kinder zogen
Heran, um Theil an jeder Lust zu nehmen.

67.

Als itzt der Vögel fröhliche Gesänge
Des Morgens heitres Licht begrüßen,
Ziehn sie im wogenden Gedränge
Nach einem Platz, den hohe Bäume rings umschließen.
Die Köpfe, die man von der Spanier Leibern schneidet,
Sie werden auf den hohen Wipfeln aufgesteckt,
Die Stämme waren von den Aesten ganz entkleidet
Und mit den Spolien des Feinds bedeckt.

68.

Und auf des Platzes Mitte, den im weiten Kreise
Ein angenehmer schatt'ger Hain
Umgibt, begehn sie auf gewohnte Weise
Das Siegesfest mit einem Trinkgelag; der Wein
Beginnet ihre Kühnheit so zu mehren,
Daß unserm Spanien Gefahr von ihnen dräut,
Da der geringste Krieger sich erbeut,
Von Grund aus alles zu zerstören.

69.

Die Meinuug, welche dort die allgemeine war,
Lief dahinaus, daß in der größten Kürze
Und in Eilmärschen eine große Schaar
Sich auf die unbesorgten Städte stürze,
Die, plötzlich überrumpelt und genommen,
Durch bloßen Schreck sich überwunden gäben,
Wodurch das Land aufs neu zu Ehren würde kommen,
Wenn nicht ein einz'ger Christ entränne mit dem Leben.

70.

Sie wollen drauf, wenn dieß vollbracht,
Um besser ihre Nachbegier zu letzen,
Mit einer großen Heeresmacht
Nach Spaniens entlegnen Ufern übersetzen,
Um dort durch die Gewalt der Waffen
Sich solchen Eingang zu verschaffen,
Daß bald auf den iberischen Gefilden
Einheimisch wird das Volk der Wilden.

71.

Der Sohn des Leocan durchschaut
Den seichten Grund, auf welchen ihre Hoffnung baut,
Und findt als Kluger, ohne lange nachzudenken,
Ein Mittel, sie auf bessern Weg zu lenken.
Er harrt indeß der Zeit, wo sie geschickter wären,
Der Ueberlegung Stimme anzuhören.
Zu Ende war es mit dem Saufgelag gekommen,
Als er auf diese Art das Wort genommen:

72.

Nicht weniger als euch, ihr Herrn, verlanget mich,
Der Freiheit süße Frucht zu pflücken,
Nicht weniger als ihr wünsch' ich,
Das Vaterland in alter Größe zu erblicken;
Doch wisset, um das eine zu erlangen,
Ist nicht ein andres größres Gut gering zu schätzen.
Von dieser Rücksicht, dieser Furcht befangen,
Rath' ich, das Sichre nicht aufs Spiel zu setzen.

73.

Gebt mit Bedacht nur solchen Meinungen Gehör,
Die sich auf sichre Ueberlegung stützen;
Um Weib und Kind als eigen zu besitzen,
Gilt jetzt kein zweifelhaftes Schwanken mehr.
Ihr seid daran, euch Ehr' und Ruhm und Land,
Euch Gut und Habe wieder zu erringen.
Die Zeit, die stets den besten Rath wird bringen,
Gibt euch dazu die Mittel an die Hand.

74.

Ihr habt Valdivia und sein Heer getödtet,
Und einen wicht'gen Platz verwüstet und genommen;
Es ist gewiß, daß sie zur Rache wiederkommen,
Sobald von dieser That man in den Städten redet.
Gebt ihnen selbst Gelegenheit hereinzudringen,
Dieß sichert um so besser unsern Stand.
Laßt immerhin sie kommen in das Land,
Die Rückkehr draus wird ihnen schwer gelingen.

75.

Wir haben doch den Sieg in unsrer Hand,
Da tausend sichre Päße in dem Land,
Von Schluchten, Sümpfen, steilen Bergen und Morästen
Gebildet, sich dem Feind entgegenstellen.
Die Araucaner kämpfen hier am besten,
Die Spanier hinter ihren Wällen,
Dieweil ein jeder, der den eignen Herd
Vertheidigt, kühner sich und tapfrer wehrt.

76.

Ich sage dieß, damit man möge sehn,
Wie wir viel sicherer verfahren,
Wenn wir, um unsrer Freiheit Kleinod zu bewahren,
Auf eignem Grund dem Feind entgegengehn.
Wer in der Welt kann uns verbieten,
Der läst'gen Fesseln hier uns zu befrein?
Und werden sie aus Furcht uns aufzusuchen scheun,
Dann kommen wir, um uns bei ihnen einzumiethen.

77.

Mit aufmerksamen Ohr vernimmt
Die Worte, die der Feldherr sprach, das Heer,
Und alle billigen den Vorschlag, der
Zu ihres Herzens Wünschen stimmt.
Als so im Volke hergestellt die Ruh,
Kehrt sich Caupolican dem Jüngling zu,
Durch dessen wunderbare Heldenthat
Der schon entrungne Sieg sich noch gewendet hat.

78.

Um seine Gunstbezeigung zu erhöhen, faßt
Er mit der linken seine rechte Hand
Und spricht: O Held, der du das Vaterland
An Ruhm und Macht bereichert hast,
Du zogst den Staat aus niedrer Sclaverei
Empor, du machtest ihn von dem Tyrannen frei,
Nur dir gebührt zum ew'gen Lohne
Des Sieges wohlverdiente Krone.

79.

Ihr Herren, da so offenbar
(Dieß sprach er zum Senat gewandt)
Lautaro unsers Landes Retter war,
(So ward der tapfre junge Mann genannt)
Will ich, damit wir etwas doch gethan,
Obgleich ein solcher Dank ihm nicht genügen kann,
Mit jener Vollmacht, die ihr mir gegeben,
Zu meinem Feldgehülfen ihn erheben.

80.

Mit Leuten, die wir selbst ihn wählen lassen —
Ihr waret ja als Zeugen seiner That zugegen —
Mag, wo's ihm gut däucht, er in Hinterhalt sich legen,
Um dort den Feinden aufzupassen
Und sie mit einem Ueberfall zu überraschen.
Ich werde mit den übrigen
Noch heut nach Elicura gehn,
Um meinerseits den günst'gen Zeitpunct zu erhaschen.

81.

Dankbar empfing der Jüngling seinen Lohn
Und jede Gunst, die ihm der General erwiesen.
Man höret laut des Volkes Jubel ihn begrüßen,
Fühlt einer sich gekränkt, so zeigt er nichts davon.
Nach üblichem Gebrauch und alter Kriegessitte
Schor ihm mit eigner Hand Caupolican den Kopf,
Und ließ von Haaren einen großen Schopf,
Der Würde Zeichen, auf des Scheitels Mitte.

82.

Lautaro war gewandt, erfindsam, schlau,
Im zweifelhaften Fall rathwissend und verständig,
Im Umgang sanft, in Mienen edel und lebendig,
Nicht groß, doch auch nicht klein von Körperbau.
Sein starker Wille war aufs Große nur
Gerichtet, stark war seines Leibs Statur,
Derb und geschmeidig seine Glieder,
Die Schultern breit, die Brust gewölbt und bieder.

83.

Verlängert ward um seinetwilln des Festes Feier,
Und neue Spiele wurden aufgebracht
Im Ringen und im Springen, und bei Nacht
Festtänze aufgeführt um Freudenfeuer;
Und Preise gab's für jene, welche siegen,
Wie weder die Trojaner noch die Griechen,
Wenn in Wettkämpfen um den Preis sie rangen,
So theuer und so kostbar je empfangen.

84.

Indessen macht ein Wilder durch des Volkes Haufen
Sich hastig Platz und kömmt bestürzt daher gelaufen.
Mit furchtentstellten bleichen Mienen
Und schweiß- und staubbedeckt spricht er zum Feldherrn dieß:
O Herr, hilf schnell, die Feinde sind erschienen,
Uns allen ist der Untergang gewiß,
Dein Heer, das sich im Hinterhalt verstecket,
Liegt meistens todt zur Erde hingestrecket.

85.

Von Elicura's Höhn stieg eine Zahl
Von vierzehn tapfern Kriegern nieder,
In Harnische gehüllt die Glieder,
Auf Rossen, schneller als des Blitzes Strahl.
Zwei Schaaren deiner Pikeniere lagen
Von ihren Schwertern schon zerstückt,
Und da dieß Blutbad ich von ungefähr erblickt,
Lief ich hieher, es dir zu sagen.

86.

Caupolican scheucht itzt durch seinen festen Blick
Die Furcht, die sich des Volks bemächt'gen will, zurück.
Er zeiget die Unmöglichkeit,
Daß ein so kleines Heer des Rächers Hand
Entgehen kann, und mit Entschlossenheit
Befiehlt er seinem neuen Leutenant,
Daß er dorthin den Marsch mit seinen Kriegern lenke,
Indem er mit dem Rest ihm gleich zu folgen denke.

87.

Lautaro zögert nicht und wählet,
Von edlem Eifer für des Landes Wohl beseelet,
Sich aus dem Heere eine Kriegerschaar,
Die so wie er von Ehrbegier durchdrungen war.
Doch Mars ruft mich nach einer andern Seite,
Um von den vierzehn unerschrocknen Helden,
Die ich noch nicht genannt, zu melden,
Und von dem wilden, blut'gen Streite.

88.

Mög' ihrer Namen Schall sich durch die Welt verbreiten,
Denn ihre Waffenthat verdienet solchen Ruhm,
Mög' ihr Gedächtniß überleben alle Zeiten,
Wenn dieses des Verdienstes Eigenthum,
Und die Historie bestät'ge dieß.
Ich aber werde den Gesang hier enden,
Um was ich unvollendet ließ
Im folgenden mit frischem Athem zu vollenden.

Vierter Gesang.

Inhalt.

Die vierzehn Spanier rücken näher, um sich mit Valdivia im Schlosse Tucapel zu vereinigen. Sie werden von den Wilden, die sich in einen Hinterhalt gelegt, überfallen. Lautaro führt Verstärkung herbei, und von den vierzehn Spaniern entkommen nur sieben mit dem Leben.

1.

Wie wichtig und wie gut ist die Gerechtigkeit!
Durch sie wird tausend Uebeln vorgebeuget;
Denn hat Arauco sich aufrührerisch gezeiget
Und mit den Nachbarvölkern sich entzweit,
So war's, weil man den Aufruhr nicht beschwichtigt
Und jenes Volk zur rechten Zeit gezüchtigt,
Denn eine Wunde, die man nicht gleich Anfangs heilt,
Wird später nur mit Müh geheilt.

2.

Kein Fehler ist's, vielmehr ist's eine unsrer Pflichten,
Wenn durch ein Glied dem andern Schaden dräut,
Das kleinre mit dem Eisen zu vernichten,
Wenn die Natur des Uebels es gebeut;
Doch sei die Strafe nicht so streng und schwer,
Daß wir darinnen nicht der Gnade Mildrung schauen,
Und Gnad' und Mitleid übet wer
Zur Rettung eines Arms den Finger ab läßt hauen.

3.

Ich sage nicht, daß stets und überall
Ihr Schwert Justitia müsse brauchen,
Vielmehr erwäge sie, ob im besondern Fall
Gelinde oder strenge Mittel tauchen.
Der gegenwärt'ge Fall zum mindsten lehret,
Daß sie, von niederm Geiz bethöret,
Die Leidenschaft an ihre Stelle schob,
Und auf den Richterstuhl die Grausamkeit erhob.

4.

Sie darf sich nicht wie ein Leichtfertiger geberden,
Der sich der ersten Wallung überläßt,
Und nicht, um streng zu sein, unmenschlich werden
Und grausam sein, damit ihr Ansehn fest,
Noch wie ein ehrvergeßner Wicht,
Der ohne Absicht, Grund und Ziel
Aus schnödem Stolz hintansetzt seine Richterpflicht,
Und ein Gedächtniß sich durch Bosheit stiften will.

5.

Es möchte mir an Stoff nicht fehlen,
Des Hörers Neugier zu vermehren,
Doch meine Muse soll von Dingen nicht erzählen,
Die so gefährlich sind und nicht hieher gehören.
Die Zeit lehrt's besser einst als meine Schrift,
Die schon vielleicht des Argwohns Tadel trifft;
Ich sage nur, was alle Weise sprechen,
Da, wo ein König fehlt, herrscht das Verbrechen.

6.

Ich will zu meinem Zweck mich wieder wenden,
Damit ich nicht von solchem Unrecht rede.
Vergebne Mühe wär's, in wüster Oede
Den guten Rath an Winde zu verschwenden.
Ich kehre drum zu unsern Kriegern, die
Sich tapfer mit der Wilden Schaaren schlagen,
Und aus dem Kampfe Ehr' und Ruhm, die nie
Die Zeit vertilgt, davon getragen.

7.

Die That war so bemerkenswerth,
Daß sie der Feder kühnsten Schwung begehrt.
Ich sage dieß, daß wer hier liest
Auf etwas Großes vorbereitet ist.
Ich spanne meines Stiles Vollkraft an,
Obgleich ich nur Umrisse geben kann,
Und werde auch der Tapfern Namen nennen,
Die auf das Lob der Nachwelt Anspruch machen können.

8.

Almagro, Cortes, Cordova, Nereda,
Moran, Gonzal, Hernandez, Maldonad,
Vergara, Pegnalosa, Castagneda,
Diego Garcia, der als Schmied hervor sich that,
Pero Nigno und Escalona, und zu diesen
Gehört, mit dem wir das Verzeichniß schließen,
Don Leonardo Manrique, der letzte,
Der jedem keck sich an die Seite setzte.

9.

Dieß sind die vierzehn Reiter, welche kamen,
Da zu Valdivia's Heer zu stoßen sie versprochen.
Sie waren von Imperial aufgebrochen,
Eh sie die Kunde von des Feldherrn Tod vernahmen.
Sie ritten itzt die Höhen von Puren hinan,
Als auf dem höchsten Bergesrücken
Mit grünen Zweigen sie den Pfad besät erblicken,
Worinnen sie ein Zeichen der Verein'gung sahn.

10.

Bald merken sie, daß sich das Land empört,
Und daß zum Aufruhr sich die Völker neigen,
Doch ward deßhalb nicht umgekehrt,
Noch konnte Furcht den steifen Vorsatz beugen.
Die Morgenröthe führt den jungen Tag
In die erfreute Welt zurücke,
Die dunkeln Schatten flohn, als itzt vor ihrem Blicke
Das Thal von Elicura lag.

11.

Hier hielten die Barbaren sich verborgen,
Um unsre Leute plötzlich anzugreifen,
Wenn ohne Ordnung, ohne Arg und Sorgen
Sie durch den engen Thalgrund schweifen.
Die Wilden hatten sich in einem dichten Wald
Versteckt, den sie durch Kunst noch dichter machten,
Indem sie aus dem sichern Hinterhalt
Die Unsern unversehns zu überfallen dachten.

12.

Die vierzehn Spanier lenkten itzt
Hernieder in des Thales tiefen Grund,
Wodurch Gezweig vor des Entdeckers Blick geschützt,
Die Schaar der Indier lauernd stund.
Die Unsern waren noch dem Wald nicht gleich gekommen,
Als schon der Hörner und Trompeten Klang,
Der schmetternd durch die Lüfte drang,
Verkündet, daß der Feind die Pässe eingenommen.

13.

Dem Jäger macht es nicht so große Freude,
Wenn unvermuthet unter seinem Fuß
Ein Haase aufspringt, der die sichre Beute
Des Feuerrohres werden muß:
Als die Erscheinung jener Wilden,
Die plötzlich mit Geschrei die Luft erfüllten,
In unsern Spaniern erweckte, die
Sogleich die Pferde spornen unter sie.

14.

Die Wilden senken straks die Speere nieder
Und setzen einen Damm entgegen ihrem Lauf;
Allein die Spanier hält dieß nicht auf,
Sie brechen durch die dichtgedrängten Glieder,
Sie überreiten Mann und Speer
Und suchen schnell die Schlacht zu endigen; doch mehr
Als ihre Hoffnung muß ihr Muth sie stärken,
Da sie der Gegner Uebermacht bemerken.

15.

Indeß umgingen von drei Schaaren zwei die Flanke
Des Feinds und hatten ihm den Rückzug abgeschnitten,
Da kommt den Unsern der Gedanke,
Sich durchzuhauen durch der Feinde Mitten.
Sie greifen also nochmals an,
Doch war auch eine Indierschaar gesprengt,
So sammelt sich die andre schnell und drängt
Von neuem sich zum Kampf heran.

16.

Zweimal erneuern sie den Angriff dergestalt
Und brechen endlich durch mit siegender Gewalt.
Als glücklich sie der Hauptgefahr entgangen,
Ziehn ihres Wegs sie fort und trachten
Nach der zerstörten Veste zu gelangen,
Indem sie rechts und links die Indier niedermachten,
Denn diese mischen sich in ihre Reihn
Und haun von allen Seiten auf sie ein.

17.

Es zieht durch Elicura's enges Thal
Der Weg sich lang dahin und schmal.
Die Ursach dieser Enge ist
Ein See, der weiterhin das Thal verschließt.
Den Unsrigen kam dieser Umstand sehr zu Statten,
Denn da sie stets den Feind im Rücken hatten,
So konnt' ein einz'ger Spanier dem Wüthen
Unzähl'ger Indier die Spitze bieten.

18.

Sie, die auf diese Art durch dicht Gesträuch sich drängen,
Sehn, als sie einen Hügel niedersprengen,
In voller Eile einen Indier kommen,
Der, blaß von Mienen und von Furcht beklommen,
Sich ihnen gegenüberstellt.
Den Brief, den er in seinen Händen hält,
Schrieb Juan Gomez von Almagro's Hand,
Der ihn zur Nachricht an Valdivia gesandt.

19.

Derselbe Bot' erzählt mit thränenfeuchtem Blick
Valdivia's trauriges Geschick,
Und was sich in den letzten Tagen
Unglückliches in jener Gegend zugetragen,
Da die Barbaren, wuthempört,
Das feste Schloß von Tucapel zerstört.
Als diese Nachricht ihren Plan vernichtet,
Ward nach der Ebne rechts der Lauf gerichtet.

20.

Es war ein Kessel, rings von Höhen eingeschlossen
Und nur von dieser Seite nicht verschlossen,
Gen Ost, Nord, West von Bergen rings umthürmt,
Von Süden nur durch keine Felsenwand geschirmt.
Der schmale Weg, der sich durchs Thal erstrecket,
War mit der Indier langem Zug bedecket,
Der, wie des Bergstroms rasche Fluth,
Dahin sich schlängelt, voll Begier nach Christenblut.

21.

Die Wilden kamen hinter unserm Volke drein
Und machten in derselben Ebne Halt.
Sie ordnen ihr zerstreutes Kriegsheer bald
Und theilen es in zwei Schwadronen ein.
Die vierzehn Spanier als sie sahen,
Daß schneller Durchbruch nur sie retten wird,
Bereiten sich die Feinde zu empfahen,
Die in die Schlacht der muthige Lincoya führt.

22.

Mit der Trompeten rauher Kriegsmusik,
Mit Lärm und Schlachtruf, den sie prahlerisch erheben,
Sieht man in einem Augenblick
Der Wilden Reihn sich auf die Spanier losbegeben,
Die ihr hochmüthiges Geschrei
In bittre Klagen zu verwandeln hoffen.
Der Muth macht ihre Kräfte wieder neu,
Sie sehen schon im Geist den Ausweg offen.

23.

Obgleich ein Spanier dort kleinmüthig sich gezeigt,
Den meine Muse hier verschweigt,
Und ausrief, da er sah, wie klein das Heer:
Ach, wenn doch unser hundert heute wären!
Allein Gonzal Hernandez Blicke kehren
Sich stolz zum Himmel auf, o wollte Gott, spricht er,
Wir wären zwölfe nur, und zwei verließen
Das Heer, damit sie uns die Zwölf vom Ruhme hießen!

24.

Sie muntern ihre guten Rosse auf
Und fassen in den Sätteln festen Schluß.
Itzt lassen sie den Zügeln freien Schuß
Und sprengen zum Attak im vollen Lauf
Heran. Man sieht sie prüfend ihre Lanzen schwingen
Und die in Feindesblut gewetzten Klingen;
Die Stimme, die sie laut zu Gott erheben,
Und ihrer Rosse Huf macht Erd' und Luft erbeben.

25.

Die Wilden strecken ihre Eschenspeere
Gleich Balken vor sich hin zur Gegenwehre,
Wie auf dem Feld der Aehren Spitzen
Sich neigen unter des erregten Sturms Gewicht;
Doch ihre Waffen konnten nicht
Sie vor der Reiter heft'gem Andrang schützen,
Denn diese warfen sie zurücke
Und machten in der Schaar der Wilden eine Lücke.

26.

Zu gleicher Zeit sich schwenkend, werfen unsre Ritter
Weit von sich weg die Lanzensplitter
Und lassen hoch die blanken Degen blitzen,
Sich stürzend auf der Feinde Reihen.
Den Angriff wagen sie vom neuen,
Trotz unzählbarer Schäfte Eisenspitzen,
Die jene ihrem Ungestüm entgegen bieten,
Damit nicht wiederum sie unter sie geriethen.

27.

Der brave Hernandez, bemüht,
Des großen Cordova Exempel nachzukommen,
Bricht durch, wo er den Feind am dichtsten sieht,
Und hat gewandt zugleich und tapfer sich benommen.
Held Pegnalosa und Vergara, als sie sahen,
Daß siegen oder sterben an der Zeit,
Bewiesen ihre Tapferkeit
Durch große Thaten, die durch ihren Arm geschahen.

28.

Der tapfre Escalona, mit dem Degen
In seiner Faust, zeigt hier verwegen,
Wozu sich Muth und Tapferkeit entschließen,
Da tausend unter seinen Streichen büßen.
Don Leonardo Manrich rächt
Für jeden Hieb, den er empfing, sich doppelt schwer,
Denn schneller und nachdrücklicher theilt er
Die seinen aus und straft der Indier wild Geschlecht.

29.

Besonders that hervor sich in der Schlacht
Der junge Cordova, voll Ehrbegier und Muth,
Denn er vergoß so viel Barbarenblut,
Daß hundert Wittwen er an jenem Tag gemacht.
Ist eine drunter, die vom Himmel Rache flehet,
Ist für die andern es ein Freudenfest,
Da doch zuletzt die Treu der Weiber nicht bestehet,
Und sie die Lust zu Tausch und Wechsel nie verläßt.

30.

Cortes und Pero Nigno mähen
Die Reihen der Barbaren nieder;
Moran, Almagro, Maldonado säen
Am Boden hin der Feinde blut'ge Glieder.
Der Schmied, deß Arm nur selten pflegt der Ruh,
Trifft, tödtet, haut und sticht mit seltner Kraft;
Doch auch Nereda zeiget seine Meisterschaft
Im Kampf und misset rechts und linkshin Streiche zu.

31.

Als wären sie zum Sterben nur erschienen,
So rast das Schwert der Spanier unter ihnen.
Die Hiebe fallen so gewaltig drauf,
Daß starke Waffen wenig nützen;
Allein wofür die Schilde sie nicht schützen,
Das fangen die fühllosen Leiber auf,
Von solcher Wuth erfaßt und fortgerissen,
Daß sie von Schmerz und Tod nichts wissen.

32.

Vielmehr entbrennt ihr Zorn wie Feuer an den Stoppeln,
Und stärker dreschen sie auf unsre Reiter los,
Und von den vielen Streichen, die sie stets verdoppeln,
Stürzt hin zur Erden manches gute Roß.
Die harten Panzer, die sie unaufhörlich schlugen,
Bekamen Beulen, klafften, sprangen aus den Fugen.
Hier rollt ein halber Helm und dort ein Lanzensplitter,
Die Luft braust von der Streiche Hagelungewitter.

33.

Lincoya schärft durch eigne Heldenthaten
Den Eifer seiner muthigen Soldaten.
Der Helme hohe Büsche flogen
Herunter, wenn er drauf die Keule lenkte.
Cortes, der seinen Hieb nur halb parirte, senkte
Das schwergetroffne Haupt zum Sattelbogen,
Indem sein Pferd halbtodt ihn nach sich zog
Und mit gelöstem Zaum das Feld durchflog.

34.

Der scheugewordne Hengst rennt auf und nieder
Mit seinem Reiter, dem der Streich die Sinne nahm;
Doch als er aus dem Schlaf erwacht, faßt er voll Schaam
Mit fester Hand die Zügel wieder;
Er suchet den, der diesen Schlag auf ihn ließ fallen,
Und schnell erkennet aus dem Haufen ihn der Held,
Da er der größte war von allen
Araukern, die zum Kampf sich eingestellt.

35.

Er kennt ihn überdieß an jener Tapferkeit,
Mit welcher er den Muth der Seinen schüret,
Und an der Kraft und Hurtigkeit,
Mit der er seine Keule führet.
Wie aus dem Dickicht auf das wilde Schwein
Der Hatzhund nach gelöster Kuppel braust:
So dringet Cortes auf Lincoya ein,
Den Schild vor seiner Brust, das Eisen in der Faust.

36.

Er bohrt den Stahl ihm in die Seite itzt,
Wo wenig ihn sein Panzer schützt,
Doch dieß verändert ihn nicht mehr,
Als Fels und Maur dadurch verändert worden wär.
Der Sporn gibt seinem Pferd die Schnelle wieder,
Und Cortes, der nunmehr Lincoya losgeworden,
Stürzt mitten in der Wilden Horden
Und streckt zu beiden Seiten viele nieder.

37.

Almagro mißt in diesem blut'gen Streite
Sich mit dem tapfern Jüngling Guacon,
Doch lange neigt sich nicht der Sieg auf keine Seite,
Und kaum begonnen hat der Kampf ein Ende schon.
Almagro gibt dem Wilden einen Hieb,
Wodurch dem Tod der Eingang offen blieb;
Ein rother Strom quillt aus der weiten Wunde,
Und leblos zuckt der Leib am Grunde.

38.

Der tapfre Castagneda, wuthentbrannt,
Trifft, überreitet, spaltet, haut in Stücke;
Zufällig finden rechts den Narpo seine Blicke,
Und gegen den wird nun das Schwert gewandt.
Nicht ein geringelt Panzerhemd,
Noch ein zweifältig Wams von Häuten hemmt
Die Spitze, daß sie nicht tief in die Brust sich tauchet,
Worauf der Wilde schnell den Lebensgeist verhauchet.

39.

Von neuem wird die ungestüme Wuth
Der kämpfenden Parteien angefrischet;
Von Spanier- und Barbarenblut gemischet,
Wogt durch die Ebne eine rothe Fluth.
Ein dichter Qualm verfinsterte die Luft;
Tisiphone schweift fessellos,
Die, um recht viele in des Orcus dunkle Kluft
Zu stürzen, Höllenfeur in ihre Adern goß.

40.

Der Starrsinn beider Theile hält so lange an,
Daß man erstaunt, wie noch ein Arm sich heben kann.
Die Todten waren vor der Kämpfer Reihn
Zu hohen Hügeln aufgeschichtet.
Die Sonne ging durchs Thor des Abends ein,
Als sie, erschöpft und übel zugerichtet,
In gleichem Grad so matt sich spüren,
Daß es unmöglich schien, sich mehr zu rühren.

41.

Wie wenn der Athem und die Rüstigkeit
Zwei kräft'gen Stieren auszugehen
Beginnt, und sie nach langem blut'gen Streit
Gleich stark einander gegenüberstehen;
Dann Schritt für Schritt allmälig rückwärts schreiten,
Stirn gegen Stirn, Aug gegen Auge starrend,
Bedeckt mit Schweiß und Blut auf allen Seiten
Und mit den Füßen in dem Sande scharrend:

42.

So zogen beide Heere sich zurück,
Erschöpft, ermattet, athemlos;
Nie gaben sie die Schultern bloß,
Und immer kehrte Blick sich gegen Blick.
Zu gleicher Zeit sah man zurück sie weichen,
Zu gleicher Zeit stehn sie, durch Halt gefesselt, da;
Doch sind sich beide immer noch so nah,
Daß sie ein Pfeil vom Bogen kann erreichen.

43.

Dem Feind, der grade gegenüberstand,
War drohend jedes Auge zugewandt.
Sie haschten schweiß- und blutbefleckt nach Athem
Und athmeten sich kaum genug.
Sie rasteten von ihren Heldenthaten
Und öffneten des Windes frischem Zug
Den Mund, um bei der Sonne läst'ger Schwüle
Zu trinken seines Hauches Kühle.

44.

Von hier aus schelten sie, da ihre Arme ruhn,
Sich mit beleidigenden Zungen nun,
Und in schmachvollen Lästerreden
Geloben sie sich Tod, mit Grausamkeit vollzogen.
Dazwischen schnellen sie von ihren Bogen
Oft Pfeile ab, die aus der Ferne tödten,
Denn fehlt zum Schwertkampf Kraft und Athem auch,
So macht der Groll von diesen doch Gebrauch.

45.

Jtzt ward von eines Unbekannten Hand
Ein Pfeil mit solchem Ungestüm dahergesandt,
Wie wenn ein Blitz am hohen Firmament
Die Lüfte mit Gesaus durchrennt.
Er prallt am Panzer Cordova's schräg an,
Doch ohne daß die Spitze dort
Gepackt, stürmt zu Moran sie wilden Fluges fort
Und gräbt sich durch sein rechtes Auge Bahn.

46.

Der wackere Moran ergreift den Pfeilschaft schnelle
Und zieht zusammt dem Aug' ihn aus mit fester Hand.
Gonzalo glaubt ihn auf des Todes Schwelle
Und hat sich tröstend schon zu ihm gewandt,
Da ruft Moran: Noch ist es nicht so weit,
Daß diesem Unfall ich erliege,
Denn noch besitz' ich Stärke zur Genüge,
Die ihr hier vor uns seht zu bändigen im Streit.

47.

Er spornt sein Roß verwegen an,
Das wegen Müdigkeit nicht galoppiren kann,
Und treibt es auf der Feinde Hauf,
Die sich aufs neu in Schaaren aufgestellt;
Allein Gonzal Hernandez hält ihn auf,
Indem er rasch ihm in die Zügel fällt.
Schon hatte sich Lincoya aufgemacht,
Und nur mit Mühe ward Moran zurückgebracht.

48.

Mit Lärmen, Rauschen und Gebraus
Zeigt itzt von eines grünen Hügels Höhe
Lautaro's Heer sich in der Nähe,
Die Fahnen breiten sich im Winde flatternd aus.
Wie wenn der Leu, vom Hunger aufgerüttelt,
Sobald er seine Beut' erblickt,
Nach allen Seiten freud'ge Blicke schickt
Und brüllend seine zott'gen Mähnen schüttelt:

49.

So kommt Lautaro ohne Säumen
Auf unsre Spanier mit seinen Leuten
Herab, der Hoffnung, bald die Sache zu entscheiden,
Wofern sie nicht vorher das Schlachtfeld räumen.
Er schreitet seinem Heer voraus.
Wohl ist des Preises werth ein solcher Strauß;
Nur vierzehn harren ihrer, ganz zerfetzet,
An Armen, Kopf und Beinen schwer verletzet.

50.

Vier tausend frische Krieger dringen ein;
Die Unsern stehn in dichtgeschloßnen Reihn
Und fürchten nicht die Menge, die Verderben
In ihre kleine Schaar zu bringen droht.
Sie hoffen einen um so ehrenvollern Tod.
Der stolze Feind schreit laut: Sie müssen sterben, sterben!
Und auch Lincoya's Heer, ermannt zum Streite,
Beginnt den Angriff von der andern Seite.

51.

Die Christen lassen ihre Pferde rennen,
Die mühsam nur die Füße regen können,
Auf der verstärkten Araucaner Reihn,
Die Erd' und Himmel wild bedräun.
Sie kommen kraftlos gegen frische Glieder.
Gleich auf den ersten Choc stürzt Pero Nigno nieder,
Gebettet von des Todes kalter Hand,
Und färbt mit seinem Blut den weißen Sand.

52.

Sein Körper ward von einem Stoß durchrannt,
Obschon der wahre Thäter unbekannt.
Die sagen, daß es Angols That gewesen sei,
Und andre legen sie dem Leocoton bei;
Doch wer es auch gewesen, kurz,
Pero Nigno blieb todt von diesem Sturz.
Mit einem Lanzenstümmel in der Wunde
Liegt er zerstückt vom Huftritt auf dem Grunde.

53.

Auch der von Manrich taumelt zu den Füßen
Lautaro's hin und muß mit seinem Leben büßen.
Die andern zwölf verfolgen ihre Bahn
Und machen sich durch dichte Waffen Platz.
Da naht Ongolm mit einem weiten Satz,
Und auf den ersten Hieb, den er gethan,
Streckt er Nereda hin, der sonst gewohnt zu siegen,
Auch Cortes stürzt und bleibet leblos liegen.

54.

Diego Garcia sinkt nach ihm zu Boden,
Die Brust von einem Speer durchrannt.
Ein andrer Hieb von Tucapels gewalt'ger Hand
Legt Escalona zu den Todten.
Die andern Spanier entweichen
(Bedenk' es, wer sich je in gleicher Noth befunden)
Und stechen ihre Sporen in die Weichen
Der Rosse, die von Schwäche überwunden.

55.

Held Tucapel durchrast das Feld im wilden Lauf,
Und wo Gefahr ist, ist er da.
Als er die beiden auf der Erde liegen sah,
Springt er aus Uebermuth auf sie hinauf.
Almagro kömmt daher, er greift sogleich ihn an,
Stellt auf die Zehen sich, zieht mit der Keul zurücke,
Und läßt mit aller Kraft, die er ihr geben kann,
Sie fallen auf des Spaniers Genicke

56.

War's allzugroße Hitze, war's Versehn,
Vielleicht auch, daß ihn Gott in seinen Schutz genommen,
Genug, der Schlag, der nach dem Haupte sollte gehn,
War auf des Pferdes Kreuz herabgekommen;
Er fällt darauf so centnerschwer,
Daß Lenkung dem Almagro nicht mehr möglich.
Das Roß blieb steif und unbeweglich,
Als wenn es aus Metall gegossen wär.

57.

Almagro schwingt sich aus den Sattelbogen,
Als er sein Pferd in diesem Zustand sieht.
Das günst'ge Glück war ihm gewogen,
Das von der Seite Maldonado's flieht,
Der grade nach ihm kam im donnernden Galopp,
Von Staub und Schweiß und Blut beflecket:
Als Tucapel zum zweiten Mal die Keul' erhob,
Womit er jenen sicher auf den Grund gestrecket,

58.

Wenn nicht des Spaniers Bügel im Vorüberreiten
Die eine von des Araucaners Seiten
Gepackt und vier, fünf Schritte von dem Ort,
Wo er gestanden, ihn mit fort
Gezerrt. Der Wilde brüllt, von Wuth und Schaam entbrannt,
Und seines Zornes Flammen lodern helle.
Nicht dreht ein Scorpion, getreten, sich so schnelle,
Als sich ergrimmt der Indier umgewandt.

59.

Er ändert schnell den grausamen Beschluß,
Den wider Juan Gomez er gefaßt,
Und schwingt der Keule schwere Last
Auf Maldonado's Haupt im graden Schuß.
Er thut den Streich mit beiden Händen,
Allein der Reiter weiß sein Roß geschickt zu wenden;
So fehlet Tucapel im Hiebe und
Bohrt seine Keule fruchtlos in den Grund.

60.

Doch Maldonado soll dem Tod drum nicht entgehen,
Denn in dem Augenblick kommt Lemolem daher
Mit einem Stabe, lang und schwer,
Der wie ein krummes Ruder anzusehen,
Und gibt damit ihm einen Schlag,
Der seine Wirkung nicht verfehlet.
Nicht wehrt der Helm, gefüttert und gestählet,
Daß nicht im Sand das Hirn verzettelt lag.

61.

Indem zieht eine finstre Wolke auf
Und schwärzet Luft und Himmel ganz.
In ihrem schnellen, furchtbarn Lauf
Verwischet sie der Sonne matten Glanz.
Auf Sturmwindsflügeln braust der Nord heran
Und beuget Kraut und Baum auf seiner Bahn.
Er gießt von seinem struppigen Gefieder
Erst seltne Tropfen dann stets dichtere hernieder.

62.

Wie pflegt der Trommelschläger anzuheben,
Um das Belagrungsheer zum Sturmlauf zu beleben,
Und langsam erst, wie sich's gebühret,
Dann immer heftiger die Trommel rühret
Und, wenn der Feldherr nun das letzte Zeichen gab,
In wilden Wirbeln seine Schläge thut:
So stürzt der Wolkenbruch herab
Und übergießt das Feld mit einer Fluth.

63.

Der Himmel war in Finsterniß gehüllet,
Und stets vermehrte sich des Sturmes wilde Wuth.
Mit Hagel, Blitz und einer Wasserfluth
War die gewitterschwangre Luft erfüllet.
Es wandte plötzlich sich der Araucaner Heer
Und floh nach allen Seiten jetzt.
Das Ungewitter mehret sich so sehr,
Daß es die Muthigsten in Schrecken setzt.

64.

Das günstige Geschick Almagro's wollte,
Daß grade jetzt der Himmel sich verschloß,
Und dunkle Nacht sich über das Gefild ergoß,
Damit er ihres Schirms genießen sollte.
Bestürzt verkroch er sich, von jener Wolke
Bedeckt, in ein Gebüsch, bis daß vorbeigegangen
Die Wuth vom ungezügelten Barbarenvolke,
Das nach der Christen Herzblut trug Verlangen.

65.

Als immer noch der Sturm sich nicht gelegt,
Auch von der Dunkelheit nicht Rettung mehr zu hoffen,
Verläßt er das Gehölz und schlägt
Den Weg ein, welchen ihm die Angst ließ offen.
Er kömmt nach öfterm Fallen und Aufstehn,
Mit Schweiß und Blut und Koth begossen,
Dahin, wo unsre Leute warteten,
Bis etwas sich die Fluth verschossen.

66.

Sie stunden seitwärts von dem Wege ab,
Und da ein Roß gerade wieherte,
Schlich unser Spanier heran und näherte
Dem Laute sich, der ihm die frohe Kunde gab.
Er dringt bis wo mit zagem Bangen
Die Sechse leise von ihm flüsterten,
Und stellt sich vor die Eingeschüchterten
Mit dem Berichte, wie es ihm ergangen.

67.

Mit Staunen kennen die ihn wieder und umschließen
Mit Freuden, den für todt sie auf dem Schlachtfeld ließen.
Ein jeder fühlt von Mitleid sich erweicht
Und beut bis auf den letzten Athemzug
Ihm seinen Beistand an; doch fest und klug,
Da ihre Hülfe ihm vergebens däucht,
Spricht er: Macht euch um mich, ihr Herren, keine Sorgen,
Ein jeder sehe zu, wie er für sich geborgen.

68.

Er hatte diese Worte kaum geendet,
Als er auf G'rathewohl sich in den Wald verlor,
Stets von den Dörfern abgewendet,
Die sich der Wilden Volk zum Aufenthalt erkor.
Ein größres Abenteur stand ihm bevor,
Doch da nun die Geschichte Chili's ist vollendet,
So kann, wer von der Lust zu wissen wird getrieben,
Sich dort daran ergötzen nach Belieben.

69.

Estrella hat uns die Geschichte
Peru's und Chili's in Latein gegeben
Mit so viel Geist, daß ewig er zu leben
Verdienet in des Nachruhms hellem Lichte.
Auch Kaiser Carls, des Fünften, Leben
Schrieb er und jene Lobgedichte
Auf Männer, ausgezeichnet in den Künsten
Des Friedens so wie in des Krieges Diensten.

70.

Ich kehre zu den Sechsen wieder,
Die Juan Gomez Schicksal schlägt darnieder,
Und welche, da sie ihm nicht helfen konnten,
Den Weg nach Imperial zu nehmen itzt begonnten.
Noch immer ließ der heft'ge Sturm nicht nach,
Der Donner wechselte mit Wetterleuchten,
Bis endlich, da sich Tag und Sonne wieder zeigten,
Der feste Platz Puren vor ihnen lag.

71.

Dieß war das Schloß, worin mit einer kleinen Zahl
Von Kriegern Juan Gomez einst gestanden,
Als sie sich plötzlich in der Nacht einmal
Von einem großen Heer umzingelt fanden.
Am Ende schlugen sie mit Glück
Die Schaaren der Belagerer zurück,
Doch will ich diese Schlacht hier nicht erzählen,
Um meine Hörer nicht durch Zögerung zu quälen.

72.

Hier waren die sechs Krieger angekommen
Und wurden in der theuern Freunde Armen
Mit großer Freude aufgenommen,
Die sich versenken in Erstaunen und Erbarmen,
Als sie in solchem Zustand sie erblicken,
Erbärmlich, elend, matt, verzehrt und aufgelöst,
Mit Koth und Blut bespritzt, von Helmen ganz entblößt,
Die Waffen mit der Haut in Stücken.

73.

An vier und zwanzig Stunden hatten sie
Für Spanien in diesem Kampf gefochten,
Denn während dieser Zeit ermüdeten sie nie
Und thaten, wie ihr wißt, was sie vermochten.
Sie ruhten in dem Schloß den ganzen Tag hindurch,
Das sie die Nacht darauf verließen,
Nicht ohne Furcht von Seiten derer in der Burg,
Die nun was vorgefallen wissen.

74.

In Eis war Aller Blut verkehret,
Und die Bestürzung sprach aus jedem Blick,
Als sie Valdivia's trauriges Geschick
Mit jedem Umstand aus der Freunde Mund gehöret.
Da nun das Schloß in schlechtem Zustand war
Und gegen einen Ueberfall der wilden Schaar
Nicht sichern Schutz und Schirm versprach,
So zogen gleicherweis sie ab am selben Tag.

75.

Sie nahmen nach Cauten den Lauf
Und fanden unterwegs Almagro auf,
Der, von der Nacht in Schutz genommen,
Dem Heere der Verfolger war entkommen.
In Kurzem ward das Fort zerstöret,
Denn bald darauf erschien der Wilden Heer,
Fiel über die verlaßnen Speicher her,
Und was sich vorfand ward verzehret und verheeret.

76.

Die Wilden kehrten nach vollbrachter Schleifung froh
Nach jenem Ort zurücke, wo
Das Hauptheer Halt gemacht. Der Berge Echo hallte
Vom Siegsgeschrei, das durch die Lüfte schallte.
Auf einem weiten Wiesenplan
Hebt man beim frohen Siegesfest
So viele Spiele und Gesänge an,
Daß schnell die Müdigkeit vom Kampfe sie verläßt.

77.

Der General empfängt sie aus dem Streit
Und spricht sie an mit Huld und Freundlichkeit.
Er fasset bei der rechten Hand
Lautaro, seinen tapfern Leutenant,
Und übergibt dem jungen Sieger
Ein Häuflein ausgesüchter tapfrer Krieger,
Geübet in der Kunst der Waffen
Und für des Krieges Unternehmungen geschaffen.

78.

Doch müssen wir Lautaro hier verlassen,
Obschon ich wünschte, bei ihm länger zu verweilen,
Um Penco ins Gesicht zu fassen;
Doch werd' ich bald zu ihm zurücke eilen.
Denn meiner Muse dünkt es jetzo besser,
Zu singen, wie man dort zum neuen Krieg sich rüstet,
Und von dem Leid, das um so größer,
Je mehr man sich mit eiteln Hoffnungen gebrüstet.

79.

Schon martert das Gerücht, der schnelle Bote
Von jeder traurigen und schlimmen Kunde,
Die Stadt Concepcion von Stund zu Stunde,
Da seine Stimme sie mit Ungemach bedrohte:
Als itzt die beiden Indier kamen,
Von denen oben ich gesprochen,
Daß sie im Schlachtgetümmel sich verkrochen,
Aus deren Munde sie die Trauerpost vernahmen.

80.

Als sie von solchen, welche Augenzeugen waren,
Das traurige Ereigniß itzt erfahren,
So hebt ein Klagen an von Weibern, Kindern, Greisen,
Die diese Botschaft schnell zusammenruft.
Den Himmel könnt' ihr scharfer Schrei zerreißen,
Von ihren Seufzern schwillt die Luft,
Die neuen Wittwen und verwaiseten Jungfrauen,
Ein Jammer war's sie anzuschauen.

81.

Durch weiße Angesichter, schön wie Blüthen,
Sah man die Nägel blut'ge Furchen ziehn,
Und Locken, die den Glanz des Goldes überbieten,
Verstreun sie büschelweis am Boden hin.
Hier sah man Häls' und Brüste, weiß wie Schnee,
Getaucht in eine Blut- und Thränensee,
Zerrissen ihre kostbaren Gewänder,
Den Winden Preis gegeben Schmuck und Bänder.

82.

Ein nicht geringeres Geräusch erheben
Die rüst'gen Männer insgesammt,
Um ihre Schmerzen kund zu geben,
Jedoch auf eine andre Art zur Wuth entflammt;
Die lassen ihre Waffen reden,
Die neue Rüstung schallt durch alle Straßen,
Des Kriegsgotts schmetternde Trompeten
Hört man zum Krieg an allen Ecken blasen.

83.

Die einen schleifen stumpfe Schwerter,
Die andern machen rost'ge Waffen blitzen;
Die hämmern alte Panzer härter,
Und jene fügen an die Schäfte Eisenspitzen;
Hier rüstet man Kanonen für das Feld,
Dort flattern Fahnen in dem Wind,
Und hie und da auf freien Plätzen sind
Zur Musterung Soldaten aufgestellt.

84.

Es übte dort die oberste Gewalt
Francisco Villagran, ein Mann,
Der für erfahren in dem Kriege galt,
Und durch Umsicht und Thätigkeit Vertraun gewann.
Er war der Leutnant des Valdivia,
Den er an seiner Statt zum Regiment berief.
Er fühlet seines Feldherrn Unglück tief
Und wünscht die Zeit der Rache nah.

85.

Von neuem werden itzt der Weiber Klagen
Empor zum Himmelszelt getragen,
Als sie die Männer in Gefahr erblicken
Und sich in solcher Angst und Müh.
Sie werfen sich vor ihnen auf die Knie
Und halten mit bethränten Blicken
Den Vätern ihre Söhnlein hoch entgegen,
Doch nichts vermag die Harten zu bewegen.

86.

Mit allem Nöthigen versehn sieht man das Heer
Dem Feind entgegen aus den Thoren rücken,
Gewappnet mit der lichten Panzer Wehr,
Die aus der Ferne Strahlen schicken.
Die Weiber auf den Mauern ringsumher
Verfolgen sie mit unverwandten Blicken
Und winken tausend Segen auf sie nieder,
Dann wenden sie zu Gott sich mit Gebeten wieder.

87.

Sie nehmen Abschied von der Bürger Haufen,
Die mit dem Zug herausgekommen waren,
Und lassen, um der Feinde Schaaren
Zu suchen, ihre Pferde laufen.
Zur Linken bleibt Mareguan,
Zur Rechten Talca's Land, des Sohns von Talcaguan,
Das theils vom Ocean umflossen,
Theils von Gebirgen eingeschlossen.

88.

Nunmehr verlassen sie der Freunde Land
Und treten auf andalican'schen Sand.
In Kurzem haben sie die Ebene im Rücken
Und reiten eine Hügelreih' hinan.
Als sie sich itzt Arauco's Gränzen nahn,
Hält bloße Furcht, noch eh sie einen Feind erblicken,
Dieweil sie nun im freien Staat einrücken,
Den ungestümen Drang des Muthes an.

89.

Ein wilder und gefahrenvoller Engpaß hemmet
Den Eingang gegen Mitternacht,
Von rauhen, steilen Bergen rings umdämmet,
Die ihre Gipfel zu der Wolken Thron gemacht.
Von drüben führt ein Pfad in eine Ebne nieder,
Und dann erhebt sich eine Hügelreihe wieder,
Die zwischen dem andalicanischen Gebiet
Und dem Araucothale hin sich zieht.

90.

Lautaro hatte diese letztern Höhen
Nach Uebereinkunft sich zum Treffen ausersehen,
Und oben auf der höchsten Kuppe
Hielt er mit seinem tapfern Kriegertruppe.
Da ungeeignet ihm die Ebne dünkte,
Zu Fuß auf freiem Feld den Pferden nachzusetzen,
So wollt' er jenen Engpaß nicht besetzen,
Da schönere Gelegenheit hier winkte.

91.

Damit man besser sich die Stellung denken kann,
Geb' ich von diesem Berg ein anschauliches Bild.
Der Aufgang führt nicht allzusteil hinan,
Doch drüben ist der Abhang schroff und wild.
Nach Abend hin verbreitet sich die See
Und bricht sich an des steilen Abgrunds Fuß,
Doch eben ist der Gipfel jener Höh
So weit, als reichet einer Armbrust Schuß.

92.

Der ebne Gipfel war vom Heer
Des mächt'gen Feindes ringsumher besetzet,
Der Zugang aber von Besatzung leer
Und nicht in Zustand der Vertheidigung gesetzet.
Die Unsern ritten jetzt den ersten Berg herab,
Indem sie sich dem Fuß des zweiten nahten,
Da hemmte Villagran des Rosses schnellen Trab,
Da Klugheit ihm das kühne Wagniß widerrathen.

93.

Wie Cäsar schwankend Halt einst machte,
Den Fuß im Rubico, dem letzten Ziel,
Indem er noch einmal das schlimme Spiel,
Das er gewagt, im Geiste überdachte,
Zuletzt die Zügel schießen ließ dem Roß
Und rief: Frisch auf, der Würfel ist gefallen!
So ließ der Spanier die Zügel fallen
Und sprengte muthig auf sein Schicksal los.

94.

Er hatte kaum den ersten Schritt gethan,
So folgten ihm die Seinen nach
Und ritten flugs den Berg, der wild vor ihnen lag,
Mit frohem Muth und ohne Furcht hinan.
Lautaro, ohne sich zu regen,
Harrt ihrer am beschriebnen sichern Ort.
Zehn tausend hangen ab von seinem Wort,
Geübet in der Kunst der Lanzen und der Degen.

95.

Er hielt mit seinem Kriegsheer auf der Höhe
Und gab Befehl, daß keiner, anzuheben
Das Fest, nur einen Schritt von seinem Posten gehe,
Bis er des Angriffs Zeichen würde geben.
Er fügte eine harte Straf' hinzu
Für jeden, der dem Wort zuwider handelt,
Drum hielten sie so regungslose Ruh,
Als wären sie in Stein verwandelt.

96.

Das Volk der Spanier, das einzig der Gedanke
Belebt, siegreich zu enden diese That,
Hat sich des Feindes linker Flanke
Allmälig mehr und mehr genaht.
Da zeigt Lautaro sich im freien Feld,
Wo er sein Heer zum Treffen aufgestellt
Beim lauten Lärm der schmetternden Trompeten,
Der Trommeln, Zinken und Corneten.

97.

Es scheint mir, Herr, nicht ungerecht zu sein,
Zu ruhen hier an des Gesanges Ziele,
Theils um die Lust am nächsten zu erneun,
Theils weil ich müde mich vom Singen fühle.
Ich bitte, lasset euch die Zögrung nicht verdrießen,
Wenn Schritt für Schritt ich meinen Weg verfolge,
Zuweilen tadelt man auch solche,
Die allzugroßer Kürze sind beflissen.

Fünfter Gesang.

Inhalt.

Schlacht zwischen den Spaniern und Araucanern auf dem andalicanischen Gebirge. Die letztern erkämpfen den Sieg.

1.

Der güt'ge Gott verzögert allezeit
Nach seiner Gnade die verdiente Züchtigung,
Bis unsre Bosheit ohne Besserung,
Und unser sünd'ges Herz sich zu verhärten dräut;
Denn so sehr kann die Thorheit uns verblenden,
Daß, ob wir gleich die Frist zu Ende gehn
Und am bestraften Nächsten ein Exempel sehn,
Wir dennoch nicht vom Bösen ab uns wenden.

2.

Ich sage dieß, da froh und unverdrossen
Die Unsern zu dem Handgemenge kamen,
Die an Valdivia's Tod sich nicht gestoßen,
Noch seiner Spur zu folgen Anstand nahmen.
Bald seht ihr blut'ge Rechenschaft sie geben
Für gegenwärt'ge und vergangne Schuld.
Lautar, ihr Würger, harret schon mit Ungeduld
Im Feld, von seinem Heer umgeben.

3.

Den Berg hinauf hat Villagran sein Heer geführet
Und hemmet auf der schmalen Ebene den Lauf.
Er pflanzet dort sechs Stücke auf
Und ordnet alles so wie sich's gebühret.
Dann blieb er eine Weile stille stehn,
Um seines Feindes Stellung auszuspähn,
Der ringsumher das flache Feld bedecket
Und manches muth'ge Herz erschrecket.

4.

Von vielen wurde dieser Krieg begehrt;
Gott kennt die Wünsche, die sie nun genährt! —
Als sie den Feind in regelmäß'gen Schaaren
Die Anhöh sahen rings umstellen,
Begann das Blut, das erst beim Anblick der Gefahren
Geronnen, frischer jetzt die Herzen anzuschwellen,
Und die vom Feur verlaßnen Glieder
Erhitzten sich zu neuem Muthe wieder.

5.

Vor Ungeduld und Streitlust stampft und brüllet
Das Heer, da die Trompete nicht zum Angriff tönt.
So sehr wird nach der Schlacht von allen sich gesehnt,
Daß jeder Aufschub sie mit Schmerz erfüllet.
Auch in der Araucaner Reihen, die
Des Hauptmanns Wort gefesselt hält mit Müh,
Tobt eben so die Kampfbegier, und kaum
Hält sie Gehorsam noch im Zaum.

6.

Sowie das wilde Roß, von Ungeduld gerüttelt,
Sobald sich ihm der Nebenbuhler zeigt,
Schnauft, wiehert, stampft, die Mähnen schüttelt
Und seine stolze Stirn nach unten beugt:
So ist der Wilden Heer, als es den Feind erblicket,
Gehorsam zwar, allein die Ungeduld erstickt
Sie fast, das Spiel begonnen sehn
Zu müssen und nicht gleich zum Kampf hervorzugehn.

7.

So stand die Sache in den beiden Heeren,
Und beide brannten von Begierde nach der Schlacht;
Doch Villagran, der die Erfahrung oft gemacht,
Daß Zögerung den Muth vermag zu mehren,
Schickt erst drei Haufen Lanzenreiter ab
Von denen, die am kampfbegierigsten sich zeigen.
Die drücken, ohne daß er weitre Mahnung gab,
Die kräft'gen Schenkel in der Rosse Weichen.

8.

Sie lassen ihre Zügel schießen
Und sprengen donnernd auf die Feinde los.
Der Boden zittert unter ihren Füßen,
Und selbst das Meer empfindet einen Stoß.
Die Wilden stunden ohne sich zu regen,
Aus Furcht, den Feldherrn zu beleidigen;
Und ob sie gleich vor Kampfbegier vergehn,
So wagen sie doch nicht, sich vorwärts zu bewegen.

9.

Auf welche Weise sie in Spanien
Das Fest des Rohrstabspiels begehn,
Wo truppweis, Stäbe schleudernd, sie einander nahn
Und dann, die Schilde vor der Brust, zurück sich ziehn:
So sprengten unsre Reiter, fest im Sattel, an
Und kamen bis zum Rand des Hügels hin,
Umlenkend schnell nach ihrem vor'gen Stand,
Um nicht zu stürzen von der Felsenwand.

10.

Sie kehren stets im weiten Bogen
Zurück und wiederholen den Attak mit Macht;
Doch jederzeit kam eine schwere Tracht
Von Pfeilen, Steinen, Speeren nachgeflogen.
Der Schild thut manchem gute Dienste,
Hier zeiget sich der Helm' und Panzer Nützlichkeit.
Vergebens sind des Degens Künste,
Da ringsumher ein tiefer Abgrund dräut.

11.

Lautaro regt sich nicht vom Platz und hält
Sein Heer am Rand des Berges fest zusammen;
Doch ein'gen, die von Gier sich auszuzeichnen flammen,
Erlaubt er, sich dem Feind zu stellen in dem Feld.
Mann gegen Mann mit Speer und Keule wollen
Den Kampf mit Spaniens Helden sie bestehn,
Auch zwei mit zweien, drei mit dreien sollen
Sich messen nach der Wahl der Ausgeforderten.

12.

Mit stolzem Gang und feierlichen Mienen
Sind sie von allen Seiten itzt erschienen.
Sie zeigen muthiger als wackre Deutsche sich,
Indem sie leicht und zierlich auf und nieder schreiten.
Wie unsre jungen Herrn, gewandt und ritterlich,
Im offenen Turnier und Ringelreiten:
So treten sie zum blut'gen Strauß
Hervor und fodern ihren Feind auf Lanzen aus.

13.

Doch als der schnellste aus des Volkes Mitte
Thut sich hervor der junge Curioman.
Mit edler Haltung und mit keckem Schritte
Durcheilet er des Feldes weiten Plan.
Und schwingend seine Lanze, schleudert so gewandt
Er dieses mächtige Geschoß,
Daß keine Armbrust je, vom Dreher aufgespannt,
Mit solcher Schnelligkeit den Bolzen von sich schoß.

14.

Er hatte sieben Spanier verletzt,
Eh sich ein einziger zur Rache widersetzt,
Denn alle fürchteten des Wilden Fertigkeit
Und seine seltne Tapferkeit.
Indeß, als Villagran ihn jetzt
Die achte Lanze werfen siehet, schreit
Er laut und schaamroth: Ist denn keiner mehr vorhanden,
Der dieses Wilden Frechheit macht zu Schanden?

15.

Er sprach's, nach Diego Cano hingewandt,
Den er als kühnen Waghals stets geschätzet,
Der mit der Lanze in der rechten Hand
Auf seinem stolzen Fuchs zurecht sich setzet;
Und eben als der wilde Lanzenmann
Den Arm mit Kraft erhob, die Rache zu vollenden,
Drückt dieser beide Schenkel an
Und sticht dem Roß die Sporen in die Lenden.

16.

Anspringt im kurzen Trott das edle Roß,
Indem sich leicht die flinken Füße heben,
Und stürmet auf den kühnen Wilden los,
Der unterdeß die Schultern bloß gegeben.
Der tapfre Spanier, darauf bedacht allein,
Daß er ihm nicht entrinnt, beflügelt seine Schritte,
Klemmt fester beide Fersen ein
Und jagt bis in der Feinde Mitte.

17.

Nicht die vereinte Macht der Indier, die zur Wehre
Sich setzen, nicht ein Wald gesenkter Speere,
Nicht so viel Keulen, so viel Klingen,
Die wider ihn sich in Bewegung bringen,
Vermochten den Entschluß des Spaniers zu schwächen,
Der blind vor Zorn und wuthentbrannt
Dem flücht'gen Araucaner nachgerannt,
Um sich an ihm durch seinen Fall zu rächen.

18.

Vom Ungestüm des Muthes fortgerissen,
Bricht er trotz allen Hindernissen
Hindurch und stößt den Speer tief in des Feindes Brust,
Der seinem Tod nicht zu entgehn gewußt.
Und stolz auf diese tapfre That,
Schwenkt er sein Roß rechtsum und bahnt zu gleicher Zeit
Mit Muth und mit Geschicklichkeit
Sich mitten durch die Waffen einen Pfad.

19.

Sogleich kömmt unsre Reiterschaar
Mit Hurrah auf das Heer der Wilden angeflogen,
Die sich zum Schein dem Angriff boten dar,
Dann aber schnell zurück sich an den Abgrund zogen.
An vierzehn Male wiederholen sie
Den Angriff so, doch ohne sich zu nützen,
Noch hatten sie bei aller Müh
Nicht eines Wilden Blut an ihren Degenspitzen.

20.

Die Pferde sind erschöpft durch vieles Reiten,
Und doch wird nichts dadurch bezweckt.
Die Reiter stechen sie vergebens in die Seiten,
Da sie mit Pfeilen um und um bedeckt.
Das Feur beginnet ein'gen auszugehn,
Da sie sich so bedrängt und aufgehalten sehn;
Sie selber abgemattet und verdrossen,
Und jeder Paß und Pfad verschlossen.

21.

Das schnelle, schreckliche Geschütze
Wird mit der größten Wuth und Eile abgebrannt
Und schleudert solche mörderische Blitze,
Daß nichts davor mehr aufrecht stand.
Der Hügel ist in Rauch und Flammen eingehüllet,
Die Luft von der Kanonenschläge Hall erfüllet,
Der Boden scheint mit Krachen aufgethan
Und gleichet einem tobenden Vulcan.

22.

Lautaro siehet die Nothwendigkeit jetzt ein,
Die dichte Donnerwolke zu zerstreun,
Aus der fortwährend Blitze zücken,
Die seiner Truppen besten Kern zerstücken;
Und er gebeut dem tapfern Heereshaufen,
Der Leucoton zum Führer hat,
Sturm auf die Batterie zu laufen,
Und spornt, so redend, sie zu dieser That:

23.

Getreue Kriegsgenossen, denen
Das Schicksal solche Thaten vorbehalten,
Jetzt ist es Zeit, daß starker Arme Sehnen
Für unser Recht und unsre gute Sache walten;
Frisch auf! legt muthig eure Lanzen ein
Und brechet durch der Feinde Reihn,
Thut einen Strom des rothen Blutes auf
Und schonet weder Freund noch Feind in eurem Lauf.

24.

Stürmt gegen jene Stücke! Werden die
Genommen durch des Muthes Kraft und Müh,
So wird der Sieg, den eure guten Klingen
Erfochten, ew'gen Ruhm euch bei der Nachwelt bringen.
Das ganze Heer folgt eurer Spur,
Doch ihr seid dieses Siegs Urheber nur.
Das Volk, hiedurch ermuthigt und erhitzt,
Beginnet den verwegnen Angriff itzt.

25.

Für ehrlos hielt sich offenbar,
Wer auf der Sturmesbahn der letzte war.
Der furchtsamste verspürt des stärksten Dranges Hitze,
Zu prüfen seine Lanzenspitze.
Nicht schreckt des Kameraden Fall,
Noch daß an zwanzig nimmt ein einz'ger Ball,
Die mit sich führt der Wind in Stücken,
Noch schreckt es, Leiber ohne Köpfe zu erblicken.

26.

Dieß hemmet und verwirrt sie keinen Augenblick,
Noch hält sie blinde Furcht zurück;
Wem eine Kugel seine Rechte nahm,
Der schwingt den Degen in der linken Hand;
So dringen sie zu jenem hohen Stand,
Woher das mörderische Feuer kam.
Hier wurden von des wilden Sturms Gewalten
Die ausgespienen Kugeln aufgehalten.

27.

Sogleich sieht man hervor die andern brechen,
Die mit Geschossen Erd' und Himmel überziehn.
Doch welche Feder, welcher Mund reicht hin,
Die Wuth, mit der sie kamen, auszusprechen!
Gehüllt in Feuer, Staub und Pulverdampf,
Verstehn und kennen sie sich nicht mehr im Gewühl;
Doch hindert dieses nicht den angefangnen Kampf,
Sie finden sich zusammen durchs Gefühl.

28.

Verwirren sich für einen Augenblick die Glieder,
Flugs ordnen sich die Reihn der Kämpfer wieder;
Doch was am meisten in die Augen fällt,
Ist ihrer Schwerter Schnelligkeit im Schlagen.
Auf beiden Seiten sucht man Ehre zu erjagen,
Und Köpf' und Helme rollen durch das Feld,
Getrennt von Schultern, wo sie sonst zu schauen,
Und Beine, von den Leibern abgehauen.

29.

Die einen mühen sich, die Batterie zu schirmen,
Die wuthentflammt die Indier bestürmen,
Die andern wollen nicht zurückestehn,
Um siegreich aus dem Kampf zu gehn.
Auf einen Spanier kamen hundert Mann,
Ja was noch mehr, der Wilden Zahl war nicht zu schätzen;
Doch jeder leistet, was er kann,
Und sucht durch Muth was fehlet zu ersetzen.

30.

Sie wollen nicht, daß Kaiser Carls Panier,
Das stets mit Ruhm bestanden, rückwärts gehe,
Vielmehr daß man dem Mars zum Trotz auch hier
Es siegreich in den Lüften flattern sehe,
Denn dieser rast und tobt auf allen Seiten,
Gehüllt in Flammen, Staub und Dampf;
Er gibt den Schwertern neue Kraft zum Streiten,
Die noch nicht müde von so langem Kampf.

31.

Es mehret sich die Wuth und Grausamkeit,
Je schneller ihre Streiche niederregnen,
Und so groß war der Kämpfer Kraft und Munterkeit,
Als ob sie sich zum ersten Mal begegnen.
Wie viele Todte auf dem Platze bleiben,
Wer kann sie nennen, wer beschreiben?
Das grüne Gras, das dicht zu ihren Füßen steht,
Wird vom vergoßnen Blut ein rothes Blumenbeet.

32.

Der tapfre Villagran, der nicht vom Platze weicht,
Hält noch im Gleichgewicht die Schlacht,
Indem er hurtig auf und nieder fleugt
Und alles Nöth'ge nimmt in Acht.
Er thut als kluger Feldherr was er kann,
Um sich vor einem Fehl zu wahren,
Und stürzt als muthiger Soldat und Mann
Der erste in die drohendsten Gefahren.

33.

In Blut gehüllt erblickt er Torbo itzt,
Der schrecklich sich an vielen Christen rächt.
Schnell wendet er das Pferd, und zornerhitzt
Legt er die Lanze in der Faust zurecht.
Fest in den Bügeln zielt er nach der Brust,
Allein die allzugroße Racheluſt
Macht, daß die schnelle Rechte sich verwirret,
Und von dem Ziele sich der Speer verirret.

34.

Unaufgehalten jagt das Roß
Vorbei und drängt sich durch der Wilden dichten Troß,
Bald aber kehrt zurück der Spanier
Und unter Torbo's Arm begräbt er seinen Speer.
Die Spitze nimmt durch Wams und Panzer ihren Lauf
Und stürmet tief bis in den Bauch hinab;
Dort thut sie eine weite Wunde auf,
Die mit dem Blut die Seele von sich gab.

35.

Er zieht die Lanze ganz heraus und hebet
Zum Wurfe hoch empor die Faust.
Von seines Armes Schnellkraft abgeschleudert, schwebet
Die Lanze durch die Lüfte fort und saust.
Dem Corpillan, der müßig stund,
Stürmt zwischen Arm und Leib sie jetzt
Hindurch, und ohne daß sie ihn verletzt,
Gräbt sie wohl eine Elle tief sich in den Grund.

36.

Sogleich reißt Villagran den Pallasch aus der Scheide
Und läßt ihn über der Barbaren Häuptern flammen;
Wo sich die meisten Indier zusammen-
Geschaart, da bahnet er sich Weg durch Schwertes Schneide.
Nicht minder war, wo es ihm nöthig
Geschienen, Aguilera thätig;
Er tödtete allein auf jenes Hügels Plan
Den Guancho, Pillo, Canio und Titaguan.

37.

Johann und Ferdinand, die beiden Alvarado,
Beweisen große Tapferkeit im Streite,
Und der gewandte Reiter Maldonado
Wirft flink sein Roß nach der und jener Seite;
Er führet mit gewohntem Muth
Den Degen als ein Meister in der Schlacht,
Obschon, da ihn das Alter schwach gemacht,
Er manchen Hieb vergebens thut.

38.

Doch so groß war der Indier Zahl,
Und so gering der Unsern Halt und Stütze,
Daß vielen Spaniern auf einmal
Ausging das Blut, die Kraft, die Hoffnung und die Hitze.
Zuletzt, ergriffen von der allgemeinen Fluth,
Reißt sie der Gegner Uebermacht und Wuth
Dahin, und sie verlieren mit dem Feld
Die sechs Kanonen, auf der Anhöh aufgestellt.

39.

Von ihrem angestammten Muthe hatten
Die Unsern stets bisher Gebrauch gemacht.
Nicht eher sahe man die Spanier ermatten,
Als bis aus ihrer Stellung sie gebracht;
Doch als zur Stunde sich ihr Glück in Schatten
Gestellt, der fünften nach dem Anfang dieser Schlacht,
Beginnen sie, da sie sich fern vom Siege schauen,
Dem guten Ausgang zu mißtrauen.

Bayerische Staatsbibliothek München

40.

Sie wanken, da die Kraft der Wilden zugenommen,
Und ihre Stärke sie verließ.
Die Furcht, die ihnen schon des Todes Antlitz wies,
Kühlt ihren Muth und machet ihre Brust beklommen,
So daß jetzt ein'ge dergestalt verzagen,
Daß ihre Füße sie allmälig rückwärts tragen,
Zwar nicht, o Herr, verwirret und verstört,
Vielmehr geordnet und zum Feind den Blick gekehrt.

41.

Doch Villagran, hierüber aufgebracht,
Vertritt den Weg den Weichenden,
Ermuntert mit geschickten Worten sie zum Stehn,
Und als ein Feldherr, den Erfahrung klug gemacht,
Spricht er: Ihr Ritter, keiner soll
Von dem sich kehren, was die Ehre ihm gebeut.
Ergebt euch nicht der Furchtsamkeit,
Sie ist der größte Feind von unserm Wohl.

42.

Weg mit ihr! werdet an euch selbst nicht irre,
Sonst habt ihr euch mit ew'ger Schmach bedecket,
Bedenkt, daß mehr die blinde Furcht euch necket,
Als dieser Wilden freches Schwertgeklirre.
Seid nicht bestürzt, seid ruhig, fasset Muth,
Denn dieß versichert euch den wohlerworbnen Ruhm
Sammt Leben, Ehre, Hab' und Eigenthum,
Und später machet Reue nichts mehr gut.

43.

Wohin reißt euch die Furcht und Unbesonnenheit,
Da wir von allen Seiten sind umgangen?
Wie werden uns die Unsrigen empfangen,
Mit welcher schimpflichen Verächtlichkeit!
Uns bleibet Ehr' und Leben, wenn wir siegen,
Und Tod und Schande, wenn wir unterliegen.
Bedenket dieses wohl und sucht
Nicht das Verderben durch schmachvolle Flucht.

44.

Doch dieß, und was noch sonst der Feldherr spricht,
Entflammet ihren Kriegsmuth nicht,
Das Eingebüßte wieder zu gewinnen,
So sehr umstrickte Angst und Schrecken ihre Sinnen.
Wo halt' ich besser meine Feder an,
Als bei dem Namen Villagran?
Er wagt allein den kühnen Angriff auf so viele,
Damit er ehrenvoll in diesem Treffen fiele.

45.

Und froh gibt er sein edles Leben hin,
Um es dem strengen Tadel zu entziehn.
Er fürchtet mehr als Tod den Schimpf, zu sehen,
Daß andere mit Fingern auf ihn weisen.
Er ist es müde, ihnen zu beweisen,
Daß umzukehren und dem Feind zu stehen
Hier Pflicht, da er es für den größten Makel hält,
Wenn eines Mannes Ehr' in Zweifel wird gestellt.

46.

Wie gut kömmt ihm zu Statten, daß sie ihn
Betäubt von seinem Roß zu Boden ziehn!
Der will, daß er Gefangner sei,
Und der ihn tödten, doch die gute Rüstung schützt.
Entwaffnet ihn, schrein andre itzt,
Es drängt das Volk mit Lärmen sich herbei;
Doch wer das Weitere zu wissen ein'gen Hang
Verspürt, der harre bis zum folgenden Gesang.

Sechster Gesang.

Inhalt.

Schilderung der Flucht der Spanier.

1.

Kein Wandel des Geschicks, kein Ungemach
Hat je den starken Geist erschrecket
Und ihn dahin gebracht, daß er durch Schand' und Schmach
Des Rufes Reinigkeit beflecket;
Wie jetzt auch Villagran den Tod erwählt,
Weil ihm ein andres Rettungsmittel fehlt,
Und sich auf diese Art dem Labyrinth entziehet,
Worein durch sein Geschick er sich verwickelt siehet.

2.

Die Seinigen beflügelten die Schritte
Und zogen in Verwirrung sich zurücke;
Doch jener neue Lärm zieht auf sich ihre Blicke,
Sie sehn den Feldherrn in der Indier Mitte.
Nur dreizehn schlugen kühn das Leben in die Schanze,
Indem sie ihre Pferde wenden.
Sie stechen sie von neuem in die Lenden
Und stürzen auf den Feind mit eingelegter Lanze.

3.

Mit einer Wuth, die ich zu schildern nicht vermag,
Greift diese kleine Schaar die Wilden an
Und bricht durch ihre dichten Reihn sich Bahn,
So daß der Sieg sich fast an jenem Tag
Gewandt. Sie dringen bis zum General heran,
Der taub von Schlägen auf der Erde lag,
Von jeder Hülfe ganz verlassen,
Da ihn die Indier mit einem Kreis umfassen.

4.

Ein jeder will an ihm die Glut der Rache kühlen
Und Ruhm durch diese Heldenthat erlangen.
Wie Wölfe, die sich hungrig fühlen,
Nach des verirrten Lammes Blut verlangen,
Jedoch, durch Neid und Zwietracht abgeschreckt,
Zu einer greulichen Musik die Kehlen zwingen,
Indeß die Schäferhunde, aufgeweckt
Durch das Geheul, herbei auf leichten Füßen springen:

5.

So wurde Villagran, in gleiche Noth versetzt,
Von der Barbaren dichtgedrängter Schaar umstanden,
Die, um ihm schnell den Tod zu geben, jetzt
Einander selbst die Hände banden:
Als unsre dreizehn mit behenden Füßen
Sich noch zur rechten Zeit herbeigedrängt,
Nachdem sie rings den Grund mit Blut besprengt
Von denen, die sie todt zurückeließen.

6.

Sie drängen sich, da Lieb' und Rache sie erhitzen,
Bis wo ihr Feldherr hart gebettet ruht,
Und tauchen ihre scharfen Lanzenspitzen
Von neuem in der Feind Blut.
Sogleich ziehn die Getroffnen sich zurück
Und fliehn hinweg nach allen Seiten,
Doch andere behaupten sich und streiten
Für ihre Sache bis zum letzten Augenblick.

7.

Wenn auch ein dichter Haufe wich
Und wohlgewitziget das Feld
Verließ, so bildet flugs ein andrer sich,
Der sich an seiner Statt dem Feind entgegenstellt.
Noch kehrte Villagran vom Schlummer nicht zurück,
Doch so sehr wüthen seiner Krieger Klingen,
Und so groß ist der Dreizehn Waffenglück,
Daß sie ihn auf das Pferd und zur Besinnung bringen.

8.

Nichts hätte später ihn aus seinem Schlaf gewecket,
Auch jetzt entkam er noch so übel der Gefahr,
Daß, obgleich um und um der Harnisch ihn bedecket,
Sein Körper doch zerquetscht und mürbe war.
Doch schnell zu neuer Kraft ermannt,
Als er die Seinigen erkannt,
Vergisset er die Noth, woraus sie ihn gezogen,
Und stürzt sich in des Kampfgewühles Wogen.

9.

Die Vierzehn drangen siegreich bis dahin,
Wo sich die andern Spanier befanden,
Die länger nicht dem Andrang widerstanden
Und in Verwirrung sich zurückeziehn.
Nicht Villagran, noch die zum Tod sich ihm verbanden,
Die dreizehn Tapfern, reichten hin,
Aufs neue sie zum Kampfe zu begeistern,
Da Angst und Schrecken ihrer sich bemeistern.

10.

Zwei, zehn und zwanzig rennen ordnungslos
Den Berg hinab auf ungewohnte Weise
Und laufen Athem- und besinnungslos,
Als ging es um die Wette nach dem Preise;
Ob ein'ge Tapfre gleich sich fassen
Und mit gewandtem Antlitz stehn,
Indem sie, kämpfend mit dem Feind, nicht sehn,
Wie ihre Freunde sie im Stiche lassen.

11.

Sie widersetzen sich und tödten und zerstören,
Dem Schicksal trotzend, mit so ungestümer Wuth,
Daß es fast schien, als wolle sich der Muth
Der Wilden mindern und der ihrige vermehren.
Doch als sie sahn, wie ihre Freunde fliehn
Und stets noch andre nach sich ziehn,
So mußten sie das Loos der andern theilen,
Denn Thorheit wär's, nicht Kühnheit, länger weilen.

12.

Ich will, daß mein Gesang in Klagen sich verkehre,
Denn billig scheint es mir und recht,
Da ich die Jammerstimmen höre
Von des befreundten Dorfs unschuldigem Geschlecht.
Mich schmerzt es minder, sie besiegt zu sehn,
Als daß der Rache blutgefärbte Klingen
Auch über Jungfraun, Fraun und Diener itzt ergehn,
Die mit Geschrei die Luft durchdringen.

13.

Schon eilen Unsre, ohne umzuschauen,
Im wilden Lauf durch blutgetränkte Auen.
Sie geben ihrer Flucht des Windes Flügel
Und ihren Pferden Sporn und vollen Zügel.
Der zarten Jungfraun Klagestimme rührt sie nicht,
Noch die dem Freunde schuld'ge Pflicht,
Die einz'ge Sorge, die sie drücket,
Ist, daß die Rosse nicht auf Flügeln sind entrücket.

14.

Nur wen'ge kehren um, die sich zum Tod entschließen,
Um das Geschlecht der Fraun vor Schande zu bewahren,
Und mischen dergestalt sich unter die Barbaren,
Daß mehr als zehn es mit dem Leben büßen.
Dieß bringt die ersten nicht zum Stehn, sie eilen fort,
Sie wollen größre Sicherheit erjagen
Und nicht zum zweiten Mal ein Leben wagen,
Das um so sichrer scheint, je weiter es von dort.

15.

Die Schlacht hat wieder sich erneut,
Auf beiden Seiten kämpfen sie mit Hitze,
Brust gegen Brust und Spitze gegen Spitze,
Stehn unerschüttert sie im blut'gen Streit.
Die Spanier finden darin eine Stütze,
Daß weitumher das Volk der Wilden sich zerstreut
Und ordnungslos dem Feind nachsetzet,
Indem es hie und da, so gut es kann, verletzet.

16.

Wie eine Heerde Krähen, die
Im Flug der Lüfte weite Bahn durchrennet,
Bei der Gefährtin Schrein, die sie
Am Krächzen für gefangen gleich erkennet,
Die Flügel plötzlich abwärts lenket
Und kreisend sich zum Schutz herniedersenket:
So richtet der Barbaren großer Hauf
Nach dem erneuten Schlachtgetümmel seinen Lauf.

17.

Die Wilden, die zerstreut sich hier und dorthin kehren,
Als sie den kriegerischen Lärmen hören,
Der durch ein Staubgewölk zu ihnen drang,
Stehn vom Verfolgen ab. Dem Schwerterklang
Sich nähernd, laufen eilig sie dahin,
Wo Hülf' am meisten nöthig schien,
Indem sie mit gezückten blut'gen Klingen
Der Christen kleine Schaar umringen.

18.

Wie ihre Menge überhand genommen,
Nimmt auch der Lärm der Waffen überhand;
Die Zahl der Unsern hat indessen abgenommen,
Da Niemand sich bereit zur Hülfe fand;
Und dennoch kämpfen sie nicht minder muthig fort,
Der einzelne mißt gern mit hundert sich;
Nicht einen Spanier sah man dort,
Der einen Fingerbreit vom Weg der Ehre wich.

19.

Als dürften sie dem Himmel nur vertraun,
Der durch ein Wunder sie dem Tode würd' entreißen,
So stürzten ohne Furcht und Graun
Sie auf der Feinde mörderische Eisen.
Sie fallen oder strecken auf den Boden,
Sie legen oder sinken zu den Todten,
Denn die geringe Zahl der Leute
Ersetzt die Tapferkeit von ihrer Seite.

20.

So widerstehen sie der überlegnen Zahl
Und scheun nicht Wunden, nicht des Tods Gefahren,
Bekämpfend muthig allzumal
Die Macht des grausamen Geschicks und der Barbaren.
Doch als sie wieder viele eingebüßt,
Und Rettung, Schutz und Hülfe gänzlich fehlen,
So müssen sie, dieweil nichts andres übrig ist,
Den mühevollen Weg der Flucht von neuem wählen.

21.

Es däucht sie Thorheit, länger zu verweilen,
Da auf der Flucht die ersten sich beeilen.
Dieß war das einz'ge Rettungsmittel in der Noth
Und besser als Verwegenheit gewählet;
Doch viele finden auf dem Weg den Tod,
Da es an Pferden und an Athem fehlet,
Sowie an Blut, denn auf der grünen Flur
Blieb hinter ihnen eine rothe Spur.

22.

Das müde Volk zu Fuß begnüget sich,
Die Schweif' und Bügelriemen mit der Hand
Zu fassen und macht, doch umsonst, erinnerlich
Der frühern Freundschaft fest geknüpftes Band.
Die Reiter suchen sich von ihnen los zu bringen
Durch Bitten bald und bald durch flache Klingen,
Als wären sie die ärgsten Feinde,
Denn jetzt war nicht die Zeit für Freunde.

23.

Das ganze Thal erdröhnt von dem Zusammenprallen
Der Waffen und dem Klaggeschrei
Des span'schen Fußvolks und der Reiterei,
Die unterm Schwert der Wilden fallen.
Nie sah man solchen blut'gen Streit,
Nie solche unerhörte Grausamkeit,
Wie die Barbaren dort verüben
An zweimal tausend und fünfhundert, welche blieben.

24.

Sie üben selbst der Ehrfurcht Pflicht
Nicht gegen schwache, hülfsbedürft'ge Weiber.
Trotz heißem Flehn und Bitten lassen jene Räuber
Auch über sie ein grimmes Blutgericht
Ergehn. Sie schonen Schwangre nicht
Und richten ihre Hiebe auf die hohen Leiber,
Und manche Mutter ward durch Wunden
Von einem zarten Knäblein dort entbunden.

25.

Sie jagen itzt den größern Berg hinauf,
Der Säumende büßt mit dem Leben;
Denn nur die größte Schnelligkeit im Lauf
Kann sie des Unterganges überheben.
Verloren muß ein jeder sein,
Der auf dem Wege bleibt zurücke;
Der Tod kommt wüthend hinter ihnen drein
Und packt die Zögernden im Augenblicke.

26.

Führt auch der Weg zum Berge steil empor,
Gelang es vielen doch den Gipfel zu ersteigen,
Wo leider! Paß und Durchgang sich verschlossen zeigen,
Da eine Wand von Bohlen ist davor.
Kein andrer Pfad führt über jene Höhn,
Von beiden Seiten hemmt ein Hinderniß den Lauf,
An dieser brechen sich des Meeres Brandungen,
An jener thürmt ein schroffer Fels sich auf.

27.

Die neue Mauer ward in wenig Stunden
Aus unbehaunen Stämmen aufgerichtet,
Die Balken kunstgerecht verbunden
Und vor dem Engpaß aufgeschichtet;
Dahinter zeigen sich der Indier Reihn,
Die Waffen auf die Brüstung aufgestützet,
Sie selber so von Wuth und Zorn erhitzet,
Daß sie den Himmel mehr als unser Volk bedräun.

28.

Als nun das Volk der Spanier sah,
Daß dieser Paß, der ihre Hoffnung war, verschlossen,
Baun sie, zu sterben fest entschlossen,
Auf Gott allein, der in der Noth mit Hülfe nah.
Sie ziehn sich einen Schuß weit von dem Wall zurück
Und prüfen dann der Pferde Macht und Glück
Durch wiederholtes heft'ges Gegenreiten,
Indeß die Wilden von der Mauer streiten.

29.

Die Mauer ward so gut geschirmet,
Daß durchzubrechen hier vergebens war.
Noch fand kein Ausgang sich aus der Gefahr,
Als itzt der alte Villagran anstürmet,
Der, als er sah, wie gut der Wall geschützt,
Und daß der Seinen Anlauf wenig nützt,
Mit kalter Unerschrockenheit
Noch einmal dem Geschick die Stirne beut.

30.

Er saß auf einem edlen Roß,
Von span'scher Art entsprungen, groß,
Gewaltig, stark von Schenkeln und von Hüften,
Kastanienbraun, schnell wie ein Vogel in den Lüften,
Voll Feuer und voll ungestümen Muth,
An seinem Maul die Flocken weißen Schaumes,
Und gleichwohl legte sich die wilde Wuth
Bei jedem leisen Ruck des Zaumes.

31.

Es richtet seinen Gaul der flinke Spanier
Und gibt die Sporen ihm, so stark er kann.
Der Streithengst braust mit wildem Ungestüm daher
Und prallet mit der Brust an jener Mauer an;
Den Durchbruch fühlet er so wenig, wie es schien,
Als flög' er auf gewohnter Bahn dahin,
Und eine Oeffnung macht er mitten drinnen,
Durch welche alle, so bei ihm, entrinnen.

32.

Die Wilden leisteten zwar tapfern Widerstand,
Doch endlich wurden sie von Unsern übermannt,
Und ob sie gleich mit Wuth die Waffen schwingen,
Gelang es doch den Spaniern hindurchzudringen.
Die einen wenden drauf sich rechter Hand,
Die andern, die den rechten Weg verfehlen
Und einen schlimmen Pfad zur Linken wählen,
Gelangen so an eines Abgrunds Rand.

33.

Durch ein Ereigniß der Natur, das wir nicht wissen,
Vielleicht durch allzugroße Trockenheit,
Vielleicht durch eine Fluth, war seit uralter Zeit
Der Berg dort jählings abgerissen.
Dorthin lenkt, ohne mehr sich zu besinnen,
Das Volk der Unsrigen die flücht'gen Schritte
Und stürzet, um dem Tode zu entrinnen,
Gerade in des jähen Abgrunds Mitte.

34.

Das furchtsam unbedachte Volk vermag
Nicht mehr zu bändigen der Füße Schuß,
Der zweite stürzt dem ersten nach,
Der dritte folgt dem zweiten auf dem Fuß;
So hatte stets die Anzahl zugenommen.
Am ganzen Leib zerschmettert und zerschollen
Und ohne Halt zu machen, rollen
Sie fort, bis sie am Boden angekommen.

35.

Wie Typhon, mit dem Berg bedeckt,
Um von der Brust die schwere Last zu heben,
Den fürchterlichen Körper dehnt und reckt,
Daß ringsumher die Felsen beben,
Die mit Gedonner und Gedröhn
Vom Gipfel stückweis auf den Boden niederrasseln:
So rollt mit Poltern und mit Prasseln
Grundwärts das irrgeführte Volk der Unsrigen.

36.

Doch jene, die auf rechtem Wege sind,
Beflügeln ihre Flucht und tummeln sich geschwind.
Nicht einer hält sich um des andern willen auf,
Denn Thorheit schien es, sich im Lauf
Zu mäßigen. Auch hier wird mancher Sturz gethan,
Da man sich allzuwenig Zeit genommen.
Zu Pferd, zu Fuß, auch kopflings kommen
Sie endlich unten in der Ebne an.

37.

Hier sieht man Pferde durch die Fluren schweifen
Und ihre todten Reiter auf der Erden;
Dort muß von andern abgesessen werden,
Da sie aus Hagerkeit die Sättel von sich streifen.
Der eine reitet mit verhängtem Zügel,
Den andern hält die Furcht zurück,
Bestürzt verliert er Schluß und Bügel,
Und mit dem Roß entflieht der günst'ge Augenblick.

38.

Die andern warten nicht auf diese, sondern rennen,
Was die gespornten Pferde laufen können,
Ohn' Unterlaß den vordern nach und eilen
Und können sie doch nicht ereilen.
Sie thun bei sich Gelübde sonder Zahl
Von Fasten, Beten und Wallfahrten
Und andre, die sie für den Papst versparten,
Wenn Gott sie rettete aus dieser Todesqual.

39.

Die Pferde, die herab zur Ebene gelangen,
Sind müd und lassen schlaff die Ohren hangen.
Vergebens spornen sie die Reiter,
Sie bringen sie trotz aller Müh nicht weiter.
Der Bruder hält nicht um des Bruders willen innen,
Umsonst ist jede Klage, jede Bitte;
Wer vor dem andern hat voraus zwei Schritte,
Der mühet keuchend sich zwei andre zu gewinnen.

40.

Wie wer im Traume vor dem Stier zurückebebet,
Den er im Circus nach sich rennen sieht,
So daß er furchtbeklommen flieht
Und sich vor diesem Feind zu retten strebet,
Und ab sich ängstigt, ab sich müht,
Und gleichwohl fest am Boden klebet:
So wollen Unsere auf schnellen Pferden fliehn
Und können nicht, so sehr sie sich auch mühn.

41.

Der Feind füllt seiner Rache volles Maß
Und setzet ihnen nach mit Sturmwinds Flug.
Wohl ihm, wer hier auf einem guten Klepper saß,
Der glücklich ihn von dannen trug!
Der läßt den Schild, und der den Speer,
Ein anderer sich selbst aus Müdigkeit im Stich.
Sogleich fällt über ihn der Sieger her
Und sättiget an seinem Blute sich.

42.

Wer sich verspätet auf dem Wege,
Dem hilft dort keiner, wär' er auch sein Freund.
Der Flüchtigste schleicht matt und träge,
Und wer sein Pferd in Trab setzt, meint
Zu laufen. Durst und Hunger quält sie überdieß;
Doch Gott, der in der Noth die Seinen nie verließ,
Zähmt endlich diesen ungestümen Drang,
Wie ich erzähl' im folgenden Gesang.

Siebenter Gesang.

Inhalt.

Einzelne Flüchtlinge kommen in Concepcion an und melden die Niederlage des Heeres. Allgemeine Bestürzung. Weiber, Kinder und Greise verlassen die Stadt und flüchten nach Sanct Jago. Plünderung der Stadt Concepcion durch die Wilden.

1.

Wohl ist ein Herz es werth, es preisend zu erheben,
Das nie der Furcht geöffnet dar sich bot,
Der Furcht, die für den ehrenvollen Tod
Ein ehrlos und schmachvolles Leben
Erwählt. Die Kühnheit in Gefahren ist es werth,
Daß Ehr' und Lob ihr widerfährt.
Die Furcht wohnt von Natur dem Klugen ein,
Sie überwinden heißet tapfer sein.

2.

Dieß werden jene sagen können,
Die dort die müden Pferde blutig stechen,
Da sie, von Furcht beflügelt, Bahn sich brechen
Und mit verhängtem Zügel rennen.
Sie geben ihre Angst durch Fersen zu erkennen,
Durch Beine, Arm' und Leib, die deutlich sprechen.
Sogar die Wilden, außer Athem jetzt,
Verläßt die Wuth, mit der sie ihnen nachgesetzt.

3.

Denn von der großen Arbeit abgespannt
In ihrem langen und geschwinden Lauf,
Und durch den großen Kraftaufwand
Erschöpfet, gaben sie sie nach sechs Meilen auf.
Die Unsern, deren Furcht die Flucht vermehret,
Befanden, als der Tag jetzt vor der Nacht entwich,
An Biobio's fernstem Ufer sich,
Da wo er so und Strom zu heißen aufgehöret.

4.

Am Ufer sehn sie einen großen Kahn,
An einen alten Fichtenstamm gebunden.
Drein werfen sich die mit den meisten Wunden
Und brechen durch die Fluth sich eilig Bahn.
Die andern harren mit Entschlossenheit,
Bis jenes Boot den Weg zurückgenommen,
Worauf mit fortgesetzter Schnelligkeit
Nach der gewünschten Stadt sie kommen.

5.

Doch wie sie kamen mögt ihr selbst erwägen,
Von Drangsal und von Wunden übelzugerichtet,
Der einen Angesicht entstellt und fast vernichtet,
Der andern, aufgedunsen von den Schlägen.
Es schien, als kämen sie grad' aus der Hölle her,
Nicht sprechen noch antworten sie auf Fragen,
Nach allen rollen sie die Augen wild umher
Und äußern schweigend was sich zugetragen.

6.

Als endlich Angst und Müdigkeit verstatten,
Zu sagen was sie jüngst erlitten hatten,
So brach das Volk, das man so lange still gesehen,
Auf einmal mit Geschrei und Graus
In lauten Schmerz und bittre Klagen aus,
Die jenes große Unglück noch erhöhen;
Und der verstimmte Laut der wilden Klagelieder
Hallt in den nächsten Häusern wieder.

7.

Hier hört man einen Vater von den Seinen,
Dort einen Gatten, Bruder, Sohn beweinen.
Die Weiber ringen, wie vom Wahnsinn überfallen,
Die schönen Hände jammernd wund.
Der frische Schmerz gibt sich durch laute Klagen kund,
Die mit Verwünschungen erschallen.
Die Kinder schmiegen an die Mütter sich
Und weinen, nach den Vätern fragend, bitterlich.

8.

Von Haus zu Hause läuft die Schreckenspost und macht
Dieß Unglück kund in kurzer Zeit.
Sie nennt die Todten, die gefallen in dem Streit,
Und die gestürzt in jenes Abgrunds Nacht.
Jungfrauen, Fraun und Wittwen kehren
Zu bittern Klagen sich, sobald sie dieses hören,
Und flehen, daß sie Gott aus aller Noth
Errette durch den letzten Trost — den Tod.

9.

Sie brachten ohne Schlaf und Ruh
Die ganze Nacht bei Trauerklängen zu,
Und dennoch mehrt der nächste Morgen
Ihr Leid und ihre bangen Sorgen.
Es ging die Rede, daß der grimme Feind
Bald vor der Stadt mit großer Heeresmacht erscheint,
Das Eisen schwingend in der einen Hand
Und in der andern den entsteckten Feuerbrand.

10.

Die allgemeine Stimme war, zu fliehn
Und die hülflose Stadt dem Feind zu überlassen,
Da ihre Macht nicht reichte hin,
Sich in ein Treffen mit den Wilden einzulassen.
Es rotten Schaaren sich zusammen in den Straßen,
Die sich bereiten abzuziehn.
Dem widersetzen ein'ge sich aus trift'gen Gründen,
Doch können sie damit nicht Eingang finden.

11.

Die Bürger hohen Rangs beschließen schon,
Die Stadt zu meiden, die die Väter einst gebaut.
Das niedre Volk vernimmt noch nichts davon,
Und ängstlich lauscht es jedem leisen Laut.
Als der Beschluß itzt offenkundig wird,
So stehen sie nicht an, bestürzt, verwirrt
Von neuem ihren Klagen Raum zu geben
Und ein Geheul bis zu den Sternen zu erheben.

12.

Der eine läuft nach Haus und kündigt an,
Daß sich die wilden Feinde nahn.
Den andern sieht man einen Sattel fassen,
Um sich damit das schnellste Roß zu gürten.
Die nicht mehr eingeschloßnen Jungfraun irrten
Wehklagend ohne Knecht und Schleier auf den Straßen.
Der Schreck treibt sie durch alle Gassen
Zu sehn, ob sie vielleicht die Mütter finden würden.

13.

Wie Lämmer, wenn sie von den theuren Müttern
Getrennt sind, ängstlich durch einander zittern
Und blöckend in der Irre gehn,
Dann wieder eine Weile stille stehn,
Nach allen Seiten schüchtern hören
Und hier und dorthin sich im Laufe kehren:
So höret man mit Schluchzen und mit Klagen
Die zarten Jungfraun nach den Müttern fragen.

14.

Von Zeit zu Zeit erneute sich und wuchs
Das Jammern, Klagen, Hülfeschrein;
Dann wiederum verstummt es flugs,
Und nur dem Ohr wohnt noch Empfindung ein.
In jedem Schatten sehen sie Lautaro's Bild,
In jedem Lüftchen hören furchterfüllt
Sie seine Stimm' und laufen, ohne einzusehen
Warum, nur weil sie andre laufen sehen.

15.

Ihr Jammern, Stöhnen, Heulen, Klagen,
Mit Mitleid war es anzuhören.
Das leiseste Geräusch, vom Wind dahergetragen,
Kann ihre wilde Angst vermehren.
Die muthentblößte Menge läuft
Davon und lässet Haus und Erbe hinter sich,
Läßt Kleider, Betten, Hausgeräth im Stich
Und alle Schätze, mühsam aufgehäuft.

16.

Ist einer drunter, der dawider spricht,
Daß wehrlos man die Stadt den Feinden überläßt,
Antwortet ihm das Volk: Mich kümmert's nicht,
Ich bleib' auf meinem Willen fest.
Jedoch ein Alter, den der Schrecken nicht ergreifet,
Ruft: Feiges und entartetes Geschlecht!
Die ihr auf Spanien Schmach und Schande häufet,
Was unternehmet ihr, wozu, mit welchem Recht?

17.

Sie achten diesen Vorwurf nicht,
Noch was noch sonst der Alte spricht.
Sie zeigen ihm zum Trotz nur größre Emsigkeit
Und fliehn davon mit Windesschnelligkeit.
Doch hört, itzt will ich eine That besingen,
Die ihr Gedächtniß bis auf jenen Tag wird bringen,
Wo alles, was ein Kiel der Nachwelt übergibt,
Zerfällt, und jedes Ding in Nichts zerstiebt.

18.

Donna Mencia hieß die Dame, die,
Durch Geist, Geburt und Muth vor andern ausgezeichnet,
Des Ruhmes wohlverdienten Kranz sich zugeeignet,
Den Fama dazumal den Männern nicht verlieh.
Als sie gerade krank darniederlag,
Drang der Tumult zu ihrem Ohr.
Sogleich ergreift sie Schwert und Schild, eilt aus dem Thor
Und folget den entflohnen Bürgern nach.

19.

Und schon erklimmen sie des nahen Berges Höhn,
Indem sie noch einmal die Blicke rückwärts kehren,
Um nach den Häusern und den Aeckern umzusehn,
Von wannen sie der Hühner Klagestimmen hören.
Die Katzen schrieen jämmerlich,
Die Hunde heulten und beklagten sich,
Und Procne und die arme Philomele
Beweinten ihr Geschick mit lauter Kehle.

20.

Die Donna, mehr gekränkt, als sie durch äußre Zeichen,
Durch Mienen und Geberden zu verstehen gab,
Hält mit gezücktem Schwert sie ab
Und widersetzt sich ihrem schimpflichen Entweichen.
Sie ruft, die Augen nach der Stadt gewandt:
O tapfres Volk, das einst für dieses Land
So viele Ströme Bluts vergossen
Und noch die Früchte seiner Arbeit nicht genossen,

21.

Sagt mir, was ward aus dem Gefühl der Tapferkeit,
Das euch einst gegen die, die ihr jetzt flieht, durchdrungen?
Was ward aus jener Höh' und Herrlichkeit,
Zu der ihr euch emporgeschwungen?
Was ward aus jenem Stolz und angestammten Muth,
Die euch entflammet und begeistert hatten?
Wo flieht ihr hin aus Furcht vor eurem eignen Schatten,
Da Niemand kömmt, der euch etwas zu Leide thut?

22.

Kehrt eure Blicke hin nach jener Stadt,
Die euer Fleiß gegründet und erhöhet hat,
Seht die fruchtbaren, üpp'gen Auen,
Die, was sie bringen, zum Genuß euch anvertrauen,
Die reichen Minen und die Flüsse, die euch Gold
Und Schätze mancher Art im Ueberfluß gezollt,
Die Heerden, die auf jenen Hügeln irre gehen
Und nach den fernen Hirten um sich sehen.

23.

Ihr lasset Ehre, Gut und Glück,
Die euer Arm und Muth erwarb, zurück,
Um euch auf G'rathewohl ins Fremde zu begeben,
Wo selten noch sein Glück der arme Pilger fand.
Was kann es Schimpflicheres geben,
Als immerdar ein Gast zu sein im fremden Land?
Kehrt um und weihet euch der Ehre ganz allein,
Denn Ehre oder Tod soll unser Wahlspruch sein!

24.

Kehrt um! verirrt euch nicht so weit
Vom rechten Weg, noch laßt von Furcht dahin euch reißen,
Denn ich erbiete mich, mit Unerschrockenheit
Zu stürzen auf der Feinde Eisen.
Um meinen Worten Kraft und Nachdruck zu verleihn,
Sollt ihr selbst Augenzeugen sein.
Kehrt um, kehrt um! — Vergebens schrie sie dieß,
Da Jedermann sie eine Thörin hieß.

25.

Und ohne daß auf sie die Rede was vermag,
Entwichen sie, von Furcht und Schrecken fortgerissen.
Die Weiber zogen mit entblößten Füßen
Durch tiefen Koth der Kleider lange Schleppen nach.
Zwölf Tagereisen machten jene so
Und kamen endlich an zu Mapocho;
Allein Lautar, der frische Kräfte fühlt,
Beeilt mich, da ich hier zu lange mich verhielt.

26.

Nicht gut ist's, seiner uns so lange zu entschlagen,
Da er sich nicht entschlägt, mit Noth uns zu umschließen.
Wir kehren um, wo wir zuletzt ihn ließen,
Als er es unterließ, den Flücht'gen nachzujagen.
Wir werden hier sein thatenreiches Leben
Ins Kleine kurz zusammenziehn,
Denn die weitläufigste Geschichte reicht kaum hin,
Es unverkürzt Mnemosynen zu übergeben.

27.

Der Kürze wegen, die ich angelobt,
Kann ich bei jedem Umstand nicht verweilen.
An mindern Dingen werd' ich schnell vorübereilen,
Wodurch sich des Erzählers Kunst erprobt.
Ich bitte, daß das Ohr auf meine Worte passe,
Denn ernst und wichtig ist der Gegenstand,
Auf daß mit sichrer und gewandter Hand
Ich der Erzählung Faden wieder fasse.

28.

Sobald nun die Verfolgung aufgehöret,
Und zu dem Sohn Pillans die Wilden umgekehret,
Der eine weite Strecke hinter seiner Schaar,
Besorgt für seinen Rang, zurückgeblieben war:
So ward zum General ein Bote abgesandt,
Indem das Heer zum Lager sich ersah
Das angenehme Thal von Talcamabida,
Wo sich ein Ueberfluß an Lebensmitteln fand.

29.

Ein tapfrer Wilder, der aus jenem Thal,
Wo er sein Erbgut hatte, war gebürtig,
Begegnet einem Indier aus der Christen Zahl;
Doch da er ihn des Tods von seiner Hand nicht würdig
Erachtet, führt er ihn nach seinem Haus gefangen,
Um ihn mit diesen Worten zu empfangen;
Das Leben sei, Elender, dir gewährt,
Bist du es gleich auf keine Weise werth.

30.

Der du mit in den Krieg gezogen bist,
Um an dem Ruhm der Krieger Theil zu haben,
Weßhalb willst du bei Weibern dich vergraben,
Sobald du deine Freunde fallen siehst?
Nothwendig hast du mir ein Weib geschienen,
Da es so sehr an Mannheit dir gebricht.
Und darum sei dir auferlegt die Pflicht,
In allem, was zum Dienst gehört, mich zu bedienen.

31.

Er trug ihm auf, sich mit den Dingen zu befassen,
Die sonst der zücht'gen Hausfrau überlassen,
Und für ihn Tisch und Wohnung zu beschicken;
Er woll' indeß, dem Schlummer hingegeben,
Die müden Glieder stärken und erquicken.
Der Wilde hatte nun zur Ruhe sich begeben,
Und zweimal hatte Phöbus seinen Lauf vollbracht,
Der Araucaner war noch nicht erwacht.

32.

Als läg' er tausend Jahr' umhüllt von Grabesnacht,
So fest hielt ihn der Schlaf umfangen,
Bis, als zum dritten Mal die Sonne aufgegangen,
Er aus dem tiefen Schlaf erwacht.
Schnell fodert er sein Kleid und fragt alsbald,
Ob auch das Mahl bereit, das er bestellt.
Die Antwort, die er von dem ems'gen Knecht erhält,
Ist, daß es fertig sei und längst schon wieder kalt.

33.

Zugleich erzählt er ihm, wie funfzig Stunden er
In einem fort geschlafen hätte,
Und wie er Müh und Speise in dem Bette
Vergessen, und was sonst geschehen wär;
Daß auch das Essen ihn erwarte,
Wenn er mit Schlafen sich genug gethan.
Der Wilde spricht: Nicht wundern kann
Es mich, daß ich so lang in tiefem Schlaf verharrte.

34.

Lautaro, eiferig bemüht,
Uns eure Ankunft heiß ersehnt zu machen,
Hielt unsre Schaaren stets in Reih' und Glied
Und ließ bei strenger Straf' uns unaufhörlich wachen,
Denn selbst das Niedersetzen untersagte er,
Sobald Apollo sank ins Abendmeer,
Bis seiner Strahlen neue Pracht
Von seiner Rückkehr uns gewiß gemacht.

35.

Wer von dem Posten sich verlief,
Den ließ er ohne Widerrede spießen,
Und wer aus Müdigkeit entschlief,
Der mußt' es hängend zwischen zweeen Speeren büßen.
Wer eine Aehre nahm, die nicht sein Mundtheil war,
Geschehen war es um sein Leben.
Durch solche Strenge zwang er unsre Schaar,
Sich ganz in seinen Willen zu ergeben.

36.

Auf diese Weise harrten länger wir
Als vierzehn Nächt', erfüllt von Kampfbegier,
Indem wir uns an unsre Speere lehnten
Und heiß nach eurer Ankunft sehnten.
Vom vielen Wachen aufgezehret,
That unsre Stärke kaum der Schwachheit Widerstand,
Bis, als wir eure Näh gehöret,
Mit einem Mal die Müdigkeit verschwand.

37.

Da er die Stille ringsum merkt, so fraget er,
Ob etwa aufgebrochen sei das Heer.
Der Jüngling spricht: Schon gestern zog es lärmend ab,
Eh noch der junge Tag das Licht uns wiedergab.
Die Ursach kann ich dir nicht nennen,
Doch sichre Zeichen lassen mich erkennen,
Daß Penco, die gethürmte Stadt,
Der Spanier verlassen hat.

38.

Dieß war der Wahrheit angemessen,
Denn die siegtrunknen Wilden nahten unterdessen
Der Stadt, die bei der drohenden Gefahr
Von allen Spaniern verlassen worden war.
Die hastige Begier und das Verlangen
Nach Raub spornt sie, die Schritte zu beeilen.
Der Weg vom Thal zur Stadt mißt sieben Meilen,
In einem halben Tag sah man sie dort anlangen.

39.

Im Angesicht der Häuser schlägt sogleich
Verschiedne Wege ein das Heer,
Damit die Plündrung gleich auf allen Seiten wär
Der Stadt, die arm an Bürgern und an Waaren reich.
Kaum mahnt die Trommel itzt zum Aufbruch die Barbaren,
Als sie, wie auf den Waizenhaufen
Herniederschießet eine Heerde Staaren,
Im Sturmschritt auf Concepcion anlaufen.

40.

Die Stadt, versenkt in tiefes Trauern,
Erwartet still den Sturm und Ueberfall
Der Wilden, welche überall
Heran sich drängen zu den öden Mauern.
Das größte, vollste Haus, das dort vorhanden,
Hat sich der wenigst Gierige zum Raub erkoren.
So kommen sie bis zu den Thoren,
Die weit mit beiden Flügeln offen standen.

41.

Im Hui durchlaufen die Barbaren Haus für Haus
Und spähen alle Winkel aus;
Ja viele, um der Habe desto besser
Sich zu bemächtigen, erbrechen Thür und Schlösser,
Durchstöbern Fächer, Schränke und Tapeten,
Auch seidne Teppiche und Betten,
Und was noch sonst in ihre Augen fällt,
Denn da ist nichts, was sie zurückehält.

42.

Der springt die Treppe nieder, der hinauf,
Den sieht man Kleider, jenen Kästen fassen,
Der öffnet eine Thür, und jener sprengt sie auf,
Nichts wird an seinem Platz gelassen.
Der zankt und streitet sich mit seinem Kameraden,
Und jener stellt die Eintracht wieder her;
Auf Thürmen, Dächern, Böden ringsumher
Erblickt man die Barbaren raubbeladen.

43.

Die Emsigkeit, mit der die Bienen sich beeilen,
Wenn sie aus Florens süßen Gaben
Verfertigen kunstreiche Honigwaben,
Um ihren Vorrath mit den Menschen nicht zu theilen;
Ihr Hin- und Wiederfliegen und die Schnelle,
Mit der sie Honig sammeln in die Zelle,
Ist nicht mit jener Hast und Eile zu vergleichen,
Die hier die raubbegier'gen Wilden zeigen.

44.

So ist auch mancher nicht damit zufrieden,
Zu rauben, was ihm in die Hände fällt;
Die unersättliche Begierde stellt
Ein größres Glück ihm vor, das ihm beschieden.
In diesem falschen Wahn verläßt er das Gewisse
Und sucht aus Habbegier das Ungewisse;
Doch als die Nacht den Glanz des Sonnenlichts
Verwischt, hat der, der alles wollte, nichts.

45.

Auch das Geraubte rauben sie einander,
Hier gilt kein Freund, kein Anverwandter,
Wenn er die Beute nicht in Sicherheit gebracht,
Die dort am besten nur der schlimmste Räuber macht.
Der schleppt, und jener trägt hinweg, was er geraubet,
Und sieht als seinen Feind den eignen Bruder an,
Denn keinem ist zu plündern mehr erlaubet,
Als was er tragen oder schleppen kann.

46.

Wie für den Winter die geschäftigen Ameisen
Mit Vorrath reichlich sich versehn
Und zu dem vollen Speicher reisen,
Um mit der schweren Fracht zurückzugehn;
Nichts hemmt den Zug der ems'gen Schaaren,
Den schwerbeladnen weichen aus die leeren:
So gehen, kommen wieder, kehren
Zurücke die habgierigen Barbaren.

47.

Der hat sein gutes Theil und setzt nicht länger aus,
Die Wohnung selbst zum Feuer zu verdammen.
Er fragt nicht, ob die andern sind heraus,
Noch wen'ger liegt ihm an dem Haus.
Schon schlagen überm hohen First die Flammen
Im fürchterlichen Brand zusammen,
Der schnell die ganze Stadt ergreift,
Indem von Dach zu Dach das Feuer läuft.

48.

Die Feuersbrunst vergrößert sich im Lauf
Und steiget knisternd zu des Himmels Wölbung auf.
In schwarzen Rauch und lichte Flammen ist
Die unglücksel'ge Stadt gehüllet.
Die Erde bebt ringsum, das Feuer brüllet,
Das unaufhörlich um sich frißt.
Das reiche Balkenwerk stürzt mit Gekrach zusammen,
In Asch' und Graus verwandelt von den Flammen.

49.

So ward die reichste Stadt im ganzen Land
In kurzer Zeit zerstöret und vernichtet,
Wo, wie durch Fama's Mund bekannt,
Die meisten Schätze aufgeschichtet.
Wie viele werden es ihr Lebenlang beklagen,
Sie hätte wohl der Krieg so elend nicht gemacht!
Denn Armuth ist für den die größte aller Plagen,
Der sonst im Ueberfluß sein Leben hingebracht.

50.

Die Wilden lassen ihr Geschrei erschallen,
Die enge Brust faßt ihre Freude nicht,
Wenn bei des Brandes fürchterlichem Licht
Der hohen Säle goldne Decken fallen.
Auch nicht ein einz'ger ist im ganzen Heer,
Den es mit Schmerz erfüllt, sie so zerstört zu sehen.
Sie seufzen und betrüben sich vielmehr,
Daß sie so lang dem Feuer widerstehen.

51.

Die Zeit scheint ihnen träg und langsam, die
So lange zum Verbrennen brauchet;
Sogar den wilden Nord verwünschen sie,
Daß er nicht heft'ger in die Flammen hauchet.
Sind Häuser mit Geprassel eingesunken,
So hört man wildes Jauchzen nah und ferne,
Das mit dem Rauch und mit den Funken
Sich schwingt bis an des Himmels Sterne.

52.

Der fürchterliche Brand wuchs dergestalt,
Daß er die höchsten Wolken röthete.
Der Nord, der Wälder schüttelte,
Erhub sich itzt mit reißender Gewalt.
Der rusige Vulcan vermehrt der Flamme Rasen
Durch seiner Schmiedebälge Blasen,
So daß die wilde Glut der ganzen Stadt
In Kurzem sich bemächtigt hat.

53.

Mit Furcht und mit Entsetzen hört das Ohr
Das Knistern, Prasseln, Zischen, Krachen;
Die Hölle öffnet ihren Rachen,
Und in die Lüfte steigt der schwarze Rauch empor.
Nichts bleibet vor des Feuers Wuth beschützt,
In Staub verwandelt es die Dinge wieder,
Und ragende Palläste stürzen itzt
Zertrümmert in die alten Höfe nieder.

54.

Als endlich ihre Lust gestillt
Die grausamen, rachsüchtigen Barbaren,
War doch der Rache Maß noch nicht gefüllt,
Sie lassen Strauch und Thieren ihre Wuth erfahren.
Doch als von selbst des Feuers Macht bezähmet,
Kommt mit der größten Eil' ein Indier an
Mit Botschaft von dem Sohn des Leocan,
Die ihr im folgenden Gesang vernehmet.

Achter Gesang.

Inhalt.

Die Kaziken versammeln sich zu einer Berathung im Thal Arauco. Tucapel tödtet im Zorn den Zauberer Puchecalco. Das Heer der Wilden marschirt unter Caupolicans Anführung gegen Imperial.

1.

Ein reines Herz, das einmal ward beflecket,
Vergißt die Schande durch ein ganzes Leben nicht.
Sie macht den Menschen trüb, und ohne daß er spricht,
Wird was an seiner Seele nagt entdecket;
Und mitten in der Lust gewecket,
Stellt sich der Schimpf ihm plötzlich vors Gesicht,
Voll bitterer Besorglichkeiten,
Es möchten alle mit dem Finger auf ihn deuten.

2.

Denn hätten dieß die Unsrigen bedacht
Und muthig sich zur Wehr gesetzet,
Ihr Hab' und Gut in Sicherheit gebracht,
Ihr Leben nicht so hoch geschätzet:
So hätten sie sich tausend Schmerzen nicht gemacht,
Noch sich dem Spott des Pöbels ausgesetzet,
Des Pöbels, welcher nie das Gute nennet
Und im Verlästern keine Gränze kennet.

3.

Allein erwägt man auf der andern Seite
Den großen Unterschied der Leute;
Bedenket man, in welch wehrlosem Stand
Der Stadt Ringmauer sich befand,
Und wie auf der Unschuld'gen große Schaar
Des Siegers Schwert gezücket war,
Auf Weiber, Kinder, Greise: dann mag ihnen
Ein solcher Schritt wohl zur Entschuld'gung dienen.

4.

Gereicht auch dieß nicht zur Entschuldigung,
So kann man das Ereigniß so verstehen,
Daß es verhängt war als gerechte Züchtigung
Von Gott, der, als er ihren Stolz gesehen,
Gestattete, daß nun der feindliche Barbar,
Der lang ihr Unterthan und Unterdrückter war,
Von Haus und Hof und Erbe sie verscheuchte
Und ihren thör'gen Hochmuth beugte.

5.

Denn obgleich damals in Concepcion
Ein kleines Kriegsheer als Besatzung stand,
So war es doch gelähmt und grau von Alter schon
Und in der rauhen Kunst des Krieges nicht gewandt.
Auch schien es ihnen Thorheit und nicht Muth,
Sich mit dem überlegnen Feind zu schlagen,
Der itzt das Glück, das stets voll Wankelmuth,
Gespannt vor seinen Siegeswagen.

6.

Als Penco nun, die reiche Stadt zerstört
Und von den Flammen war verzehrt,
Kam, wie ich sagte, durch des Volkes Haufen
In Hast ein Indier dahergelaufen,
Gesendet von Caupolican,
Um für den Sieg, den jüngst Lautar gewann,
Und der mit Lorbeern stets sein Haupt wird schmücken,
Des Feldherrn Dank ihm auszudrücken.

7.

Drauf macht er mit beredtem Mund
Ihm seines Generals Befehle kund.
Lautaro, spricht er, solle mit dem Heer
Schnell nach Arauco's Thal aufbrechen,
Wo zur Berathung der Senat versammelt wär,
Um was zu thun sei zu besprechen,
Da dieses schöngelegne Thal vor allen
Als passend zur Versammlung ihm gefallen.

8.

Als den Befehl der Sohn Pillans vernommen,
Tritt er mit seltner Schnelligkeit
Den Rückmarsch an und ist in kurzer Zeit
An das andalicanische Gebirg gekommen.
Er schlägt, die Freunde zu erschrecken,
Den Fußpfad längs der Meeresküste ein,
Um unterm angenommnen Schein
Des Feindes sie zu täuschen und zu necken.

9.

So eilig ging der Marsch, daß noch vor Tageslicht
Sein Volk hervor wie aus dem Hinterhalte bricht
Mit Hurrah und mit Kriegsgeschrei,
Daß alles eilig zu den Waffen rannte;
Doch die Bestürzung war vorbei,
Als man den Irrthum itzt erkannte;
Die schon erhobnen Waffen sinken nieder,
Und alle grüßen und umarmen sich als Brüder.

10.

Caupolican kann nicht genug sich freuen
Und drückt Lautaro an die Brust mit Ungestüm;
Durch Worte und Geschenke läßt er ihm
Die Rechte eines Bruders angedeihen.
Das Volk, das seiner Freude vollen Zügel läßt,
Ist hie und da am Ufer eines Bachs zu sehen,
Wo es sich schaarenweise lagert, um das Fest
Nach altem Brauche zechend zu begehen.

11.

Geraume Zeit verstrich auf diese Art,
Eh der Senat versammelt ward,
Indem sie unterdeß von Krieg und Fehden
Ein Langes und ein Breites reden.
Doch als nach der bestimmten Frist Verlauf
Die übrigen herbeigekommen, traten
Des Landes Oberhäupter drauf
Zusammen, um sich ernstlich zu berathen.

12.

Der General erschien in jenem Kleide,
In welchem er Valdivia einst vor sich erblickt,
Gewebt aus grün- und purpurfarbner Seide,
Mit Gold und Silber reich gestickt;
Der Harnisch war aus Stahl, der schon in mancher Schlacht
Sein Leben treu bewahret und beschützet,
Und auf dem hohen Helmwulst blitzet
Ein kleiner Weltball aus Smaragd.

13.

Die sämmtlichen Hauptleute waren
Nach Art der Spanier gekleidet,
Und des gemeinen Volkes Schaaren
Gehüllet in den Raub, den sie erbeutet.
Beinkleider, Wämmser und zerfetzte Häute,
Die standen dort in hohem Werth,
Und für beschimpft hielt sich und für entehrt,
Wer aus der Schlacht kam ohne solche Beute.

14.

Daß sie mit dieser Tracht sich schmücken
Geschah, um würdiger zu feiern diesen Sieg.
Nicht dreißig und ein hundert überstieg
Die Anzahl der gekommenen Kaziken.
Sie nahmen drauf nach vorgeschriebenem Gesetze,
Wie sie das Schwert dazu befugte, Plätze,
Und als das Volk zu Ruhe war gebracht,
Erhub Caupolican die Stimme so mit Macht:

15.

Ich darf euch nicht durch langes Reden
Ermahnen, euern Ruhm stets weiter zu verbreiten,
Denn Gründe sind hier wahrlich nicht vonnöthen;
Doch gönnet mir, sie flüchtig anzudeuten.
Nach dem, was euer tapfrer Muth verheißt,
Scheint mir's ein Kleines, bis nach Spanien vorzudringen,
Und Kaiser Carln, den man als unbesiegbar preist,
Zur Unterwürfigkeit zu zwingen.

16.

Wir wissen, wie die Spanier jetzt
Die Schwere unsrer Kolben eingesehen,
Da sie uns nicht im Feld, nicht hinter Mauern stehen;
Wir sahn, wie wenig ihre Degen uns verletzt,
Wie wenig ihre Panzer nützen,
Sie vor der Beile scharfem Schnitt zu schützen.
Sind ihre Speere gleich den Masten zu vergleichen,
An euren fanden sie doch ihres Gleichen.

17.

Nur euren Vorsatz wollet mir entdecken,
Da euer Muth hinlänglich mir bekannt,
Der sich behauptet trotz dem Widerstand
Zahlloser Speere, die sich ihm entgegenstrecken.
Ich werde dann der erste sein,
Mich euch mit Seel' und Leib zu weihn;
Denn nicht allein ganz Spanien steht euch offen,
Ihr dürft die Welt selbst zu erobern hoffen.

18.

Laßt sehen, ob ihr Gott das Volk der Christen schützt;
Und stieg er selbst vom hohen Himmel nieder,
Wir brechen mit dem Stahl, der in der Rechten blitzt,
Uns Bahn durch die gedrangen Glieder.
Vernichtet soll ihr Stamm und ihre Sippschaft werden;
Nichts kann sie retten mehr im Himmel und auf Erden,
Nicht Arglist, nicht Gewalt noch Müh,
Sind wir im Bunde wider sie.

19.

Nicht deutlicher, ihr tapfern Krieger, kann
Sich meine Absicht euch erklären.
Wer mich zum Freunde haben will, fortan
Ist's an der Zeit, sich zu bewähren;
Der aber seh' als unversöhnbarn Feind mich an,
Der friedliche Gesinnungen wird nähren.
Der Feldherr schweigt und harrt mit ruhiger Geberde
Der Antwort, die man ihm ertheilen werde.

20.

Nicht eine Wimper regte sich, kaum daß
Der Athem seine Dienstverrichtung nicht vergaß,
So lang die stolzen Worte floßen,
An sie gerichtet von Caupolican, dem großen.
Man zögert mit der Antwort lange Zeit,
Da dieß die gute Lebensart gebeut;
Lautaro kam sie zu, doch als er drauf Verzicht
Gethan, erhebt Lincoya sich und spricht:

21.

Nie war, o Herr, mein Herz durch Freude so beglückt,
Seitdem ich meiner mir in dieser Welt bewußt,
Als itzt, da ich den Heldenmuth erblickt
Von dieser tapfern, unbesiegten Brust.
Um dieser rühmlichen Gesinnung willen
Will ich als Sclav dir jeden Wink erfüllen;
Nicht König möcht' ich sein des Himmels und der Erden,
Wenn hier der Krieg beendigt sollte werden.

22.

Und zur Bekräftigung hörst du mich schwören:
Ich werde mit dir sein auf allen deinen Wegen,
Kein rauher Unfall soll mich je vermögen,
Ins Vaterland zurückzukehren;
Und dieser festen Ueberzeugung kannst du leben,
Eh bricht und löst das Universum sich,
Als das Versprechen, das ein Mann wie ich
Zum Unterpfand der Treue dir gegeben.

23.

Sprach's, und nach ihm erhub Peteguelen,
Der Greis, sich auf Begehr der übrigen,
Im Kampf von wildem Zorn erfüllt,
Jedoch im Frieden menschlich, sanft und mild.
Alt, hager, im Gesicht ehmal'ger Schönheit Spur
Und Herr von jener schönen, fruchtbarn Flur,
Nimmt er mit ernster Stimme jetzt das Wort
Und spricht mit Ueberlegung also dort:

24.

Vollkommner Feldherr, tapfrer Held,
Ich bleibe sicherlich der letzte nicht,
Der seinen Panzer auf die Probe stellt
Und prüfet, ob sein Beil den harten Stahl durchbricht;
Doch als Erfahrener muß ich dir sagen,
Daß viele Dinge noch uns übrig bleiben,
Eh wir den Feind aus unserm Land vertreiben,
Geschweige denn nach Spanien die Waffen tragen.

25.

Gut wird es sein, o Herr, mit dem uns zu begnügen,
Was unsre Väter uns gelassen,
Und erst die Feinde zu besiegen,
Die sich des Landes größten Theil anmassen;
Dann können wir, wenn diese unterliegen,
Uns mit dem Uebrigen befassen.
So scheint es mir, doch kommt es einem anders vor,
Der trete mit dem bessern Rath hervor.

26.

Als der Kazike schwieg, sprang wie verrückt
Der zorn'ge Tucapel von seinem Sitze auf,
Und rücksichtslos läßt er den Worten freien Lauf,
Worinnen Stolz sich mit Vermessenheit ausdrückt.
Nicht Schrecken, spricht er, jagt mir Spanien ein,
Auch will für einen Mann ich nicht gehalten sein,
Wenn ich die Christen nicht allein vernichten werde,
Sein sie vom Himmel oder von der Erde.

27.

Vernichten und aus Chili sie vertreiben
Ist nicht genug für diese sieggewohnte Rechte.
Ich jage sie, wofern sie, bis ich komme, bleiben,
Hinunter in des Erdencentrums grause Nächte;
Und fliehen sie sogleich von dannen,
Wird meine Keule doch sie aus der Welt verbannen,
Drum flöße keiner eitle Furcht uns ein,
Noch wird auch dieses meine größte That nicht sein.

28.

Bei dieser Rechten schwöre ich,
Stützt diese Keule noch zwei Jahre mich,
Lös' ich, und sollt' auch wider mich der Himmel sein,
Mein hier verpfändet Wort bald wieder ein,
Und keine Mauer soll vor mir bestehen;
Doch noch zu Höherem schwingt sich mein Muth empor,
Hab' ich die weite Welt erst unter mir gesehen,
Fodr' ich zum Kampf den Himmel selbst hervor.

29.

Die Schwachheit ist's, das Schicksal ist es nicht,
Was Hindernisse in den Weg uns streut;
Und Einfalt ist es, die vom Glück stets spricht,
Denn dieses lieget in der Arme Regsamkeit.
Zerstückt kommt eh der Himmel, der noch fest
In seinen Angeln ruht, hernieder auf den Grund,
Eh Tucapel in seinem Vorsatz wanket und
Nur einen Fingerbreit von seinem Worte läßt.

30.

Peteguelen entbrennt das alte kalte Blut
Vor Zorn, er springet auf und schreit:
O Uebermüthiger! nie war Verwegenheit,
Wenn ihr Vernunft gebricht, Beweis von Muth.
Allein Caupolican, der wußte, welche Wuth
Des Alten sich zu mancher Zeit
Bemächtigte, brach klugerweis hier ab,
Indem das Wort er einem andern gab.

31.

Puren und Angol sind bereit zu einem solchen,
Wo nicht zu einem größern Wagestück;
Ongolmo blieb, wie's schien, auch nicht zurück,
Den übermüthigen Gedanken zu verfolgen;
Und immer größer ist die Zahl geworden
Von denen, die zu Gleichem sich erbieten.
Held Colocolo, der zu sprechen noch vermieden,
Löst itzt der Zunge Band mit diesen Worten:

32.

Die Jugend reißt euch fort zu ungestümer Hitze,
O meine Söhn'! und wir Gealterten
Sind zu nichts Besserm auf der Erde nütze,
Als euch mit gutem Rathe beizustehn.
Uns blendet nicht der Jugendglut Irrlichtertanz,
Noch längstentflohner Jahre trügerischer Glanz.
So können wir als Freiere erwägen,
Was wir als Jünglinge noch nicht vermögen.

33.

Ihr hochanstrebenden Heerführer in dem Krieg,
Die Freude über jenen jüngst errungnen Sieg
Berückt euch dergestalt durch falschen Schein,
Daß euch die ganze Erde dünkt zu klein.
Bezähmt dieß wilde Feuer in dem Blut
Und diesen eiteln, regellosen Muth,
Verachtet doch die Spanier nicht so sehr,
Denn wohlfeil gaben sie ihr Leben niemals her.

34.

Wenn zweimal ihr mit Glück sie überwunden,
So denkt, als sie zuerst den Weg hieher gefunden,
Daß eure Waffen ihrer Macht nicht widerstanden,
Da sie euch mehr als fünfmal überwanden.
Ihr habt gesehn in Elicura's Thal,
Was dort vermochten vierzehn an der Zahl.
Ihr thut schon viel und habt genug gethan,
Erkennt das Vaterland euch als Befreier an.

35.

Wir müssen durch Gewalt und List uns itzt befleißen,
Das Land dem Feinde zu entreißen.
Hiebei kommt's nicht auf wilde Hitze an,
Die allzeit schaden mehr als nützen kann.
O Sohn des Leocan! ich rathe dir am meisten,
Wenn du als Weiser uns regieren willst,
Daß du den Ungestüm der Helden stillst
Und Mittel findest, die in Zukunft Hülfe leisten.

36.

Der Rath, der mir der beste scheint von allen,
Ist, aus dem Heer drei Haufen zu bereiten,
Um so zu gleicher Zeit und von verschiednen Seiten
Die uns verhaßte Stadt Cauten zu überfallen.
Ist gleich ein tapfres Volk darin, so ist's am Ende
Doch klein an Zahl; und liegt in Schutt erst dieser Sitz,
So fällt Valdivia von selbst in unsre Hände,
Da es entblößet von Besatzung und Geschütz.

37.

Sanct Jago nur beängstigt mich,
Doch wird die Zeit, so hoff' ich, Mittel bringen,
Bewaffnet auch in diese Stadt zu dringen,
Und ohne Schwertstreich drauf ergibt Serena sich.
Ist alles gleich dem Glück und Zufall unterthan,
So gibt doch dieser Rath die besten Mittel an.
Als jetzt der kluge Greis geendet,
Hat seine Rede ihm die meisten zugewendet.

38.

Nach ihm erhub ein anderer
Curaca sich, vom Geist der Weissagung getrieben.
Es nannte Puchecalco sich der Zauberer,
Von Alter schwach und aufgerieben.
Mit einem Seufzer, der der tiefsten Brust entstiegen,
Besorglich er zu sprechen so begann:
Eponamon, ich rufe dich zum Zeugen an,
Daß weder jetzt noch jemals meine Worte lügen.

39.

Die Freiheit ward euch nur auf kurze Zeit
Zu Theil, ihr habt am längsten sie genossen.
Nicht ändert ihr, was vom Geschick beschlossen,
Denn in den Sternen steht's von Ewigkeit,
Daß sich zu eurem Nachtheil dreht das Glück.
Schaut, wie das unerbittliche Geschick
Euch drohet mit der Knechtschaft Ketten!
So suchet doch vor so viel Toden euch zu retten!

40.

Die Luft ist angefüllt mit Wunderzeichen,
Seht! nächtliche Raubvögel steigen
Zum Himmel auf und trüben seine Helle,
Weissagend tausend Unglücksfälle.
Die Pflanzen, strotzend in des Wuchses voller Kraft,
Stehn plötzlich ohne Frucht und Saft,
Denn Sonne, Mond und Sterne widerstehen,
Und tausend schlimme Zeichen sind zu sehen.

41.

Dieß schaut mein Aug', und, alles wohl erwogen,
Sieht nirgends es mehr Trost, und Unglück überall.
Orion, der sein Schwert gezogen,
Bedroht die Welt mit einem großen Fall,
Und Jupiter hat tief im Westen seinen Stand,
Mars nur, der grimme, nimmt den Himmel ein,
Verkündigend durch seinen blutigrothen Schein
Krieg diesem unglücksel'gen Land.

42.

Schon stürmet ohne einzuhalten
Der Tod mit zornbewehrter Rechten auf uns los.
Das sonst gewogne Glück läßt uns von Hülfe bloß
Und zeigt sich uns in feindlichen Gestalten.
Seht, wie Eponamon sein zürnend Antlitz weist,
Von unserm eignen Blut beflecket,
Und Hals und Krallen nach uns strecket,
Womit er uns zum unbekannten Ufer reißt!

43.

Held Tucapel, der Wuth- und zornerhitzt
Dem Zaubrer zugehört, kann's länger nicht ertragen.
Laßt sehen, ruft er, ob die Kunst uns wahrzusagen
Vor meiner Keule diesen Thoren schützt.
Er sprach's, erhub mit starker Hand
Die Keul' und traf damit den Alten vor die Stirne,
Daß niemals mehr er maß den Kreislauf der Gestirne,
Noch sich daraus zu prophezeien unterwand.

44.

Darob empfand sein Arm, wie's schien, ein solch Vergnügen,
Daß er sich angemuthet fühlt,
Dem übrigen Senat ein Gleiches zuzufügen,
Auch weiß ich nicht, was ihn zurückehielt.
Caupolican, bestürzt und außer sich,
Stand ein'ge Zeit der Fassung schier beraubt,
Doch faßt er schnell sich wieder und ruft fürchterlich:
Tod, Tod, ihr Führer, auf des Frevlers Haupt!

45.

Nicht macht es größre Freude den Kaziken,
Da sie dieß Wort Caupolicans vernommen,
Als jenem stolzen Wilden, zu erblicken,
Daß nun der heißersehnte Augenblick gekommen.
Die Bühne war erhöht, doch von der Zahl
Der hundert dreißig sind jetzt hundert von den Plätzen
Herabgesprungen auf den Grund mit weiten Sätzen,
Und Tucapel mit ihnen allzumal.

46.

Die auf der hohen Bühne blieben sitzen,
Sind jene, die mein Lied am oftesten wird nennen;
Denn nie erhuben sie sich von den Sitzen,
Von wo aus sie was vorging ruhig sehen können.
Sie achteten es für Erniedrigung,
Daß sie um Eines willn sich in Bewegung setzten,
Obgleich auch jene, so den Sprung
Gethan, ihn nicht für etwas Großes schätzten.

47.

Der kühne Tucapel, in seine Panzerringe
Gehüllt, macht wie ein flinker Leoparde Sprünge
Und mischt, Bahn brechend durchs Gedränge,
Sich unter die furchtsame Menge.
Er spottet ihrer Zahl und brennet von Verlangen
Nach Kampf. Mit Steinen, Pfeilen, Lanzen, Stangen
Begrüßen sie ihn jetzt als wäre er ein Stier,
Ein zügelloses und unbänd'ges Thier.

48.

Wie oft ein Fechter mit Geschicklichkeit
Das leichte Haurappier zu schwingen pfleget
Und es mit seltner Schnelligkeit
Bald rechts, bald links, vor und zurück beweget:
Mit größrer Schnelle und Behendigkeit
Zeigt sich im Streiten stark und überleget
Der wilde Tucapel und dreht auf seinem Stand
Sich mit dem schweren Kolben in der Hand.

49.

Die er zu Lahmen und zu Krüppeln dort gemacht,
Sind seiner Rachsucht nicht genug,
In Rechnung werden die Elenden nur gebracht,
Die seine Keule in den Boden schlug;
Denn diese quetscht, zerschmettert, bricht,
Verrenkt, verstümmelt, lähmt und schonet nicht,
Obgleich er selbst bedeckt mit Wurfgeschossen,
Die hageldicht sich über ihn ergossen.

50.

Der blutende Barbar stürzt voller Wuth
Sich auf der Waffen dichte Reihn,
Und Arme, Köpf' und manchen stolzen Muth
Bricht er an jenem Tag allein.
Wie einen Regenschaur verspritzt und streuet er
Gehirn und Blut rings durch die Lüfte aus.
Der Anverwandte hat vorm Fremden nichts voraus,
Denn über alle fällt er gleicherweise her.

51.

Die Waffen dienten nur, ihn zu beschützen
Vor der Barbaren großer Menge.
Die Furcht bringt jene selber ins Gedränge,
Und ihre Arbeit konnte wenig nützen.
Bewundernswürdig war's, zu schauen,
Wie flink und schnell er war, um sich zu hauen
Und der Barbaren Glieder zu zertrennen,
Die seiner Keule nicht entrinnen können.

52.

Caupolican setzt diese Widerspenstigkeit
In solchen Zorn, in solche Hitze,
Daß er beschleußt, herabzusteigen von dem Sitze,
Obgleich es seine Würde ihm verbeut.
Lautar, der freudig staunend wahrgenommen,
Wie hier ein einz'ger Mann, von Zorn entglommen,
Den Kampf mit tausend konnte wagen,
Die an sich selbst und ihrem Glück verzagen,

53.

Naht sich dem General mit ehrerbiet'ger Miene
Und spricht mit Blicken, die sich nach dem Boden kehren:
Die Bitte woll', o Feldherr, mir gewähren,
Wenn ein'germaßen ich durch Eifer es verdiene:
Verzeihe Tucapeln die rasche That,
Die, gut gesprochen, unbesonnen und verwegen,
Da deutlich er im Feld bewiesen hat,
Daß er an Stärke jenen allen überlegen.

54.

Caupolican stand ein'ge Zeit unschlüssig da,
Doch als er Tucapels Vertreter sah,
Gleich ändert er den Strafbeschluß und spricht
Mit heiterm und entwölktem Angesicht:
Dir und dem Worte, das du für ihn sprachst, zu lieb,
Verzeih' ich ihm; doch itzt begib
Dich unter jene Schaar mit Schnelligkeit
Und mach ein Ende dem verruchten Streit.

55.

Lautaro springt hernieder auf den Grund
Und setzt sein reiches Hifthorn an den Mund.
Bei seinem Schall wich jeder Kämpfer furchterfüllet
Zurück, und keinem wurde der Gehorsam schwer.
Nur Tucapeln, den wilden, kränkt es sehr,
Daß er an ihnen nicht der Rache Durst gestillet.
Er wendet zu Lautarn das zornige Gesicht,
Indem er so mit lauter Stimme spricht:

56.

Warum, mein tapfrer Hauptmann, willst du wehren,
Daß ich dieß niedre Volk von seinem Wahn bekehre
Und diese Ungeschliffnen Sitte lehre,
Damit sie mich in Zukunft besser ehren?
Lautar erwiedert ihm: Vergebens mühn
Sich jene, welche gegen dich zu Felde ziehn,
Da sie vor deiner Rechten nicht bestehen,
Wie eben jetzt ein Beispiel wir gesehen.

57.

Komm mit, ich stehe dir dafür,
Daß dir durch Niemand Leid geschicht.
Und ihm erwiedert Tucapel: Ich schwöre dir,
Daß solche Furcht mich nicht anficht,
Denn diese Keule läßt mich sicher sein,
Das Uebrige mag gehen, wie es mag;
Furcht wohnet Weibern nur und Kindern ein —
Wohlan! wohin du willst, ich folge nach.

58.

Am Fuß des Schaugerüstes angekommen, fleugt
Hinauf die Treppe vor Lautaro der Barbar,
Doch ohne daß ob dem, was vorgefallen war,
Er die geringste Reue zeigt.
Der kluge General benahm sich, wie es schien,
(Doch war's Verstellung) gnädig gegen ihn,
Und von der Worte unterbrochnem Lauf
Nimmt so Lautar den Faden wieder auf:

59.

Hochherz'ger Feldherr, aufmerksam hab' ich gehöret,
Was dieser edlen Männer Weisheit sprach,
Und fühle dir die Lust zu schildern mich zu schwach,
Die mir ihr offenkund'ger Muth gewähret.
Ob dir zu dienen ich entschlossen bin,
Dieß mögen meine Thaten einst dir zeigen,
Denn, um mich dankbar dir in allem zu bezeigen,
Gäb' ich mit Freuden tausend Leben hin.

60.

Auch diese tapfern Krieger siehst du fest entschlossen,
Das Vaterland zu retten, weil
Nicht minder ihnen dadurch Nutzen wird zu Theil,
Da über sie der Krieg sein Unheil ausgegossen.
Drum höre meinen wohlgemeinten Rath,
(Obgleich du selber dir der beste Rather bist)
Der, wie mich will bedünken, für den Staat
Wie für den Einzelnen gleich nützlich ist.

61.

So stimm' ich denn dafür, dich zu dem Rath
Des weisen Colocolo zu bequemen,
Der alles wohl erwogen hat,
Was uns bestimmen kann, ihn anzunehmen.
Laß, großer Feldherr, keinen Augenblick vergehn,
Was du beschlossen hast vollstreckt zu sehn,
Eh sich die unbesorgten Christen
Zu unserem Empfang im Voraus rüsten.

62.

Und da von Mapocho allein Gefahr uns dräut,
Nachdem das Uebrige dem Boden gleichgemacht,
So gib mir, bei Eponamon fleh' ich, noch heut
Es zu zerstören volle Macht.
Ich kenne jedes Orts Gelegenheit,
Denn nur zu lang zog ich mit Spaniern in den Streit;
Mir sind die Ränke und Kunstgriffe wohlbekannt,
Die sie euch zu berücken angewandt.

63.

Gib mir fünf hundert Araucaner, um mit ihren
Erprobten Waffen dieß Vorhaben auszuführen,
Erlesen aus dem ganzen Heer —
Nicht einen einz'gen fodr' ich mehr —
Und ich verpflichte mich vor dir und vor den vielen
Kaziken, die dein Wille hier vereinte,
In deine Hände dir die Stadt zu spielen
Und tausend edle Häupter unsrer Feinde.

64.

Hier schweiget der hoffärtige Barbar.
Darauf ward für und wider mancherlei
Gesagt; doch da der Vortheil offenbar,
So stimmten alle diesem Vorschlag bei;
Dann stiegen sie herab der Bühne breite Stufen,
Bis wo das Volk neugierig stund,
Und nun ward der Beschluß, den jener Fürstenbund
Gefaßt, durch einen Herold ausgerufen.

65.

Sie brachten vierzehn Tage sonder Ruh
Mit Schmaus und großen Lustbarkeiten,
Sowie mit Spielen und mit Tänzen zu,
Wobei sie trinkend um den Vorzug streiten;
Dann bricht das Heer in schöner Ordnung auf
Und richtet nach den Städten Christi seinen Lauf;
Den Vortrab führt Caupolican,
Und Lemolemo führt die Nachhut an.

66.

Verwüstend nahen die Barbaren
Der festen Stadt Imperial.
Schon sieht im Geist ein jeder ihren Fall
Und läßt die Spanier das Aeußerste erfahren;
Allein der ew'ge Vater, der die Sphären lenket,
Fügt's anders dieses Mal nach seiner Gütigkeit,
Indem er diesen die verdiente Strafe schenket,
Wie ihr vernehmen sollt, wenn ihr Gehör mir leiht.

Neunter Gesang.

Inhalt.

Die Araucaner nähern sich der Stadt Imperial bis auf drei Meilen, wo sie durch göttliche Veranstaltung gehindert werden, weiter vorzudringen. Sie kehren in ihre Heimath zurück und erhalten Kunde von der Wiedererbauung der Stadt Concepcion. Schlacht zwischen ihnen und den Spaniern.

1.

Daß heut zu Tag nicht jene Wunder mehr geschehen,
Die sonst die Menschen in Verwunderung gesetzt,
Kömmt daher, weil nur wenig Heil'ge jetzt,
Und weil des Christenglaubens Pfeiler fester stehen;
Darum befremdet sie ein jedes Ding,
Das nicht nach der Natur gewohntem Laufe ging;
Sie schenken dem Erzähler nicht nur keinen Glauben,
Sie suchen ihm auch noch den guten Ruf zu rauben.

2.

Will Gott dem Kranken die Gesundheit wiedergeben,
So wird er mit der Zeit durch sein Verhalten besser;
Will er den Niedrigen erheben,
So macht er auf naturgemäße Art ihn größer;
Will Gott bewirken, daß der Uebermüth'ge fällt,
So muß es auf gewohntem Weg geschehen,
So daß die Dinge dieser Welt
Nach der Natur vorausbestimmtem Laufe gehen.

3.

Doch ein Ereigniß machet mich verlegen,
Da ich mich scheue, Zweifel zu erregen.
Es ist ein Fall, von dem, so wunderbar
Er sei, ein ganzes Kriegsheer Zeuge war.
Hab' ich hierinnen gleich ein streng Gewissen
Nach dem, was eben ihr, o Herr, von mir gehört,
So sollt ihr doch von diesem Vorfall wissen,
Da jeder Indier ihn beschwört.

4.

Ich sagte, daß der Araucaner Schaar
Sich Imperial bis auf drei Meilen näherte
Und in der weiten Ebne lagerte,
Daß auch Caupolican entschlossen war,
Die Stadt zu stürmen mit bewehrter Hand,
Daß aber Gott die Zücht'gung abgewandt
Von seiner Stadt voll Undank und Vergehen,
Indem er Gnade ließ für Recht ergehen.

5.

An allem hatt' es in der Stadt gefehlt,
An Lebensmitteln, Waffen und Geschützen;
War gleich das Kriegsvolk auserwählt,
So war es doch zu schwach, die Stadt zu schützen.
Von Grund aus wäre sie zerstöret worden,
Das kleinste Kriegsheer hätte hin-
Gereicht, und nicht ein einz'ger wär von dorten
Entwischt, sobald der Wilden Volk erschien.

6.

Als nun das Heer will weiter rücken,
Und die Trompete schon zum Aufbruch ruft,
Verdunkelt plötzlich sich die Luft,
Und schlimme Zeichen lassen drin sich blicken.
Mit Wolken sieht man Wolken streiten,
Ein fürchterliches Brausen hebet an;
Die Winde stürmen von vier Seiten
Mit wildem Ungestüm heran.

7.

Die wetterschwangern Wolken gossen
Ein Hagelschlossenmeer hernieder auf den Grund,
Und Donnerkeile, die vom Himmel niederschossen,
Verschlang der Erde offner Schlund.
Im Aufruhr sich bekämpfend, bietet
Das Heer der Winde alle Kräfte auf;
Und was der Sturm, der ungefesselt schnaubt und wüthet,
Erfaßt, reißt er dahin im wilden Wirbellauf.

8.

Ein gleicher Schreck zieht jede Brust zusammen,
Kein Herz war hier so felsenfest und hart,
Das nicht bei so viel Aufruhr, Sturm und Flammen,
Und wär's von Stahl, erschüttert ward.
Indem erscheint Eponamon vor ihnen,
Von Feuer rings umflammt, ein Drache von Gestalt,
Mit aufgerolltem Schweif, mit fürchterlichen Mienen
Und einer Stimme, die gleich lautem Donner schallt.

9.

Sie sollten, spricht er, länger nicht anstehn,
Auf die erschreckte Stadt der Spanier loszugehn;
Von welcher Seite sie auch kämen,
Mit Leichtigkeit sei sie durch Sturm zu nehmen;
Sie sollten Stadt und Festung zu den Flammen
Und schonungslos zum Schwert das Volk verdammen.
Er sagte dieß, daß jeder es verstand,
Zerstob in Nebel und verschwand.

10.

Der Kampf der wildempörten Elemente
Naht sich allmälig seinem Ende,
Und die entfesselten vier Winde fliehn
Nach ihren Höhlen fort; die Wolken ziehn
Nach ihrer Heimath flugs von dannen,
Und Sonn' und Aether strahlen wieder hell;
Die Furcht allein will nicht so schnell
Sich aus der kühnsten Brust verbannen.

11.

Der Sturmwind schweigt, vom hellen Thau
Beperlet blinkt der Erde frisches Grün:
Da schwebet durch des Himmels heitres Blau
Ein Frauenbild auf einer Silberwolke hin;
Ein weißer Schleier von den Schultern niederwehet
So schimmernd, daß vor ihm der Sonne Angesicht
Am hellen Mittag anders nicht bestehet,
Als vor der Sonne eines Sternes Licht.

12.

Ihr hehres Angesicht verscheucht der Furcht Gewalten
Aus jeder Brust und weckt Muth und Vertraun.
Sie kam gefolgt von einem grauen Alten,
Der ernst und heilig anzuschaun.
Sie löset so der zarten Stimme Band:
Wohin, verlorenes Geschlecht, wohin?
Kehrt um, kehrt um in euer Land,
Ihr sollt Imperial mit Krieg nicht überziehn.

13.

Denn Gott will seinen Christen Helfer sein
Und Macht und Herrschaft über euch verleihn,
Da ihr undankbar, grausam und vermessen
Den ihnen schuldigen Gehorsam habt vergessen;
Drum geht nicht vorwärts, denn in ihre Hände
Hat Gott Gericht und Schwert gegeben.
Und als sie dieß gesagt, sah man behende
Zum Himmel durch die Lüfte sie entschweben.

14.

Die Wilden folgten jenem Glorienbild,
Vom blendendweißen Schleir umhüllt,
Mit starrem, sehnsuchtsvollen Blicke
Und hielten offnen Munds den Athem fast zurücke.
Höchst seltsam war's, daß, als es nun verschwunden,
Sie, wie von einem festen Schlaf entbunden,
Einander ansahn voll Verwunderung
Ohn' eines einz'gen Wortes Aeußerung.

15.

Und eines Sinns und Herzens, ohne mehr
Auf Bitte noch Befehl zu achten,
Sah man, als wenn dieß ihre einz'ge Absicht wär,
Sie graden Weges wieder nach Arauco trachten.
Leichtfüßig wie der Wind flohn sie von dort;
Es schien, als fühlten sie im Rücken
Ein höllisch Feuer schmerzlich jücken,
So ungestüm enteilten sie dem bangen Ort.

16.

Mir wurde, was ihr hier vernommen,
Aus zuverläß'gem Munde mitgetheilt,
Und wenn der drei und zwanzigste April wird kommen,
So sind vier Jahre auf dem Strom der Zeit enteilt,
Daß dieser Fall, ob dem man sich mit Recht verwundert,
Vor einem großen Kriegsheer sich begeben,
Im Jahr ein tausend vier und funfzig und fünf hundert
Nach Christi Eintritt in der Menschen Leben.

17.

Ich habe schlicht und treu die Wahrheit dargelegt,
Wie sie die Wilden mir berichtet,
Und nichts aus eigner Phantasie hinzugedichtet,
Da dieß mit meinem Plan sich nicht verträgt.
Die Sache gilt den Indiern für ausgemacht,
Und der Erfolg bestätigte die Meinung,
Daß diese nie gesehene Erscheinung
Zweijähr'ge Pest und Hungersnoth dem Land gebracht.

18.

Denn da zum Himmel nicht des Meeres Dünste stiegen,
Begannen Quellen und Gießbäche zu versiegen,
Und zarte Blumen, welche bunt die Wiesen malen,
Verdorrten an der Sonne heißen Strahlen.
Als nun die Dürre mit dem Sonnenbrand
Zunahm, zerriß aus Trockenheit das Land
Und unterließ an Körnern und an Früchten
Die schuld'gen Gaben zu entrichten.

19.

So kam es, daß im Araucanerlande
Der schimpfliche Gebrauch ward zugelassen,
Daß Menschen von dem Fleisch der Menschen aßen,
(Verruchte Sitte, unerhörte Schande!)
Und daß in brudermörderischer Wuth
Der Bruder sich vom Fleisch des Bruders nährte,
In seiner Mutter Leib und Blut,
Von wo er kam, der theure Sohn zurückekehrte.

20.

Als nun zum väterlichen Herd
Ins Thal Puren der Wilden Volk zurückgekehrt,
So lehnten sie die Waffen an die Wand
Und harrten einer schicklichern Gelegenheit.
Gekommen war die rauhe Jahreszeit,
Wo der erstarrte Winter von dem Land
Mit seinem Frost Besitz nimmt und für jetzt
Der Fortsetzung des Kriegs sich widersetzt.

21.

Das Volk gießt sich nach allen Seiten aus,
Verläßt das freie Feld und sucht das enge Haus;
Der laute Waffenlärm verstummt,
In Nebelwolken ist die Erde eingemummt.
Doch als der Scorpion die Sonne zu erhitzen
Beginnt, und von der Berge höchsten Spitzen
Des Schneees aufgethürmte Lager schmelzen,
Die stromweis sich ins Thal hernieder wälzen:

22.

Da hatte Mars vor seinen Kriegeswagen
Der Rosse feurig Paar gespannt;
Von kriegerischem Zorn entbrannt,
Sah man ihn durch Arauco's weiten Thalgrund jagen,
Und unterm Hufschlag seiner Pferde
Erbebte die gestampfte Erde,
Indem der blanke Stahl in seiner Rechten blitzt,
Und mit dem festen Schild die Linke ihn beschützt.

23.

Sogleich ergreift der ganze Kriegerstand
Die Waffen und verläßt die träge Ruh.
Gelockt vom Kriege strömt aus fernem Land
Ein Heer von fremden Miethlingen herzu.
Aufs neue stählen sie die eisernen Gewehre,
Sie geben ihren Bogensehnen Kraft
Und den gewicht'gen Keulen größre Schwere,
Auch prüfen sie den harten Eschenschaft.

24.

Und nun begannen sie mit Sing und Sang
Und Kling und Klang umherzuziehn; getrieben
Von ihres Muthes ungestümen Drang,
Verlangen sie nach Krieg, um ihre Kraft zu üben.
Zu des gewohnten Saufgelages Schwelgerei
(Ein alter Brauch und eine wüste Schlemmerei)
Versammeln sich des Volks Magnaten,
Um sich ob diesem neuen Feldzug zu berathen.

25.

Sie handelten im allgemeinen Rath
Von dem, was gut und nützlich für den Staat,
Als schnellen Schrittes vier Soldaten
Mit traurigem Gesicht in die Versammlung traten,
Indem von Penco's Schloß, das jüngst durch Feur und Schwert
Die Hand der Indier zerstört,
Sie ohne Umschweif itzt berichten,
Wie neue Mauern dort die Spanier errichten.

26.

Da jeder Widerstand, so sprechen sie, umsunst
Ohn' euren Beistand, eure Gunst,
So gaben wir gehorsam uns den Spaniern hin,
Was uns in dieser schlimmen Zeit das Beste schien;
Nicht Feigheit war's, was uns bewogen,
Daß wir dem Tod die Knechtschaft vorgezogen,
Denn noch steht unsre Meinung fest,
Daß mit dem Leben jeder Kummer uns verläßt.

27.

Doch da Arauco wir so nahe wissen,
Das jetzt des Glückes volle Gunst an sich gerissen,
So schien der Friede uns der beste Weg zu sein,
Um alles wieder ins Geleis zu bringen;
Doch wird der Plan uns nicht gelingen,
Und werden wir erfüllter Hoffnung uns nicht freun,
So wird der Tod, den wir uns selber geben,
Uns jeder Müh und Sorge überheben.

28.

Da euch nun kund und offenbar sein muß
Der Botschaft Zweck, die Ursach unsrer Hast,
So überleget alles wohl und laßt
Uns in der Antwort wissen den Beschluß.
Wir bitten, daß ihr kürzlich dieß vollendet,
Denn so wird die Gefahr vielleicht noch abgewendet,
Womit der Spanier Stolz und Hoffart uns bedräut,
Eh ihnen längres Zaudern Kraft verleiht.

29.

Wer schildert das Vergnügen, das Entzücken
Der dort versammelten Kaziken!
Noch eh geendigt die Gesandten,
Ward ihnen in Gedanken alles zugestanden.
Doch hielten sie den Ungestüm der Freude an,
Denn itzt gebührt das Wort dem Sohn des Leocan,
Der, um sein Votum stets zuerst befraget,
Im Namen des Senats zur Antwort dieses saget:

30.

Ihr könnt getrost zu eurem Volk zurückegehn;
Daß wir euch hülfreich sind, sollt ihr erfahren.
Bald werdet ihr in wohlgereihten Schaaren
Uns auf das Heer der Christen stürzen sehn,
Wo sich auf offnem Feld beweisen wird,
Wie sehr sie sich in uns geirrt;
Doch müßt ihr klugerweis es so gestalten,
Daß Kunde wir von allem stets erhalten.

31.

Vergnügt begeben sich die vier
Mit dieser Antwort weg von hier.
Schnell legen sie den Weg zu ihren Herrn zurück,
Die sie von Augenblick zu Augenblick
Erwarteten. Als die der Botschaft Wirkung hören,
Verbergen sie die Freude vor den Spaniern
Und leiden jedes Drangsal gern,
Indem sie ins Geheim zur Rache sich verschwören.

32.

Was aber zaudre ich so lang,
Von der geschleiften Stadt ein Mehreres zu sagen?
Doch wie die Sitte heut zu Tag im Schwang,
Nicht auf die Seite des Besiegten sich zu schlagen,
So riß auch mich des stolzen Siegers Glück
Dahin auf oft betretner Bahn,
Und böte die Gelegenheit nicht selbst sich an,
Dächt' ich wohl gar nicht mehr an sie zurück.

33.

Ich meldete von der verlaßnen Stadt
Und von dem Weg, den ihre Bürger nahmen,
Eh sie ans Ziel der Reise kamen,
Wo mich die Muse abgerufen hat.
Nun da sie zur Geschichte mich zurückebrachte
Und zu dem herben Loos, das jenen zugetheilt,
So wißt, daß in Sanct Jago sie verweilt,
Seitdem ich ihrer nicht gedachte.

34.

Dort erst gewannen sie Vertrauen
Zu sich und sahn sich vor mit allem Nöthigen,
Worauf die Stimmen sich dahin vereinigten,
Von neuem Penco aufzubauen.
Mit Müh und Kosten warb man eine kleine Schaar,
Da wenige hiezu bereit sich ließen finden,
Doch weiß ich nicht die Ursach zu ergründen,
War's der geringe Sold, war's Furcht vor der Gefahr.

35.

Sobald sie vor der öden Stadt erscheinen,
Befestigen sie eine Höh,
Die in der Mitte lag, mit einem Wall von Steinen,
Der ins Gevierte sie umzingelte.
Zwei hohe Bastionen, die zum Schutz
Der Flanken dienten, boten jedem Angriff Trutz
Und waren mit Geschützen wohl bepflanzet
Und gegen jeden Ueberfall verschanzet.

36.

Das Volk der Nachbargegend nahm
Den Schein des Friedens an bei unterworfnem Willen,
Doch harrt' es schon der Hülf' im Stillen,
Die auf verborgnen Wegen kam;
Allein des Schweigens Siegel blieb nicht unerbrochen,
Denn bei den Christen ward davon gesprochen,
Daß schon Lautar mit seinem Heer
Im Anzug gegen Penco wär.

37.

Es seien, hieß es, mitgezogen in den Streit
Puren, Angol, Thome, Pillolco und Chilcan,
Auch Tucapel, dem an Verwegenheit
Und Stolz kein Araucaner sich vergleichen kann;
Ongolmo, Lemolem und Cayeguan,
Caniomangue, Elicura, Mareguan,
Cayocupil, Lincoya, Lepomande,
Auch Lebopia, Leucoton und Mareande.

38.

Die Helden alle, die ich aufgezählt,
Ziehn wohlgerüstet itzt zum Streit heran,
Mit ihnen andere zwei tausend Mann,
Die aus dem Kern der Truppen ausgewählt.
Sie nahen in der Panzer hellem Glanze,
Ein spitzig Eisen dräut auf jeder Lanze,
Und sind bewehrt mit schweren Keulen,
Mit Wurfgeschossen, Lanzen und gestählten Beilen.

39.

Im Schutz der dunkeln Nacht und ihrer Schatten
Marschirte so die kriegerische Schaar,
Geleitet vom behutsamen Lautar,
Der, wenn am Horizont der Morgenstern zu sehn,
Deß lichter Strahl das Grün der feuchten Matten
Erhellt, vor Penco's Mauern hofft zu stehn,
Eh durch Verrätherei die unbesorgte Stadt
Von seiner Ankunft Kunde hat.

40.

Allein die Spanier erfahren
Durch einen Indier den schlauerdachten Plan,
Und daß die feindlichen Barbaren
Der Stadt aus einem Hinterhalte nahn.
Da nun auf die gesagte Art
Des Feinds geheime List verrathen ward,
So rüsten sie sich im Voraus
Zur Schlacht und bessern Wall und Graben aus.

41.

Der tapfere Johann von Alvarado stand
Als Feldherr an des span'schen Heeres Spitze,
Ein Mann, umsichtig und gewandt,
Begabt mit großem Muth und seltnem Witze.
Vorsichtig und gerüstet stellt
Er sich der drohenden Gefahr entgegen,
Nimmt wahr die Zeit, die ihm gelegen,
Und trifft Vorkehrungen, wie er für gut sie hält.

42.

Als nun das Heer schlagfertig stand,
Und jeder seinen Platz behauptete,
Entsendet er neun flinke Reisige,
Um Nachricht einzuziehen von dem flachen Land.
Die von der finstern Nacht umhüllten
Kundschafter trafen bald das Heer der Wilden,
Die, als sie ihren Feind so nahe wissen,
Mit einem lauten Hurrah ihn begrüßen.

43.

Der Lärm und das Geschrei, das sie erheben,
Der plötzliche Allarm in stiller Nacht,
Der Trommeln und Trompeten Schlachtruf macht
Ringsum der Erde festen Grund erbeben.
Die listigen Castilier eilen,
Sobald sie dieß gehört, hinweg
Und fliehn auf einem kürzern wald'gen Steg
Zurück, um es den Städtern mitzutheilen.

44.

Johann von Alvarado weiß mit klugem Geist
Die Veste gegen Sturm und Ueberfall zu schützen,
Und auf dem Wall, wie sie die Noth ihn ordnen heißt,
Vertheilt er Pikenier' und Doppelhakenschützen.
Als er nun alles wohl geordnet und bestellt,
Dringt zum Empfang des Feinds er aus dem Thor
Mit einem leichten Reitercorps
Und waget furchtlos sich hinaus ins freie Feld.

45.

Des jungen Tages goldne Helle
Brach schon am bleichen Horizont heran,
Die Sonne stieg empor auf der gewohnten Bahn
Und röthete die Wolken vor des Aufgangs Schwelle:
Als Alvarado sich mit seiner Reiterschaar
Vom Schloß entfernt, das wohl verschanzet war,
Um sich zum Treffen mit den Feinden anzuschicken,
Die schon im Sturmschritt ihm entgegenrücken.

46.

Die Unsern waren noch nicht eine Stunde lang
Dahin geritten auf dem freien Feld,
Als sie bei eines Hügels Niedergang
Lautaro's Kriegsheer sahn, in Ordnung aufgestellt.
Viel heller strahlt als schimmernder Crystall
Der blanken Waffen funkelndes Metall,
Ein Busch von Federn ist auf jedem Helm zu schauen,
Von rothen, grünen, weißen, blauen.

47.

Wer ist die Freude euch zu schildern wohl im Stand,
Die itzt der Araucaner Heer empfand,
Als sie die Unsern sahn! Sie heben hoch die Hände
Mit lautem Feldgeschrei zum Himmel auf;
Sie rühren tausend wilde Instrumente
Und nähern sich im pfeilgeschwinden Lauf
Dem Ort, wo sich die Spanier aufgestellt,
Und ringsum dröhnt das weite Feld.

48.

Die Spanier antworten ihnen
Durch ihrer Waffen kriegerischen Klang
Und sprengen drauf den sanften Hügelhang
Hinab, um sich zum Kampf der Ebne zu bedienen.
Sie senken stracks die Speer', um durchzudringen,
Doch will's den Kühnen dieß Mal nicht gelingen.
Die Wilden, in den vielen Kriegen
Geübt, sah man sich schnell zu dichten Reihen fügen.

49.

Sie harren mit gesenkten Speeren,
Indem sie Blick und Fuß den Spaniern zukehren,
Und schlagen ihren Angriff nicht allein
Zurück, sie bringen selbst Verwirrung in die Reihn
Der Unsrigen. Drauf ziehen diese sich zurück,
Und jene, aufgeblasen von dem Glück,
Das sich so günstig gegen sie bewiesen,
Verfolgen sie auf leichten Füßen.

50.

Sie setzen ihnen zu von allen Seiten;
Jedoch die Unsern halten Widerpart und streiten
Bis an den Engpaß einer Brücke.
Als drauf Lautaro's Hifthorn sich vernehmen ließ,
Zog folgsam sich, sobald der Hauptmann blies,
Der Araucaner Heer zurücke.
Es war dieß ungefähr so weit vom Schloß,
Als man mit einem Feldstück schoß.

51.

Lautaro hielt deßwegen still,
Weil er der heißen Zeit des Mittags harren will,
Wo nicht, wie bei des Morgens frischem Weben,
Sich Roß und Reiter neu beleben.
Er ordnet seine Schaar zur Schlacht
Und stellet sie im Angesicht der Unsern auf,
Die in das feste Schloß zurück den Lauf
Genommen, wo sie sich in Sicherheit gebracht.

52.

Als nun die Sonne nahe dem Zenith
Im Mittelpunct des Himmels stund,
Und der Cicaden heißres Lied
Durch ein helltönendes Geschwirr ward kund,
Erhub aus träger Ruhe Schooß
Sich eilig der verschlagene Lautar
Und kam mit seiner wohlformirten Schaar
Gerade auf die span'sche Veste los.

53.

Mit kecker Zuversicht und stolzen Tritten
Begibt Lautar sich vor den Seinen her,
Die hinter ihm in dichtgeschaarten Reihen schritten.
Mit vielem Anstand führet er
In seiner Rechten einen langen Lanzenschaft
Und dreht und wirbelt manchmal ihn
Ob seinem Haupt mit solcher Schwung- und Schleuderkraft,
Daß er die beiden Enden zu vereinen schien.

54.

Die wen'gen Spanier dringen itzt heraus,
Denn eingeschlossen wollen sie nicht streiten.
Die Hakenschützen gehn voraus,
Sodann die Pikenier', die Reiter auf den Seiten;
Sie nahen sich dem Feind mit wilden Blicken,
Indem sie sich zum Kampf anschicken;
Und als sie angelangt, wo sie sich treffen können,
Beginnen sie einander zu berennen.

55.

Von innerlichem Groll gestachelt rannten
Die beiden Heere jetzt zusammen;
Die Büchsen knallten und versandten
Nach allen Seiten Kugeln, Rauch und Flammen;
Die krummen Bogen, die sich zu entspannen eilen,
Entladen sich von einer Tracht von Pfeilen;
Und wie von einem Schauer Hagelschlossen
Verfinstert sich die Luft von dichten Wurfgeschossen.

56.

Wie wenn die Wasser zweier Ströme sich vermischen,
Die erst mit Gähren, Sprudeln, Zischen
Dem Ineinanderrinnen widerstehn,
Bis dann des stärkern siegende Gewalt
Den minder starken ohne Aufenthalt
Und wider seinen Lauf zwingt mitzugehn:
So wurde unser Häuflein nothgedrungen
Vom Strom der Wilden überwältigt und bezwungen.

57.

Unfähig, wie sie nunmehr sind,
Dem Feind zu widerstehen im Gedränge,
Reißt unsre Spanier der Wilden Menge
Dahin, wie leichtes Stroh ein mächt'ger Wirbelwind.
Bald sahn sie sich, mit Feinden untermengt,
Ins feste Schloß zurückgedrängt,
Und innerhalb des Schloßhofs und der Mauer
Beginnt ein blut'ger Kampf von langer Dauer.

58.

Nur ein'ge Spanier, die gewitzigt waren,
Vermieden, in das Schloß zurückzugehn,
Denn ihre Herzen scheuten die Gefahren,
Die ihrer in den engen Mauern warteten.
Sie trachten nach dem freien Felde hin
Und lenken seitwärts vom Getümmel ihren Lauf;
Allein die Besseren beharren kühn darauf,
Der Festung ihren Schutz nicht zu entziehn.

59.

Dort wollen sie sich ehrenvoll im Tode betten;
Die andern, um sich durch die Flucht zu retten,
Entflohen den Verfolgern theils zu Land,
Theils eilten sie hinab zum Meeresstrand,
Wo sie sich schnell in eine Barke flüchten.
Kaum gönnen sie sich Zeit, die Anker noch zu lichten
Und alle Segel auszuspannen,
So hurtig schiffen sie von dannen.

60.

Wer etwas auf dem Wege sich verhält,
Stürzt, da er sieht die Anker aufgezogen,
Sich ohne Zaudern in des Meeres Wogen,
Dieweil er diesen Tod für minder schrecklich hält.
Wer vorher nie aus Furcht geschwommen,
Der lernt es jetzt und bricht sich durch die Wellen Bahn.
Nun seht, wie weit es mit der Furcht gekommen,
Da sie sogar die Menschen tapfer machen kann!

61.

Die wieder in das Schloß zurückgegangen,
Vertheid'gen sich als wackre Krieger
Und wollen, da sie nicht als Sieger
Den Kampf bestehn, im Tode Ruhm erlangen.
Von diesem Vorsatz bis zur Wuth
Entflammt, kämpft hoffnungslos der Unsern kleine Zahl,
Und so viel Feinde würgt ihr mörderischer Stahl,
Daß bald der Platz glich einem See von Blut.

62.

Lautaro war trotz allen Weigerungen
Der erste in die Festung eingedrungen
Und tödtete beim Eintritt zwei Soldaten,
Die ihm zufällig in den Weg gerathen.
Lincoya trifft und streckt zu Boden flink und schnell;
Doch wer beschreibt die Wuth des kühnen Tucapel,
Der mit dem Himmel hätte angebunden,
Wofern er eine Leiter nur hinauf gefunden!

63.

Er kam nicht in das Schloß durchs Thor noch durch die Brücke;
Durch einen Sprung, gewagt und fürchterlich,
Läßt er den Graben hinter sich zurücke
Und zeigt flugs auf des Walles Höhen sich.
Ihm folget keiner seiner Leute,
Er macht den Angriff dort allein,
Und doch, als stünden tausend ihm zur Seite,
Stürzt er sogleich sich in das Fort hinein.

64.

Er hatte kaum den Fuß fest auf den Grund gesetzt,
Als der ergrimmte Wilde jetzt,
Um zu zerstreun der Feinde mächt'gen Gegendrang,
Die harte und gewicht'ge Keule schwang.
Kein Panzer schützt vor seines Hiebs Gewalt,
Ja selber die gestählten Helme mußten bald
Den wiederholten Streichen unterliegen,
Indem sie, das Gehirn zerquetschend, ein sich biegen.

65.

Die einen sind durch ihn verstümmelt und entstellt,
Die andern macht er elend für ihr ganzes Leben,
Den trifft er ins Genick, daß er zu Boden fällt,
Und jenem macht er alle Rippen beben.
Als wär' ihr Leib aus zartem Wachs geschaffen,
So bläut, zermalmet und zerquetscht er ihn,
Und ohne Furcht vor Volk und Waffen
Gibt er der drohendsten Gefahr sich hin.

66.

Er kehrt sich gegen Ortiz zornentbrannt,
Der seinen Freund Torquin erschlug im Handgemenge.
Die Keule hoch, den Blick auf ihn gespannt,
Bricht er sich Bahn durchs dichteste Gedränge.
Nun ist der Degen mir noch immer unbekannt,
Sowie der starke Arm, der itzt mit einem Streich
Des Indiers Keule spaltet und zugleich
Zwei Finger trennet von der einen Hand.

67.

Er fühlt, von blinder Wuth bethöret,
Die Wunde nicht, die ihn versehret,
Doch als er nun den Arm zum Streich zurückezieht
Und mit den Fingern sich die Keul' entstürzen sieht:
Hyrcaniens Tiger ist so rasend nicht,
Noch der gehetzte Leu so wild,
Als jetzo der Barbar, voll Geifer im Gesicht,
Auf Himmel, Hölle, Meer und Erde schilt.

68.

Er stellt sich auf der Füße Zehen,
Um desto baß den Körper zu erhöhen,
Und holet aus zu einem neuen Hieb.
Er schwingt den Kolbenstumpf, der in der Hand ihm blieb,
Mit solcher Kraft auf Ortiz, der das Schwert gezücket,
Daß er im Nu ihm Helm und Haupt zerstücket.
Der Spanier, vom grimmen Schmerz betäubt,
Stürzt auf den Grund, wo er bewußtlos liegen bleibt.

69.

Des Wilden Rache ist noch nicht gekühlet,
Er dringt auf Ortiz ein in wüth'ger Hast,
Und mit der Rechten, die noch keine Schwäche fühlet,
Entreißt er ihm den Stahl, den seine Faust gefaßt;
Er lüpft das Panzerhemd und bohrt behende
Den Degen durch des Spaniers Lende.
Die Seel' entwindet sich durch angestrengte Kraft
Des Körpers qualenvoller Haft.

70.

Der Indier übergibt das Schwert der Linken,
Da an der Rechten er gelähmt sich spürt,
Und läßt den Arm zu neuen Hieben niedersinken,
Die er nicht minder kräftig führt.
Wie mit geübter Hand der Schnitter schnell
Das dürre Stroh vom Felde mähet:
So mähet Arme, Bein' und Hälse Tucapel,
Womit er rings den Grund besäet.

71.

Da seine Schritte sich nach allen Seiten kehren,
Wohin der Zorn ihn stachelte,
So trifft und schlägt er die und dränget andere
Zurück troß einem dichten Wald von Speeren;
Den Vater Lobo schlug sein Schwert mit solcher Macht,
Der gegen vier sich kämpfend übet,
Daß, unbelehret von dem Ende jener Schlacht,
Er seine Seele Gott, den Leib der Erde gibet.

72.

Der tapfre Leucoton, nicht weniger gewandt
Und voll des Muths, den ihm der Himmel zugestand,
Zermalmt, betäubt, streckt todt zur Erden hin,
Denn keiner überbeut an Stärke ihn.
Allein mein Geist erliegt so vieler Thaten Menge,
Und meine Hand ermüdet in die Länge,
Den Faden durch dieß Labyrinth zu führen,
Drum werd' ich vieles flüchtig nur berühren.

73.

Auch Angol schwingt, von kühnem Stolz erhitzt,
Sein großes krummes Schlachtschwert in die Runde;
Er schlägt den Diego Oro, welcher itzt
Gestreckten Leibes liegt am Grunde;
Doch eben als des Hiebes Wucht herniederfährt,
Trifft ihn Johann von Alvarado's Schwert,
Das im Moment, wo der Barbar den Säbel schwinget,
Ihm zwischen durch den Arm tief in die Seite dringet.

74.

Der Degen stürmt in grader Richtung fort,
Da er die Seite, welche unverwahrt, getroffen;
Er dringt bis in das Herz, und offen
Steht eine weite, blut'ge Pforte dort.
Des Jünglings Angesicht, jüngst glühendroth,
Färbt itzt mit fahlem Gelb der Tod,
Der Todeskrampf entspannt des Armes Sehnenstricke,
Und auf den harten Grund sinkt starr der Leib zurücke.

75.

Der wohlbeleibte Jüngling Mareguan
Rennt zornig hin und her im wilden Schlachtgewühl
Und kommt im selben Augenblick dort an,
Als, tödtlich von dem Schwert getroffen, Angol fiel.
Er war sein Vetter und sein Busenfreund,
Durch den er erst des Lebens Werth empfunden.
Da uns im Leben gleiches Loos verbunden,
So will ich, ruft er, daß uns auch der Tod vereint.

76.

Er dringet auf den Mörder ein mit Hast,
Indem der Zorn ihm Herz und Adern schwellet,
Holt aus zum kräft'gen Hieb und fället
Auf sein Genick des Kolbens schwere Last.
Doch Alvarado, der mit aufmerksamen Blicke
Sich der Gefahr versah, die ihn beschlich,
Reißt noch zur rechten Zeit sein Pferd zurücke,
Und in den Boden grub der schwere Kolben sich.

77.

Indem erhebt ein Lärm sich und erschallt
So laut, daß er am Himmel wiederhallt.
Dieß kündet an, daß unleugbar
Der Sieg sich für der Wilden Volk entschied.
In hastiger Verwirrung flieht
Itata's Ufern zu der Spanier Schaar,
Von jenem Unglücksort hinweggeschrecket,
Der ganz mit Blut und Leichen überdecket.

78.

Schon überläßt der Spanier ganzes Heer
Der Flucht sich ungehemmt und ungezügelt,
Indem die Furcht stets mehr und mehr
Mit scharfem Sporn den raschen Lauf beflügelt.
Der Troß der Wilden setzet ihnen nach
Und überhäufet sie mit Schimpf und Schmach,
Gehüllet in des Staubes dichte Wolke
Und viele tödtend aus dem flücht'gen Volke.

79.

Der tapfre Alvarado sucht
Zum Stehn sie zu vermögen, doch vergebens;
Denn jeder hält beeilte Flucht
Fürs einz'ge Rettungsmittel seines Lebens.
Die fliehn den Berg hinauf, und jene nehmen
Den graden Lauf nach Mapocho hinein,
Und andre, die sich dieser Unthat schämen,
Sieht man der schwarzen Atropos sich weihn.

80.

Sie wählen einen ehrenvollen Tod
Statt eines Lebens, das nur Schmach kann bringen;
Doch sie verzögern das Geschick, das sie bedroht,
Durch ihren seltnen Muth und ihre guten Klingen.
In Kurzem war die Festung ohne Heer,
Voll Leiber und von Seelen leer,
Denn die zurückgebliebnen Wen'gen geben
Den Waffen muthig Preis ihr Leben.

81.

Den einen sind die Lenden aufgeschlitzt,
Die andern stürzen durch und durch gerannt zu Boden,
Und andere, mit ihrem eignen Blut bespritzt,
Gesellen sich verblutend zu den Todten.
Der Wuth des Stahles Preis gegeben,
Blieb endlich nicht ein einziger am Leben. —
Nun denen nach, die auf beschwingten Sohlen
Entfliehn, denn nichts Geringes ist's, sie einzuholen.

82.

Der tummelte auf ungewissen,
Und jener auf gefährlich rauhem Weg sein Roß
Dahin und ließ die Zügel schießen,
Denn wie der Marsch, so ist die Furcht auch groß.
Rasch über Berg und Thal, durch Feld und Schlucht
Folgt hinterdrein mit Hohngeschrei der Wilden Schwarm;
Die machen ihnen in den Schultern warm,
Und tödten viele auf der Flucht.

83.

Es hatten sich von einer und der andern Seite
Der Nachbar=Indier viele eingefunden,
Die unparteiisch seitwärts stunden,
Bis sie gesehn, für wen das Kriegsglück sich entscheide.
Indem erhuben sie ein gellendes Geschrei,
Und fällten mit dem Uebermuth, der Siegern eigen,
Die Waffen, die bisher noch nicht Partei
Genommen, auf die kaiserlichen Zeichen.

84.

Sie eilen mit begier'ger Hast
Den Spaniern nach, die, wie vom Wind davongetragen,
Voraus auf schnellen Rossen jagen,
Und ohne daß der Freund sich mit dem Freund befaßt.
Die Unordnung, worein die Unsrigen gerathen,
Jagt ihnen solchen Schrecken ein,
Daß sie auf unbekannten Pfaden
Durch Berg und Thal, durch Wald und Triften sich zerstreun.

85.

Die jetzt die schnellsten Pferde reiten,
Wie sind sie doch von Herzen zu beneiden!
Dort kennen Freunde sich nicht mehr,
Die sich gekannt von alten Zeiten her.
Was halfen dort Versprechungen von Gut und Geld,
Und alles, was man sonst noch dringend vorgestellt?
Sie waren so von Furcht und Angst beklommen,
Daß selbst dem Geiz die Herrschaft war benommen.

86.

Nicht schnödem Eigennutze fröhnen
Sie, die sich heut vom Geize ganz entwöhnen.
Sie werfen weg der Helme überflüß'ge Zierde
Und ihrer Silberpanzer allzuläst'ge Bürde;
Und ohne auf Versprechungen zu hören,
Sah man sie nur die Fersen eilig heben.
Auf Icars Schwingen möchten sie entschweben,
Und wenn sie auch im Flug geschmolzen wären.

87.

Die Alvarado beid', Hernando und Johann,
Beflügeln mit Ibarra ihren Lauf.
Sie muntern andere zum Stehen auf,
Sie selber aber hielten nicht die Schritte an.
Sie brechen Bahn sich durch des Volkes Mitten
Und suchen auf geschwinden Pferden zu entrinnen;
Doch konnten sie, so windschnell sie auch ritten,
Der Indier Einem nicht den Vorsprung abgewinnen.

88.

Weit vor der andern Wilden Schaar
Voraus macht auf sie Jagd und peinigt die drei Reiter
Ein breitgeschulterter verwegener Barbar,
Rengo genannt, ein rüst'ger junger Streiter.
Der folgt allein kühn hinter ihnen her,
Verhöhnet laut sie und bedrängt sie sehr;
Er läuft mit ihnen gleich auf ebnem Feld,
So daß kein Spanier einen Schritt voraus erhält.

89.

Ho, ho, schreit er, so wartet, wartet doch!
Denn mehr verstand er nicht in span'scher Sprach',
Doch in der Muttersprache rief er ihnen noch
Die schimpflichsten Beleidigungen nach.
So jagt er sie drei lange Meilen,
Indem er sie schandbare Buben nennt,
Und hatte niemals von den Schweifen sich getrennt,
So sehr sie ihre Renner auch beeilen.

90.

Hoch in der Rechten ließ er eine Waffe schauen,
Die eigentliche Form euch schildern kann ich nicht.
Ein ungeheurer Buchenstamm war's, roh behauen,
Von eines Balkens Größe und Gewicht.
Mit Eisen war der Keule Kopf beschlagen,
Doch ward sie leicht von ihm geschwungen und getragen,
Sowie der Fechter, rüstig und gewandt,
Den leichten Stab schwingt in geübter Hand.

91.

Wenn nun des Wilden Kolben augenblicklich
Den Pferden auf die Cruppe kam,
So war der Schlag so kräftig und nachdrücklich,
Daß sie davon fast wurden lahm.
Gewitzigt tummeln sich die Pferde,
Auch ohne daß den Sporn die Ferse gab,
Denn nie ward im Wettrennen eine Gerte
So sehr gefürchtet, als des Wilden knot'ger Stab.

92.

Die Christen wandten sich wohl zwanzig Mal
Und fielen über ihn erbittert her,
Doch volle Hände macht er ihnen allzumal
Mit seiner teuflischen Gewalt und Wehr.
Indessen waren andre Indier nachgekommen,
Die auf dem Weg nicht säumig waren,
Und wenn die Drei aufs neu die Flucht genommen,
War über ihnen auch der Kampfstab des Barbaren.

93.

Nicht durch der rauhen Waldgebirge Kette
Erschlafft sein Lauf, noch seine Tapferkeit;
Vielmehr wie der Puelche um die Wette
Das Wild verfolgt mit seltner Schnelligkeit,
So jaget, peinigt, drängt und treibet
Er sie, bis nach zehn Miglien ihm
Den Weg ein Fluß versperrt, der sich mit Ungestüm
Ins Meer ergießt, und er am Ufer stehen bleibet.

94.

Halt hatte schon der Wilden Heer
Gemacht, nur Rengo achtet nicht darauf
Und steht nicht ab von seinem Lauf,
Obschon er keinen von den Seinen mehr
Gewahrt. Die drei erschöpften Spanier hatten jetzt
Mit ihren Pferden in den breiten Fluß gesetzt,
Als Rengo seine Schleuder schnell erfaßt
Und drein legt eines Steines schwere Last.

95.

Er stößt den Balken in den feuchten Grund,
Schwingt zweimal mit dem Arm die Schleuder und
Schickt fort den harten Kiesel dergestalt,
Daß Berg und Thal von dem Gesause wiederhallt.
Die Nymphen huben aus der Fluth Crystallen,
Die rauschend ihren nackten Leib umwallen,
Die goldgelockten Häupter hoch empor
Und lauschten diesem Wurf mit aufmerksamen Ohr.

96.

Der ungestüme Wilde läßt nicht nach
Und zeigt sich weder müd noch schwach;
Vielmehr mit Steinen, Pfeifen, Höhnen, Fluchen,
Im Wasser steh'nd bis an des Leibes Mitte,
Beleidigt er sie und beschleunigt ihre Schritte,
So daß die Pferd' umsonst zu trinken suchen.
Heraus, ruft er, heraus, auf, kommt heraus,
Bestehn wir auf dem Ufer einen Strauß!

97.

Als nun des Wilden Uebermuth so groß,
Spricht Alvarado, den am meisten dieß verdroß,
Zu seinen Kameraden: Unerhörte Schmach!
Uns dreien folgt ein einz'ger Indier nach
Und höhnet uns mit unverschämten Worten.
Ist so etwas von Spaniern je gehöret worden?
Laßt uns umkehren und von hier nicht eher gehn,
Als bis wir ihn todt auf dem Boden sehn.

98.

Sprach's, und herum die Zügel reißend,
Durchmessen itzt den Fluß zum zweiten Mal die Drei;
Zu sterben oder ihn zu tödten sich verheißend,
Spornt jeder seinen müden Hengst aufs neu.
Der Araucaner, als er sah, mit welcher Wuth
Und welchem Ingrimm sie zurückgeschwommen,
Ließ stecken seine Keul' und hielt für gut,
Auf leichten Sohlen zu entkommen.

99.

Erbittert und mit schnellen Schritten
Verfolgten jene längs dem Ufer ihn,
Jedoch umsonst war ihr Bemühn,
Denn schneller lief der Indier, als sie ritten.
Am Willen fehlt' es nicht, es fehlte nur am Athem,
Wenn sie zuletzt den Pferden Einhalt thaten.
Der Wilde lockte sie an einen fels'gen Ort
Und kehrte plötzlich um sich dort.

100.

Im Rücken schützt er sich durch eine steile Wand,
Das kecke Angesicht den Dreien zugekehret,
Und da er der gewohnten Keul' entbehret,
Nimmt er die Schleuder desto emsiger zur Hand.
Von hier bedroht er sie mit Schimpf und Hohn
Und Steinen, ohne daß sie ihn bedrohn,
Da jener Ort schwer zu ersteigen war,
Und flinker als die Pferde der Barbar.

101.

Als Alvarado so das Ziel entrücket siehet,
Um das er sehnlich lange sich bemühet,
Gibt er den unerschrocknen Wilden auf,
Der wider Willen hier zurückebleiben muß,
Setzt wieder über den nun sichern Fluß
Und fördert auf gewohntem Wege seinen Lauf,
Betrübt, daß ihm das Glück auf solche Art
Sich widerspenstig zeigt und hart.

102.

Geraume Zeit hat schon Lautaro's Heer
Von der Verfolgung abgestanden.
Die Spanier irren hin und her
Wie Schaafe, die sich nicht zu ihrer Heerde fanden.
Nicht länger darf ich nun mit ihnen wandeln,
Denn da ich künftig noch von ihnen werde handeln,
So ist es gut, sie hier zu lassen,
Wo ich wohl ehedem sie auch gelassen.

103.

Ich will nun mit dem Volk der Indier verkehren,
Da sie zur Zeit das Glück so hoch gestellt,
Und wie es Brauch ist in der Welt,
Des Ueberwundenen Gemeinschaft abzuschwören,
So will auch ich die Schritte dahin lenken,
Wo weitgebahnt die Straße vor mir liegt;
Denn Zeit und Sitte lehren mich bedenken:
Die Welt ist für dieß Wort: Es lebe, wer da siegt!

104.

Wie üblich ist es, die Erniedrigten zu meiden
Und auf die Seite der Erhöhten uns zu schlagen,
Die darum von dem Glück so hoch emporgetragen,
Um desto tiefere Demüth'gung zu erleiden!
Denn jede Gunst, die uns des Glückes Wankelmuth
Gewährt, ist ein geliehnes Gut,
Das wir mit Zins zurückerstatten müssen,
Wie uns der folgende Gesang läßt deutlich wissen.

Zehnter Gesang.

Inhalt.

Die Araucaner ordnen zur Feier ihres Sieges allgemeine Festspiele und Wettkämpfe an, bei welchen sich von nah und fern viele Indier einfinden.

1.

Wann die unstete Göttin Gunst verleiht
Und durch Geschenke die Erkorenen erfreut,
Wie stärkt sie da den zagen Muth zum Streite,
Daß sich in einen Mars das schwache Weib versteckt
Und niederdonnert, schwächt und schreckt
Den männlichen Entschluß der andern Seite,
Erhebend einen Berg aus ebnem Land
Und einen Hügel aus der flachen Hand!

2.

Wer einst die Spanier gesehen, ruhmbeladen
Aufs höchste Horn des Monds gesetzt,
Umringt von ihren großen Siegesthaten,
Kaum dem geringsten Schein des Wechsels ausgesetzt,
Und sieht nach kurzer Zeit sie jetzt,
Aus Glück und Ruh in Angst und Noth gerathen,
Nicht von dem Mars, dem Würger im Gefecht,
Verfolgt, nein, von der Weiber furchtsamen Geschlecht!

3.

Wie sehr hat alles wechselnd sich verkehret!
Da jene Schaar, die sonst den Himmel nicht gescheut,
Itzt Weiber, denen doch der Rocken nur gehöret,
Verfolgen mit beherzter Männlichkeit,
Sie, die die Nadel mit dem Speer vertauscht,
Den sie wie toll in ihrer Rechten schwingen,
Um so damit, vom Siegesglück berauscht,
Den Feinden desto tiefre Wunden beizubringen.

4.

Ich meine jene Weiber, die
Von fern auf einem Berg dem Kampfe zugesehn.
Als die geschlagnen Spanier sich wendeten
Und auf die Flucht begaben, eilten sie
Mit kreischendem Geschrei hernieder,
Die bange Furcht verläßt die zarten Glieder,
Und angethan mit seltnem Muth, entreißen
Den Todten sie die mörderischen Eisen.

5.

Durch ihren Lärm und ihre große Zahl
Zum Siegestaumel aufgeregt,
Füllt sich mit Mordbegierden auf einmal
Ihr Herz, das sonst für sanftre Triebe schlägt.
Die Brüste hindern nicht ihr blutiges Verlangen,
Noch die schon hoch gewordnen Leiber,
Mit denen sie acht Monate gegangen,
Vielmehr am meisten läuft die schwangerste der Weiber.

6.

Die letzte kann sich nur unglücklich nennen
Und fleht mit lautem Schrei zum Himmel auf,
Daß sie in solchem Drang zum Lauf
Die Füße schneller möchte heben können.
Wenn wir auf diese Art die Weiber gehen sehn,
Wie mögen erst die wilden Männer gehn?
Hier hat den Anfang in dem Land der Brauch genommen,
Daß in die Schlacht auch Weiber kommen.

7.

Sie folgen ihren Gatten in die Schlacht
Und harren des Erfolgs still und in Frieden,
Doch hat für diese sich der Sieg entschieden,
So stürzen sie auf die Besiegten los mit Macht;
Sie prüfen ihre Stärke an den Schwachen,
Und ob auf sie die Schwerter Eindruck machen,
Ermordend tausendfach der Spanier Geschlecht,
Denn einmal grausam ist das Weib es recht.

8.

Die Wilden setzten Unsern nach mit schnellen Schritten,
Bis sie zuletzt von der Verfolgung abgestanden,
Und kehrten drauf nach ihren Hütten
Zurück, die sie vom Feind geplündert fanden.
Als nichts zu thun mehr übrig, beschritten
Sie Pferde, welche ledig durch die Wiesen rannten,
Und tummelten zur Kurzweil sich auf ihnen,
Wobei sie aller Reiterkünste sich bedienen.

9.

Der thut, als kämpfet er, und der entflieht,
Der sprengt dem andern nach, den er entlaufen sieht,
Der eine stellt sich todt und streckt sich auf die Erde,
Der andre gibt umsonst die Sporen seinem Pferde.
Durch solcherlei kurzweil'ge Scherze hält
Das Volk sich schadlos für die überstandnen Müh'n,
Bis, als die Sonne jetzt der Berge Höhn erhellt,
Caupolican mit seinem Heer erschien.

10.

Sie eilen freudig zu einander hin
Und halten sich mit Armen fest umstricket;
Doch hatte einigen der Neid, so sehr sie ihn
Verhehlten, Furchen in die Stirne eingedrücket.
Freigebig sich zu zeigen war der Sieger Lust,
Die willig ihre Beute mit den andern theilen;
Denn selbst in der gemeinen Brust
Erzeuget Edelmuth das Glück zuweilen.

11.

Der Feldherr wollte, daß an dieser Stätte
Ein Siegesfest gefeiert würde, und
Daß aus dem araucan'schen Völkerbund
Der einz'ge Wehrstand Antheil hätte.
Es blieb somit das Volk vom Feste ausgeschlossen,
Und unter großem Jubel floßen
Bei Tanz und Spiel und munterm Sinn
Den Kriegern ein'ge frohe Tage hin.

12.

Als diese Uebungen zu Ende liefen,
Begaben sie sich nach Arauco's Thal,
Wo andre Feste drauf in großer Zahl
Die Krieger der Provinz zusammenriefen.
Die Schranken wurden von Herolden angewiesen
Und köstliche Kleinode laut verkündet,
Die sie als Preise dem verhießen,
Der seine Mitbewerber überwindet.

13.

Die Kunde von dem Fest lief schneller durch das Land
Als Boten, die man in der Absicht ausgesandt.
Die angesagten Lustbarkeiten zogen
Der Fremden und Einheim'schen viele her;
Und da das Volk in immer neuen Wogen
Herbeigeströmt, so wuchs der Krieger Zahl so sehr,
Daß Zelte für die große Menge nicht genügen
Und viele unter freiem Himmel liegen.

14.

Schon leuchtet der vierzehnte Tag herein,
Nach dem so viele sich gesehnet hatten,
Und setzet, da vor seinem Strahl die läst'gen Schatten
Entflohn, in ihren Schmelz die Fluren wieder ein:
Als eine rüst'ge Schaar von stolzen Jünglingen
(Des regen Eifers neuerwachte Glut
Befeuert ihren jugendlichen Muth)
Im Feld sich zeigt, die Probe zu bestehn.

15.

Mit feierlichem Pomp ward jetzt
Der Preise Zahl und Ordnung kund gemacht.
Zuerst ein Säbel, mit der Edelsteine Pracht
Von eines Goldschmieds kunstgeübter Hand besetzt;
Und diese schöne Waffenzierde
War dem bestimmt, der mit gewalt'gem Arm so weit
Die schwere Eschenlanze schleudern würde,
Daß er an Kraft die andern überbeut.

16.

Sodann ein Helm, aus Silber schön gegossen,
Von welchem bunte Reiherfedern wehn,
Mit einem Reif von reinem Gold umschlossen,
Worauf verschiedene Verzierungen zu sehn.
Dieß prächt'ge Kleinod war für den,
Der sich im Ringkampf unter allen
Hervorthun und fest auf den Füßen würde stehn,
Wenn alle andern schon gefallen.

17.

Ein muth'ger Hatzhund von gefleckter Haut,
Der seinen Nacken einem Halsband anvertraut,
Das rings mit scharfen Eisenspitzen ist beschlagen,
Wird dem zum Lohn, den auf der langen Bahn,
Mit voller Rüstung angethan,
Die Füße am geschwindesten zur Fahne tragen,
Die eine Miglie fern im Winde flatternd weht,
Wo sie als Ziel des Laufes steht.

18.

Ein Bogen, von kunstreicher Hand
Gemacht, mit seinem goldnen Köcher, aufgehangen
An einem breiten reichgewirkten Band,
Versehen mit zwo damascirten Spangen,
War als Gewinnst für den bezeichnet,
Dem mit dem Pfeil der beste Schuß gelingt,
Wodurch er sich den reichen Preis zueignet
Und einen Papagei um seinen Schnabel bringt.

19.

Ein glänzendschwarzer Hengst mit weißen Stichelhaaren,
Der am Gebiß des Zaumes schäumend kaut,
Lohnt dem, der flink und kampferfahren
Am besten mit dem Stab parirt und haut.
Als Richter kündet man Caupolican,
Den großen Meister in der Fechtkunst, an.
Schon rief mit neuem Schmettern die Trompete
Die Gegner zu den Kämpfen um die Wette.

20.

Kaum war das schmetternde Signal gegeben,
So sah man Orompell, den Jüngling, sich erheben,
Der hastig seinen Mantel fallen ließ
Und den zum Kampf geschaffnen Körper wies.
Er wirbelt in der rechten Hand
Den schweren Speer. Drauf nahen eilig und gewandt,
Um sich mit ihm im Wurf zu messen, Lepomande,
Pillolco, Guambo, Erin und Mareande.

21.

Als nun die sechs in gleicher Linie stunden,
So schwangen sie, anstrengend alle Kräfte,
Zu gleicher Zeit die starken Lanzenschäfte,
Die von den Richtern gleich befunden.
Die Speere fuhren sausend ab,
Von der Gewalt der Arme fortgeschnellt.
Sie stürmen durch die Luft zum Himmelszelt
Empor und schießen dann mit gleicher Wuth herab.

22.

Pillolco's Lanze war, da ihr's an Kraft gebrach,
Die erste, die den Grund berührte;
Die Lanze Guambo's war die zweite, und hernach
Kam Lepomande's; Erino's war die vierte,
Die fünfte Mareande's, und die sechste,
Die durch Gewalt des Arms das Höchste
Erreicht, war die des Orompell, des jungen;
Sie war fünf Ellen weiter vorgedrungen.

23.

Nach diesen kamen andre sechse dran
Von denen, welche sich die stärksten däuchen,
Und ob sie schon das Aeußerste gethan,
Sie konnten diesen Wurf doch nicht erreichen.
Sechs andre folgten, und hierauf sechs andre wieder,
Doch weit dahinter fielen ihre Speere nieder,
Und um nicht alle aufzuzählen,
So wißt, daß mehr als hundert so das Ziel verfehlen.

24.

Noch nicht ein einziger war auf sechs Ellen
Dem Wurfe Drompello's nah gekommen,
Als Leucoton, der stärkste seiner Kriegsgesellen,
Da schon die Lust sich zu versuchen abgenommen,
Mit lauter Stimme rief: Wer zweifelt dran,
Daß ich gewinne? — Sehet immerhin mich an!
Ich zeig' euch jetzt, was dieser Arm wird können,
Und welchen Sieg mein Glücksstern mir wird gönnen.

25.

Er sprach's und fodert' einen Speer,
Mit dem er stracks sich auf den Platz begab,
Und einen Anlauf nehmend, leget er
Von sich die stärkste aller Proben ab.
Vom Schwung des Arms geschleudert, eilet
Die Lanze fort, und durch die Lüfte pfeifet sie,
Wie eine abgeschoßne Kugel oder wie
Der Donnerkeil, der mit Gekrach die Wolken theilet.

26.

Vier Ellen überflog das Ziel mit Sausen
Der Speer, geschwungen mit des Armes voller Kraft.
Tief in den Grund wühlt sich das Eisen, und der Schaft
Schwirrt zitternd lange hin und her von außen.
Zum Himmel stieg der Jubelruf der Menge,
Sie stürmten fort in wogendem Gedränge,
An Ort und Stelle diesen Wurf zu sehn,
Wobei sie lautes Lob dem Schützen spendeten.

27.

Die einen schritten ab den weiten Raum
Und wogen in der Hand den schweren Lanzenschaft,
Die andern priesen eine That, die kaum
Zu glauben, und des Armes Riesenkraft.
Die holen den erworbnen Preis, und andre wieder
Begrüßen Leucoton durch Siegeslieder,
Indem sie seinen Namen hoch erheben
Und ihm mit lauter Stimme Beifall geben.

28.

Sogleich springt Orompello unter sie hinein,
Macht zornig jenem Lärm ein End' und spricht:
Noch geb' ich nichts verloren, denn man schätzet nicht
Den Vortheil nach dem ersten Wurf allein.
Da strecket aus Caupolican den Richterstab
Und wendet ein entzündet Feuer ab,
Denn Tucapel hatt' an den Vettern sich gestellet,
Und andre hatten sich zu Leucoton gesellet.

29.

Caupolican, der sich als Richter zeigt
Und klugerweis auf keine Seite neigt,
Setzt Orompello's Zorn, der heißer stets entbrannt,
Durch schmeichelhafte Worte Schranken,
Und ohne daß sie länger um den Vorrang zanken,
Ward nach der Dinge gegenwärt'gem Stand
Dem Leucoton, der heut durch seines Arms Gewalt
Den Meisterwurf gethan, der Säbel umgeschnallt.

30.

Als so ein Ende war gemacht dem Streite,
Und Leucoton den Siegesdank erhielt,
Entfernt sich Orompell nach einer Seite,
Da er nicht wenig sich beschämet fühlt;
Doch als ein kluger Knab' entdeckt er nichts davon,
Der Hoffnung, bald Gelegenheit zu finden,
Aus einem andern Grund mit Leucoton
Auf beßres Glück von neuem anzubinden.

31.

Als nun die Ruhe hergestellt,
Und von dem Volk das Kampfgefilde leer,
Kömmt Cayeguan, der starke junge Held,
Im Ringkampf sich hervorzuthun daher.
Er war nicht lange auf dem Plan dahingeschritten,
So naht Torquin mit festen Tritten,
Bereit, ihm obzusiegen durch Gewalt und List,
Da jeder ein gewandter Ringer ist.

32.

Auf ein gegebnes Zeichen gehen
Bedachtsam beide Kämpfer auf einander los.
Bald konntet ihr vereint und bald getrennt sie sehen,
Bald machten sie den Körper klein, bald wieder groß.
Nach allen Seiten forschen sie mit scharfem Blick,
Des Gegners Blößen auszufinden,
Umschleichen sich und springen vorwärts und zurück,
Bis sie zuletzt mit beiden Armen sich umwinden.

33.

Sie halten sich umklammert und umflochten
Und strengen alle Leibeskräfte an,
Und da des Zornes Gährungen in ihnen kochten,
So zerren sie sich wüthend auf dem Plan
Herum. Sie schlingen Bein um Bein und drehen
Sich so verstrickt nach allen Seiten hin;
Doch läßt nicht der geringste Vortheil sich erspähen,
So sehr auch beide sich darum bemühn.

34.

Indem dieß vorging, setzt einmal Cayeguan
Den rechten Schenkel vor mit Hinterlist.
Torquin, der voll Begier ihn zu umfassen ist,
Packt dort mit ungestümer Hitze an.
Schnell zieht Cayeguan das Bein hervor,
Und Torquins Leib, der seinen Halt verlor,
Streckt durch die eigne Kraft und Schwere, die ihn ziehn,
Sich zu des Gegners Füßen hin.

35.

Nach ihm stellt sich der starke Rengo flugs,
Wirft seinen Mantel auf die Erde nieder
Und zeigt des Körpers untersetzten Wuchs
Und seine muskelvollen Glieder.
Die Menge blickt erstaunt und aufmerksam
Auf ihn, da er als einer von den vieren kam,
Die, auserlesen aus des Volkes Schaaren,
Von keinem jemals überwunden waren.

36.

Mit aller Kraft die Schultern schüttelnd, schicket
Er sich zum schweren Ringkampf an.
Als er den siegesstolzen Feind erblicket,
Macht er sich stracks an ihn heran;
Und von der andern Seite naht mit raschem Schritte
Cayeguan des Feldes Mitte.
So kommen beide auf einander losgegangen
Und suchen sich mit Vortheil zu umfangen.

37.

Das Volk schien Anfangs zweifelhaft
Und hegte um des Ausgangs willen Sorgen,
Doch Rengo's überlegne Kraft
Blieb ihrem Späherblick nicht lang verborgen;
Denn in die starken Arme klemmet
Er seinen Gegner dergestalt,
Daß er durch der Umstrickung pressende Gewalt
Das Athmen ihm bei offnem Munde hemmet.

38.

Er hebt ihn, um die Mitte fest umfangen,
Vom Boden auf, indem er hoch empor ihn hält;
Cayeguan, bleich und entstellt,
Streckt beide Beine aus und läßt die Arme hangen.
Doch Rengo, nur auf Sieg bedacht,
Als er bemerkt, daß er dem Tod ihn nah gebracht,
Läßt schnell den Ueberwundnen niederschießen und
Staucht ihn mit einem Kraftstoß auf den Grund.

39.

Sie trugen ihn, den sie besinnungslos vom Feld
Erhuben, auf den Schultern in sein Zelt,
Indem sie mit lautschallendem Geschrei
Dem starken Rengo Beifall und Bewundrung zollen.
Doch kaum war jener Lärm verschollen,
So nahmen ihre Plätze sie aufs neu,
Dieweil sie sahn, daß Talco nun gekommen,
Der seinen Stand zum Ringkampf eingenommen.

40.

Für jeden Kampf war Talco's Leib geschaffen;
Von starkem Gliederbau und trotz'gem Blicke,
War er ein Meister in dem Ringkampf und den Waffen,
Geschmeidig und zugleich voll Tücke
Und Hinterlist. Bei allen Leibesgaben,
Die ich an diesem Wilden pries,
War Rengo doch weit über ihn erhaben,
Wie er jetzt durch die That bewies.

41.

Talco kömmt gegen ihn mit Schnelligkeit,
Und langsam regt sich Rengo von der Stelle;
Der eine baut auf seine Schnelle,
Der andere auf seine Tapferkeit.
Doch ein gewagter Weitsprung bringet,
Als dessen Talco sich am wenigsten versah,
Itzt Rengo schnell dem Feind so nah,
Daß er sogleich mit beiden Armen ihn umschlinget.

42.

Sowie der Tiger, keck und schlau,
Wenn er den flinken Leopard erspähet,
Den Hals gebückt, die Stimme knurrendrauh,
Langsamen Schritts auf ihn losgehet;
Jedoch im Nu, im Augenblicke
Stürzt er mit Ungestüm auf ihn und schmeißt
Die Tatze würgend dergestalt ihm ins Genicke,
Daß er ihn überwältigt und zu Boden reißt:

43.

Auf gleiche Weise packt den Talco Rengo's Hand,
Und eh sich jener zur Vertheidigung anschicket,
Staucht er mit solcher Kraft ihn in den Sand,
Daß er ihm alle Rippen in dem Leib zerknicket.
Er ließ ihn los, sobald er so ihn sah,
Und stand nun eines andern harrend da,
Indeß von tausend Zungen Rengo's Lob
Mit lautem Jubel in die Lüfte sich erhob.

44.

Nicht einer zeigte sich entschlossen und bereit,
Dem Wilden gegenüber heut
Zu stehn, und so, da schon die Nacht einbrach,
Verschoben sie den Kampf bis auf den andern Tag,
Wenn Helios erneute Strahlen
Mit frischem Schmelz die Fluren malen.
Als drauf die schmetternden Signale schallen,
Sah man sie schaarenweis nach ihren Plätzen wallen.

45.

Am frühen Morgen trat aus seinem Zelt
Der Sohn des Leocan und ward, vom Volk begleitet,
Zu dem umschränkten Waffenfeld
Bei lauter Instrumente Schall geleitet.
Rengo umkreiset erst mit stolzem Schritt
Des Feldes weite Fläche, tritt
Hierauf mit edlem Anstand mitten auf den Plan
Und stellet sich zum Ringkampf an.

46.

Zwei Stunden mocht' er so auf seinem Posten stehn,
Und keiner kömmt mit ihm sich zu befassen,
Denn nicht ein einziger von allen, die ihn sehn,
Wagt's, sich in einen Zweikampf mit ihm einzulassen.
Doch Leucoton, der in ehrgeizigen Gedanken
Bisher vertieft, (denn seine Kraft ans Licht zu bringen,
Will er nur mit dem stärksten heute ringen)
Tritt jetzt mit stolzen Schritten in die Schranken.

47.

Sogleich erhub sich ein verworrenes Getöse
Und lautes Flüstern unterm Volke, da
Es diese beiden auf dem Kampfplatz sah,
Erkennend ihres Muths und ihrer Stärke Größe.
Itzt sammelt alle Kräfte Leucoton und schreitet
Hervor, um Rengo zu empfangen,
Der raschen Schrittes ihm entgegen kommt gegangen,
Von seines Muthes Munterkeit begleitet.

48.

Zwei Helden schritten itzt zum Kampf heran,
Die ihres Gleichen nicht auf Erden sahn.
Bald stürmen sie im raschen Lauf
Einher, bald halten sie die Schritte wieder auf.
Mit schlauem Blick umschleichen sie einander
Und sind auf jede Hinterlist gefaßt.
Schon aber schlingen sie mit wilder Hast
Das feste Band der Arme umeinander.

49.

Sie sammeln, Brust an Brust gedrückt,
Die höchste Kraft der riesenhaften Glieder;
Bald stehn sie fest und unverrückt,
Bald winden sie sich auf und nieder;
Bald haben sie die rechten Schenkel, bald
Die linken fest umflochten und verschlungen,
Und noch hat keiner weder durch Gewalt
Noch List den kleinsten Vortheil sich errungen.

50.

Sie wälzen wüthend sich nach hier und dorten,
Um einer der Gewalt des andern auszuweichen.
Sie ringen, stöhnen, ächzen, keuchen,
Bis ihre Glieder starr und regungslos geworden.
Gebogen schlottern ihre Kniee,
Die, von der angestrengten Mühe
Des Kampfes abgemattet, sich entspannten,
Da sie am Ende doch aus Fleisch und Bein bestanden.

51.

In Schweiß und dicken Athem waren
Gehüllt die beiden kämpfenden Barbaren,
Und von der feurigen Bewegung schallt
Es röchelndrauh aus beider Brust herauf.
Doch mit gedoppelter Gewalt
Beut jeder itzt die letzten Kräfte auf,
Um das Begonnene ans End zu bringen
Und Helm und Ehre zu erringen.

52.

Noch zeiget keiner Ueberlegenheit,
Und nirgends sieht von Schwäche man ein Zeichen,
Denn beide, welche sich an Muth und Stärke gleichen,
Blühn noch im Lenz der muntern Jugendzeit;
Allein das Glück, das nie zuvor
Im Streit von Rengo's Seite sich
Entfernt, läßt seinen Günstling dieses Mal im Stich
Und macht, daß er auf Ehr' und Preis sein Recht verlor.

53.

Es war ein Loch nicht fern von jenes Feldes Mitte,
Vor welches man mit Vorsicht einen Stein geschoben,
Doch dieser ward durch des gehäuften Volkes Tritte
Von seiner Stelle aufgehoben.
Der müde Rengo, welcher unbedachtsam jetzt
Den Fuß in diese Oeffnung setzt,
Stürzt wie die Fichte, von der Axt gefällt,
Mit nicht geringerm Prasseln auf das Feld.

54.

Die Kugel prallt nicht mit so schnellem Sprunge
Vom felsenharten Boden ab,
Noch steigt der Aar, der sich auf seinen Raub herab-
Gesenkt, auf in die Luft mit so beeiltem Schwunge:
Als Rengo, der vor Schaam die Sinne fast verliert,
Dem Himmel fluchend auf vom Boden springet,
Den er so eben kaum berührt,
Und wüthend sich mit Leucoton verschlinget.

55.

Wie der gefürchtete Antäus, den im Streit
Der wüthende Alcide überwunden,
Bei seiner Mutter Erde Schutz gefunden,
Die die erschöpfte Kraft ihm doppelt stets erneut:
So fällt, von Wuth und Zorn entbrannt,
Rengo, nachdem er kaum den Sand
Berührt, von neuem seinen Gegner an
Und thut das Aeußerste, was Muth und Ehre kann.

56.

So sehr kränkt ihn des Falles Schmach,
Den öffentlichen Ort betrachtend,
Daß er, nach schneller blut'ger Rache schmachtend,
Erneute Kräfte schöpft aus seinem Ungemach.
Voll Zorn, voll Ungeduld und Wuth
Umstrickt er dergestalt den Leucoton,
Daß dieser kaum ihm Widerstand noch thut,
Doch hört im folgenden Gesange mehr davon.

Eilfter Gesang.

Inhalt.

Ende der Festlichkeiten und Wettkämpfe. Lautaro bezieht ein festes Lager in der Nähe von Sanct Jago. Die Spanier machen einen Angriff auf dasselbe und werden mit vielem Verlust zurückgeschlagen.

1.

Wie Menschen, die es nie erfahren,
Von Schwachheit übermannt vor andern da zu stehn,
Wenn sie sich öffentlich beschimpfet sehn,
Alsdann erst ihre wahre Größe offenbaren,
Der Glieder Sehnenkraft aufs neu erwecken
Und Mattigkeit und Schwäche überwinden,
Da sie, o Herr, nun leicht die Dinge finden,
Die ihnen vorher schwer geschienen zu vollstrecken:

2.

So ging es Rengo, der voll Schaam
Des Falles Schmach so schmerzlich tief empfand,
Daß ihm, von grimmer Wuth entbrannt,
Der Athem und die Kraft gedoppelt wiederkam;
Und seinen Gegner, dem er über sich zuvor
Nicht einen Fußbreit Macht gelassen,
Hub er jetzt hundert von dem Grund empor
Und ließ die Füße nicht im Boden Wurzel fassen.

3.

Wer weiß, wohin sie noch des Zornes Hitze
Geführt, und ob nicht Zwist und Hader draus entsprungen,
Wär nicht besorgt der Sohn Pillans von seinem Sitze
Schnell auf den Plan herabgesprungen.
Er führt Caupolicans, des großen, Richterstab
Und sondert selbst die Kämpfer von einander ab.
Doch war's nichts Kleines, daß in solchem Zornesbrand
Sein Ansehn diese Rücksicht fand.

4.

Als man auf die gesagte Art
Den heißentglommnen Zwist geschlichtet, ward
Dem Rengo die verdiente Ehre beigemessen,
Doch mußt' er jeden Anspruch auf den Helm vergessen.
Noch war das Gleichgewicht nicht gänzlich hergestellt,
Und noch vom Volke nicht das Feld
Geräumt, als schnell der junge Orompello schreit:
Die Reih' ist nun an mir, ich stelle mich zum Streit.

5.

Denn lange zehrt' er schon am innerlichen Gram
Und harrte nur auf einen günst'gen Augenblick,
Um sich an Leucoton zu rächen mit mehr Glück,
Da ihm der Lanzenwurf nicht aus der Seele kam.
Jetzt, da man ihn als Sieger ausruft, überspringet
Die Schranken er voll stolzem Muthe, dringet
Bis zu des Planes Mitte vor
Und ruft, wie ich gesagt, den Feind zum Kampf hervor.

6.

Ein flüsterndes Geräusch erschallt
Im Heer der Indier, sobald
Sie dieses sahn, da ihnen wohl bekannt,
Wie's zwischen Leucoton und Orompello stand.
Schon fürchtet man für einen schlimmen Riß,
Doch keiner trauet sich, ein Hinderniß
In ihren Weg zu streun, vielmehr sie überlassen
Das Feld den zween und füllen wieder die Terrassen.

7.

Das Volk, das jetzt neugierig sich bezeiget
Und meist auf Orompello's Seite neiget,
Betrachtet aufmerksam den schönen Körperbau,
Der, vom Gewand entblößt, zur Schau
Sich stellt; das krause Haar, das blühende Gesicht,
Das alle Reize frischer Jugend weist,
Denn zwanzig Jahre zählt er nicht
Und fodert Leucoton zum Kampfe dreist.

8.

Und alle, welche dieses schaun,
Beginnen Orompello's Kräften zu mißtraun,
Des Gegners Mannesalter, Größ' und Stärke
Betrachtend, seine Muskelfüll', und wieder
Des Jünglings sehr verschiedne Glieder,
Sein zartes Alter, das zu solchem Heldenwerke
Nicht passend schien, ob dieser Meinung gleich sich jetzt
Des letztern Kühnheit widersetzt.

9.

Denn stolz und keck erwartet er auf seiner Stätte
Den Ruf der schmetternden Trompete.
Wie wenn das Pferd voll Ungeduld und Feuer
Des Zeichens harrt, die Rennbahn zu durcheilen,
Und wie der Falke, der den Reiher
Von ferne sieht auf feuchtem Ufer weilen,
Sich unterm Flügel putzt und auf den Raub sich freut
Und von der Hand zu stürzen ist bereit:

10.

So harret Orompell, von frohem Muth gestärket,
Des Schalls, der ihm den Kampf mit seinem Feind
Erlaubt; doch als er Zögerung bemerket,
Wobei ein Hinderniß ihm obzuwalten scheint,
Und als der Augenblick zu lange sich verzog,
Sprang ohne weiters er, um seiner Rache Glut
Zu kühlen, los auf Leucoton mit Wuth,
Der ihm nicht minder rasch zum Kampf entgegenflog.

11.

Als jetzt in Stille sich der laute Lärm verlor,
Und alle schwiegen, die zugegen,
Eilt mitten in den Plan dieß Heldenpaar hervor,
Um Proben seiner Stärke abzulegen.
Wie wenn die Dogge und der grimme Kettenhund
Mit Grinsen sich die Zähne weisen
Und mit entflammten Augen und
Mit steifen Hälsen nahn, um sich zu beißen:

12.

So gingen diese zwei, von altem Groll
Und innerlichem Grimm erfaßt,
Eh der Trompete lauter Ruf erscholl,
Entgegen sich auf halbem Weg in wilder Hast.
Mit gleicher Stärke und Geschicklichkeit
Begannen alsobald sie den ungleichen Streit,
Indem sie mit der Arme nerv'gen Schlingen
Den Körper und die Füße fest umfingen.

13.

Die ungleichmäß'ge Kraft, mit der sie streiten,
Reißt, wirft und windet sie nach allen Seiten.
Zuweilen konntet ihr so regungslos sie sehn,
Als ob sie in der Erde wurzelten.
Wohin sie ihre Tritte stießen,
Da wich der Boden unter ihren Füßen,
Und Knie an Knie gestemmet, machen
Sie alle Rippen in dem Leib erkrachen.

14.

Ein jeder übet die Gewalt und List,
Die ihm für heute zu Gebote stehet,
Da ihm die Stärke und Ausdauer nicht entgehet,
Die seinem Gegner eigen ist.
Sie rangen auf dem Plane sehr,
Doch war an keinem noch ein Vortheil zu entdecken;
Sie winden sich von neuem hin und her,
Bis sie zu gleicher Zeit sich auf den Boden strecken.

15.

So schnell sein Fall ihn auf die Erde legte,
So schnell sprang jeder wieder in die Höh,
So daß, wer nur die Wimper regte,
Und wär' er noch so aufmerksam, nichts säh.
Ein Zeichen von Besiegung in dem Streite
Bemerket man auf keiner Seite,
Denn Orompell berührte mit der Hand
Und Leucoton mit einem Knie den Sand.

16.

Jetzt mischten die Kampfhelfer sich darein,
Und auf die Seite ziehend ihren Mann,
Erregten sie spitzfünd'ge Grübelein
Und führten Gründ' und Gegengründe an.
Von beiden Seiten läuft das Volk herzu,
Es mehret sich der Lärm und das Geschrei,
Der mißt dem einen Sieg und Ehre bei,
Und jener spricht den Preis dem andern zu.

17.

Held Tucapel, der an Lautaro's Rechten Platz
Genommen auf erhöheter Tribüne,
Sprang, als er dieß bemerkt, mit einem Satz,
Die Keule in der Faust, herunter von der Bühne,
Und mit der Keckheit, die ihm eigen von Natur,
Ruft er: Den Preis verdient mein Vetter nur,
Und leugnet wer mir diese ausgemachte Sache,
Der sehe zu, wie ich sie ihm begreiflich mache.

18.

Der Helm gebühret Orompelln, und wer von euch
Die Kraft sich zutraut, mich zu widerlegen,
Wir sind im freien Feld, er trete mir entgegen,
Denn, kurz, ich strafe Lügen ihn sogleich.
Und ihm erwiedert Leucoton
Beherzt: Ich dämpfe diesen übermüth'gen Ton,
Worin du sprichst, und deinen Aberwitz, denn lange
Sehr lange ist's, daß ich darnach verlange.

19.

Mit mir hast du's zu thun, ruft Orompell,
Denn angefangen ist das Spiel einmal;
Und der erzürnte Leucoton entgegnet schnell:
Mit dir hab' ich's und deinem Vetter allzumal.
Caupolican war unterdeß herzugekommen,
Denn als er dieß von oben wahrgenommen,
Stieg er die breiten Stufen schnell herab,
Gebrauchend der Gewalt, die seine Würd' ihm gab.

20.

Als Leucoton und Orompello sahn,
Daß hier der mächtige Caupolican
Ankam, beschwicht'gen sie der Stimme stolzen Ton,
Und jeder schleicht sich still davon.
Doch Tucapel, der seine Keule wild geschwungen,
Schlägt jede Uebereinkunft aus;
Er schweiget nicht, von Höllenwuth durchdrungen,
Und ruft die ganze Welt zum Kampf heraus.

21.

Nicht Drohn noch Flehn vermag etwas bei ihm;
So sehr man ihn bestürmt, er schreit,
Daß Orompelln, dem Sieger in dem Streit,
Der Helm gebühre; und mit Ungestüm
Verlanget er, ihm Platz und Schranken ohne Säumen
Zum freien Kampf mit Leucoton zu räumen,
Wo dann der Zwist sich bald entscheiden müsse,
Wenn einer mit dem Leben büße.

22.

Caupolican, durch diesen Starrsinn tief gekränket,
Ruft, da er sich in seinem Ansehn sah beschränket:
Ich werde jene Ehrfurcht, die du mir
Und meinem Amte schuldig bist, dich lehren.
Und Tucapel entgegnet: Ich gelobe dir,
Daß meinen Sinn kein Schreckniß wird bekehren.
Ist einer nicht gewillt, mir beizupflichten,
Der lasse sehn, was bei mir auszurichten.

23.

Mein Herz schlägt stets mit Ehrfurcht dir entgegen,
Wenn du, was mir gebühret, mir gewährst
Und mit gesundem und verständ'gem Ueberlegen,
Der Leidenschaft befreit, vom Wahren dich belehrst;
Doch wenn du wider reiferes Erwägen
Nach Willkühr gegen mich verfährst,
So will ich nicht um dich, dein Amt noch um die Welt,
Daß mir ein Punct von meinem Recht entfällt.

24.

Der Feldherr, vor Entrüstung außer sich,
Bewegt sich gegen Tucapel sogleich;
Doch Colocol, an Alter und Erfahrung reich,
Der ihm besorgt nicht von der Seite wich,
Vertritt mit Ehrerbietung ihm den Weg und spricht:
So sehr vergissest du das Ansehn und Gewicht,
Das dir, o Herr, zu seinem Wohl das Land ertheilet,
Daß deine eigne Hand es zu verfechten eilet?

25.

Bedenk, o Herr, was auf dem Spiele steht,
Bedenk, daß schwierig sich die meisten schon erheben,
Du weißt, wie weit im Zorn sich Tucapel vergeht,
Du kennst die Macht, die ihm die Anverwandten geben;
Was sich durch Klugheit läßt vermeiden,
Das wolle nicht durchs Blut Unschuldiger entscheiden,
Gib Orompelln den Preis, der ihm verneint,
Und einen, der an Werth ihm gleichet, seinem Feind.

26.

Wirst du durch allzugroße Strenge
Die Folge wagen, die daraus entsteht,
Gesetzt auch, daß sich in die Länge
Fortunens Rad zu deinem Vortheil dreht,
Und daß es dir gelingt, der Jugend wilde Glut
Durch blut'ge Strafen zu bezwingen:
So ist es doch für unsern Staat nicht gut
Und wird am Ende deinem Ansehn Schaden bringen.

27.

Du büßest so zwei Männer, büßt zwei Schwerter ein,
Die unsers Landes Gränzen weiter machten,
Und in der fremden Völker Reihn
Den Schrecken deines Namens brachten.
Betrugen sie sich nicht mit Ehrerbietung itzt,
So denke, was sie sonst in deinem Dienste waren,
Als sie in Augenblicken voll Gefahren
Ihr eignes und der Feinde Blut verspritzt.

28.

Der Eindruck, welchen auf Caupolican
Des Alten Worte machten, war so tief,
Daß er, die Wuth bezähmend, rief:
Ich schließ' an deinen Rath mich an
Und überlass' es dir. Dieß zeigt dem klugen Greise,
Daß offen ihm nunmehr die Bahn des Handelns steht.
Er spricht mit Leucoton, der willig sich versteht,
Und mit den Vettern dann auf gleiche Weise.

29.

Und so ergreifend wirkte seine Rede,
Daß, was in solcher Zwiespaltswuth
Das ganze Universum nicht vermöcht' und thäte,
Sein bloßer Rath und sein Verstand vermag und thut;
Denn dergestalt behandelt sie der Greis,
Daß sie zu allem, was er vorschlug, sich verstanden,
Doch unter der Bedingung, daß als Preis
Der Helm dem Orompello kömmt zu Handen.

30.

Der schöne Helm wird nun herbeigeholt
Und dem erfreuten Orompello aufgesetzet,
Und eine Jacke, reich mit Gold
Verbrämt, die man an Werth ihm gleich geschätzet,
Zugleich dem tapfern Leucoton verliehn.
Drauf setzten alle sich vergnügt und ausgesöhnet
An reichgedeckte Tische hin,
Wo sich das Mahl durch Scherz und Fröhlichkeit verschönet.

31.

Vom Mahle aufgestanden, bringen
Sie was vom Tag noch überig
Mit Lustbarkeiten hin, indem sie sich
Zu den gewohnten Tänzen rasch verschlingen;
Denn viele Jünglinge und Mädchen zeigen,
Zum Fest geschmückt, auf jenem Plan sich jetzt,
Und alle Kämpfe blieben ausgesetzt,
Um neuem Zwist und Hader vorzubeugen.

32.

Als nun die Nacht den Horizont umfloß
Und rings mit Dunkelheit die Welt umschloß,
Versammeln sich des Volks Magnaten
An einem Ort, dazu seit alten Zeiten
Bestimmt, um über Angelegenheiten
Des Kriegs sich ernst und reiflich zu berathen.
Am Ende blieben sie dabei,
Daß die erlittne Schmach durch Blut zu tilgen sei.

33.

Sie kamen dahin überein,
Den Sohn Pillano's zum Vollstrecker zu erwählen
Und ihm die Vollmacht zu verleihn,
Nach eigner Wahl sich Leute zuzuzählen.
So groß war das Vertraun, das sie in ihn gesetzt,
So groß sein Ruf, daß, hätt' er jetzt
Den Himmel zu erstürmen sich vermessen,
Sie hätten ohne Müh ihm Glauben beigemessen.

34.

Und aus dem Kern der Mannschaft, die zugegen,
Wählt er fünf hundert sich der Tapfersten,
Bereit, für ihn in Kampf und Tod zu gehn
Und Proben ihres Muthes abzulegen.
Von andern, die mit in den Krieg begehren,
Wird er durch Bitten und Betheurungen bestürmt,
So daß ihn keine Ausflucht schirmt,
Mit hundert noch die Anzahl zu vermehren.

35.

Die Krieger, die Lautaro sich erwählet,
Sind von unruhig wildem Geist beseelet,
Sind unter Waffen aufgewachsen und dabei
Voll Bosheit und voll Meuterei;
Entschlossen zu jedweder Frevelthat,
Voll Raubsucht und habgier'ger Triebe,
Nachsüchtig, grausam, frech im höchsten Grad,
Freibeuter, Mörder, Straßenräuber, Diebe.

36.

Mit diesem guten Volk marschiret er
Und setzet ungehemmt durch Maule's wilde Fluthen,
Und alle Länder, die hierauf sein Heer
Durchzieht, bezwinget es durch Schwert und Feuersgluten.
Nichts ist, was seinem Ungestüm
Den Weg vertritt, und alles unterwirft sich ihm.
Es bieten ihm von freien Stücken
Dienst, Waffen, Kleider, Speis' und Mannschaft die Kaziken.

37.

Und schon begannen sie durch Dörfer und durch Flecken
Die Gegend ringsum zu verheeren
Und Haus und Gut und Speicher zu zerstören,
Da nach der Stadt die Indier vor Schrecken
Geflohn. Durch Nothzucht, Raub und jede Missethat
Bezeichnen die Barbaren ihren Pfad
Und schonen weder Alter noch Geschlecht noch Land
In einem Krieg, wo alles auf dem Spiele stand.

38.

Doch zögern sie aus Raubsucht nicht,
Bald mit den Unsrigen ins Handgemeng zu kommen.
Die Indier, die von dort die Flucht genommen,
Verbreiten in der Stadt dieß traurige Gerücht.
Man rüstet sich mit lautem Lärm zum Streit,
Bald hat sich der Tumult des Kriegs erneut,
Ob ein'ge schon, die alles wohl bedenken,
Der neuen Kunde keinen Glauben schenken.

39.

Die Stimmen sind getheilt. Dem Feind entgegen
Zu gehen, räth der Jungen muntres Heer;
Die Alten glauben, daß es unklug wär
Gefährlicher Engpässe und Gebirge wegen.
Indessen sah man für den schlimmsten Fall sich vor.
Mit sinnreich angelegten Werken ward alsbald
Die Stadt befestigt, und ohn' Aufenthalt
Zog eine Schaar Kundschafter aus dem Thor,

40.

Von einem tapfern Hauptmann angeführt,
Der von der Zahl und den Eroberungsabsichten
Der Wilden sich genau sollt' unterrichten,
Und der, wenn er die Feinde aufgespürt,
Und günstig die Gelegenheit sich wiese,
Sofort mit Ehren sich in ein Gefecht einließe,
Indeß zwei Reiter schnell zurückekehren,
Hievon die Städter zu belehren.

41.

Da Anfangs sich nichts Wicht'ges zugetragen,
So meld' ich kurz, daß sie dem Feind entgegenrückten
Und drauf, als es zum vierten Mal zu tagen
Begann, in einiger Entfernung ihn erblickten.
Schnell, wie das Spiel begonnen, war's geendet.
Die Indier durchbrachen ihre Reihn,
Und alle Spanier flohn, von Furcht gewendet,
Zurück, die Boten ihres Ungemachs zu sein.

42.

Erschöpft, ermüdet, außer Athem kommen
Sie mit dem Zeugniß an, das jeder gerne glaubt,
Wie übel sie die Wilden aufgenommen
Und augenblicklich auf das Haupt
Geschlagen. Einer nur, der ohne Furcht und Bangen
Sich unter ihre Reihen allzuweit
Verlief, kam nicht zurück aus diesem Streit
Und hatte von Lautaro's Hand den Tod empfangen.

43.

Zugleich erzählen sie, wie sich mit seinem Heere
An einem festen Ort Lautar
Verschanzt, und wie sich seine Kriegerschaar
Durch eine große Zahl Freiwilliger vermehre;
Wie jeder neue Tag ihn überdieß
Mit Mund- und Kriegsbedarf versehe;
Auch halten sie es für gewiß,
Daß bald die Feinde in Sanct Jago's Nähe.

44.

Wer vorher nicht durch das, was das Gerücht
Verkündete, zum Glauben ward verlocket,
Der schenkt ihn diesem deutlichen Bericht,
Da in den Adern ihm das Blut vor Schrecken stocket.
Dem einen preßt es kalten Angstschweiß aus,
Da ihm Lautaro's grimme Wuth bewußt,
Der andre wünscht mit muthgeschwellter Brust,
Es ginge gleich zum Kampf hinaus.

45.

Der alte Villagran lag eben krank darnieder
Und konnt' in eigener Person das Heer nicht lenken;
Allein mit Bitten und Geschenken
Gewann er für den Krieg die edelsten Gemüther.
Zum Führer setzt er über sie statt seiner
Den theuren Neffen, welchen keiner
An Geist und Muth zu überflittichen im Stand,
Pedro von Villagran genannt.

46.

Der nun beginnet eilig aufzubrechen,
Um seinem Feind die sichre Stellung zu entreißen
Und ihm die Kühnheit zu verweisen,
Mit der er sich hieher zu kommen konnt' erfrechen.
Er fördert dergestalt den Lauf,
Daß er sich bald am Maulestrom befindet,
Wo er in einer Krümmung rückwärts fleußt und drauf
Geraden Laufs ins Weltmeer mündet.

47.

Kaum eine halbe Meile von dem Aufenthalt
Der Indier entfernet, macht er Halt
Und harrt an einer Stelle, die ihm wohlgelegen
Und sicher scheint, der Nacht entgegen.
Er war auf jeden Ueberfall bereit,
Die Wachen waren ausgestellet,
Als, ohne daß der wahre Grund erhellet,
Man plötzlich, zu den Waffen, zu den Waffen! schreit.

48.

Denn kaum erfuhr der unerschrockene Lautar,
Daß unser Volk dort angekommen war,
So schlich er selbst herbei trotz aller Wachen,
Indem er von der Zahl der Feinde sich belehrt.
Als er drauf unbemerkt zurückgekehrt,
Ließ er, um seinem Hochmuth Luft zu machen,
Das munterste und ungestümste Roß,
Das er beim Heere hatte, los.

49.

Wenn mein Vermuthen, ruft er, mich nicht trüget,
So wissen sie es nicht, daß sie mit mir es jetzt
Zu thun, der ihnen solchen Schaden zugefüget,
Daß nichts in dieser Welt ihn mehr ersetzt.
Doch daß ich nicht für einen andern werd genommen,
Und daß sie wissen wer hier sei,
Mit dem sie bald ins Handgemenge kommen,
Lass' ich dieß Pferd, das ihnen Kunde bringe, frei.

50.

Zehn Pferde, Herr, erbeutete
Der Wilde in dem letzten blutigen Gefechte.
Das bestgezäumte und gesattelte
Löst er, damit es sichre Kunde von ihm brächte.
Da man das feuerige Roß
Bedräut, rannt' es, der Spur und Witterung
Der Pferde folgend, auf das span'sche Lager los;
Dieß war der Grund der plötzlichen Aufrüttelung.

51.

Es stürmt heran mit solcher Wuth,
Als ob der wilde Feind im Anzug wär.
Das Volk, das wachsam stets auf seiner Hut,
Läuft, zu den Waffen greifend, hin und her.
Doch die Bestürzung war nicht leicht so groß,
Als das Gelächter und die Freude jetzt,
Da alle sahn, daß sie ein Klepper bloß
In solchen Aufruhr und Allarm gesetzt.

52.

Die Nacht ward schlaflos hingebracht
Bis an des Tages frühsten Morgengruß,
Da sie mit fester Zuversicht und dem Entschluß,
Zu sterben oder in der Schlacht
Zu siegen, aus dem Lager sich bewegen
Arauco's wildem Volk entgegen,
Das seinerseits nicht minder heiß darnach begehrt,
Die Sache zu entscheiden durch das Schwert.

53.

Lautaro hatte ein Edict gegeben,
Daß, wer sich außerhalb der Mauern blicken ließe,
Ohn' alles weitere Verhör mit seinem Leben
Für diesen Ungehorsam büße.
Deßhalb hält sie die Furcht in solchen Schranken,
So sehr zum Ueberschritt sie auch die Lust versucht,
Daß sie nicht im geringsten in der Zucht
Und im Gehorsam, den sie angelobet, wanken.

54.

Zugleich ward abgeredet, daß, wenn gegen
Das Fort die Feinde schnellen Ritts ansprengen,
Die Wilden kämpfend sich zurücke zögen,
Damit die Unsrigen zugleich eindrängen;
Und ein'ge sollten dann von außen sie umgehn,
Eh sich die Christen deß versähn,
Um der Ringmauer Thore zu gewinnen
Und im geschloßnen Feld das Treffen zu beginnen.

55.

Mit dieser List gerüstet, wünschen die Barbaren
Die Unsern, welche schon sich aufgemacht, herbei;
Und da sie in der Ferne sie gewahren,
Erheben sie ein fürchterlich Geschrei.
Sie drohen von der hohen Schanze
Mit frechem Höhnen und hochmüth'gem Schmähn herab;
Der eine schwinget die gewicht'ge Lanze,
Der andere den schweren Eisenstab.

56.

Wie wir oft Stiere reizen sehn,
Wenn sie hervor zum blut'gen Kampfe gehn,
Von denen, welche hoch auf breternen Gerüsten
Mit ihrer eignen Sicherheit sich brüsten,
Und auf sie die geschliffnen Klingen
Mit übermüth'gem Drohn herunterschwingen:
Auf gleiche Weise brüstet sich und droht
Das wilde Volk dem christlichen den Tod.

57.

Die Spanier mit trotz'gen Blicken,
Die nur Verachtung jener Drohungen ausdrücken,
Gehn vorwärts, doch mit nicht zu rascher Eile,
Und in Gedanken schon die Schanze
Erstürmend, rufen sie: Kein Wall und keine Lanze
Reicht hin, noch die gewicht'ge Eisenkeule,
Des wohlverdienten Tods euch zu entbrechen,
So unverschämt auch euer Lästern und Erfrechen.

58.

Als sie dem festen Lager nah gekommen
Und ringsum es in Augenschein genommen,
Beginnen sie den Sturm auf eine Bastion,
Die rings vom Graben eingeschlossen.
Schon halten sie die Arbeit für beschlossen,
Die meisten Araucaner flohn;
Sie dringen durch die offnen Pforten ein,
Wobei sie laut sich ihres Sieges freun.

59.

So läuft der Hengst, wenn hinter ihm
Die Stuten auf dem Anger sind geblieben,
(Denn dorthin fühlt er witternd sich getrieben)
Und schnauft und wiehert mit brunstvollem Ungestüm,
Hemmt seinen Schritt und reckt die Ohren in die Höh,
Aufmerkend, ob er nicht des Herren Wort versteh,
Das ihm erlaubt, zu den geliebten Mähren
Auf Windesfittichen zurückzukehren:

60.

Wie mit dem Anschein zager Furcht, obschon
Verstellter Weise, die Barbaren flohn,
Dann aber augenblicklich um sich kehren,
Als sie das abgeredte Zeichen hören,
Indem sie die zum Schein gestreckten Klingen
Von neuem gegen unsre Leute schwingen
Und nun den Angriff dergestalt
Erneun, daß vom Gedröhn der Boden wiederhallt.

61.

Wie bei gelindem Wind auf ihrer Bahn dahin
Des Meeres Wellen kräuselnd ziehn;
Doch plötzlich bricht der reißende Westnord
Mit solchem Ungestüm aus einem andern Ort
Hervor, daß er aus tiefem Meeresgrund
Den Sand in wilden Strudeln aufwühlt und
Zurückepeitscht die aufgethürmten Wellen,
Die unter seinem Blasen mächtig schwellen:

62.

Auf gleiche Art trübt unserm Volke,
Das im Verfolgen nicht das rechte Maß gewußt,
Des schnellen Wechsels düstre Wolke
Des Sieges allzufrühe Lust.
Unfähig, den gewalt'gen Drang zu hemmen,
Durchmessen sie zurück dieselbe Bahn
Und setzen muthig alle Kräfte dran,
Dem überlegnen Feind entgegen sich zu stemmen.

63.

Doch wie ein Strom, der allzuwasserreich,
Durchbrechend seinen Damm und Deich,
Nach allen Seiten überschwillt
Und Bäume mit den Wurzeln aus der Erde reißet,
Wenn er entfesselt schäumt und brüllt
Und alles vor sich niederschmeißet,
Die Felsen werden aus dem Grund gewühlt
Und von den reißenden Gewässern fortgespült:

64.

Mit gleichem Ungestüm sehn itzt
Die Unsrigen sich von den Indiern übermannt,
Und ohne daß ihr tapfrer Widerstand
Sie gegen Ueberwält'gung schützt,
Reißt sie der wilde Strom mit fort,
Bis sie zuletzt die Veste räumen müssen,
Denn Furcht, darin das Leben einzubüßen,
Läßt sie nicht länger weilen dort.

65.

Die Spanier flohen mit verhängten Zügeln
Aus jenem Platz, den sie den Feinden überließen,
Die ihnen folgen auf des Glückes Flügeln
Und sie mit Angst und Noth umschließen.
Die Unsrigen, die vor dem Tode fliehn,
Beschleun'gen ihre Schritte mehr und mehr,
Indem sie dann und wann zur Gegenwehr
Sich stellen, wo sie stets den Kürzern ziehn.

66.

So hatten sie wohl eine Meile durch den Sand
Die Flucht in hast'ger Eile fortgesetzet.
Lautaro hatte ihnen nicht mit nachgesetzet,
Dieweil er Aerger und Verdruß empfand,
Als er die Unordnung erwogen,
Worein sein Heer gerieth. Jetzt stieß er in sein Horn
So laut, daß jene, die am weitsten vorn,
Es hörten und sogleich zurück sich zogen.

67.

Er war so zornig und verdrossen,
Daß keiner wagte, ihm ins Angesicht zu sehn.
Und als er drauf sich in sein Zelt verschlossen,
Ließ er von neuem ein Edict ergehn:
Daß keiner sich die Freiheit sollte nehmen,
Den Graben nur mit einem Schritt zu überschreiten,
Und wenn auch tausend Mal die Spanier wiederkämen
Und ihren Angriff auf das Fort erneuten.

68.

Itzt rief er seine Krieger schnell zusammen,
Und seines Zornes wilde Flammen
Erstickend, redet er sie an: Wir waren sehr
Getäuscht, wenn wir mit einem so geringen Heer
Die Mauern einer so berühmten Stadt den Feinden
Von Grund aus zu zerstören meinten;
Denn mehr vermag hier Kunstbeflissenheit,
Als des ergrimmten Mars Verwegenheit.

69.

Denn jene bändiget die wildesten Gemüther
Und weckt in den Verzagten Muth und Tapferkeit;
Sie beuget ungezähmte Nacken nieder
Und schmiedet sie ins Joch der Dienstbarkeit;
Verlust an Ehr' und Gut ersetzt sie wieder,
Und ihrer zu gebrauchen zwingt auch uns die Zeit.
Der Kunstfleiß und das Glück sind sich verwandt
Und gehen mit einander Hand in Hand.

70.

Das Beste scheint mir, ohne Säumen
Uns mit verstelltem Schrecken zu entfernen,
Damit sie, sehn sie uns die Veste räumen,
Vor uns sich desto sichrer wähnen lernen;
Dann kehren wir zu einer günst'gern Zeit
Zurück und bringen leicht, was schwierig jetzt,
Zu Stande, da die Ebne sie in Vortheil setzt,
Und eine nahe Stadt zur Hülfe sich erbeut.

71.

Lautaro hatte kaum geschwiegen,
Als der Castilier Schaar zum zweiten Mal erscheint,
Entschlossen, sich von neuem mit dem Feind
Zu messen und im Kampf ihm obzusiegen.
So groß war itzt die Freude jener Wilden,
Als sie die Unsrigen erblicken,
Daß sie mit Jubelschrein die Luft erfüllten
Und in die Hände klatschten vor Entzücken.

72.

Die Christen nähern sich dem Schloß
Und schicken allgemach zum Kampf sich an,
Und da sie grade um die Zeit des Abzugs nahn,
So stürmen sie sogleich auf die Barbaren los,
Die theils mit hocherhobnen Keulen
Und theils mit tiefgesenkten Lanzen
Die halben Leiber neigen von den Schanzen
Und ihre Gegner kühn zum Sturm beeilen.

73.

Die einen dringen bis ans Thor heran,
Und dort beginnen sie den Kampf von langer Dauer;
Die Schilde vor der Stirne nahn
Sich andere der wohlverwahrten Mauer;
Und andre spähn nach schwachgeschützten Seiten,
Um dort emporzuklimmen unter Schilden;
Im tiefen Graben wimmelt es von unsern Leuten
Und ringsum auf den Wällen von den Wilden.

74.

Allein die Spanier, die die kleinste Blöße
Mit ihren Schilden decken, widerstehn voll Muth
Der Wurfgeschosse dichtem Regen und der Wuth
Der wiederholten Lanzenstöße.
So groß war das Geschrei und das Gedröhn
Der Klingen, welche Streich' um Streiche tauschen,
Daß Maule's Wellen, die vorüber rauschen,
Vor Staunen mitten in dem Laufe stille stehn.

75.

So heftig Thor und Wall die Spanier bestürmen,
So sehr bemühen sich die Indier sie zu schirmen.
Wo sich die drohendsten Gefahren zeigen,
Dort klimmen sie geschaart in wilder Hast hinan;
Und hier mit wiederholten Streichen
Fällt jeder seinen Gegner an
Mit einer Wuth und Kraft, so schrecklich wild,
Daß wenig davor schützet Panzer, Helm noch Schild.

76.

Die Unsern wichen dem Geschicke,
Von einem Schauer von Geschossen überschneit,
Und zogen von den Mauern sich zurücke,
Doch dreimal ward der Sturm mit Schaam und Wuth erneut.
Lang trotzen sie des Schicksals feindlichem Beschluß,
Denn alle sind mit Wunden schon bedecket,
Schwach, kraftlos und erschöpft vom vielen Blutverguß,
Und jedes Schwert mit Blut beflecket.

77.

Der Ingrimm und die Rachgier ist so groß,
Daß das Gemetzel immer blutiger und schlimmer.
Die Spanier finden stets das Schloß
Verschloßner und die Streiche grimmer.
Schon lange schreckt sie Todesfurcht nicht mehr.
Was aber nützt dieß tolle Rasen dorten?
Denn wer am wenigsten verwundet ist im Heer,
Der blutet dennoch an sechs Orten.

78.

Die Wilden staunten selbst, zu sehn,
Wie unsre Spanier unangefochten blieben
Von all den Wurfgeschossen, Steinen, Hieben,
Die hageldicht auf sie herniederregneten;
Und wie entschlossen und mit welcher Wuth
Man itzt zum dritten Mal den Angriff thut,
So daß, darob erboßt, sie in die Lippen beißen
Und die geballte Faust dem Feinde weisen.

79.

Und wie ein Wetter, welches lang gewährt,
Nicht nachläßt, sondern sich zu größrer Wuth anfrischet,
Wenn dichter Hagelschauer auf die Dächer drischet,
Und tobender heran der Sturmwind fährt:
So donnert um so eil'ger von den Schanzen
Der Zorn- und schaamdurchglühte Wilde
Mit Pfeilen, Steinen und geworfnen Lanzen
Herab auf Helme, Tartschen, Schilde.

80.

Die Christen, die vor Müdigkeit
Sich länger zu behaupten nicht im Stand,
Ziehn endlich sich, nachgebend der Nothwendigkeit,
Vom Fort zurück, das sie umsonst berannt.
Als drauf den Heeresrest zusammen sie genommen
Und ihr beklagenswerthes Schicksal übersehn,
Begannen sie denselben Weg, den sie gekommen,
Wenn gleich mit mindrer Wuth zurückzugehn.

81.

Am Fuße eines Berges brachte
Das Heer der Unsrigen die Nacht in Frieden hin,
Dieweil kein Feind im Feld erschien,
Der ihre Ruh zu stören Miene machte.
Ich werde von Lautaro's seltner Kriegeslist
Im folgenden Gesang das Weitre melden
Und schweige hier von diesem Helden,
Da meine Stimme matt und heiser ist.

Zwölfter Gesang.

Inhalt.

Lautaro bezieht sein festes Lager wieder. Zwiegespräch zwischen ihm und Marcos Vaez, in Folge dessen Pedro von Villagran mit seinem Corps sich zurückzieht. Der Markis von Cagnete kömmt als Vicekönig von Peru nach Lima.

1.

Ein Laster von der mindsten Nützlichkeit,
Und dem der größte Schaden oft entsprießet,
Ist dieß, wenn eine Brust nicht bis zur rechten Zeit
Geheimnisse in sich verschließet.
Es hindert den Erfolg jedweden Strebens
Und macht der List Bemühungen vergebens,
Entzündet Krieg und Zwietracht und verräth dem Feind
Durch Unbedacht den eignen Herrn und Freund.

2.

Man kann mit Augen und geschrieben sehn
In gegenwärt'gen und vergangnen Zeiten
Verheerungen, Unfälle, Grausamkeiten,
Ruchlosigkeiten und Bestrafungen,
Mißgriffe in Entscheidungsaugenblicken,
Verlust an Leben, Ehre und Vermögen,
Und alles dieß des Unverständ'gen wegen,
Der sein ihm lästiges Geheimniß warf vom Rücken.

3.

Drum hatte auch Pillano's kluger Sohn
Die Ursach seinen Kriegern schlau verhohlen,
Warum er keinen ließ hervor, die, so entflohn,
Auf Schwingen des errungnen Sieges einzuholen.
Und so zog auf gebahnten Straßen
Langsamen Schritts zur Stadt zurück der Spanier Schaar,
Nachdem, wie ich erzählt, die Wuth gebrochen war,
Mit welcher sie vor Kurzem sie verlassen.

4.

Ich zweifle nicht, daß hinter dieser List
Lautaro einen schlauen Plan verstecket,
Der, wie sich durch Vermuthung mir entdecket,
Nicht ohne wicht'ge Folgen ist.
Ich spare dieß für seine Zeit auf, um im Flug
Zurück zu unserm Volk zu eilen,
Das sich vom Schloß entfernt und nach drei Meilen
Des andern Tags Halt macht' und Lager schlug.

5.

Sie brachten harrend hier zwei Tage zu
Und glaubten sich zu nichts Geringem zu erkühnen;
Doch da, um sie aus ihrer Ruh
Zu stören, die Barbaren nicht erschienen,
So hatten zwei der Unsern sich das Herz genommen,
Auf Kundschaft sich dem Fort zu nahn;
Und als sie in der Mauern Näh gekommen,
Rief eine Stimme laut herab: Kommt doch heran!

6.

Der eine hört sich jetzt mit Namen nennen,
Und daß der Feind auf allen Fall
Ihm Sicherheit verspricht. Er naht allein dem Wall,
Um seinen Gegner zu erkennen.
Kaum stand der Spanier am Graben, als er schon
Den von der lauten Stimm' erkannt.
Es war Pillano's tapfrer Sohn,
Ihm einst verbunden durch der Freundschaft Band.

7.

Ein prächt'ger Panzer wappnet' ihn,
Der ganz aus Gold getrieben schien.
Die Rechte, die er oft im Kampf gebraucht,
War auf des Speeres eisernes Beschläg gestützet.
Die breite Eisenspitze war mit Blut bespritzet,
In Blut war auch der halbe Schaft getaucht.
Ein Helm von blankem Stahle schmücket
Sein Haupt, auf welchem mancher Hieb sich eingedrücket.

8.

Als itzt der Spanier so weit genaht, daß sich
Ein Zwiegespräch vernehmlich konnt' entspinnen,
Hört man Lautarn es so beginnen:
Ich wundre, Marcos, über dich nicht wenig mich
Und über deine unerfahrnen Kriegsgenossen,
Daß ihr euch blinder Weise habt entschlossen,
Mich eines Bessern zu belehren,
Als wäret ihr im Stand mich zu bekehren.

9.

Welch eine Absicht, welch ein tolles Wüthen
Trieb euch, um uns zu pein'gen, in dieß Land?
Seht ihr denn nicht, daß alles jetzt in meiner Hand,
Der Spanier Wohl und Weh, der Krieg und Frieden?
Seht ihr denn nicht, daß unser Ansehn ganz allein
Den felsenfesten Muth erschüttert?
Denn unser Name bloß jagt Völkern Schrecken ein
Und macht, daß jedes Herz vor ihm erzittert.

10.

Wart ihr doch nicht einmal so mächtig, in den Städten
Vor Plündrung euer Hab' und Gut zu retten,
Denn jeder weiß, daß scheue Vögel, wenn sie nisten,
Sich muthig in den Kampf mit Löwen wagen;
Und ihr gedenkt in diesen öden Wüsten
Jetzt eure Zelte aufzuschlagen,
Jetzt, da ihr mehr als je entmuthigt seid
Und eure Gegner mehr als je zum Kampf bereit?

11.

Mir scheint es thörichtes Erfrechen,
Den Kampf mit uns auf freiem Felde zu bestehn,
Denn nicht Gewalt noch List, habt ihr gesehn,
Kann unsers Bunds vereinte Kräfte schwächen.
Wollt ihr's beweisen uns durch eure Waffenthaten,
So hat es der Versuch euch sicher widerrathen,
Da jetzt noch frisches Blut aus euren Wunden quillt,
Und blutgeröthet sich mir zeiget dieß Gefild.

12.

Denn je von euerer Verfolgung abzustehn,
Verbeut ein Schwur mir, den ich nie will brechen.
Ich werd' euch folgen bis nach Spanien,
Dieß mußt' ich feierlich dem großen Rath versprechen.
Doch habt ihr euch bei Zeiten drein gefunden,
Und thut ihr, was ich euch befehle, ohne Zwang,
So bin ich meines Eids entbunden,
Und ihr entzieht euch eurem Untergang.

13.

Ihr gebt mir einen jährlichen Tribut
Von dreißig schmucken Jungfraun ohne Fehl,
Weiß, blühend, wohlgewachsen, schön und gut,
Von funfzehn bis zu zwanzig Jahren ohne Hehl.
Sie müssen von Geburt Castilierinnen sein,
Auch dreißig Mäntel, grün und fein,
Und andre dreißig, die des Purpurs Farbe schmücket,
Mit feinen Faden Golds durchwirket und gesticket.

14.

Zwölf Rosse auch voll jugendlichem Muth,
Gesattelt und gezäumt, wie sich's gebühret,
Geschmeidig, lenksam, flüchtig und voll Wuth,
Durch den gelindsten Ruck des Zaums regieret;
Sechs feurige Hatzhunde obendrein,
Zur Jagd wohlabgerichtet und dressirt:
Und diese Steur wird euch von dem befrein,
Wovon die ganze Welt euch nicht befreien wird.

15.

Aufmerksam lieh der Spanier ihm Gehör,
Da ihm der Rede holde Gabe eigen;
Doch länger konnt' er nun nicht mehr
Zu dem, was der Barbar gesprochen, schweigen.
Er fällt ihm in die Rede schnell und spricht:
Lautaro, sei so übermüthig nicht,
Du möchtest den Tribut, den du betreibest,
Bald theuer büßen, wenn du länger bleibest.

16.

Dir werden für dein thörichtes Erkecken
Die Spanier als Tribut bezahlen
Grausamen Todes tausendfält'ge Qualen
Und dieses Land mit ew'ger Traur bedecken.
Lautaro spricht: Das hast du in den Wind
Geredet, drob zu rechten ziemet nicht uns beiden.
Die Waffen, nicht die Worte sind
Schiedsrichter in dem Kampf, wo Muth und Kraft entscheiden.

17.

Frei darfst du was du denkest sprechen,
Da unterm Schutze sicheren Geleits du bist,
Dann thust du später was dir möglich ist,
Und ich, ich werde meinen Schwur nicht brechen.
Laß uns auf angenehmre Dinge sinnen,
Das andre wollen wir zu seiner Zeit beginnen,
Und nun, da mir noch Zeit gelassen, werde
Gezeigt dir eine schmucke Schaar zu Pferde.

18.

Damit ihr nämlich nicht zu sicher geht,
So wißt, daß wir auch Pferde mit uns führen,
Und daß mein Volk es wohl versteht,
Sie zu behandeln und sie zu regieren.
Er sprach's, und schon ertheilt Lautaro's Mund
Sechs Jünglingen Befehl vom Wall herunter,
Sechs Rosse zu besteigen und
Sie vor dem Spanier zu tummeln flink und munter.

19.

Die beiden Brücken sah aufs Wort man niederlassen,
Und sechs Chilcaner aus dem Thore dringen,
Die mit der Linken bunte breite Schilde fassen
Und mit der Rechten mächt'ge Lanzen schwingen.
Mit Stahl war ihre Brust gepanzert und armirt,
Der Kopf nach Africaner Art geziert,
Die Arme bis zum Ellenbogen bloß,
Ein Mantel von den Schultern niederfloß.

20.

Sie sprengten zweimal mit des Zorns Geberden
Vor unserm Spanier herum im Kreis,
Doch konnt' er dadurch aus der Ruh gewohntem Gleis
Ums Merken nicht gerüttelt werden;
Vielmehr in sicherm und beherztem Ton
Sprach er, daß alle ihn verstanden,
(Da stets der Wilden mehr sich auf dem Wall einfanden)
Freimüthig also zu Pillano's Sohn:

21.

Vergebens, tapfre Wilde, müht ihr euch,
Mit solchen Drohungen mich zu erschrecken.
Ich acht' es, wie ihr seht, nicht einem Strohhalm gleich,
Noch kann mir dieses eitle Schauspiel Furcht erwecken.
Um was ich sage zu bekräftigen,
Will mit den sechsen ich allein den Kampf bestehn,
Und alle, die es sehen, müssen sagen,
Der könnt' es mit sechs tausenden wohl wagen.

22.

Lautar antwortete: Marcos, steht dein Entschluß
So fest, aus eitler Ruhmsucht dich dem Tod zu weihn,
So wisse, der geringste dieser wird zu Fuß
Im Zweikampf dir gewachsen sein.
Auf eine Art und Weise, die
Dir zusagt, wähle selbst die Waffen und das Feld,
Sei's mit den Waffen, sei es ohne sie,
Auf Faustschlag, Fußtritt oder Biß, wie dir's gefällt.

23.

Der Spanier spricht: Ich sage dir, daß meine Ehre
Sich nie auf die Zumuthung wird verstehn,
Sie einzeln nach der Reih zu züchtigen,
Damit man nicht im Volke sagen höre,
Daß je ein einzelner Barbar Mann gegen Mann
Mit mir im offnen Felde stritte,
So daß, gewährst du mir nicht meine Bitte,
Ich nicht in deinen Vorschlag will'gen kann.

24.

Sie konnten sich hierüber nicht verstehn
Und fingen über andre Dinge an zu sprechen;
Doch da es Zeit itzt wurde aufzubrechen,
So trennten von dem Wilden sich die zween;
Und schon begannen sie den Rückweg zu durchmessen,
Als sie aufs neu sich rufen hörten,
Und da Lautar es selber war, der rief, so kehrten
Sie um, und jener sprach: Noch eins hab' ich vergessen.

25.

Mein Volk empfindet Mangel und Verdruß,
Dieweil es alles Mundvorraths entbehret;
Unsparsam schwelgten wir im Ueberfluß,
Und nun sind alle Lebensmittel aufgezehret.
Doch da ihr mehr als gnug damit versehen,
So theilt freigebig uns von eurem Vorrath mit.
Ihr werdet, glaubet mir, durch diesen Schritt
Den guten Ruf, den ihr erworben, noch erhöhen.

26.

In diesem Land besteht ein Brauch seit alter Zeit
Und ein Gesetz, das man bisher in allen Kriegen
Befolgt, daß man des Feindes Kraft und Tapferkeit
Genährt, um bloß durchs Schwert ihn zu besiegen.
Gebt, Marcos, wohl auf das Gesagte Acht
Und denkt, wie sehr es bei Verständigen euch ehret,
Wenn ihr zu Meistern jener Kräfte euch gemacht,
Die ihr zu größerem Triumphe selbst genähret.

27.

Ich zweifle, daß man Sieg es nennen kann,
Wenn bis aufs Aeußerste der Feind getrieben.
Dann hat es nicht der Muth gethan,
Der Hunger that's, der ihn allmälig aufgerieben;
Den stärksten Arm, die unbeugsamsten Glieder
Entnervt, entmuthigt, schwächt und beugt er nieder,
Und durch dieß niedre Mittel scheint
Gewaltig oft ein nichts als schwacher Feind.

28.

Er wollte, Herr, durch diese Finte
Sie glauben machen, wahr sei das Erdichtete,
Damit sich unser Volk ermannte, wenn es säh,
Daß diese falsche Thür ihm offen stünde.
Zum Bleiben wollt' er sie dadurch vermögen
Und neue Hoffnungen des Siegs erregen,
Damit die schlaue Kriegslist ihm gelänge,
Und er zuletzt sie desto sicherer bezwänge.

29.

Marcos, der wirklich in die Schlinge geht,
Spricht zu ihm: Ich verspreche dir aus Gründen,
Die du mir anführst, Rath für dich zu finden
Und zu versuchen, was in meinen Kräften steht.
Zum zweiten Mal ward Abschied itzt genommen;
Drauf schwenket Marcos schnell sein Roß
Herum, und beide ritten, er und sein Genoß,
Bis sie im spanischen Feldlager angekommen.

30.

Genau ward Villagran von allem unterrichtet,
Was zwischen Marcos und Lautaro vorgegangen.
Im ersten Staunen über das Verlangen
Des Wilden merkt er nicht, daß alles nur erdichtet;
Doch schlau, bedacht und sorgsam, wie er war,
Sah er sehr bald der Sache auf den Grund,
Und ihm entging nicht die Gefahr,
Die lauernd hinter diesen Gaukeleien stund.

31.

Sogleich steht fest sein unveränderlicher Wille,
Und unterm Schutz der dunkeln Nacht
Nahm er, von der Gefahr gewiß gemacht,
Den Weg zur Stadt zurück in aller Stille,
Indem die Kriegslist ihn stets mehr in Staunen setzt.
Doch wend' ich mich von unsern Spaniern jetzt,
Um von der schlaugewebten List zu melden,
Womit die Indier sie umstellten.

32.

Noch war die Nacht dem Morgen nicht gewichen,
Als die Barbaren schon gewiß
Gewußt, daß sich die Spanier heimlich weggeschlichen,
Denn nicht aus einem Umstand schlossen sie's.
Und deutlich ward es ihnen mehr und mehr,
Daß gegenwärtig nicht der rechte Zeitpunct wär,
Die Feinde dergestalt zu schlagen,
Daß keiner mehr die Waffen würde tragen.

33.

Denn jene Veste war von Bergen rings umschlossen
Und lag in einer kleinen Ebene,
Von reichlichen Canälen hie und da durchflossen,
Wodurch der Hände Fleiß die Landschaft wässerte.
Sobald die Dämme sind durchstoßen,
Wird aus dem Land in kurzer Zeit ein See.
Das Wasser überschwemmt die weite Gegend, und
Unsicher, sumpfig, falsch und trügrisch ist der Grund.

34.

Kaum sind geöffnet jene Schleusen,
So überströmt das Wasser Feld und Damm;
Die Pferde bleiben stecken in dem Schlamm
Und können sich heraus nicht wieder reißen.
Dort hätten sicher sie die Feinde jetzt umgarnt,
Wie kirre Vögel in den Schlingen,
Doch diese hatt' ein Gott vor der Gefahr gewarnt,
Und darum sah Lautaro seine List mißlingen.

35.

Mißmuthig, daß die Feinde ihm entgangen waren,
Verläßt er noch am selben Tag den Ort
Und setzt den Marsch mit seines Fußvolks Schaaren
Gerade nach Arauco fort.
In seinem aufgeregten Innern wiegt
Er manches ab, das ihn bekümmert,
Doch nichts erscheint, das als Entschuld'gung ihm genügt,
Kein Licht des Trosts, das in der Nacht des Trübsinns schimmert.

36.

Und seufzend spricht er: Welcher Vorwand reichet hin,
Von Vorwurf und Beschuldigung mich zu befrein?
Wollt' ich nicht selbst mit dieser Last beladen sein,
Die mich nun wird zu Boden ziehn?
Wen als mich selber hab' ich anzuklagen,
Da alles mir und meiner Hand ward übertragen?
Ich bin es ja, der feierlich versprochen,
In einem Jahr die Welt zu unterjochen.

37.

Denn während meine auserlesenen Soldaten
Noch immer nicht der span'schen Stadt sich nahten,
Hat Luna dreimal schon mit vollem Angesicht
Auf unser schlimmregiertes Heer herabgeblicket,
Ist aus dem Scorpion der Sonne Licht
Allmälig in den Wassermann gerücket,
Bis wir den Rückzug nun als bestes Theil erkoren,
Nachdem wir mehr als hundert Mann verloren.

38.

Wenn mir der Tod Gewißheit könnte geben,
Daß eine solche Schmach dadurch sich tilgen ließe,
So sollte dieser Arm sich mit dem Speer erheben,
Auf daß er dieses feige Herz durchstieße.
Doch würd' ich nicht des Feindes Ruhm und Rache
Vermehren, wenn ich selbst ihn denken mache,
Daß seinen Arm voll Kraft ich mehr gescheut,
Als meinen eigenen voll Schwäch' und Furchtsamkeit?

39.

Ich schwöre bei des Orcus ew'gen Mächten,
Wenn mich in einem Jahr der Tod hinweg nicht rafft,
Ganz Chili zu befrein von span'scher Zwingherrschaft
Und blutig mit den Wüthrichen zu rechten.
Nicht Wechsel, Frost noch Hitze werden
Den wilden Strom des Krieges hemmen können,
Ja in dem Mittelpunct der Erden
Soll sich kein Spanier vor mir sicher nennen.

40.

Auch schwur er in der Seele feierlich,
Nicht eher heimzuführen seine Schaaren,
Noch gegen Sonne, Wind und Regen sich
Zu schützen und sich zu verwahren,
Noch zu erheitern seine Sinne
Durch irgend eine Lust, als bis die Welt erführe,
Daß er nichts Schwieriges beginne,
Das ruhmvoll nicht sein Muth ans Ende führe.

41.

Indessen, schien's, entspannte sich das Seil der Schmerzen,
Die öfters so an seinem Herzen
Genagt, daß ihre herbe Bitterkeit
Verlust der Sinne ihm gedräut.
Rasch hatte seinen Marsch Lautaro fortgesetzt,
Bis nach drei Tagen er zuletzt,
Des günst'gern Augenblicks gewärtig, mit dem Heere
Sich lagerte auf einer grünen Au' am Meere.

42.

Ganz nah dabei, wo in umschäumten Wasserfällen
Itata brausend sich herab ins Thal ergießt,
Und drauf mit ruhigen crystallenklaren Wellen
Durch jene breite Fläche weiterfließt.
Die Bäume laden ein zur Ruh in ihre Schatten,
Gelinde Winde scherzen auf den Matten,
Um zarte Wiesenblümlein gaukelnd
Und sich auf rothen, blauen, weißen, gelben schaukelnd.

43.

Dort war es, wo Lautaro Lager schlug
Und schneller noch sich wünscht den schnellen Flug
Der Zeit, die nur dem Hoffnungsvollen langsam däucht,
Doch dem, der keine Hoffnung nährt, zu schnell entfleucht.
Nun aber ward es Zeit zu neuen Heldenthaten,
Und ehe sie den Marsch antraten,
Versammelt er der Seinen tapfere Cohorten
Um sich und spricht sie an mit diesen Worten:

44.

Ihr Freunde, wenn die heiße Kampfbegierde,
Die euch durchglüht, und keine Rücksicht weiter,
Wenn schon der Flammeneifer meiner wackern Streiter
Mir sicheren Erfolg versprechen würde:
So wißt, daß ich den festen Glauben hege,
Daß ganz allein der Sieg in euren Händen läge,
Nichts würde einen Schrittbreit davon ab mich bringen,
Und wollt' auch eine Welt mich zwingen.

45.

Allein der bloße Muth ist's nicht,
Der alle Schwierigkeiten überwindet.
Was nützet unbeschränkte Zuversicht,
Wenn unsre Kraft von selbst beschränkt sich findet?
Gesellt jedoch zu dieser sich die List,
Die von Vernunft geleitet ist,
Dann machen sie vereint das Schwerste leicht
Und setzen durch, was uns unmöglich däucht.

46.

Wie viele haben sich um ihren Ruf gebracht
Und schmachbelastet eingebüßt ihr Leben,
Weil sie aus keckem Unbedacht
Die Brust dem Schwert des Feindes Preis gegeben.
Es ist nicht Muth, blind in Gefahren rennen,
Es ist ein schädlicher und thör'ger Wahn.
Der wahre Muth wird stets Befehle anerkennen,
Und Tollheit nur ist keiner Ordnung unterthan.

47.

Daß wir im Laufe dieses Krieges
Bei so viel Tapferkeit uns selbst zunichte machten,
Kömmt daher, daß wir bei Verfolgung unsres Sieges
Nicht über unsre blinden Triebe wachten.
Und wär' uns nicht durch übereilte Heftigkeit
Die günstige Gelegenheit
Entwischt, so bliebe aus der Spanier ganzem Heer
Kein einziger zu des Geschicks Verfügung mehr.

48.

Denn hättet ihr, als sie in die Verschanzung drangen,
Nur einige Geduld bewiesen,
So würdet ewig ihr darob gepriesen,
Und nicht ein einz'ger Feind wär' uns entgangen.
Die Stadt fiel wehrlos drauf in unsre Hand,
Wenn an der Mannschaft, die herausgekommen,
So blut'ge Rache wir vorher genommen,
Daß nichts den Schaden zu ersetzen mehr im Stand.

49.

Drum hört auf meine Warnung jetzt
Und lernet durch Vernunft euch überwinden,
Indem ihr der Begier euch kräftig widersetzt,
Bis sich der günst'ge Augenblick wird finden;
Denn wer ein Haarbreit nur von seiner Pflicht abweicht
Und ungehorsam meine Vorschrift überschreitet,
Der sei darauf gefaßt und vorbereitet,
Daß sicher ihn die schwerste Straf' erreicht.

50.

Weil nun die Wahrheit uns nicht länger sich verhehlt,
Daß Uebereilung stets ihr Ziel verfehlt,
So löset bald (zum Zeichen der Beschwörung recket
Er hoch die Hand empor) die Ehre wieder ein;
Wo nicht, so soll mit eurem Blut getränket sein
Das Feld, auf welchem eure Leiber hingestrecket
Als Speise liegen für die wilden Thiere
Und für die Vögel in dem Luftreviere.

51.

Hier endigte der Wilde seine Rede,
Und als hierauf das Zeichen der Trompete
Zum Aufbruch ruft, steht schon das Heer bereit
Und ziehet ab mit der gewohnten Schnelligkeit.
So ging es fort, bis nah bei einem Binnenhafen
Im Lande Mataquino auf der Straßen
Sie einen Indier antrafen,
Der, wie er sagte, jüngst die Stadt verlassen.

52.

Der Wilde sagte aus mit einem Schwur,
Daß ihre Ankunft man zu Mapocho erfuhr,
Sei's, daß die Winde ihnen Kunde gaben,
Sei's, daß Spione sie davon belehret haben;
Daß auch mit allem Nöthigen
Die Stadt im Ueberfluß versehn,
Mit Festungswerken und Vertheidigungsgeräthen,
Mit Waffen, Schießbedarf und Mundvorräthen.

53.

Lautaro ändert, als ihm dieses hinterbracht,
Sogleich den vorgefaßten Plan
Und sieht es für ein thörichtes Vermessen an,
Ihn zu verfolgen mit so kleiner Heeresmacht.
Er denkt in Kurzem seiner Leute Zahl
Zu mehren. Unterdeß beziehet er im Thal
Ein Fort, das er durch Kunst und angewandten Fleiß
Von neuem in Vertheid'gungsstand zu setzen weiß.

54.

Bei der Geschäftigkeit, die alle hier beseelet,
Und da's dem Ort nicht an Vertheid'gungsmitteln fehlet,
Ward er befestiget in kurzer Zeit,
Und Wall und Graben ausgebessert und erneut.
Das Volk strömt auf den Ruf hievon von allen Seiten
Herbei, begierig, Schätze zu erbeuten;
Doch muß ich eilig mich von hier begeben,
Denn in der Stadt hör' ich sich großen Lärm erheben.

55.

Schon war die Nachricht in der Stadt bekannt,
Daß sich Pillano's Sohn mit großer Wuth und Hitze
In eines kriegerfahrnen Heeres Spitze
Den Thoren nähere, den Degen in der Hand.
Zwar mußte dieser unverhoffte Schrecken
Bestürzung unterm Volk Castiliens erwecken,
Doch das von Furcht erstarrte Blut
Entzündete sich bald zu kriegerischem Muth.

56.

Die Rüst'gen greifen zu den Waffen,
Und jene, die der Jahre Last bebürdet hat,
Bestreben sich, durch Rath und That
Der Stadt die nöthigen Schutzmittel zu verschaffen.
Drauf schicken dreißig tapfre Jünglinge,
Die ein geschickter Hauptmann leitete,
Sich an, mit ein'gen ind'schen Freunden auszugehen,
Den Aufenthalt des Feindes auszuspähen.

57.

Francisk von Villagran war grade jenes Mal
Nicht in der allarmirten Stadt zugegen,
Da auf geheimen Seitenwegen
Er aufgebrochen nach Imperial;
Doch kehrt' er eben mit verstärkter Heeresmacht
Zurück, und nah dabei, wo die Barbaren
Durch Stämme und Faschinenwerk verschanzet waren,
Campirt' er, ohne daß er's wußt', einst eine Nacht.

58.

Als jetzt das heitre Morgenroth sich zeigte,
Und er den neuen Marsch begann,
Traf Villagran da, wo der Weg sich abwärts neigte,
Am Fuße eines Hügels einen Indier an,
Der ihm, wie nah der Feinde Lager sei, berichtet
Und was darinnen vorgegangen,
Denn gut von allem war der Bursche unterrichtet
Wie einer, der von dort auf Beute ausgegangen.

59.

Von ihm erfuhr auf eben diesem Wege
Der Spanier, was sich Lautaro vorgenommen,
Und wie er stets mehr Leute an sich zöge,
Bis der Entscheidungsaugenblick gekommen;
Doch fechte keine Furcht drob die Cautenen an,
Dieweil sie sichre Nachricht hätten,
Daß bis auf eine Tagereise Villagran
Der Stadt genaht, um sie vom Untergang zu retten.

60.

Der Spanier fragt, ob er, wenn er den Wall berennte,
Im Sturmlauf ihn erklimmen könnte.
Der Indier gibt lächelnd ihm entgegen,
Die Mühe könn' er sich erlassen
Der großen Festigkeit des Platzes wegen,
Der angelehnt an hohe Felsenmassen,
Die ihn mit ihren zack'gen Spitzen
Und schroffem Ueberhang im Rücken schützen.

61.

Hierauf spricht Villagran: Ich bin
Entschlossen, grade da die Schanze zu bestürmen,
Wo sich empor die Felsenwände thürmen,
Und bahne dreist mir einen Weg dahin.
Wirst du in nächster Nacht mit meinen Leuten
Mich zu Lautaro's Lager hingeleiten,
So will ich dir die Mühe reichlich lohnen
Und, wo du lügst, dich vor dem Feuer nicht verschonen.

62.

Und ihm erwiedert unerschrocken der Barbar:
Ich schwör' es dir, dich ohne allzuviel Gefahr
Auf einem rauhen Weg dahin zu führen,
Und fest vertrauen darfst du meinen Schwüren.
Doch dieß versichr' ich nicht gleich fest,
Daß der Erfolg dein Unternehmen krönt. Wer stehet
Dafür, daß euch Lautar nicht alle fähet
Und tausendfachen Tods euch sterben läßt?

63.

Doch was der Wilde sprach zu Villagran,
Regt keine Furcht in diesem an.
Er zweifelt nicht an jenes Zuverlässigkeit,
Da er so unverzagt zum Führer sich erbeut,
Und zu der Schaar, die aus der Stadt gerücket,
Ward ein Eilbote von ihm abgeschicket,
Daß sie, sobald sie seinen Wink vernähme,
Mit ihm sich eilig zu vereinen käme.

64.

Am nächsten Tage hatten alle sich vereint
Und folgten ihrem ind'schen Freund.
Die Nacht umhüllte schon den weiten Kreis der Erde,
Noch spornten sie zum Ritt die Pferde.
Allein hier brech' ich die Erzählung ab
Und kehre später dann zurück zu unsern Helden;
Jtzt muß ich euch die Ankunft dessen melden,
Der frische Kräfte diesem Kriege gab.

65.

Bei dem, was ich in Kürze hier erzählet,
Hab' ich als Augenzeug', o Herr, gefehlet,
Und darum traut' ich aus gerechtem Argwohn nicht
Parteigesinnter Ausspruch und Bericht.
Von beiden Theilen sucht' ich Wahrheit zu gewinnen
Und gebe billig hier nur das, worinnen
Sich einverstanden zeigen die Partein,
Worüber sie am mindsten sich entzwein.

66.

Beglaubigend für das, was ich bisher berichte,
Sind jene Ströme Bluts, die wir vergossen sehn,
Doch ich verbürge mich, daß nun im Weitergehn
Auf festern Grund sich stütze die Geschichte.
Jetzt bin ich selbst als Augenzeuge da
Und werde schlicht und treu erzählen was ich sah.
Nicht Leidenschaft, die fremd mir bleibet, soll mich blenden,
Noch will das Seine Einem ich entwenden.

67.

Kein Schritt in jenem Lande ward gethan,
Den mit den andern meine Füße nicht durchmessen,
Kein Stoß, kein Hieb ward zugemessen,
Daß ich, von wem er sei, nicht sagen kann.
Verzeiht, wenn ich so wenig selber that,
Denn die Begier, so viel zu schaun, und das Verlangen,
Es fest zu halten, hielt den Geist so sehr gefangen,
Daß oft der Arm des Schwerts vergessen hat.

68.

Was mich bewog, so große Dinge
Mit so geringer Kraft und Feder zu beschreiben,
War, daß so großer Muth nicht unterginge,
Werth, im Gedächtniß aller Zeit zu bleiben.
Muthmaße keiner, daß mit dem Gedanken,
Zu glänzen, es der Dichter thut;
Er kennet seine Armuth allzugut
Und seiner Schläfe enggezogne Schranken.

69.

Es zeugt dieß Werk von meiner Schwachheit und zugleich
Von meinem redlichen Bestreben.
Von Schmuck entblößt erscheint die Wahrheit hier vor euch
Und will sich nicht für etwas andres geben.
Schleicht aber dennoch sich ein Irrthum ein,
So lasset mir Verzeihung angedeihn
Und nehmt vorlieb mit meinem guten Willen,
So wird sich mein und euer Wunsch erfüllen.

70.

Auf kurze Zeit werd' ich Arauco hier verlassen,
Denn besser wird zu meinem Vorsatz passen,
Was ich von Peru nun erzählen will, das traun
Sehr weit entlegen ist von jenem Land.
Doch leichter werdet ihr das Folgende durchschaun,
Wenn ich, nachdem ich von Lautaro mich gewandt,
Das Volk euch nenne, das sich jetzt
Ihm zum Verderben in Bewegung setzt.

71.

Der Markis von Cagnete war
In der berühmten Stadt der Kön'ge eingerücket,
Vom großen Kaiser Carl, dem Fünften, abgeschicket,
Um Kron' und Scepter vor Gefahr
Zu sichern. Peru's Vicekönigthum erwarben
Ihm seine trefflichen Talente,
Seit dort durch der Empörer freche Hände
Zwei Vicekönige qualvollen Todes starben.

72.

Sobald der neue Vicekönig ausgespürt
Die Uebel, die Gewohnheit eingeführt,
Der widerspenstigen Gemüther heimlich Gähren,
Die wider die Gesetze sich empören,
Die Frevel, die Bedrückungen, Verräthereìn,
Die zu verüben sie sich nicht mehr scheun,
Und als er wahrnahm, daß, so sehr man sie bekämpfet,
Noch immer nicht des Aufruhrs Hyder sei gedämpfet:

73.

So ging er Anfangs mit Behutsamkeit
Zu Werk und zeigte nicht den nackten Degen,
Denn sehr gefährlich schien's in jener Zeit,
Die Hand sogleich ans Schwert zu legen.
Er weiß durch Milde sich bei ihnen einzuschmeicheln
Und ihre Nacken sanft zu streicheln,
Bis es ihm rathsam dünket, streng zu sein
Und die ihr schuld'gen Opfer der Justiz zu weihn.

74.

Um nun das Unkraut mit der Wurzel auszureuten,
Verstopft er schnell des Uebels Quelle.
Er schaffet ab die alten Obrigkeiten
Und setzet andere an ihre Stelle.
Dieß waren Leute, die geeignet schienen,
Sich ihrer als Werkzeuge zu bedienen,
Vor Gott, dem König und der Welt gebückt,
Zu solchen Aemtern tauglich und geschickt.

75.

Als schon die meisten in dem süßen Wahne leben,
Daß ihre Schuld vergessen und vergeben,
Zieht man sie plötzlich wiederum zur Rechenschaft
Und setzet die Begnad'gung außer Kraft.
Und in den Städten fand man eines Morgens früh
Vom Todesschlaf umnachtet alle, die
Sich den Aufwieglern angeschlossen
Und in des Aufruhrs Feuer Oel gegossen.

76.

Die starben zu verdammen wag' ich nicht,
Da ihr, mein König, sie zu Gnaden angenommen,
Als sie zu ihrer Unterthanenpflicht
Bei Zeiten noch zurückgekommen.
Da eurer großen Gnade die Verbrechen,
Die sie begingen, überlassen blieben,
So steht es ganz, mein Fürst, in euerem Belieben,
Ob ihr sie schuldig oder frei wollt sprechen.

77.

Mein Urtheil kommt hiebei nicht in Betracht,
Ich werd' es nie in solchen Ehrenfällen sagen,
Ich rede nur vom Zittern und vom Zagen,
Das der Markis dem widerspenst'gen Volk gemacht,
Der durch die Strenge, die er zeigt,
Das Reich in solchen Schrecken jaget,
Daß kein verwegener Gedanke wird gewaget,
Der nicht dem, der ihn waget, todsgefährlich däucht.

78.

An wem er die geringste Schuld
Entdeckt, der wird zur Zücht'gung aus dem Lande
Verbannt. Am schmerzlichsten fühlt jeder diese Schande,
Am meisten prüft sie die Geduld.
Wer auch des reinsten Wandels sich bewußt,
Durchforschet gleichwohl ängstlich seine Brust,
Da er die Strenge der Gerechtigkeit erblicket,
Die schon auf ihn das Schwert gezücket.

79.

Aus Furcht verstummt das Volk und schleicht
Bestürzt und einzeln durch die Gassen. Wer darf's wagen,
Nach dem geheimen Grund der Züchtigung zu fragen,
Dem diese Frage nicht schon ein Vergehen däucht?
Sie sehn einander an mit Forscherblicken,
Und der Verständigste wagt kaum ein Achselzücken
Aus Scheu, es werd' auf ihn der blut'ge Streich geführt,
Der, wie es schien, vom Zufall ward regiert.

80.

Ich muß gestehn, kühn, groß und listig war
Die That, so daß es wen'ge ihres Gleichen gibet,
Und viele bill'gen die Gewalt sogar,
Die sie auf die Gemüther ausgeübet.
Nur so ward Peru von dem Abfall abgemahnt,
Den es rebellisch zu betreiben schon begonnte,
Nur so ward der Gerechtigkeit der Weg gebahnt,
Den sie nun sichrer wandeln konnte.

81.

So leget sie Gebiß und Zaum dem Lande an,
Die keine Folgezeit zerbrechen kann;
So macht sie, daß die Hochanstrebenden
Mit halber Habe sich befriedigen,
Und heißt das ungeregelte Begehren
Zur Ordnung und Genügsamkeit zurückekehren,
Da schlimmerworbnes Gut nicht lange währt,
Wie uns die tägliche Erfahrung lehrt.

82.

O grober Irrthum, thörichtes Beginnen
Des Unverständigen, der ohne Sinnen
Auf einem Pfad, der mit Gefahren ist besäet,
Die Tritte dessen nicht bedenkt, der vor ihm gehet,
Und, durch sein Beispiel ungewarnt, sich sicher meint;
Denn hier stößt selbst der treuste Freund
Den Degen in des Freundes Brust hinein
Und wäscht in seinem Blut von aller Schuld sich rein!

83.

Und wenn ihn eine Zeitlang auch
Verrätherische Schultern aufrecht tragen,
Kann ihn doch eines Lüftchens leiser Hauch,
Das unversehns sich regt, in Furcht und Schrecken jagen!
Doch wenn des Königs Name nun erschallt,
Gibt's einen Laut, der alles so bezwinget?
Dieß Wort allein ist von so schrecklicher Gewalt,
Daß es durch Mark und Beine dringet.

84.

Läßt auch das Glück ein Gut ihm zu,
Wie viele Bitterkeit gießt es darein!
Dieß Schweben zwischen Angst und Pein,
Dieß Leben sonder Rast und Ruh!
In jedem Augenblicke grinst der Tod
Ihn an, womit ihn selbst des Freundes Hand bedroht;
Und das vorhin beschützte freie Leben
Ist nunmehr jedem Schwerte Preis gegeben.

85.

Er saget sich von seinem König los,
Indem er seine Pflicht dem schlechtsten Krieger weiht.
Ihm zu Gefallen lebt er bloß
Und huldigt ihm mit knecht'scher Furchtsamkeit.
Doch jene, die mit Freundesarmen ihn umfangen,
Sie richten rücklings schon auf ihn die Lanzenspitzen,
Und tausend nackte Schwerter blitzen
Hoch über seinem Haupte aufgehangen.

86.

Mit furchtgeschärften Ohren lauschet
Nach jedem Lispeln er, das ihn umrauschet,
Und hebt ein Arm sich in die Höhe,
So glaubt er, daß, um ihn zu morden, es geschehe.
Die Schlinge um den Hals, den Tod vorm Angesicht,
Wo ist das Zutraun, das ihn sichern kann?
Denn wer dem Könige versagt die Pflicht,
Der traut zur schlimmen Zeit sich dem Tyrannen an.

87.

Und Schritt für Schritt entfern' ich mich
Von jenem Gegenstand, den ich behandle;
Doch obschon blind und ohne Führer ich
Einher auf höckerichtem Wege wandle,
So führt doch bald der Kriegstrompeten rauher Ton
Mich wieder nach dem rechten Pfade hin.
Deß nun gewiß und überzeugt hievon,
Wag' ich's zu ruhn, dieweil ich müde bin.

Dreizehnter Gesang.

Inhalt.

Der Markis von Cagnete verfährt gegen die Empörer mit seltener Strenge. Eine Gesandtschaft der Chileser bittet ihn um Beistand gegen die Araucaner. Ein großes Hülfsheer geht theils zu Wasser theils zu Land nach Chili ab. Lautaro und Guacolda.

1.

Den muß mit Recht man glücklich heißen,
Der, von Gefahren rings umstellt,
Sich ihnen ohne Makel kann entreißen
Und ohne Tadel vor der Welt;
Doch wer davon sich gänzlich ferne hält,
Den muß ich glücklicher noch preisen;
Denn obschon die Gefahr Vollkommenes erhöht,
So thut doch klüger noch wer sie umgeht.

2.

Oft treibt ein selbstgefäll'ger Dünkel uns zu Dingen,
Die wir uns sicher lassen träumen,
Erzeuget auch den Muth, sie zu vollbringen;
Der schreitet keck und ohne Säumen
Zum Werk. Wenn aber nun Gefahr sich zeigt,
So gibt er schnell den Vorsatz wieder auf und beugt
Sich sclavisch unter des Geschicks Verfügen,
Das durch Beharrlichkeit allein sich läßt besiegen.

3.

Ihr seht, wie sie in Peru sich bemühn,
Des Usurpators Thron zu heben und zu stützen,
Um, wenn er nun am höchsten wähnt zu sitzen,
Ihn desto tiefer in den Staub zu ziehn;
Wie seinen Hochmuth sie mit Schadenfreude nähren,
Um später gegen ihn das Schwert zu kehren,
Das Schwert, das keine Treu dem König hielt
Und nun im Eingeweid der Mitverschwornen wühlt.

4.

Noch schmieden sie Verrath und Ränke im Geheimen,
Obschon sie öffentlich sich unterwürfig zeigen,
Und wähnen zu dem Glück, von dem sie träumen,
Auf immer höhern Stufen aufzusteigen.
Bald aber führet sie ihr freventliches Streben
Zu einem Ende voller Schimpf und Schande,
Worüber euch die Bürgerkrieg' in jenem Lande,
Wenn ihr sie aufmerksam entrollet, Aufschluß geben.

5.

Jetzt ward das drohende Gewölk zertheilet
Durch den Markis, deß überlegener Verstand
Durch strenge Mittel die Empörung heilet,
Als einer, dem der Sitz des Uebels wohl bekannt.
Indem er seines Königs Gnade nun entdecket,
Entwaffnet er auch alle die,
So von derselben Krankheit angestecket,
Durch eine allgemeine Amnestie.

6.

Nicht diese unerhörte Strenge,
Mit welcher der Markis die Geißel schwang,
Noch jener Strafen fürchterliche Menge,
Wodurch er das empörte Volk bezwang,
Erstickte der Gerüchte laute Stimme,
Die aus der Ferne jetzt nach Peru kamen,
Von der Arauker großem Namen
Und ihrem zügellosen Grimme.

7.

Von Land und Meer her war die Kunde eingeloffen
Von dem Verlust und großen Schaden,
Der durch der Araucaner Siegesthaten
Das Volk der Unsrigen betroffen.
Um schleunige Abhülfe flehn
Die Städte, die vom Feind bedrängt sich sehn,
Indem sie unter lauten Klagen
Berichten, was sich Schlimmes zugetragen.

8.

Jeronymus von Alderete, der
Zu jenes Reichs Statthalter war ernannt,
Ein Mann von wichtigen Verdiensten um das Land,
Der großes Ansehn dort genoß, wo er
In Drangsal und in harten Kriegesnöthen
Als tapfrer Feldherr fest und unerschüttert blieb,
Ich will von seinen Thaten hier nicht reden,
Da die Geschichte sie in ihre Bücher schrieb.

9.

Er fand sich nicht in jener Krieger Reihe,
Noch in dem Kampf voll Unglück und Gefahr,
Da, großer Philipp, er bei euch in England war,
Wo ihr des Glaubens edles Reis gepflanzt aufs neue.
Dort ward des Tochterlandes Obhut ihm verliehn,
Ihr sandtet ihn aus väterlicher Huld dahin;
Allein vom rauhen Schicksal wurd' inmitten
Des Wegs der Lebensfaden ihm zerschnitten.

10.

Von vielen ward sein früher Tod
Beweint, und was den Schmerz vermehrte war, zu sehen,
Wie Land und Reich am Rand des Unterganges stehen,
Und Anarchie mit ihren Schrecken droht.
Schon rast der Zwietracht fürchterlicher Brand,
Die Willkühr reißt entzwei der Ordnung Band.
Unmöglich ist es ja, daß, wenn vom Rumpf getrennet
Das Haupt, dem Körper längre Dauer sei vergönnet.

11.

Die, so aus Chili angekommen,
Um die mit Schmerz entbehrte Hülfe zu erflehn,
Als sie Don Alderete's Tod vernommen
Und alles ihrem Wunsch zuwider sehn,
Begaben jetzt mit zweifelhaften Mienen,
Worinnen Furcht und Zuversicht zu kämpfen schienen,
Zu Don Hurtado sich, um ihre Bitten
Vor seine Füße auszuschütten.

12.

Berühmter, tapfrer Kriegsheld, sprechen sie,
Du kennest unsre Noth, sowie
Die überlegne Macht der Wilden,
Die Chili längst mit Furcht und Angst erfüllten.
Ein Heer nur rettet uns vor diesen Peinigern,
Du weißt, wie sehr es uns daran gebricht.
Im Namen deines Königs, deines Herrn
Flehn wir dich an, verweigre deinen Schutz uns nicht.

13.

Gib uns den Sohn, Markis, dieß ist's was wir begehren,
In welchem so viel Muth und Anmuth wir verehren,
Denn unsre ganze Hoffnung gründet sich auf ihn,
Und unser Unglück weicht gewiß, wenn wir ihn haben.
Herr, wir vertrauen seinen Feldherrngaben,
Ist's doch natürlich und in Zweifel nicht zu ziehn,
(Die alte Sage wird sich wiederum erneuen)
Nie stammt ein Lamm von einem Leuen.

14.

Zwar fehlt es uns an Kriegern jetzt zum Streite,
Doch wird zum Feldherrn Don Garcia uns gegeben,
So werden Volk und Ritter, um an seiner Seite
Zu kämpfen, ohne Zaudern sich erheben.
Und was jüngst vieles Geld nicht durchgesetzt,
Thut Bruderlieb' und Eintracht jetzt,
Entweder, weil die Scheu dich zu betrüben
Sich reget, oder weil sie ihren Vortheil lieben.

15.

Der Markis wird gewonnen durch das Flehen
Der Abgeordneten und stimmt dem Vorschlag bei,
Da er nach reifer Ueberlegung eingesehen,
Wie dringend und gegründet ihr Begehren sei.
Und da er Sohn, Vermögen, Anverwandte
Und alles willig beut, so theilet nun
Sich vielen die Begierde mit, nach jenem Lande
Zu ziehn und sich im Krieg hervorzuthun.

16.

Hier beut sich dieser, dort ein andrer an,
So sah man bald ein großes Heer vereinet,
Und wer sich ihm nicht anschloß, meinet,
Er sei gewichen von der Ehre Bahn.
Selbst in ergrauten Greisen grünt und blühet
Aufs neu der jugendliche Muth,
Und in den frischgeschwellten Adern glühet
Beim lust'gen Schwerterklang das fast erstarrte Blut.

17.

Auf, rüstet euch, Arauco's wackre Krieger!
Sucht vor die Waffen, die ihr oft als Sieger
Geführt, zeigt den gewohnten Muth auch jetzt,
Der jüngst des Südens Reich in Staunen hat gesetzt;
Denn eine große Schaar von tapfern Jünglingen,
Die ihren Lauf nach eurem Lande lenket
Und euren Ruhm zu untergraben denket,
Läßt schon des Krieges flatternde Paniere wehn.

18.

Ich glaube zwar, daß nichts von diesem allen
Euch von der Höh, die ihr erstiegen, machet fallen,
Nur eines ist, was mein Vertrauen stört,
Wovor noch keiner ist bewahrt gewesen;
Dieß ist des Glückes wankelmüthig Wesen,
Das lang für euch und euren Vortheil sich erklärt,
Und das, stets falsch und wandelbar,
Nie fest im Guten, nur im Schlimmen dauernd war.

19.

Wenn gleich mit Krieg der Spanier euch bedräut
Und seinem guten Schwerte stolz vertraut,
So möcht' ich fragen, ob vielleicht im Streit
Das seine besser als das eure sticht und haut.
Und sollte stark genug sein Arm sich dünken,
Zu lähmen eure sieggewohnte Rechte,
So wird ihm, wenn sein Blick sich rückwärts kehren möchte,
Sein bleichendes Gebein im Feld entgegenblinken.

20.

Ich weiß zwar nicht, doch seh' ich schon den Stolz erwacht,
Der in dem Volk ein kriegrisch Feuer angefacht.
Der zagste Spanier umgürtet sich zur Stunde
Mit seinem größten Schwert und sehnt sich nach der Schlacht.
Arauco, wehe dir! du gehst zu Grunde,
Wenn ihre Thaten gleichen ihrer Rüstung Pracht,
Und wenn der lange Weg nicht dämpfet solche Glut,
Weh über dich und deinen Uebermuth!

21.

Vom ferngelegnen Quito zieht
Ein Heer heran, um den Chilesern beizustehn,
Von Loxa nahen sie, von Piura, von Jaen,
Von Truxillo's und Guanuco's Gebiet,
Von Guamanga, Arequipa eilen munter
Der Kämpfer viel' herbei, und vom Gebirg herunter,
Von la Paz, Cuzco und los Charcas waren
Gestiegen vieler tapfern Krieger Schaaren.

22.

Die Erde bebt und schwankt, es brüllet
Das Meer, vom Lärm des Kriegs aus seiner Ruh geschreckt.
Der Pfeifen, Trommeln und Trompeten Schall erweckt
Des Echo's Wiederhall, wovon die Luft erfüllet.
Schon dräuen sie dem Volk, das sich empört
Und frei zu machen denkt, mit ihrem Todesblitze,
Dem schweren donnernden Geschütze,
Deß Krachen man bis nach Arauco hört.

23.

Mit blanker Rüstung angethan
Und reich geschmückt ist Roß und Mann.
Da sah man schimmern Helme und Visire
In neuerfundnen zierlichen Gestalten,
Standarten, Fahnen, Reichspaniere
Den Winden Preis gegeben sich entfalten,
Verfertiger von Tressen, Kleidern, Spitzen
Voll Eifer bei der Arbeit schwitzen.

24.

Je häufiger herbei der Krieger Massen strömen,
Je lauter läßt der Lärm, das Trappen sich vernehmen.
Der Schmiede schnelle Hämmer prallen
Vom Ambos dröhnend ab mit wiederholten Schlägen.
Der Wehrverfert'ger emsig Regen
Hört man im weiten Umkreis laut erschallen.
Die muth'gen Rosse wiehern, und
Voll Ungeduld zerstampfen sie den Grund.

25.

In diesen Strudel der Geschäftigkeit
Ward durch die neue Rüstung unser Volk verschlungen.
Schon aber war, gewappnet für den Streit,
Ein Heerbefehliger nach Chili vorgedrungen;
Und mit der Mannschaft, die ihm untergeben, setzt
Er eilig übern Atacama jetzt,
Durchkreuzet drauf des Meeres öde Küste
Und die vom feindlichen Gebein besäte Wüste.

26.

Das Hauptheer, das, mit allen nöthigen Geräthen
Zum Krieg versehn, zurück noch blieb,
Erwartet nur des Windes günst'gen Trieb,
Sofort der Salzfluth flüss'ge Pfade zu betreten.
Als jetzt entwölkt der Himmel, und die Wogen
Des Meers besänftiget, so zogen,
Gerüstet und geschirrt zum lust'gen Strauß,
Sie eines Abends aus der Stadt der Kön'ge aus.

27.

Und ich mit ihnen, denn das Leben
Will ich in eurem Dienst, wie ich's begann, beschließen.
Dem Amt, das damals mir in England angewiesen,
War noch kein Degen beigegeben;
Da kam die Kunde aus des Südens fernem Reich
Von jener Bosheit, die Arauco's Volk an euch
Verübt, und von der Wilden frechem Unterfangen,
Womit sie an der Krone sich vergangen.

28.

Da eure Huld, mein Fürst, mir Urlaub gab,
Reist' ich von London mit Don Alderete ab
Und blieb mit ihm bis auf den Tag verbunden,
Wo in Taboga er sein Grab gefunden.
Nach mühevoll zurückgelegtem Wege,
Von Sturm und Schicksal hart bedräut,
Kam ich gerad noch an, daß in den Streit
Mit diesem tapfern Heer ich zöge.

29.

Bald hätt' ich einer Schaar von Freunden
Vergessen, die mit unserm Zuge sich vereinten,
Obschon nicht minder nöthig in dem Krieg als wir,
Weltpriester, so der Kirche Stolz und Zier,
Auch Mönche, die zu strengem Wandel sich bekennen
Und nach Francisk und Dominik sich nennen,
Um der Mißhandlungen unmenschlich Wüthen
Durch hemmende Einschreitung zu verhüten.

30.

Von allerlei Gewand und Farben wallen jetzt
Aus Lima's Thoren bunte Schaaren.
Als wir im Hafen angekommen, waren
Die Tische schon mit Speisen wohl besetzt,
Auch Wein voll süßen Dufts war nicht gespart.
Bald sah man uns, partieenweis geschaart,
Gelagert auf das grüne Gras der Wiesen,
Indem wir uns die Speisen trefflich schmecken ließen.

31.

Als wir durch Speis' und Trank das Herz erfreut,
Gibt man bis an das Meeresufer uns Geleit,
Wo wir mit grünen Zweigen und mit Laubgewinden
Geschmückt die ruderfert'gen Boote finden.
Und bei der Instrumente rauschendem Getöne,
Womit zum Abschied noch die Freunde uns begrüßen,
Bestiegen wir die leichten Kähne,
Die drauf zu gleicher Zeit vom Lande stießen.

32.

Die Nachen ruderten stets weiter sich vom Lande
Und ließen jene neidgequält zurück,
Die nicht mitziehen konnten und vom Strande
Uns nachsahn mit sehnsücht'gem Blick.
Am Bord der zehen Galeonen angekommen,
Ward schnell die Mannschaft eingenommen,
Und da zugleich das Seevolk emsig sich zu regen
Beginnt, blähn schon die Segel sich dem Wind entgegen.

33.

Windflaggen, Wimpel und Paniere sind
Auf den zehn Schiffen aufgezogen,
Und als die Focke jetzt von einem frischen Wind
Geschwellt, furcht jeder Kiel den flüss'gen Pfad der Wogen.
Feldschlangen, Falconets, Kanonen feuern,
Und bei der Beugung um die Insel dort
Wird angeholt die Schote an Backbord,
So daß sie nun südwestlich steuern.

34.

Vom weißen Schaum umkräuselt, treiben
Die Galeonen auf des Meeres feuchter Bahn,
Und trotz des Austers mächt'gem Widersträuben
Sah man lavirend sie dem Land sich nahn;
Doch als sie drauf sich nach Südwesten kehren,
Entfernen sie sich von den hohen Cordilleren,
Und eine einz'ge Wendung, die geschehn,
Läßt Guarco jetzt im Ostnordost sie sehn.

35.

Schon aber hatten Guarco wir im Rücken,
Und Chinca flog am andern Bord von dannen.
Als wir hierauf die hohe See gewannen,
Lag Nasca, die fruchtbringende, vor unsern Blicken.
Zwar blies der Süd uns grade ins Gesicht
Und reizte wider uns die Wellen auf,
Doch beider Elemente Wüthen hemmte nicht
Des vorwärts steuernden Geschwaders raschen Lauf.

36.

Ist's nicht in Peru ein höchstseltsam Phänomen,
Daß solch ein schneller Wittrungswechsel dort zu sehn?
Denn sengt im ebnen Land des Sommers Hitze,
So ist es Winter auf der Berge Spitze;
Und lagert sich der Nebel auf die Flächen,
So schmilzet an der Sonne unverhülltem Strahl
Der Berge Schnee, der in geschwollnen Wasserbächen
Zur Sommerszeit herniederschießt ins Thal.

37.

Der Auster ist's, der von den Winden dort gebeut
Und feuchter Wolken Heer zerstreut.
Er wieget sich allein auf jenes Meeres Schooß,
Aus welchem alle andern Winde sind verbannt.
Erst in der Näh von Atacama's Strand
Wehn alle durch einander fessellos;
Doch bis nach Peru sich hinab zu schwingen,
Kann keinem, da es wider die Natur, gelingen.

38.

So furchte denn, vom Süd ergriffen,
Die Flotte jetzt des Salzmeers dunkle Wellen,
Die an den hohen Vorderschiffen,
Die wohl mit Kupferblech beschlagen und verwahrt,
Mit rauschendem Geschäum zerschellen.
Doch da mein Aug die Spanier gewahrt,
Die sich der Wilden festem Lager nahn,
So kehr' ich auf ohnlängst verlaßner Bahn

39.

Zu Villagran zurück, der seinerseits zu Land
Nicht minder seinen Marsch beeilet
Und durch ein Waldgebirg den Ausgang fand,
Das mit des Gipfels Stirn die Wolken theilet.
Vernehmt denn was in diesem Krieg
Geschah, und ob Fortuna ihm den Sieg
Verlieh. Doch um die Sache besser aufzuklären,
Mögt' ihr vorher noch von Lautaro hören.

40.

Er hatte sich an einem Ort, den ich genau
Beschrieb, mit seiner tapfern Kriegerschaar
Gelagert, und in Kurzem war
Der Platz verschanzt durch Graben und Verhau.
Auch hatt' er fremde Truppen eingenommen,
Die auf den ersten Ruf des Kriegs herbeigekommen,
Vorräthe für den Mundbedarf und andre Sachen,
Die zur Belagrungszeit sich unentbehrlich machen.

41.

Zu diesem Orte führt ein einz'ger Weg,
Wo eine Wache lauernd stand;
Sonst leitet weder Spur noch Steg
Hinan, da öd' und menschenleer das Land.
Der Wilde schlief in jener Nacht
Bei Guacolden, seiner Schönen,
Die, gegen ihn entbrannt von heißem Liebessehnen,
In seinem Herzen gleiche Gluten angefacht.

42.

Er hatte das beschwerliche
Gewand des Krieges abgestreift im Nu,
Denn jene Nacht nur gönnt das unerbittliche
Geschick ihm in der Liebe Armen Ruh;
Die Augen schloß ein tiefer Schlaf ihm zu,
Woraus ihn plötzliches Erwachen rüttelte,
Und Guacolda fragt mit ahnungsbangem Beben,
Was Ursach ihm zu solchem Schreck gegeben.

43.

Lautar erwiedert ihr: Vernimm, Geliebte,
Den Traum, der meinen Schlummer trübte.
Ein Spanier, so hat es mir geschienen,
Trat mir entgegen mit ergrimmten Mienen,
Und ohne daß mein Muth und Arm ihm Widerstand
Gethan, werd' ich von seiner Riesenhand
Besiegt, als plötzlich mich Verzweiflungsbangen
Und Wuth dem Schlaf entweckt, der mich umfangen.

44.

Sie sprach hierauf mit süßer Klagestimme leise:
Ach, Freund, mir ahnet gleicher Weise
Ein harter Unfall, der mein schönstes Glück bedroht,
Da mir dein Ende und der Anfang meiner Noth
Im Traume vorgeschwebt. Doch trennt kein Schicksal mich
Von meinem süßen Freund und Gatten;
An seiner Hand betrete ich
Zugleich mit ihm das dunkle Reich der Schatten.

45.

Es zeige mir sein schrecklichstes Gesicht,
Es reiß' entzwei die zarten Bande unsrer Ehe,
Das Schlimmste, was geschehen kann, geschehe,
Von dir mich trennen kann es nicht.
Trifft unabwendbar mich der vorgefühlte Streich,
So gibt ein andrer mir sogleich
Erlösung; denn kaum liegt dein Leib entseelt am Boden,
So bett' auch ich mich zum geliebten Todten.

46.

Der Sohn Pillans schlingt mit erneuter Lust
Die Arme um den Hals der Schönen,
Benetzt mit Zähren ihre weiße Brust
Und flüstert mit der Liebe süßen Tönen:
Denk nicht, daß jemals dieß geschehen könne,
Und trübe nicht durch schlimme Ahnung mein Entzücken
Und jenes Glück, das ich das meine nenne,
Da diese Arme an dieß Herz dich drücken.

47.

Mich schmerzt es, daß dein Geist so Düstres denkt,
Nicht weil ich fürchte, daß mein Leben in Gefahr,
Nur meine Liebe ist so heftig, daß sogar
Unmögliches in eitles Bangen sie versenkt.
Siehst du, Gebietrin, daß ich lebe, lieber,
Als daß ich sterbe, wer kann dann den Tod mir geben?
In deinen Händen ruht mein Leben,
Doch sonst kein Sterblicher vermag etwas darüber.

48.

Wer hub Arauco's Volk aus tiefer Schmach empor
Und gab ihm Ehr' und Ruhm, die es verlor,
Zurück, ihm, das, sonst stolz und frei,
Jetzt zahm den Hals vor diesen Fremdlingen gebücket?
Ich bin es, der das Joch der Tyrannei
Von ihren Schultern nahm, das sie so lang gedrücket.
Genügt doch schon mein Name, Furcht und Schrecken,
Auch ohne Swertstreich, bei dem Volke zu erwecken.

49.

Da mich die Gegenwart so nah mit dir verbindet,
Was sollt' ich vor der Zukunft ängstlich zagen?
Wie aber kann ein Traum dir solche Furcht einjagen,
Ein Traum, der nimmer Wahrheit dir verkündet!
Ich bin gewohnt, weit Größeres zu wagen
Und fester noch auf meines Glückes Grund zu baun.
Je größer die Gefahr, je größre Ehre traun
Hab' ich noch stets davon getragen.

50.

Nicht gläubiger, da sie die Thränen fast ersticken,
Schmiegt sie nur inniger sich an Lautaro an,
Und mit des Mitgefühls verweinten Blicken
Beschwört sie Mund auf Mund den heißgeliebten Mann:
Wenn jene Liebe, die aus freier Wahl ich dir
Geschenkt, als ich am freiesten zu wählen hatte —
Die hehre Sternennacht bezeugt es mir —
Bei dir etwas vermag, mein Herr, mein Freund und Gatte;

51.

Bei ihr beschwör' ich dich und bei der Pein,
Die du, so oft du gehst, mir durch dein Scheiden machst,
Und bei der Treu, soll sie kein Spiel der Winde sein,
Die unter Thränen du mir jedesmal versprachst,
Daß du mir mindestens dieß eine Opfer bringest,
Wofern du eines je von mir empfingest,
Dieß nämlich: Gürte flugs dich mit dem Schwert zum Streite
Und rufe auf die Mauern deine Leute.

52.

Der Wilde spricht: Nur allzudeutlich seh' ich,
Wie wenig Zutraun ich bisher dir eingeflößt.
In so geringer Meinung steh' ich
Bei dir, so schwach däucht dich der Arm, der einst vom Joch
Der Sclaverei mein theures Volk erlöst,
Und solche Zweifel hegst du noch?
Groß ist der Glaube, den du mir zu schenken scheinest,
Da du mich lebend schon als todt beweinest!

53.

Wohl, spricht sie, glaub' ich dich geschickt zu jedem Werke,
Das kühner Muth vollbringt; gibt das mir Sicherheit?
Was hilft mir deines Armes Stärke,
Wenn stärker meines Unglücks Widerstreit?
Und muß mein Ahnen denn zur Wahrheit werden,
So macht mein Herz, das dir allein gehört auf Erden,
Mich sicher, daß das Schwert, das mich von dir wird scheiden,
Auch meinen Lebensfaden wird durchschneiden.

54.

Da nun des Schicksals unabänderlicher Schluß
Mir länger nicht mein süßes Glück will gönnen,
Und ich das bittre Leid erleben muß,
Das bittre Leid, von dir, Geliebter, mich zu trennen:
So laß die kurze Zeit, die mir vom Leben
Noch übrig bleibt, mein Schicksal mich beweinen,
Denn wen Verlust nicht schmerzt, fast will es scheinen,
Daß auch Besitz ihm wenig Lust gegeben.

55.

Hierauf ergoß sie sich in einen Strom von Zähren,
Daß schmerzlich anzusehn das Leid der Schönen.
So konnte denn Lautar sich nicht erwehren,
Mit ihren zu vermischen seine Thränen.
Doch meine Feder, fremd und unerfahren
In treuer Liebe Lust und Leid,
Stockt aus Bestürzung und Verlegenheit
Und wagt es nicht, für dieß Mal fortzufahren.

Vierzehnter Gesang.

Inhalt.

Francisco von Villagran nähert sich während der Nacht dem feindlichen Schloß und erstürmt es am Morgen. Lautaro's Tod. Ein blutiger Kampf entspinnt sich.

1.

Weß Zunge ist so frech und frevelhaft,
Daß sie sich nicht entblödet auf das Weib zu schmähen,
Da öfters nur der Drang der glühen Leidenschaft
Es nöthigt, einen Fehltritt zu begehen;
Da eine Wilde unter rauhen Kriegesscenen
Der Liebe zärtliche Gewalt enthüllt
Durch einen Strom von Worten und von Thränen,
So der entflammten Brust entquillt?

2.

Nicht das Vertrauen noch der Glaube des Getreuen
Läßt süßen Trost in ihre Wunden fließen,
Auch nicht das Schloß, das Wall und Maur umschließen,
Vermag das Heer der Zweifel zu zerstreuen.
Die bange Furcht, der Liebe ängstlich Sorgen
Stürzt jede Hoffnung nieder, und
So findet sie den festen Ankergrund
Im Tode nur, wo ihre Treu geborgen.

3.

So schlugen an einander beide Herzen
In gleicher Lieb' und in ungleichem Hoffen,
Und als sie dieß sich frei und offen
Gestanden, nährt noch mehr das süße Gift die Schmerzen.
Die Krieger wurden sprechensmüd, sie nicken
Und schlummern um die Feuerbrände ein.
Die Wache däucht sie sichrer Schutz zu sein
Und jene Felswand in des Lagers Rücken.

4.

Indessen hatte Villagran mit leisen Tritten
Das rauhe Waldgebirg durchschritten
Nicht ohne schwere Arbeit, denn durch sie
Allein wird jedes große Werk vollbracht.
Schon nahet er dem Fort; doch wie
Er sieht, daß noch gestirnt die Nacht,
So macht er Halt und harrt dem jungen Tag
Entgegen, der schon hell heran im Osten brach.

5.

Kein Wilder hatte seine Ankunft wahrgenommen,
Denn Lunens Leuchte fehlte jener Nacht,
Auch hatt' er schlau die ausgestellte Wacht
Getäuscht, da von der sichern Seite er gekommen.
Kein Streitroß wieherte, kein Lüftchen war lebendig,
Schon hatte sich das Glück ihm zugewandt;
Dieß macht die dummen Thiere selbst verständig
Und raubt den Menschen Sinne und Verstand.

6.

Als jetzt mit den gebrochnen Finsternissen
Das langgehoffte Licht sich mischt, begrüßen
Erfreut die Wachen von den Wällen
Den jungen Tag, der schon der Berge Höhn beschien;
Und alles sicher wähnend, ziehn
Sie sich zurück nach ihren Lagerstellen.
Still ward es auf den Mauern ringsumher,
In süßem Schlaf begraben lag das Heer.

7.

Gekommen war die frühe Morgenstunde,
Wo die gescheuchte Nacht, die nicht
Verträgt Aurorens rosenwangiges Gesicht,
Allmälig westwärts von dem Erdenrunde
Entfleucht; da Clytie, die betrübte, aufgerichtet
Ihr Antlitz nach dem lichten Aufgang dreht,
Wo itzt, nachdem die Schatten sich geflüchtet,
Der delph'sche Gott in hehrer Strahlenpracht ersteht.

8.

Der Spanier gewahrt den günst'gen Augenblick
Und rücket näher an das Fort heran.
Kein Wilder widersetzt sich seinem Nahn,
Taub machte sie ihr trauriges Geschick.
Dem Schlummer überläßt sich jeder ohne Sorgen,
Von dem gewissen Tod ein sichres Zeichen,
Denn stets sind wir am mindesten geborgen,
Wenn wir am meisten uns vor ihm gesichert däuchen.

9.

Nicht länger zaudern itzt die Unsrigen,
Da sie den günstigen Moment ersehn;
Mit plötzlichem Allarm und lautem Schreien
Und bei der Instrumente kriegerischem Schall
Bestürmen sie in enggeschloßnen Reihen
Das Schloß durch einen Ueberfall,
Das Schloß, das mehr zum Schlaf bereit und fertig,
Als der Gefahr, die es bedroht, gewärtig.

10.

Wie Räuber, die bei ihrem sträflichen Beginnen
An keinem Orte Ruh' und Sicherheit gewinnen,
(Denn das ist die Natur des Lasters eben,
Auf gleiche Weis' in Glück und Unglück zu erbeben)
Bei irgend einem Lärm, der ihnen
Die Strafe prophezeit, die sie verdienen,
Schnell zu den Waffen greifend auf sich raffen,
Um sich, so gut sie können, Hülfe zu verschaffen:

11.

So sprangen halb im Wachen halb im Schlaf
Die Wilden auf von ihren Lagern ungesäumet,
Als dieser Schlag, von dem sie kaum geträumet,
Sie unvermuthet wirklich traf.
Und da's an Zeit gebricht, in Panzer sich zu hüllen,
Zeigt um so freier sich die tapfre Brust;
Des unerschrocknen Muthes sich bewußt,
Sah man sie bald die Wälle rings erfüllen.

12.

Abschüttelnd den gewicht'gen Schlaf in Eile,
Ermannen sie sich schnell. Der streckt die Hand
Nach seinem Bogen, der nach einer Keule,
Der greift zum Schwert und der nach einem Feuerbrand;
Der hascht den Kampfstab eines andern, und
Der, um nur schneller dort zu sein,
Stellt auf dem Wall sich ohne Waffen ein
Und denkt zu wehren sich mit Faust und Mund.

13.

Lautaro war, wie ihr vernommen,
Im traulichen Gespräch mit Guacolden.
Er spricht ihr Muth zu und verweist der Holden
Die Angst, von der ihr zärtlich Herz beklommen.
Sie hört nicht, was zu ihrem Trost der Liebste spricht,
Ja es erhöhet noch ihr banges Zagen,
Als plötzlich diese sanften Liebesklagen
Der rauhe Schall der Trommeln unterbricht.

14.

Doch nicht mit solcher Blitzesschnelle springet
Ein reicher Geizhals auf von seiner Lagerstatt,
Wenn ihm, der nur den Sinn bei seinem Reichthum hat,
Das Rauschen eines Diebs zu Ohren dringet;
Noch eilt auf des geliebten Kinds Geschrei,
Das schon vielleicht ein wildes Thier mit scharfer Kralle
Gepackt, die Mutter so geschwind herbei:
Als wie Lautar bei dieses Lärmens erstem Schalle.

15.

Den Mantel um den Arm geschlungen, rennte
Mit bloßem Degen und er selber bloß
Der Wilde auf die Thüre los,
Wo wäre Zeit, daß er sich wappnen könnte!
O Schicksal, treulos, falsch und wandelbar,
Wie schnell wird alles deinem Wankelmuth zum Raub!
Ein Glück, das viele Jahre unser war,
Verwandelt oft ein Augenblick in Staub.

16.

Vier hundert Indier, die als Bundsgenossen
Sich an das Heer der Christen angeschlossen,
Und die als Bogenschützen sich in manchem Streite
Erprobt, berennen itzt das Fort von einer Seite,
Indem sie mit geschwinden Händen
Ein Heer von Pfeilen in das Lager senden.
Der Sohn Pillans trat aus der Thür hervor,
Als ihn ein Pfeil zu seinem Ziel erkor.

17.

Gerade durch die linke Seite schoß
Der spitze Pfeil, o grausames Geschicke!
Und fuhr in einem Augenblicke
Durchs bravste Herz, das jemals Mannes-Brust umschloß.
Der Tod schien stolz zu sein auf einen Schuß,
Durch den ein solcher Held sich ihm ergeben muß;
Er eifert mit dem Schützen um die Ehre
Und rühmt sich deß, als ob er selbst der Thäter wäre.

18.

Des Pfeiles Spitze stürmt mit solcher Wuth
Hindurch, daß sie den Wilden stracks zu Boden schmeißt
Und eine Pforte in der Brust aufthut,
Woraus in Strömen sich schwarzrothes Blut ergeußt.
Der Wangen Röthe schwand, mit wildverdrehten Blicken
Starrt er, und unter fürchterlichem Zücken
Reißt sich die Seele von des Körpers Banden los
Und stürmt hinab in des Avernus Schooß.

19.

Die Unsern hatten stürmend schon die Wäll' erklommen,
Denn keiner hemmt und hindert ihren Lauf;
An mehr als zwanzig Seiten drangen sie hinauf,
Um desto schneller in das Fort zu kommen.
Die Wilden zeigten sich nicht minder muthig,
Obschon nicht Helm, nicht Schild noch Panzer Schutz verlieh,
Und der Gefahr zum Trotz begannen sie
Den Kampf, wild, schrecklich, grausenhaft und blutig.

20.

Die fremden Indier, welche mit Lautar
Verstärkend in das feste Lager kamen,
Als sie den plötzlichen Allarm vernahmen
Und die von allen Seiten drohende Gefahr,
Begaben Anfangs sich zum Kampf hervor;
Doch als sie Todesstreiche hören fallen,
Bemeistert sie die Furcht, und lauschend horcht ihr Ohr
Dahin, wo etwa dumpfer sie erschallen.

21.

Wie furchtsame Dammhirsche, die das Rauschen
Der Jagd durch das Gebüsch vernommen,
Mit spitzem Ohr und langgestrecktem Halse lauschen
Nach dort, von wannen jener Lärm gekommen;
Itzt hören sie der Hindin sterbend Keuchen,
Die Hund' und Jäger grausam würgen,
Und fliehen schaarenweis nach höheren Gebirgen,
Die ihnen sichre Zuflucht däuchen:

22.

Auf gleiche Weise flüchtet sich
Dieß feige Volk. Von Furcht und Angst erfaßt,
Rennt es in übereilter Hast
Den Bergen zu und läßt die Schanz' im Stich.
Nach allen Seiten fliehn sie in zerstreuten Schaaren,
Und so groß ist der Schrecken der Barbaren,
Daß hinter jedem Blatt, das sich bewegt, ein Feind,
Der mit dem Tode dräut, zu lauern scheint.

23.

Doch jene, die im wilden Männerstreit
Die Furcht nicht übermannt, sie kehren
Statt eines Schilds die Brust dem Feind zu und bewähren
Den längsterprobten Muth auch heut.
Das Haupt bebt nicht zurück, weil es kein Helm beschützt,
Obschon darauf sich wiederholte Streiche richten;
Versagt die müde Rechte itzt
Den Dienst, so übernimmt die Linke ihre Pflichten.

24.

Der junge Corpillan verzaget nicht, da ihm
Die Rechte, die das Schwert soll fassen,
Durchhaun; vielmehr mit größerm Ungestüm
Bestürmet er der Spanier dichte Massen.
Verächtlich schleudert er von sich die rechte Hand,
Die blutend noch das Schwertgefäß umspannt;
Schon schwingt er in der Linken hoch den Degen
Und eilt voll Rachbegier dem Feind entgegen.

25.

An Millapol merkt man von Kleinmuth keine Spur
Darum, daß ihm die Lende ward durchstochen,
Daß auf den Kopf ein Hieb zerspaltend niederfuhr,
Und eine Lanze sich in seine Brust voll Knochen
Vergrub. Ein Strom von heißem Blut spie auch den Schaft
Des Speeres aus, der in der Brust ihm stak; es klafft
Die Wunde weit und graus, doch mit dem Blut
Entströmt ihm nicht zugleich der angeborne Muth.

26.

Mit beiden Händen packet der Barbar
Den Kolben und beginnt damit umherzuschlagen.
Wen der Gewalthieb trifft, der mag fürwahr
Sein trauriges Geschick beklagen.
Und mit der letzten Kraft, die zu Gebot ihm stand,
Schwingt er des Holzes schwere Wucht;
Da floh die Seele, die die offne Pforte sucht,
Und hinstürzt Leib und Kolben auf den Sand.

27.

Obgleich die Wuth, mit der die Keule kam,
Zur Hälfte ihr der Tod benahm,
Ward doch durch ihres Schwungs Gewicht sogleich
Ein tapfrer Spanier gefället;
Doch wieder auf die Füße schnell gestellet,
Rennt er wie rasend nach dem Wilden, der den Streich
Ihm zugetheilt, und da er schon am Boden
Ihn findt, übt er noch blut'ge Rache an dem Todten.

28.

Er wirft sich voll Begierde, ihn
Zu tödten, über den schon Todten hin,
Und mit dem Stahl in seiner Hand durchstößt
Er hastig hier und dort den Körper des Entseelten,
Bis, als zuletzt ihm Kraft und Athem fehlten,
Er Hand und Zweifel ruhen läßt,
Gewahrend, daß er irrig sich an dem gerochen,
Deß Angesicht längst kalt, und dessen Aug gebrochen.

29.

Einher mit blutgefärbter Klinge braust
Diego Cano und stürzt auf Picol sich los.
Er holet aus, und ein gewalt'ger Stoß
Von seiner schwertbewehrten Faust
Durchbohrt des Wilden Brust. Der taumelt rückwärts und
Stürzt mit erblaßtem Antlitz auf den Grund.
Er wälzt sich lange schmerzlich ekelhaft im Kothe,
Doch endlich fand er Ruh im Tode.

30.

Zwei Hiebe von Hernando Alvarado legen
Den schnellen Talco todt zur Erde hin;
Doch in die unverwahrte Seite trifft dagegen
Das Schwert des tapfern Guacoldo ihn.
Der Spanier, erst betäubt und sein sich kaum bewußt,
Wacht gleichwohl schnell von der Betäubung auf,
Lenkt grade nach dem Wilden seinen Lauf
Und tauchet bis ans Heft den Stahl ihm in die Brust.

31.

Der alte Villagran bahnt mit dem Schwerte
Sich Wege durch der Feinde dichte Schaar,
Zerhaut, verstümmelt, strecket todt zur Erde
Und zeigt sich überall, wo die Gefahr
Sich zeigt. Ein Hieb von ihm, geführt auf Rico's Haupt,
Hatt' Augenblicks des Lebens ihn beraubt;
Ein anderer auf Polo's rechtes Schulterbein
Läßt diesen mit dem linken Arm allein.

32.

Die Klingen, die sonst ab vom Harnisch prallen,
Doch hier auf Fleisch und nackte Glieder fallen,
Beflügeln ihrer Streiche Wuth und streun
Rings um sich eine Saat von Armen und von Beinen.
Der Hintermann scheut nicht, der Vordermann zu sein,
Von gleichem Geist beseelt, stehn alle hier für einen.
Wie Wogen sich auf Wogen drängend thürmen,
So sah die Indier man dem Tod entgegenstürmen.

33.

So dicht vermengen beide Völker sich im Streite,
Daß kaum noch Raum gegönnt dem Schwerte,
Und stürzt der Vorderkämpfer todt zur Erde,
Ersetzet seine Stelle flugs der zweite.
Der eine auf dem andern kämpfend steht,
Den Leib emporgerichtet und erhöht;
Und so sehr wächst das blut'ge Handgemenge,
Daß kaum das Schwert sich Bahn haut durchs Gedränge.

34.

Die Waffen werden dort mit solcher Macht geschwungen,
Daß tödtlich sind die meisten von den Streichen;
Die's nicht sind, waren doch so tief ins Fleisch gedrungen,
Daß sie für immer hinterlassen ihre Zeichen.
Mit gleicher Stärke fallen alle Hiebe nieder,
Doch ungleich läßt die Wirkung sich verspüren,
Da jene sie auf Stahl und Küraß führen,
Und diese auf entblößte weiche Glieder.

35.

Wie Schlächter bei gedämpftem Schall
Auf Klötzen Fleisch mit krummen Messern hacken,
Und Schmiede auf dem Ambos von Metall
Die Platten hämmern, die sie mit den Zangen packen:
So hört man mit verschiednem Klang und Pochen
Schwertstreiche hie und da erschallen,
Indem die einen gehn in Fleisch und Knochen,
Die andern auf gestählte Panzer fallen.

36.

Johann von Villagran, fest in dem Sattel, jaget
Auf Guarcondo los mit wildem Ungestüm
Und bohret durch die Brust die Lanze ihm,
Daß ellenlang der Schaft aus seinem Rücken raget.
Der Wilde lehnt sich mit verdrehten Augen
Erblassend an den innern Wall,
Und stürzend auf den Grund mit schnellem Fall,
Läßt durch die Wunde er den Lebensgeist verrauchen.

37.

Doch Rengo hatte nicht sobald
Des theuren Bruders Leib entseelt hinstürzen sehn,
So rieselt's ihm durch alle Adern eisigkalt,
Und vor Erbittrung ihm die Sinne fast vergehn;
Doch wieder bei sich selbst nach einer Weile,
Flucht er dem Himmel laut mit frecher Lästerzunge,
Und schwingend hoch die knot'ge Keule,
Naht er sich Villagran mit einem Sprunge.

38.

Schon aber hatte Pon, der Schütze, kurz zuvor
Den hurt'gen Pfeil in seines Pferdes Stirn gesenket.
Der Renner bäumt sich, strecket hoch den Hals empor
Und wird von keinem Sporn noch Zügel mehr gelenket.
Den Kopf beim Vorderhufen, renkt und rüttelt
Er Hüft' und Schenkel dergestalt,
Daß Villagran, nachgebend der Gewalt,
Vom Sattel auf die Erde ward geschüttelt.

39.

Kaum strecket er am Boden aus die Glieder,
So kömmt der schnelle Kolben auf ihn nieder
Mit einer Wuth, mit einem Sausen,
Wie Blitzstrahl oder Erderschütterung.
Der Spanier, dem von diesem Schlag die Ohren brausen,
Entschläft; da schwingt mit einem zweiten Schwung
Der Wilde auf den Kopf die Keul' ihm solcher Maßen,
Daß Augen, Sinn und Seele ihn verlassen.

40.

Mit dieser Rache nicht zufrieden,
Verübt an dem, der ihm den Bruder hat geraubt,
Trifft er mit frischen Zornes Wüthen
Diego Cano aufs behelmte Haupt.
Den Bart zur Brust herabgesenkt,
Läßt seine schlaffe Hand die Zügel fallen,
Und mit dem willenlosen Reiter sprengt
Querfeld das Roß daher nach eigenem Gefallen.

41.

Rundum im Kampfgewühle läßt
Der zorn'ge Indier frei den Eisenkolben schweifen.
Der taumelt, jener wankt, und nur durch das Ergreifen
Der Mähnen hält ein andrer auf dem Pferd sich fest.
Betäubt sinkt auf die Gruppe der
Zurück, und jener macht den Sattel leer,
Denn vor des Rasenden gewalt'gen Streichen
Muß alles brechen, stürzen oder weichen.

42.

Er ist beschweißt mit seinem eignen Blut,
Das stromweis ihm aus mehr als zehen Wunden quillet;
Doch er verzagt nicht, sondern brüllet
Und mißt mit größrer Kraft und Wuth
Die Streiche zu. Er mischt sich tiefer itzt
Ins Kampfgedräng, prägt Panzern tiefe Spuren ein,
Zerschmettert Helme und verspritzt
Gehirn, zermalmet Sehnen, Fleisch und Bein.

43.

Indessen läßt ein lautes Lärmen sich vernehmen
Von Schwertern, Lanzen, Rufen und Geschrei,
Nach welchem hin, unwissend, was die Ursach sei,
In wildverworrnen Haufen viele strömen.
Ein tapfrer Jüngling war's, der mit dem breiten Schwert,
Das er in hocherhobner Rechten schwinget,
Der Wilden enggeschloßne Reihn durchdringet
Und Thaten thut, die ew'gen Ruhmes werth.

44.

Von nie gesehnem Flammenmuth
War dieser junge Kriegesheld erhitzet,
Von Staub und Schweiß war sein Gesicht beschmitzet,
Und aus den wilden Blicken sprühte Glut.
Er stritt wie der erzürnte Mars, wenn er,
Von heißer Kampfgier aufgeregt,
Mit in der Rechten hochgeschwungnem Speer
Den ehrnen Schild des Schmiedegottes schlägt.

45.

Mit Schnelligkeit und seltenem Geschicke
Schwingt er das mächt'ge Schwert rundum im Kreis,
Und gleich als wäre Cron ein dünnes Reis,
Haut er auf einen Hieb ihn in zwei Stücke.
Drauf schickt er den gewandten Pon zur Hölle
Und sendet Lauco nach zur selben Stelle,
Denn ohne daß die Rüstung Schutz gewährt,
Zerstückelt und zerfetzt sein gutes Schwert.

46.

Er hieß Andreas und verglich
An Körpergröße einem Riesen sich.
Von niedrer Abkunft war er und gebürtig
Aus Genua's in Welschland Nachbarschaft.
Mit einer Leichtigkeit und Kraft,
Die seiner Riesenglieder würdig,
Schwingt er die breite Klinge solcher Maßen,
Daß alle, die davon getroffen, Tods erblassen.

47.

Ein einz'ger Hieb legt in zwei Stücke
Zerhaun den Guaticol ins frühe Grab;
Ein andrer trennt, o trauriges Geschicke!
Von Guilacura's Rumpf den rechten Schenkel ab.
Durch die Gewalt so mörderischer Streiche
Ist bald der Platz mit Todten überstreut,
Denn ohne Schonung mordet heut
Sein Stahl und häufet Leich' auf Leiche.

48.

Von Colca's Schultern fliegt mit einem Schnitte
Das Haupt, und auf Maulen, der in Itata waltet,
Mit hochgeschwungnem Schwert losstürmend, spaltet
Er ihn vom Kopf bis auf die Mitte.
Zerbrochen regnen Aexte, Kolben, Lanzenschäfte,
Umsonst versucht das Volk der Indier seine Kräfte
An ihm; er haut um sich mit wiederholten Streichen
Auf Brust und Rücken, auf die Schenkel, in die Weichen.

49.

Sowie die Bärin, wenn voll Hast und Eifer
Der Jäger sie verfolgt, mit dem von Blut und Geifer
Umschäumten Maul und mit den Tatzen eine Menge
Von Spießen, die ihr nahn, zertrümmert und zersplittert,
Und wüthend, ungestüm, erbittert
Sich Bahnen bricht durchs dichteste Gedränge;
Die Hunde weichen ihr zu beiden Seiten
Und zeigen sich gewitzigt nur vom weiten:

50.

So war Andreas, der gewalt'ge Kämpfer, dorten
Von dem Barbarenvolk umzingelt worden;
Doch dreht er sich gewandt nach allen Seiten
Und lichtet mit dem Degen seine Bahn.
Es mehret sich das Lärmen, Toben, Streiten,
Je mehr das Volk zu ihm heran
Sich drängt. Auch Rengo, wie ich sehe, ist schon hier
Und lechzt nach Blut voll heißer Rachbegier.

51.

Und wie, umgeben von der kleinen Kläffer Schaar,
Zwei Fleischerhunde mit emporgesträubtem Haar
Sich grinsend an einander machen
Und zähnefletschend öffnen ihre Rachen:
So dringen diese beiden Kriegeshelden auf
Einander ein mit mörderischen Wehren;
Doch dieses Kampfes Ende sollt ihr im Verlauf
Des folgenden Gesanges hören.

Funfzehnter Gesang.

Inhalt.

Die Schlacht endigt mit der völligen Niederlage der Araucaner. Die spanische Flotte segelt längs der Küste von Chili und wird zwischen der Mündung des Maulestroms und dem Hafen von Concepcion von einem wüthenden Sturm überfallen.

1.

Was ist wohl ohne Liebe gut,
Und welcher Vers macht ohne Liebe frohes Blut?
Wann sah man je des Dichters reiche Ader fließen,
Wenn seine Lieder nicht der Lieb' entsprießen?
Ist das wohl ein vollkommner Gegenstand,
Der in der Liebe nicht den Grund und Ursprung fand?
Die Lust, das Leid, der Schmerz und das Vergnügen
Sind ohne sie Gemälde, welche trügen.

2.

Die Liebe bricht vom störrischen Gemüth
Die harte, rauhe Rinde, die es decket;
Sie ist es, die den Sinn fürs Schöne wecket
Und zur Vortrefflichkeit den zarten Geist erzieht.
Dante, Ariost, Petrarca und Boscan,
Die Liebe zog sie groß, trieb sie zum Höchsten an;
Der reichsten Sprache Streben ist verfehlt,
Und sie mißfällt, wofern sie nicht von Lieb' erzählt.

3.

Doch ich, an Lieb' und Schmuck gleich arm und leer,
Mit einem rauhen Stil und spröden Geiste,
Wie kommt es doch, daß ich mich freventlich erdreiste,
Auf eure Nachsicht hin zu sündigen? Doch er,
Mein guter Will' und Eifer, adelt
Die Keckheit, die mit Recht ihr tadelt;
Drum sei der Faden wieder angeknüpft,
Der schon aus Kleinmuth mir zerrissen und entschlüpft.

4.

Nur laßt, dieß bitt' ich euch, nicht unbeachtet,
Daß eine Schrift nichts anders als langweilig sei,
Die mit der Wahrheit Hand in Hand geht und dabei
Den Schmuck, den ihr die Dichtung leiht, verachtet.
Kein Stil ist so untadelhaft und rein,
Und keine Feder so gespitzt und fein,
Die sich am Einerlei zuletzt nicht stumpfen möchte,
Kein Gaumen, dem stets ein Gericht nicht Ekel brächte.

5.

Denn wenn die Muse mir vergönnte,
Zu wählen aus der Blumen großem Ueberfluß,
Vielleicht, daß euren Ueberdruß
Der Düfte süßer Vielgeruch beseit'gen könnte;
Und wie es andre jüngst gethan, so könnt' auch ich
Drein meine Liebesabenteur verweben;
Allein so sehr vertieft' ich einmal mich,
Daß ich vollenden muß, was ich versprach zu geben.

6.

Im Schlachtgetümmel, wo's am wildsten braust,
Ließ ich den Indier und den Lombarden stehen.
Der schwingt das Schwert, und der die Keul' in hoher Faust,
Indem sie kampfbegierig sich entgegengehen.
Der Welsche war in Panzerschuppen eingehüllt,
Der Araucaner ohne Harnisch, ohne Schild;
So konnte dieser um so emsiger sich rühren
Und itzt den ersten Streich auf seinen Gegner führen.

7.

Der gliederige Welsche, der mit Ungestüm
Die Keule auf sich niederkommen siehet,
Erhebet hoch den Schild und decket sich mit ihm,
Indem er vor dem Hieb sich schnell zurückeziehet.
Entzweigehauen ward der Schild, der starke, runde,
Und auf den Scheitel fiel des Kolbens Last so schwer,
Daß zähneklappernd eine Weile er
Des Himmels kleinste Sterne sah am Grunde.

8.

Den Arm, den mit dem Schwert bewaffnet er erhoben,
Lenkt nach dem Indier der Welsche hin
Und denkt mit einem Krafthieb ihn
Entzwei zu haun, so groß war seines Zornes Toben;
Doch Rengo, gleich dem flinken Leoparden
Und der geschwinden Unz', entschlüpfet dem Lombarden
Durch einen Seitensprung zur rechten Hand,
Und fruchtlos gräbt sein Schwert sich in den Sand.

9.

Drauf schwinget der Barbar die schwere
Mit Erz beschlagne Keule dergestalt,
Daß, wo des Hiebes Vollgewalt
Ihn traf, Andreas nicht, ein Fels gesplittert wäre.
Noch schwanket zweifelhaft der Kampf, doch bangt
Für Rengo mir, daß, wenn zum ersten Male
Des Gegners Schlachtschwert ihn erlangt,
Er mit dem Leben es bezahle.

10.

Doch mit Gewandtheit und Entschlossenheit
Springt ohne Rüstung er in diesem Streite
Bald vor-, bald rückwärts, bald zur Seite
Und zeiget Windesschnelligkeit.
Er thut stets seinen Hieb, doch so behende weicht
Er vor des Gegners wiederholten Schlägen,
Daß, wäre auch zwo Ellen lang sein Degen,
Er doch unmöglich ihn damit erreicht.

11.

Wohl tausend Streiche durch die Lüfte fällt
Vergebens der Lombard', erbittert und entrüstet,
Daß ihn ein Indier, der nackt und ungerüstet,
Da er gewappnet ist, so sehr in Schranken hält.
Er fügt die linke mit der rechten Faust zusammen,
Und so den Griff umspannend, schwingt er hoch
Das Schwert und denkt, in Schaam und Zornesflammen
Auflodernd, ihn entzwei zu hauen noch.

12.

Der Araucaner harret Muth- und ränkevoll
Des Streichs, der pfeifend auf ihn niedersteiget;
Doch durch des Leibs geschickte Wendung beuget
Er aus, als eben ihn die Klinge treffen soll,
So daß der Hieb die Lüfte nur durchschnitt,
Und von der Schwungkraft, die er anzuwenden
Für nöthig fand, das Schlachtschwert seinen Händen
Entstürzt, und er mit halbem Schild nur stritt.

13.

Kaum sieht der Wilde dieß, so läßt
Auch er die Keule fallen, springt heran und leget
Umarmend an den Welschen sich so fest,
Daß er ihm in die Brust die Panzerringe präget.
Nicht daß den Unsrigen dieß außer Fassung brächt';
Er glaubt nun an den Feind ein desto größres Recht
Zu haben, und ihn mit der Eisenarme Ringen
Umstrickend, sucht er ihn vom Boden aufzuschwingen.

14.

Was der Alcide einst Antäus ließ erfahren,
Das wollte der Lombard' am Wilden itzt vollziehn;
Doch hierin will das Glück ihm nicht willfahren,
Und fruchtlos war sein eifriges Bemühn.
Denn Rengo reißt durch eines Schwunges Ungestüm
Ihn eine weite Strecke hin am Boden;
Und straucheln seine Füße gleich an Todten,
Beginnt er doch aufs neu den harten Kampf mit ihm.

15.

Andrea, dessen Schaam- und Ehrgefühl erwachet,
Da ihm ein einziger so viel zu schaffen machet,
Hat wieder auf den Grund die Füße fest gesetzt
Und sammelt frische Kraft aus jüngst erworbnem Lob;
Und dergestalt wirft er um Rengo jetzt
Die Arme, daß er hoch vom Boden ihn erhob,
Denn seine Stärke war erprobt und anerkannt
Und eine solche Last zu tragen wohl im Stand.

16.

Ich sah ihn oft mit jungen Leuten
In Proben seltner Stärke um den Vorzug streiten.
Mit seinen Zähnen hielt er einen Strick,
Den packen ihrer vier' und ziehn und zerren
Nach Leibeskräften; doch so sehr sie auch sich sperren,
Er zog sie hinterwärts mit sich zurück,
Und nur die Zähne braucht' er zu dem Ende,
Denn auf den Rücken band man ihm die Hände.

17.

So hub er ohne Mühe und Beschwerde
Ein ungeheures Wasserfaß,
Das an die zwanzig Eimer maß,
Wohl mehr als Ellenhoch auf von der Erde.
Er hält es, ohne einen Tropfen zu vergießen,
Frei in den Händen, stillt mit einem langen Zug
Den Durst daraus, und gleich als wär's ein leichter Krug,
Läßt er es drauf hinab zur Erde schießen.

18.

Und traf es sich, daß wir beim Ueberschiffen
Auf einem wellenreichen Flußgebiet,
Vom Ungestüm des Stroms ergriffen,
Umsonst die Barke aufzurudern uns bemüht,
Die dem gewalt'gen Wogendrang
Nur schwach noch widerstand, so sprang
Geharnischt, wie er war, beherzt und munter
Er schnell vom Fahrzeug in die Fluth hinunter.

19.

Ein starkes Seil im Munde, dämmt
Dem wilden Strudel er die feste Brust entgegen,
Und durch der Arme und der Füße emsig Regen,
Die kräftig er dem Strom entgegenstemmt,
Drang er, das Boot bugsirend, grade
Hindurch, als ging er auf gebahntem trocknen Pfade,
Bis er am Ufer es in Sicherheit gebracht;
Und solcher Thaten hat er tausend noch vollbracht.

20.

Auch Rengo ward von ihm jetzt übermannt,
Was minder nicht von seiner Riesenstärke zeuget,
Doch der Barbar, von Rachbegier entbrannt,
Als plötzlich unter seinem Fuß der Boden weichet,
Ringt, bis er wieder fest zu stehen kam,
Denn frische Kräfte leihet ihm die Schaam;
Doch endlich sah man beide los sich lassen
Und wiederum die Waffen fassen.

21.

Aufs neu beginnen sie den mörderischen Streit,
Als hätten sie gerastet viele Stunden;
Sie fallen unverzagt bald oben und bald unten
Einander an mit Blitzesschnelligkeit.
Der tapfre Rengo, ohne Helm und Rüstung zwar,
Regt sich jedoch mit solcher Hurtigkeit und List,
Daß immer noch der Kampf im Gleichgewichte war,
Und er noch keinen Fußbreit Landes eingebüßt.

22.

Doch in die eine Seite mißt
Ihm einen Krafthieb zu der heldenmüth'ge Christ,
Daß durch die Wucht, womit er ihn gesenket,
Er ihm den ganzen Leib verdrehet und verrenket.
Er wiederholt dieß einmal, zwei und drei;
Und als er itzt zum vierten ausholt, drehet sich
Der schlaue Welsche so geschickt, daß er dabei
Den Wilden trifft mit einem Stich.

23.

Den starken Arm durchdringt des Schwertes Spitz' und Schneide
Und taucht zu gleicher Zeit tief in die Seite;
Allein sein gutes Glück und Loos
War Ursach, daß ihn dieser Stoß
Des Lebens nicht beraubet. Ganz in Gift verkehrt
Und von unbänd'ger Wuth bethört,
Kömmt der Barbar itzt an den Feind herangesprungen,
Die Keule hoch ob seinem Haupt geschwungen.

24.

Der Welsche hebt des Schildes Halbmond hoch
Empor, um sich vor dem gewalt'gen Streich zu schützen;
Doch wenig nur kann dieß ihm nützen,
Wenn es ihn gleich vom Schlimmsten noch
Befreit. Der Hieb belastet centnerschwer
Das Haupt, daß, wenn von Zinn der Helm gewesen wär'
Und nicht von feurerprobtem Stahl,
Er ihm den Schädel eingeschlagen dieses Mal.

25.

Andrea taumelt ein'ge Schritte weit
Zurück, bei diesem Streich vom Schwindel übermannt,
So daß, da plötzlich ihm Sinn und Gedächtniß schwand,
Er schon mit schwerem Fall den harten Grund bedräut.
Aus beiden Ohren strömt des Blutes reicher Fluß,
Wie wenn im sprudelnden Erguß
Die Wellen eines Bornes überfließen,
Und nur mit Mühe hält er noch sich auf den Füßen.

26.

Doch als er, in sich selbst zurückgekehrt, voll Blut
Sich sah und sonst auch ganz verwandelt,
Entflammt er mehr als je in Zorneswuth
Darob, daß so ein Wilder ihn behandelt,
Zieht Arm und Fuß zurück, um besser auszugreifen,
Und läßt mit solcher Vollgewalt
Das Schlachtschwert durch die Lüfte pfeifen,
Daß es rings im Gebirge wiederhallt.

27.

Der Indier siehet kaum, mit welcher Wuth und Eile
Die breite Klinge auf ihn niederstürme,
So hält er quer ob seinem Haupt die starke Keule,
Damit er unter ihr sein Leben schirme;
Doch schwachen Schutz kann ihm der Kolben geben,
Und wär' er noch so gut mit Eisenstäben
Vergittert und umringt; denn abgehauen fährt
Ein Splitter weg, und in den Schädel dringt das Schwert.

28.

Gewaltig und gefahrvoll war der Streich,
Und einen rothen Blutstrom öffnet er sogleich.
Betäubt und von dem eignen Blut beinahe
Erstickt, wankt Rengo schon dem Boden zu.
Der Italiener, welcher sahe,
Daß jetzt nicht sei die Zeit der trägen Ruh,
Schwingt noch einmal den Pallasch in der Hand
Mit aller Kraft, die zu Gebot ihm stand.

29.

Gerade in der unbehelmten Stirne Falten
Trifft er den Feind, dem Aug' und Sinn vergeht,
Und hätte sicher ihn entzwei gespalten,
Wofern er nicht im Haun die Hand gedreht.
So kam der Hieb nur flach; gleich einem Todten
Streckt er den Araucaner auf den Boden;
Doch von der Kraft, womit er sie geschwungen,
War ihm die Kling' entzwei gesprungen.

30.

Itzt hatte Erin sich nach dem Lärmen umgesehn,
Der vom gewalt'gen Streich und Sturz gekommen,
Und als er Rengo auf dem Boden wahrgenommen,
Glaubt er, daß es um seinen Freund geschehn.
Getrieben von der Blutsfreundschaft geheimen Zug,
Schwang er den Degen (den ein Spanier einst trug,
Und den Held Tucapel in Penco raubte)
Zur Rache über seinem Haupte.

31.

Das Schwert durchhaut des Gegners Panzerhemd, allein
Hiemit begnügt sich nicht die scharfe Schneide;
Sie ritzet ihm die rechte Seite
Und dringt hindurch bis auf das Bein.
Itzt wiederholet er den Streich mit beiden Händen;
Doch unser Welscher, der den Krafthieb kommen sieht,
Weiß so geschickt ihn von sich abzuwenden,
Daß er sich dieß Mal der Gefahr entzieht.

32.

Und ohne längre Zeit dem Indier zu lassen,
Sieht man ihn racheglühend ihn erfassen
Und von dem Grunde hoch erheben;
Dann läßt er rücklings ihn zu Boden stürzen,
Und um des Kampfes lange Dauer abzukürzen,
Raubt er zusammt dem Degen ihm das Leben.
Er eilt hierauf nach einer andern Seite,
Wo Mars sich seines blut'gen Werks am meisten freute.

33.

Er dringet durch der Kämpfer dicht Gewimmel,
Und wehe dem, der ihm begegnet im Getümmel!
Den haut er senkrecht, jenen um die Mitte
Entzwei; den spießt er auf mit einem Stoß;
Zu Boden streckt er andere nicht bloß,
Er quetschet und zermalmt sie auch durch Tritte,
Und Arm' und Köpfe streut er in den Wind
So häufig, daß sie nicht zu zählen sind.

34.

Der tapfere Lasarte, hoch zu Pferde,
Sprengt auf die Wilden ein mit grimmiger Geberde,
Rennt Talcuen mit einem Schwertstoß nieder
Und wirft auf Titacuan sogleich sich wieder;
Er hauet ihm das unbehelmte Haupt entzwei,
Doch der Barbar dreht sich in wilder Raserei,
Eh ihm die Seel' entflieht und gibt ihm einen Hieb,
Daß er mit Mühe nur im Sattel aufrecht blieb.

35.

In Norpa's Rippen stößt Pacheco jetzt den Stahl,
Und nach ihm fället er den Longoval.
Schon hatte Juan Gomez auch,
Mit frischem Araucanerblut beflecket,
Auf einen Streich den Colca hingestrecket
Und aufgeschlitzt des unbewehrten Galvo Bauch.
Der Indier verfärbt sich, todtenbleich
Verhaucht mit einem Seufzer er den Geist zugleich.

36.

Gabriel von Villagran zeigt keine Trägheit heute,
Schon stürzten Zinga und Pillolco unter ihm;
Er dreht stets rascher sich nach der und jener Seite
Und fällt mit mörderischem Ungestüm
Die Feinde an. Der wilde Lärm der Waffen,
Das laute Schlachtgetümmel, das Geschrei
Macht, daß selbst Vögel ihre angeborne Scheu
Verleugnen und sich hier verhalten, um zu gaffen.

37.

Stets heft'ger loderten der Kampfwuth Flammen,
Und so gedrang rückt itzt das Volk zusammen,
Daß keiner größern Raum für sich begehrt,
Als der zum Sterben stehnden Fußes ihm vonnöthen.
Das war ein Hauen, Stechen, Schlagen, Tödten,
Ein Würgen, Wühlen, so entsetzlich, unerhört,
Daß im Gedräng die Todten aufrecht stunden,
Die nicht einmal zum Fallen Platz gefunden.

38.

Dieß Toben, Rasen, Fluchen, Schelten,
Die Schnelle und Gewalt der wiederholten Hiebe,
Unmöglich ist es, sie zu schildern und zu melden,
Da meine Feder weit zurückebliebe.
Mit unverzagtem Blick sehn sie den Tod sich nahn,
Doch wendet er sich ab, so macht sie dieß erst beben,
Denn der Gedanke beut von selbst sich an,
Daß als Besiegte sie zu ihrer Schande leben.

39.

Und ob sie gleich das Leben in die Schanze schlagen,
Da nun die Hoffnung auf den Sieg gebrochen,
Sieht man sie doch das Letzte wagen,
Wozu sich Muth entschließet, um nicht ungerochen
Zu sterben. Keiner setzet hinter sich
Den Fuß, und keiner weigert seine Brust dem Stich
Des Speers, wo nicht durch einen Rückschritt, den sie thaten,
Sie desto baß dem Feinde konnten schaden.

40.

Hier strecken vier, dort sechs, dort achte wieder
Zur Erde hin die todesstarren Glieder.
Aus tausend Wunden wurde Blut verspritzt.
Die einen sind vom Kopf bis auf die Mitte
Gespalten; andern ward durch grause Klingenschnitte
Die panzerlose Brusthöhl' aufgeschlitzt,
Und drinnen sah man ohne Furcht und Zagen
Die unverhüllten Herzen schlagen.

41.

Der strauchelt in den eignen Eingeweiden
Und stürzt auf seinen Todfeind sich wie toll,
Und jenen, dem das Blut aus zwanzig Wunden quoll,
Hört röchelnd man von diesem Leben scheiden.
Zuweilen schien das Leben zweifelhaft, —
Aus welcher von den vielen Pforten soll es fliehn?
Zuletzt floh es aus allen; Lebenskraft
Und Blut und Athem war mit einem Mal dahin.

42.

Als kaum der achte Theil mehr von der Schaar
Der unbesiegt Gefallnen übrig war,
Ließ Villagran, dem dieses nicht entgangen,
Noch wie sie immer schwächer mit dem Tode rangen,
Durch zweeen Indier sie berichten,
Daß, wenn sie sich ergeben wollten
Und wieder zum Vasallendienst verpflichten,
Sie Anspruch auf des Siegers Gnade haben sollten.

43.

Sogleich zieht von dem Feind den mörderischen Degen
Zurück der Spanier siegreich Corps,
Und beide Abgesandte legen
Des Waffenstillstands Anerbieten vor;
Doch als die Araucaner jetzt verstehn,
Was für Bedingungen man ihnen machet,
So wird ihr Zorn so sehr von neuem angefachet,
Daß sie den Vorschlag keiner Antwort würdigen.

44.

Die Blicke himmelwärts gehoben,
Schrein alle: Sterben, sterben! und geloben,
Sich lieber einem ehrenvollen Tod
Zu weihn, als einem Leben, das nur Schande bot.
Dieß war die Antwort, die sie schrien,
Und um nicht länger solche Schmach zu fristen,
Sah man sie eilig sich zum Kampfe rüsten
Und frische Kraft aus ihrer Schwäche ziehn.

45.

Sie stehen kämpfend, Mann an Mann gedrängt,
Ja ein'ge fechten knieend, da die matten,
Gelähmten Schenkel nicht zu stehen mehr gestatten,
So sehr sie auch die letzten Kräfte angestrengt;
Doch auch noch so handhaben sie die Klingen,
Und andre, die schon ganz darniederliegen,
Am Boden suchen sie noch Schaden zuzufügen,
Indem sie mit der Gegner Füßen sich verschlingen.

46.

Hier sah man Leiber, die zu Stücken
Gehauen waren, ringend mit dem Tod,
Herum sich wälzen in Geblüt und Koth
Und in den letzten Sterbenskrämpfen zücken:
Wie wir, wenn eines Teiches Schleusen aufgeschlossen,
Zuweilen sehn das Volk der Flossen
Sich schnalzend regen zwischen zweien Elementen
Und unter wildem Zucken enden.

47.

Wenn Nero, der Tyrann, und Sylla, der Barbar,
(So groß auch beider Blutdurst war)
Gesehen dieses wilde Blutvergießen,
Sie hätten gnug daran gehabt;
Sie hätten in den Strömen, die hier fließen,
Noch besser sich gebadet und gelabt,
Als Sylla auf des Marsfelds räumigem Revier,
Und auf dem Forum Nero, das entmenschte Thier.

48.

Nun lagen auch die letzten auf dem Sande,
Die sich des Siegers Gnade nicht ergaben,
Da sie statt eines Lebens voller Schmach und Schande
Viel rühmlicher den Tod erkoren haben.
Die Spanier, die vom vielen Blutverguß ermatten,
Verlassen, als sie nun die Rachbegier gestillt,
Den öden Platz, der so mit Leichen angefüllt,
Daß sie darüber hinzuschreiten Mühe hatten.

49.

Kein Wilder in dem Fort blieb lebend überig,
Kein Arm, kein Degen, der sich könnte heben,
Nur bei Mallen regt mächtig sich
Im Todesaugenblick die Lust zum Leben.
Er hatte, niederm Kleinmuth hingegeben,
Da ihm durch eines Degens kräft'gen Stich
Der linke Oberarm durchstochen,
Sich hinter eine nahe Wand verkrochen.

50.

Da er nichts mehr von dem Getümmel hört,
Das vorher laut gelärmt an allen Orten,
Denn durch der Spanier mordend Schwert
War's stille wie im Grab geworden,
Kroch er hervor und spähte scheu, ob er
Vielleicht von seinen Brüdern einen fände,
Der ihm zur Flucht behülflich wär'
Und eine Wunde, die ihn schmerzte, ihm verbände.

51.

Doch als er sah, wie todt und öd
Es hier, wie alle seine Freunde hingemäht,
Die, ob sie gleich der Tod entstellt, doch nicht
Dem Neide, den er hegt, unkenntlich vorgekommen,
Kehrt er, in Schaam und Zorn entglommen,
Das Schwert dem eignen Busen zu und spricht:
Wie, soll von meinen Brüdern ich allein
Ein Zeuge ihres Muths und Todes übrig sein!

52.

Du feiges Herz, unwerth den Todesstoß
Von einem guten Schwerte zu empfangen,
Da nicht das Schicksal, nur dein zages Bangen
Vom Glücke dieser Helden aus mich schloß,
Du hast von einem Ziel mich abgelenket,
Von wannen ew'ge Ehre mir entgegenschien,
Hast mich in Schmach und Tod versenket,
Je mehr ich suchte, beiden zu entfliehn.

53.

War meinem Blute es vergönnt,
Vermischt mit dem von diesem tapfern Heere
Zu fließen, und man sah mich auf dem Bett der Ehre,
Wenn gleich von einem schwachen Arm durchrennt,
Vielleicht, daß ich auch von der Anzahl derer wäre,
Die man fürs Vaterland gefallen nennt;
Doch, wehe mir! die eigne feige Hand
Wird in der Wunde, die mich tödtet, leicht erkannt.

54.

Wer glaubet meiner Sinnesändrung nun?
Was kann ich zur Vergütung thun,
Um jene Wunde wiederum
Zu heilen, die ich mir und meinem Land geschlagen?
Schänd' ich ja selbst die Ehre und den Ruhm
Der edeln Todten hier; denn ewig wird man sagen,
Daß sie in ihren Reihen einen hatten,
Der bebt' und zitterte vor eines Feindes Schatten.

55.

Warum der Furcht noch weitern Spielraum geben?
Warum verzögern ein elendes Leben
Durch nichtiges Geschwätz? Was hilft die Reue mir,
Wo alle Reu vergebens? Hier
Schweigt der Barbar, und ohne Zaudern stößt
Er sich den Mordstahl in die Kehle.
Rasch fährt hindurch die Spitze und erlöst
Von aller Qual die hartbedrängte Seele.

56.

Es schweige hier des Mavors Waffenlärm und Graus,
Es ruhn ein wenig jetzt die Schwerter aus,
Indeß ich eilig zu den Schiffen,
Die ich auf hoher See verließ, zurückekehre,
Wo sie, im Kampfe mit dem starken Süd begriffen
Und mit dem angeschwollnen Meere,
Trotz Austers und Neptunus Widersprechen
Durch kräft'ge Ruderschläge Bahn sich brechen.

57.

Sie segelten an den sangall'schen Inselklippen,
Wo nie ein Mensch gewohnt, vorbei im raschen Lauf
Und an den öden Felsgerippen
Von andern, die zur Rechten westwärts lagen; drauf
An Chaule links. — Nun steuerte
Die Flotte in Arica's Näh,
Und darnach sahen wir den Landstrich, wo
Chili's Gebiet beginnt, das Thal Capiapo.

58.

Mit größrer Freiheit wehen dort die Winde,
Die ihre läst'gen Fesseln von sich streifen
Und ungebändigt, ungestüm, geschwinde
Durch jenes weite Weltmeer schweifen,
Nicht achtend des Verbots von ihrem Herrn und Meister,
Dem alten Aeolus, der diese dienstbarn Geister,
Die allzuleicht sich wider ihn empören,
In Höhlen schleußt, damit sie nicht die Welt verheeren.

59.

Doch will es ihm bei aller Vorsicht nicht gelingen,
Sich vor des Windepöbels Aufruhr zu beschützen;
Sie suchen durch der Berge Klüft' und Ritzen
Sich brüllend einen Ausgang zu erzwingen.
Es schwankt und bebt, bis auf den tiefsten Grund
Erschüttert, oft der feste Bau der Erden,
Und Berge, Häuser, Menschen, Ställ' und Heerden
Verschlingt der gähnend offne Höllenschlund.

60.

Es ebbt und fluthet dort das Meer, es fällt und steigt
Die Sonne dort im Gegensatze zu Europen,
Wenn sie die Gleicherlinie im Land der Tropen
Verläßt und mehr zum Capricorn sich neigt.
Die Schiffe, die auf jenem Meere kreuzen,
Da wider sie sich Wind und Wellen spreizen,
Bekamen jetzt den Nordwind hinter drein
Und liefen glücklich in Coquimbo's Hafen ein.

61.

Kaum hatten aus den Schiffen wir den Fuß
Gesetzt auf den ersehnten Strand,
So war vergessen die Gefahr und der Verdruß
Und jede Müh, die unser Volk zur See bestand.
Drauf ritten nach Serena wir,
Der neuen Stadt, die nur zwei Meilen weit von hier,
Auf schön gesattelt und gezäumten Pferden,
Um dort zu rasten von des Wegs Beschwerden.

62.

Mit Freuden wurde von den Bürgern jener Stadt
Die Mannschaft des Geschwaders aufgenommen;
Freigebig dankten sie mit Wort und That
Den Kriegern, die zu ihrem Schutz gekommen.
Durch einen Ueberfluß von Trank und Speise ward
Der Schiffsvorrath ergänzt; und edle Gastfreundschaft
Labt und erquickt die müde Schiffsmannschaft,
Die viel gelitten auf der langen Fahrt.

63.

Wir harrten jener Krieger Ankunft hier entgegen,
Die sich zu Roß und Fuß in Marsch gesetzt
Und unverzagt und mit Beschwerde jetzt
Den Weg durch das Gebirg zurückelegen.
Von keinem Mißgeschick, von keiner Müh
Gebeugt, gelangen glücklich nach Serena sie,
Wo einen ganzen Monat sie verprassen
Und drauf, als Roß und Mann gestärkt, die Stadt verlassen.

64.

Sie schieden von dem Seevolk, und versehn
Mit allen nöth'gen Marschbedürfnissen,
Drang dieses Heer nach Süden vor zu Land
Und hatte stets das Meer zur rechten Hand,
Passirte die fruchtbare Ligua und drauf
Guillota, denn es eilt im graden Lauf
Nach Mapocho, wohin aus Concepcion
Die span'schen Flüchtlinge geflohn.

65.

Die Sonne trat, die Jahrszeit zu verändern,
Itzt aus dem Zwillingsbild nach ihrer ew'gen Weise,
Und angekommen auf des Krebses Wendekreise,
Schoß sie senkrechtre Strahlen nach des Nordens Ländern.
Dann strecken sich nach ihrer längsten Länge
Die Schatten in des Südens Hemisphär',
Und von dem eisigen Antarctus her
Wehn dann die Winde mit der größten Strenge.

66.

Wir, unverzaget ob dem Elemente,
Das ungestüm und zügellos
Sich über Land und Meer ergoß
Und jene Gegenden mit wilder Wuth durchrennte,
Mit lustig kriegrischem Gepränge traben
Wir nach den Schiffen hin, die, sich zum Laufe richtend
Und die im Meeresgrund vergrabnen Anker lichtend,
Dem Nordwest schnell die Segel übergaben.

67.

Still lag das Meer vor unsern Blicken ausgebreitet,
Die Segel schwollen unter vollem Winde an.
Kein Wölkchen trübt des Himmels heitern Plan,
Der, wie es scheint, das beste Wetter uns bereitet.
Sechs Tage daurte dieß, jedoch
Am siebenten (wann war beständig noch
Das Glück!) sahn wir ein schwarz Gewölk herauf sich thürmen,
Und wildre Winde schon das Meer bestürmen.

68.

Der Nordwind schwinget die gewalt'gen Flügel
Und stürmet schnaubend itzt einher,
Und schnell erheben auf dem glatten Meer
Sich Wasserberg' und hohe Wellenhügel.
Die Spanier schauderten vor der Gefahr, worein
Durch Wind und Wasser sie gesetzt,
Und wünschen sehnlich sich aufs Trockne jetzt,
Sollt' auch damit der Krieg beendigt sein.

69.

Erzählen kann ich nur von einem von den Schiffen,
Worauf ich mich befand, der Hauptgaleere,
Die, von dem wilden Sturm ergriffen,
Vor Wind und Wellen trieb. Wer aber wäre
So ganz gesammelt und bei sich,
Daß ihm in solchem Aufruhr nichts entginge?
Der allgemeine Schrecken, der auch mich
Ergriff, entwandte meinen Sinnen viele Dinge.

70.

So sehr bestürmt das Schiff der Windsbraut Blast,
So grimmig ist des Sturmwinds Toben,
Daß wirbelnd er das große Segel faßt,
Wodurch er uns beinah den Hauptmast abgehoben.
In solcher Sturmesnöthe Drang
Schrie laut der Steurmann, der herbei itzt sprang:
Herunter mit dem Segel! los
Das Hißtau! denn die Wucht des Windes ist zu groß.

71.

Des Meeres grollendes Gebraus, der Winde Stürmen,
Dieß Lärmen, Fluchen, Beten, Schrein,
Und als die Nacht stets finstrer bricht herein,
Und immer höher sich pechschwarze Wolken thürmen,
Dieß Donnern und dieß Blitzen sonder Zahl,
Des Takelwerks Gekrächz, der Steuerer Gekreische,
Dieß alles macht' ein so verworrenes Geräusche,
Als käm der jüngste Tag mit einem Mal.

72.

Gestrichen! schrieen die Matrosen, nieder
Das große Segel! Hißt die Focke, auf!
Vielstimmig hallt dieß Wort im Raum des Schiffes wieder,
Und an das Hißtau sprangen sie zu Hauf.
Die andern rennen in bestürzter Hast
Ans Geitau, an die Schoten, an die Brassen;
Doch so groß war des Windes Blast,
Daß sich die Taue nicht handhaben lassen.

73.

Der Himmel öffnet sich; es schäumt und gährt das Meer,
Es heult und pfeift der Sturm mit ungestümen Schnoben;
Indessen rollt, bis an die Himmelsdeck' erhoben,
Ein ungeheurer Wasserberg daher.
Er wälzt sich brausend näher, und schon springet
Die Sturmfluth klatschend über das Verdeck.
Das Schiffsvolk glaubt, von kaltem Schreck
Gelähmt, daß nun das Grab der Wellen sie verschlinget.

74.

Doch fügt es Gottes Huld und Gnade,
Daß, wie der große Wallfisch, der die flüss'gen Pfade
Des weiten Oceans durcheilet
Und mit den Kiefern die gethürmten Wogen theilet,
Bald unter und bald auf den Fluthen schwimmend kreist
Und einen Wasserstrahl aus seinen Nüstern spritzt,
Das Schiff auf gleiche Weise itzt
Auftaucht und einen Strom von beiden Borden geußt.

76.

Stets wächst die Wuth des wilden Boreas,
Empor zum Himmel spritzt der Wellen weißer Schaum.
Der Hauptmast war ein stämm'ger Mangelbaum,
Und unten auf dem Vorderschiffe saß
Gleichwohl der hohe Mars. Aus allen Kräften mühen
Sich viele jetzt das Segel einzuziehen,
Das unsern Mastbaum krümmt wie einen Bogen,
Jedoch vergebens ward am Rack gezogen.

76.

War's Zufall oder war es Mitleid, das
Ob dem castil'schen Volk sein Herz begann zu rühren,
Gnug, Aeol packt mit eigner Hand den Boreas,
Um in den Kerker ihn zurückzuführen;
Doch als er itzt die Höhl' erschleußt und den Nordwest,
Der ihm zunächst steht, unbeachtet läßt,
Entschlüpfet der dem schauervollen Orte
Und stürmet brüllend durch die offne Pforte.

77.

Ein schwarzes Wolkenheer aufjagend, welches ihm
Sich in den Weg gelagert, stürzt mit Ungestüm
Er auf das wildempörte Meer
Und schwärzt die finstre Nacht noch finsterer.
Den Wellen sich entgegenspreizend, die,
Vom hast'gen Nord gepeitschet, vorwärts liefen,
Trieb er mit mächt'gem Blasen sie
Seitab und wühlte in des Meeres tiefsten Tiefen.

78.

Itzt schüttelt einer Bö gewalt'ger Stoß
Und eine Hagelfluth, die sich herniedergoß,
So tückisch von der einen Seite die Galeere,
Daß sich die hohen Marse bis zum Meere
Herabgeneigt. Das Volk beeifert sich, geschwind
Zu streichen; doch so tobt und rast der Wind,
Daß fruchtlos ihr Bemühn. Erschrocken sahen
Die Steuerleute schon dem Klippenstrand sich nahen.

79.

Von Wind und Meer bestritten, schwimmet
Das Schiff bald mit entblößtem Kiel und klimmet
An einem hohen Wasserberg hinauf;
Bald reißt, von Wellen überdeckt, sein rascher Lauf
Es nach dem Grund. Indeß kömmt von der Seite
Ein zweiter Windstoß, öffnet in der Fluth ein Grab,
Sprengt von der Fock die eine Schote ab
Und reißt in Stücke fast die große Smeite.

80.

Der Meinung, daß sie schon gescheitert seien,
Begann das Schiffsvolk laut zu jammern und zu schreien,
Und unverwandt sehn sie den Oberbootsmann an,
Der vor Bestürzung nicht mehr commandiren kann.
Der schrie: Ans Land! und jener rief:
Das Steuer angelegt! ein andrer lief
Nach einer Fallthür, einem Balken, einem Brette,
Daß er sich durch dieß letzte Mittel rette.

81.

Stets höher steigt die Angst, der Lärm nimmt überhand,
In See! ruft dieser, jener schreit: Ans Land!
Der kreischt: Wir sind verloren, streicht geschwinde!
Ein andrer: Nicht gestrichen, haltet bei dem Winde!
Die Beile her, kappt! schrieen viele, nieder
Mit Tau- und Segelwerk und Mast!
Und voll geschäftig übereilter Hast
Rennt der bestürzte Haufe hin und wieder.

82.

Das Tauwerk krächzt, es klappern Rah und Stenge,
Vom ungestümen West bestürmet;
Es zischt und gährt das Meer, und schwellend thürmet
Sich Wog' auf Wog' im brausenden Gedränge,
Und mit den dunkeln Wetterwolken itzt
Sich mischend, stürzen sie gußweise hier herab,
Dort prallen sie von zack'gen Felsen ab,
Daß schäumend himmelan die Brandung spritzt.

83.

Noch herrscht der wilde Zephyr, und mit Scheeren
Ist der unwirthbar nahe Strand
Besät. Die Brandung brüllt mit lautem Gähren
Und wälzt vermischt mit Wasser Sand.
Die Schote locker, die Boleine losgeschlagen,
Die Focke takellos, die Rahe unlenkbar,
Und jener Hoffnungsrest, der uns geblieben war,
Zertrümmert und von Winden fortgetragen.

Sechzehnter Gesang.

Inhalt.

Ende des Sturms. Die Spanier legen sich im Hafen von Concepcion vor Anker und verschanzen sich auf der Insel Talcagueno. Rathsversammlung der Kaziken im Thal Ongolmo; Wortwechsel zwischen Peteguelen und Tucapel; Beschluß der Berathungen.

1.

Auf, meine müde Stimme! übertöne
Dieß wildverworrene Gekreische und Gedröhne
Mit einem Nachdruck, einer Allgewalt,
Die Erd' und Himmel, so in Aufruhr, überschallt.
Der Ruf von Fama's weithintönender Trompete
Verstärke meines Liedes Hall
Und fülle bis zur fernsten, unbekanntsten Stätte
Mit Krieg und Waffenlärm den Erdenball.

2.

Wollt mir, erlauchter König, eure Huld verleihn,
Sie wird mich alles Strauchelns überheben.
So groß ist die Gefahr, worein ich mich begeben,
Daß euer Glücksstern nur mich ihrer kann befrein.
Bedenkt, worein ich mich aus freiem Willen
Versenkt; nur jetzt gewährt mir günstiges Gehör.
Ich weiß, das wildempörte Meer
Wird, höret ihr mir zu, schnell seinen Aufruhr stillen.

3.

Kehrt itzt den Herrscherblick nach eurer Capitane
Und steht in solcher Schiffbruchsnoth ihr bei;
Denn, wo dieß Wort gestattet ist, ich ahne,
Daß euren Winken alles unterworfen sei.
Obschon des Meeres stolzer Uebermuth,
Das wider des Geschickes Schluß sich sträubet,
Die Felsen aus dem Grund wühlt und mit Wuth
Gen Himmel die gethürmten Wogen treibet:

4.

So darf ich doch der festen Ueberzeugung leben,
Daß den gewünschten Port mein leckes Schiff gewinnt,
Trotz dem Geschick, das feindlich gegen uns gesinnt,
Und trotz des Wassers und des Windes Widerstreben,
Die gegen seinen Lauf sich stemmen
Und die Entscheidung einer Sache hemmen,
Die, lange mit Erbitterung und Groll
Verfochten, nun durch euch geschlichtet werden soll.

5.

Die vier gewalt'gen Elemente,
Die wider unser schwaches Volk im Bund,
Sie treten itzt aus ihren Schranken und
Bekämpfen ordnungslos sich sonder Zweck und Ende.
Aufrührerisch, frech, zügellos, allmächtig waltet
Ein jedes voller Widerstreit
Und Zwietracht mit dem andern, wie zur Zeit,
Da aus dem Chaos sich die Welt gestaltet.

6.

Von so viel Gegnern hin und hergeschmissen,
Kämpft immer schwächer das zerschellte Fahrzeug jetzt
Und sinkt, von ungestümen Wellen fortgerissen,
Schon mit dem einen Bord. Zuletzt
Bekommen Fluth und Wind die volle Oberhand,
Und ohne längern Widerstand
Zu thun, wird es den zack'gen Klippen zugetrieben,
An welchen mit Geschäum die Brandungen zerstieben.

7.

Und wie die Todesangst stets höher steigt, erschallt
Stets lauter auch das Jammern und das Klagen,
Das, von dem wilden Westwind fortgetragen,
Am klippenvollen Strande wiederhallt.
Das See- und Schiffsvolk rennt, Beseßnen gleich,
In ordnungslosen Massen hin und her.
Der eine schreiet: Hiß! der andre: Streich!
Und statt zur Schote greift zum Hißtau der.

8.

Der eine läuft dem andern in den Weg,
Da ihnen vor Bestürzung alle Sinne schwinden.
Der fluchet laut; im betenden Gespräch
Mit Gott fleht jener um Vergebung seiner Sünden.
Der sucht den Himmel durch Gelübde zu versöhnen,
Der scheidet von der fernen Mutter unter Thränen,
Und immer lautre Hülfs- und Jammerruf' erpreßt
Die Angst dem Volk, das nun die Hoffnung ganz verläßt.

9.

Mit fürchterlichem Krachen schien hierauf
Der Himmel über uns hereinzubrechen,
Und mit hochmüthigem Erfrechen
Und stolzem Schwulst thürmt himmelwärts das Meer sich auf.
Was ist dieß, ew'ger Gott! liegt gar so viel daran,
Ein armes Fahrzeug in den Grund zu bohren,
Daß Himmel, Erde, Wind und Ocean
Zu seinem Untergang verschworen?

10.

Nicht ward von Wind und Meer mit solcher Wuth
Die Barke des Amyclas angefochten,
Auf welcher, obgleich Breter nur sie bilden mochten,
Doch das Gewicht und Sein der Welt geruht;
Noch ward Ulysses Schiff, noch jene Flotte,
Auf welcher Troja's Strand der Griechen Heer
Verließ, so sehr bestürmt vom aufgereizten Meer
Und von der Winde zornentflammter Rotte.

11.

Als jetzt der feste Muth dem Schrecken war gewichen
Und der Verzweifelung die Zuversicht,
Malt sich in Aller Mienen, so vor Angst erblichen,
Des Todes gräßliches Gesicht.
Nun, da der letzte Hoffnungsstrahl geschwunden,
Fand man für gut die Arbeit einzustellen.
Das Steuerruder angebunden,
Trieb der zerschellte Kiel vor den empörten Wellen.

12.

Auf einmal schlug mit zischendem Geschäume,
Vom Sturm herangepeitscht, die Stürzsee über Bord,
Riß einen von den großen Halsen mit sich fort
Und überschüttete des Schiffes weite Räume.
Und jetzt geschah es, daß, vom wilden Zorn
Des Meerorcanes hin und hergeschwungen,
Von ungefähr der Fockrah takelloses Horn
Sich mit dem einen Ankerzahn verschlungen.

13.

Und gleich als wär's ein Pfahl, der leicht
Herauszuziehn, ward itzt der Anker aufgerüttelt,
Und von der Windsbraut heftig hin und hergeschüttelt,
Zertrümmert und zerschlägt er, was er nur erreicht.
Gott aber, der die Seinen stets bedenket,
(Obschon er oft mit seiner Hülfe zögert) lenket
Zum Glück es so, daß in dem Bugsprietmast
Der krumme Zahn des Ankers Wurzel faßt.

14.

Im Augenblicke hing das Segel fest,
Und nun verfolget ihre Straße die Galeere
Und steuert, trotz dem stürm'schen Meere,
Mit an Backbord gedrehtem Ruder nach Südwest.
So überschwenglich war das plötzliche Entzücken,
Das jede furchtbeklemmte Brust durchdrang,
Daß wir in diesen schnellen Uebergang
Vom Leid zur Lust uns nur mit Mühe konnten schicken.

15.

Als schnell durch Aller Herz die Freude sich ergoß,
Die über Furcht und Angst den Sieg davon getragen,
Und das erstarrte Blut mit süßem Wohlbehagen
Von neuem warm durch alle Adern floß:
Hub das geprüfte Seevolk drauf
Den thränenfeuchten Blick zum Himmel auf
Und dankte Gott mit Opfern und Gebeten
Für die Errettung aus des Schiffbruchs Nöthen.

16.

Noch schwillt und tobt der Ocean,
Noch brüllt und heult der schnobende Orcan,
Die beide ihren Sturm auf unser Schiff erneuen
Und es, jedoch umsonst, mit Untergang bedräuen;
Denn Philipps Glück, das jetzt herniederfleugt,
Bugsirt es unter seinem Flügel
Leicht über die gethürmten Wellenhügel,
Die selbst den Himmel zu ersäufen Lust bezeigt.

17.

Inzwischen riß die dunkle Nebelhüll' entzwei,
Die uns bisher die Aussicht nicht vergönnet,
Und wir entdeckten nah im Westen jene Bai,
Die das Hufeisen wird genennet.
Bald sahen wir im Süd die Insel Talca's liegen,
Und wir gewahrten mit unsäglichem Vergnügen
Das Araucanerland und Penco's sanfte Höhn,
Worauf im sichern Hafen wir vor Anker gehn.

18.

Er wird von einem Inselchen geschirmet,
Das sich der Wuth des Nords entgegenstemmt
Und den gewalt'gen Wogenandrang hemmt,
Der unablässig ihn bestürmet.
Des Eilands lange und gekrümmte Spitze beugt
Zu einer Bucht sich um, wo Wind und Wetter schweigt,
Und wo nach großer Sturmesnoth, die sie bestanden,
Schon manche Schiffe Schutz und Zuflucht fanden.

19.

Die Capitane, die auf dieser Fahrt
Vom Sturme leck und arg beschädigt ward,
Legt an und wirft am starken Tau die schwere Last
Des Ankers aus, der schnell im Boden Wurzel faßt.
Kaum waren die gestrichnen Segel nieder,
So schwellt der kriegerische Klang
Der Waffen, der uns itzt zu Ohren drang,
Das eingeschrumpfte Herz mit Muth und Hoffnung wieder.

20.

Das Eiland wird bewohnet von Barbaren,
Die muthig, rüstig und im Krieg erfahren.
Als diese unser einz'ges Schiff erblickt,
Dem hier zu landen es geglückt,
So schrie, Krieg, Krieg! die jubelvolle Menge,
Griff zu den Waffen schnell und rannte
In wildverworrenem Gedränge
Voll Kampfbegier zum nahen Meeresstrande.

21.

An eines Hügels schroffem Abhang boten,
Zur Schlacht geordnet, sie sich unsern Blicken dar;
Doch wir, auf jegliche Gefahr
Gefaßt, womit die Feinde uns bedrohten,
Ergriffen schnell zur Gegenwehr
Die Waffen, denn was jüngst wir auf dem Meer
Gelitten, hieß hintan uns alles setzen
Und jede andere Gefahr geringe schätzen.

22.

Von frischer Kampflust angefeuert, rannten
Wir nach den Booten, gleich als wäre
Auf eine Sandbank, fern vom Lande, die Galeere
Gerathen und so eben im Begriff zu stranden.
Schon sah man von des Schiffes hohen Seiten
Die Boote in die See herniedergleiten,
Worein so viele Krieger eilig sprangen,
Als dichtgedrängt die engen Räume nur umfangen.

23.

Nicht dichterischer Schmuck ist, was ich jetzt berichte,
Es ist die wahre, lautere Geschichte;
Sei's, daß ein seltnes Wunder es gewesen,
Sei's Vorbedeutung, die, von einem bösen
Gestirn herrührend, Strafe jenem Land verkündet,
Vielleicht des Zufalls wunderliches Walten,
Vielleicht auch (und dieß möcht' ich für gewisser halten)
In den Gesetzen der Natur begründet;

24.

Gnug, windstill war's, und als die Spanier jetzt
Den Fuß auf trocknen Grund gesetzt,
Brach durch der Wolken lämmerweißen Schleier
Im Zickzack eines Blitzes leuchtend Feuer.
Sich wie ein Eidechs schlängelnd, zücket
Der Blitzstrahl erdwärts von des Himmels Höhn;
Es brüllt das Meer, es bebt die Erde mit Gestöhn,
Als wie von einer schweren Last gedrücket.

25.

Urplötzlich ward durch einen kalten Schauer
Den Eingebornen aller Muth benommen.
Die Freude über unser Kommen
Verkehrte sich in hoffnungslose Trauer.
Als eine schlimme Vorbedeutung sahn
Sie dieß befremdende Ereigniß an,
Das sicheres Verderben ihrem Stamme
Weissage und zu ew'ger Knechtschaft ihn verdamme.

26.

Dieß fürchtend, strecken die Barbaren
Die Waffen, und die Glieder, die zur Schlacht
Sich schon geordnet, sieht man eilig sich entschaaren,
Nur auf des Lebens Sicherheit bedacht.
Die Heimath zu verlassen wird beschlossen;
Schon fliehn sie auf verborgnem Pfade
Mit Weib und Kind zum nahen Meergestade
Und retten sich auf Kähnen und auf Floßen.

27.

Das Volk der Unsrigen, das sich nicht säumt, durchstreifet
Die Insel und zerstreuet sich
In Hütten und in Höfen, emsiglich
Den Vorrath suchend, den der Landmann aufgehäufet.
Und jeden Paß und Weg sogleich
Besetzend, spähen sie in Höhlen und Gesträuch
Nach den hier angesiedelten Barbaren,
Die längst auf einem andern Weg entflohen waren.

28.

Nur ein'ge arme Indier wurden hier entdeckt,
Die sich in dem Gestrüpp versteckt,
Und ein'ge andere in den beraubten Flecken,
Dich sich von ihrem bangen Schrecken
Noch nicht erholt. Doch wir verbannen
Durch gütiges Begegnen bald ihr Zittern,
Beschenken sie mit Kleidern, Tand und Flittern
Und lassen friedlich sie von dannen.

29.

Sogleich wird nun das nöth'ge Heergeräthe,
Das uns im Feld zu Kriegs- und Friedenszwecken dient,
Herbeigebracht an die gehör'ge Stätte,
Denn keiner ist, der es zu hindern sich erkühnt.
Der ist sich eine Hütte zu erbaun bemüht,
Und der, ein Zeltdach auszuspreizen,
Der zündet Feuer an, und jener brüht
In seinem Helm den meerdurchnäßten Waizen.

30.

Die dunkle Nacht sank itzt mit ihren Schrecken
Herab, um Meer und Erde zu bedecken,
Und hüllte vor der Zeit die Welt
In ihres Schleiers rabenschwarze Finsternisse.
Da blieb nicht eine Hütte, nicht ein Zelt,
Das nicht der Sturm zu Boden risse;
Es schien vor ungewöhnlichem Erbeben
Das Eiland sich aus seinem Grund zu heben,

31.

Bis endlich der gewünschte Morgen
Das Heer der Wolken und der Sorgen
Zerstreuet, und das grüne Feld
Vom Strahlenglanz des jungen Tages wird erhellt.
Die Spanier sehn erfreut den Himmel sich entschleiern
Und sind alsbald darauf bedacht,
Dem Schaden dieser stürm'schen Nacht
Durch regen Fleiß und rasche Thätigkeit zu steuern.

32.

Die einen decken ab die strohbedachten Hütten
Der Indier, die vor uns entflohn.
Mit Bretern, Laub und Rohr bebürdet, schritten
Zum neuen Wohnplatz andre schon.
Dort bringen sie gefällte Stämme aus dem Wald,
Die andere behaun und in die Erde rammen,
Und von den Hütten, die wir so zusammen-
Gefügt, erhub ein großes Dorf sich bald.

33.

Wie man oft kleine Vögelein,
Durch die Nothwendigkeit allein
Belehrt, an Dächern und entlegnen Ecken
Ihr ärmlich Nest kann bauen sehn;
Und wie, mit Federn, Stroh und Zweigen von den Hecken
Im Schnabel, sie bald kommen und bald gehn:
So baut an jenem Ort, der öd' und unbeschützt,
Ein jeder seine Wohnung itzt.

34.

Um nun an diesem feuchten, sumpf'gen Ort
Gesichert vor den räubrischen Barbaren
Zu wohnen und vor Winterfrost sofort
Durch Kunst und Fleiß uns zu bewahren,
Versehn wir uns für diesen Fall
Mit nöth'gem Werkzeug und entladen das Geschütze
Mit solchem Donnern und Geblitze,
Daß Erd' und Meer erbebt vor seinem Knall.

35.

Bis zum entferntsten Volk der Indier
Erschallt des Krachens ungewöhnlich Schüttern.
Schaafziegen, Löwen, Tiger und Kameele zittern
Und laufen ängstlich hin und her;
Delphine, Nereiden und Tritonen schlüpfen
In ihre Grotten scheu zurück,
Und vor Bestürzung stockt auf einen Augenblick
Der Quellen und der Bäche muntres Hüpfen.

36.

Auch in Arauco hallt der laute Donner wieder
Und manchem schauderte so sehr darob,
Daß sich der Nacken, den er frei und stolz erhob,
Senkt nach der furchtbeklommnen Brust hernieder.
Als sie Gewißheit so von unsrer Näh' erhalten,
Ertönt der Kriegsmarsch ernst und feierlich,
Und auf den Ufern überall entfalten
Die fliegenden Paniere sich.

37.

Arauco's sechzehn Herrscher kamen
Im Thal Ongolmo jetzt zusammen; ihnen schlossen
Sich ein'ge andre an von jenes Landes Großen,
Die an dem Kriege thät'gen Antheil nahmen.
Im Allgemeinen stimmten alle dort
Dafür, den Krieg von neuem aufzufassen;
Nur über Mittel, Zeit und Ort
Fand man für gut sich in Berathung einzulassen.

38.

Auch Rengo hatte sich im Kriegsrath eingefunden,
Da ihm dieß Recht als einem Tapfern nicht entstand,
Der, wie ihr euch erinnert, übersät mit Wunden
Zu Mataquito liegen blieb auf blut'gem Sand.
Ihm kehrten noch zur rechten Zeit die Sinnen
Zurück, um seinem Schicksal zu entrinnen,
Denn ob er gleich sein bestes Blut
Verspritzt, er trotzte doch des Todes grimmer Wuth.

39.

Caupolican läßt itzt von seines Stuhles Höhen
Die Blicke ringsherum in jenem Kreise gehen,
Der schweigend und erwartungsvoll
Den Worten lauschet, die der Feldherr sprechen soll.
Gesammelt und mit heiterm Angesicht
Hört man die Stimme, die das Schweigen unterbricht,
Voll Ernst und Nachdruck ihn erheben,
Um seinem patriot'schen Eifer Raum zu geben.

40.

Hochherz'ge Männer, spricht er, endlich ist gekommen
(Wie wir aus sicherer Verkündigung entnommen)
Der lang ersehnte Augenblick,
Der den Unsterblichen uns beigesellt;
Denn nun hat unser günstiges Geschick
Aus dem entferntsten Land der Welt
Ein Heer uns hergesandt, uns zu bekriegen,
Auf daß wir es an einem Tag besiegen;

41.

Und daß mit dieser Fremden Blut und Leben
Sich euer Schwert erkaufe ew'gen Ruhmes Glanz,
Und die Gesetze unsers Lands
Zu ihrer alten Würde sich erheben,
Die auf dem ganzen Erdball nah und ferne
Stets unverbrüchlich und geheiligt sollen sein;
Denn alles Volk, so viel die Sterne
Bescheinen, soll durch sie sich gleichen Rechts erfreun.

42.

Weil nun mit solchem Unverstand
Dieß Volk uns anzugreifen sich darf unterstehn,
Und auf verbotnem Grund in unserm eignen Land
Die kaiserlichen Fahnen lässet wehn:
So ist es gut, von diesem kecken
Vorhaben sie durch neue Strafen abzuschrecken,
Eh der Anmaßung Seil sie länger spinnen
Und frische Kraft durch unsre Zögerung gewinnen.

43.

Drum hab' ich den Beschluß gefaßt,
(Sind anders diese Herrn geneigt, mir beizupflichten)
Auf sie mit ungehemmter Hast
Des ersten Angriffs volle Kraft zu richten.
Vermuthe keiner, daß ein andrer Ausweg hie,
Als welchen durch Gewalt der Waffen wir uns bahnen,
Denn der Erfolg von ihren Fahnen
Macht zu Gerechten oder zu Tyrannen sie.

44.

Hier schwieg Caupolican, darnach
Erhub Peteguelen, der vielerfahrne Greis,
Der immer klugen Rath zu geben weiß,
Von seinem Sitze sich und sprach:
Ihr Führer, war ich nicht der erste stets, wo's galt,
Für's Vaterland mein Herzblut zu verspritzen,
Das, scheint es manchem gleich vor Alter kalt,
Doch noch mit Jugendfeur die Brust mir kann erhitzen?

45.

Ein einz'ger Umstand läßt mich dieses Mal
Nicht volles Zutraun diesem Angriff schenken,
Es ist die sichre Kunde von der großen Zahl
Der Feinde und der Führer, die sie lenken.
Wir wissen, daß zur Abwehr einer solchen Macht
Auch großer Widerstand gehöret,
Und wie, nimmt man das Uebel nicht in Acht,
Sich die Gefahr bedeutend oft vermehret.

46.

Denn da die Stellung, die sie eingenommen,
Geschützt durch die Natur, vom Meer umflossen
Und rings von hohen Felsen eingeschlossen,
So daß von keiner Seite beizukommen:
So möcht' es mehr zu unserm Vortheil sein,
Den Unterhandlungen Gehör zu leihn
Und wenigstens nichts zu verneinen,
Denn bloßes Hören bindet ja noch keinen.

47.

Und schaden wird es uns in keinem Fall;
Indessen können wir ein Heer zusammenziehen
Und ins Geheim mit eifrigem Bemühen
Die Kriegesrüstung überall
Betreiben, auf den günst'gen Zeitpunct passen,
Mit allem Nöth'gen uns versehn,
Die Wege ebnen, die wir dann bequemer gehn,
Und endlich auf des Arms Entscheidung uns verlassen.

48.

Nicht weiter konnt' er sprechen; denn erfaßt
Von wilder Zornwuth, unterbricht mit Hast
Ihn Tucapel und schreit: Wer allzuviel bedacht,
Hat nie etwas Ruhmwürdiges vollbracht.
Und trät' auch ganz Arauco feig zurücke,
Da ihm die Sache zu gefährlich scheinen möchte,
So bin ich mir genug, daß ich mit meinem Glücke
Und meinem guten Schwerte sie verfechte.

49.

Mißtraut ihr denn so sehr der eignen Kraft,
Von der ihr jüngst so schöne Proben habt gegeben,
Daß ihr, so lang ihr einen Lanzenschaft
Regieren könnt und einen Degen heben,
In zagem Kleinmuth vor dem Feinde bangt,
Daß ihr die Siege, die ihr jüngst errangt,
Durch schmählichen Vergleich wollt schänden
Und von der Bahn der Ehre und des Ruhms euch wenden?

50.

So höret denn, so lang sich dieser Arm kann regen,
Und eine Stimme bleibt im Völkerrathe mir,
Sprech' ein Peteguelen so viel er mag dagegen,
Die Waffen, sag' ich, sie entscheiden hier.
Wer einen andern Weg zu unserm Heile
Ersinnt, der muß den Stahl erst durch die Brust mir jagen.
Nicht leer Geschwätz, die erzbeschlagne Keule
Soll ihnen unsre Meinung sagen.

51.

Wenn ihr, die ihr so schöner Worte euch befleißet,
Mich durch die That zu überzeugen euch getraut,
So kämpfet doch mit mir im freien Feld und schaut,
Ob dieser Arm euch nicht das Gegentheil beweiset.
Allein es scheint, ihr bietet euch die Hand,
Klugheit zu nennen, was man ehmals Furcht genannt,
Und euch mit Worten durchzuschlagen, um das Leben
Ja nicht Gefahren Preis zu geben.

52.

Peteguelen versetzt: Da mit vernünft'gen Gründen
Bei dir nicht Eingang ist zu finden,
So fodr' ich dich zum Zweikampf auf der Stelle,
Damit ein Greis für deine Frechheit dich bestrafe.
Gehüllt in Panzerschuppen oder Felle,
Mit Lanze, Keule oder Schwert, mit welcher Waffe
Du willst, um dich zu überzeugen,
Daß meine Worte meine Kraft nicht übersteigen.

53.

Wer könnte jetzt die zorn'gen Blicke malen,
Die Tucapel empor zum Himmel sendet,
Die Flammen, die aus seinen Augen strahlen,
Die er aus Uebermuth nicht mehr zur Erde wendet!
Er spricht: Bei so hoffärtigen Gedanken
Darf schon der Zorn des Tucapel sich regen,
Doch wünscht' ich meiner Ehr' und deines Alters wegen,
Du brächtest andere zugleich mit in die Schranken.

54.

Der Greis erwiedert ihm: Zu keiner Zeit hab' ich
Auf fremde Kräfte mich gestützet,
Noch ist nicht all mein Blut versieget und verspritzet,
Und noch fühlt nicht mein Arm so kraftlos sich,
Daß er dir nicht vollauf zu schaffen machen kann:
Als plötzlich ihn sein Neffe Rengo unterbricht,
Der, sich von seinem Platz erhebend, also spricht:
Statt meines Ohms nehm' ich die Fodrung an.

55.

Das will, das fodre ich, das ist es, was mich freuet,
Ruft Tucapel, und wären zehne noch mit dir.
Da springet Orompello auf und schreiet:
Du, Rengo, hast es nun mit mir
Zu thun. Auch du sollst deinen Vorwitz büßen,
Versetzet Rengo wild, und wisse obendrein,
Daß mir der Kampf mit dir ein Kinderspiel wird sein,
Wenn deinen Vetter ich vorerst zurecht gewiesen.

56.

Zu ihm spricht Tucapel: Ich denke solcher Maßen
Für deine Hoffart dich zu züchtigen,
Daß Orompell mit dir sich nicht braucht zu befassen,
Denn geht es gut, so wirst du bald um Gnade flehn. —
Hinweg, hinweg, begebt euch auf die Seiten!
Es schmerzte mich, würd' ich der Zögerung beziehn;
Da Waffen, Zeit und Wille uns verliehn,
Was säumen wir, sogleich zum Werk zu schreiten?

57.

Peteguelen und Rengo wollten jetzt
Durch Mund und Hand zugleich ihm Antwort sagen,
Wenn viele der Kaziken sich nicht widersetzt
Und alsobald ins Mittel sich geschlagen,
Die sie beschwuren, dieses wilde Dräun
Und diese Händel zu verschieben,
Bis dieser Krieg geendigt würde sein,
Nachdem in ihrer Hand der Sieg geblieben.

58.

Caupolicans Mißfallen hatt' es längst erregt,
Daß Tucapel, der sich mit jedem Tage
In Krieg und Frieden übermüthiger beträgt,
Die schuld'ge Ehrfurcht ihm versage;
Doch durft' er dieß Mal es nicht strenge rügen,
Da Nachsicht ihm der Drang des Augenblicks gebot.
Er bannte drum den Zorn aus seinen ernsten Zügen,
Der schon sich ihrer zu bemächt'gen droht.

59.

Sie kamen dahin überein,
Daß, gleich nachdem der Krieg zu Ende würde sein,
Dem Greis und Tucapeln es unbenommen,
Zum Einzelkampfe auf den Platz zu kommen;
Und daß auch Tucapel und Rengo dann
Durch Waffen schlichten könnten ihre Fehden.
Als nun der Lärm gestillt, begann
Der weise Colocolo so sie anzureden:

60.

Hochherzige Kaziken, wenn ihr Willens seid,
Uns einen Augenblick Gehör zu schenken,
Die wir durch Alter und Erfahrenheit
Berechtigt sind, das Künft'ge zu bedenken:
So seht, wie wir, als eines Staates Bürger,
Allein darauf bedacht, uns selber zu vernichten,
Indeß zugleich die fremden Würger
Das Schwert auf unsre nackten Kehlen richten.

61.

Ein andres Zeichen lässet mich besorgen,
Daß meine Furcht und euer Fall gewiß,
Weil nämlich unser Glücksstern uns verließ,
Der sich in dunkeles Gewölk verborgen.
Neigt einmal sich zur Seite ein Gebäud,
So ist es auch von seinem Einsturz nicht mehr weit,
Und ein Gerüst, das nicht auf festen Füßen
Mehr ruht, wird von der eignen Schwere umgerissen.

62.

Und wenn die Ahnung mich nicht hintergehet,
So fürcht' ich sehr, nach allem, was ich sah,
Daß unser Haus nicht mehr auf festem Grunde stehet,
Und daß sein Einsturz leider allzunah.
Der Sieg, den wir errungen, trägt
Nicht die gewünschten Segensfrüchte,
Und jener Trotz, den übermüthig ihr gehegt,
Wird nun mit einem Mal zunichte.

63.

Lautaro ist nicht mehr, einst unsre Stütze,
Drei unsrer Fahnen sind in Feindes-Hand;
Erschlagen liegen unsre Schaaren auf dem Sand,
Der wilden Thiere Raub, in Wind und Sonnenhitze.
Durch Spaltungen die innre Kraft gehemmt,
Das Land von fremden Truppen überschwemmt,
Und gegen unsre eigne Brust das Schwert
In wilder Raserei gekehrt.

64.

So seht doch, wie durch blinden Unbedacht
Ihr Vaterland und Freiheit opfern wollet,
Wie ihr durch eigne Waffenmacht
Den Feind begünstiget, den ihr vernichten sollet;
Das Uebel ist unheilbar, es ist tödtlich,
Wird nicht zur rechten Zeit ein Mittel vorgekehrt,
Und thierisch ist die Leidenschaft und schädlich,
Die klugen Rathes Stimme überhört.

65.

Warum vergeuden wir mit solcher Wuth
Die eigne Kraft, das eigne Blut?
Warum vermehren wir durch Bürgerkriege
Die eignen Niederlagen und die fremden Siege?
Warum mit eigner Hand den Bund zerreißen,
Der ehmals unbesiegbar uns gemacht?
Wirft dieß auf uns nicht den Verdacht,
Daß wir die schlimme Sache selber gut geheißen?

66.

Welch eine Wuth und welch ein thör'ger Groll
Hat wider euch so plötzlich euch befallen,
Daß ihr begehrt, Arauco soll
Durch seiner Bürger Schwertstreich fallen?
Soll, in der innern Kraft erstickt,
An seiner Stirn ein ewig Brandmal zeigen;
Soll fremdem Scepter und Gesetz sich beugen,
Vom Joch endloser Sclaverei gedrückt?

67.

Kehrt in euch, die ihr ungezügelt
Dem Abgrund zurennt sonder Ruh und Rast,
Und bändigt diese Wuth und Hast,
Die euren Untergang beflügelt.
Vertragt ihr doch im heimathlichen Sitze
Den Feind, der euch wie scheues Wild zu jagen
Gedenkt, und wollt aus ungestümer Hitze
Itzt Rath und Warn'ng, die euch noth thun, nicht vertragen?

68.

Denn es verräth nicht große Tapferkeit
Und läßt nur große Schwäche mich vermuthen,
Wenn wir, da uns so nah der Feind bedräut,
An Wunden, die wir selbst uns schlagen, uns verbluten.
Ermannt zu frischen Heldenthaten euch
Und setzet, eh ihr alles gleich
Verloren gebt, des Schicksals harten Schlägen
Ein unverzagtes Herz entgegen.

69.

Doch da der Muth, den ihr besitzt, so groß,
Daß oft sein Uebermaß Gefahr uns bringet,
Und eurer Thaten Ruhm nicht diese Erde bloß,
Das Universum selbst mit seinem Schall durchdringet:
So dämpfet dieses Bürgerkriegs unsel'ge Glut
Und wollt, dem allgemeinen Wohl zu gut,
Durch rohe Sitten nicht die Eintracht stören,
Da all' als Glieder wir zu einem Leib gehören.

70.

Wenn hohes Alter, wenn die Anzahl meiner Jahre
Vertrauen heischt und ein'ge Rücksicht fodert,
So blickt auf diese grauen Haare
Und auf den Eifer, der in meinem Busen lodert;
Vielleicht verschiebt ihr dann den unheilvollen Streit
Auf eine schicklichere Zeit,
Nachdem wir siegreich diese Spanier erst bekämpfet
Und ihren Uebermuth gedämpfet.

71.

Doch eure Einsicht sagt mir gut dafür,
Daß ihr den rechten Weg von neuem wollt betreten;
Drum spar' ich überflüss'ge Worte mir,
Die bei Vernünft'gen nicht vonnöthen.
Das erste, was uns hindert, handgemein
Zu werden, und uns räth, die Kampflust zu bezähmen,
Ist dieß, daß unsre Rüstung viel zu klein,
Es mit so vielen Feinden aufzunehmen.

72.

Denn eurem Blick entgehet nicht
Der Meeresarm, der uns von ihnen scheidet
Und jeden unsrer Schritte uns verleidet,
Da es zur Ueberfahrt an Mitteln uns gebricht.
Weil nun die Feinde, wie es schien,
Zu Unterhandlungen erbötig,
So haben wir ja doch nichts zu bewill'gen nöthig,
Obschon wir ihnen unser Ohr geliehn.

73.

Drum laßt sie unter dem Beding
Von ihrem Grund und ihrer Absicht sprechen,
Daß, scheint der Grund uns zu gering,
Wir unversöhnlich dann mit ihnen brechen.
Indeß betreiben wir im Stillen
Die Rüstungen für diesen Krieg,
Und bald soll durch das Glück der Waffen sich enthüllen,
Für wen das Recht sei und der Sieg.

74.

Auch dürfen wir dem Feinde nicht verschweigen,
(Dieß aber müßte nur zum Schein geschehn)
Daß unsere Gesinnungen
Sich ernstlich auf des Friedens Seite neigen.
So wird es uns nicht minder nützen,
Verzagtheit und Erschöpfung vorzuschützen
Und von dem Gold zu sprechen, das im tiefen Schacht
Dieß Erdreich birgt, zum Köder für dieß Volk gemacht.

75.

Vielleicht, daß es uns möglich ist,
Sie jenem sichern Eiland zu entrücken
Und durch Verstellung und durch Hinterlist
Sie mit des Todes Netzen zu umstricken;
Denn da wir nicht den Schein des Krieges angenommen,
Vielleicht sind wir im Stand, die Feinde zu bewegen,
Herüber auf das feste Land zu kommen,
Da ihrer Landung nichts entgegen.

76.

Hier endigt seine Rede der bedächt'ge Alte,
Indessen dachten andre anders eben,
Und daß man die Gefahr für viel zu wichtig halte,
Um solchen Kümmernissen Raum zu geben.
Doch Elicura, Lemolem, Talcaguan
Lincoya und Puren, die klügern, nehmen
Bereits des Greises Meinung an;
So muß die Minderzahl der Mehrzahl sich bequemen.

77.

Nach reifer Ueberlegung ward
Beschlossen, Millalauco abzuschicken,
Deß Jugend sich mit vieler Klugheit paart,
Und der beredt und voller Ränk' und Tücken.
In Feindes-Lager angelangt, soll er
Die scheinbarn Friedensunterhandlungen anheben
Und ihnen dann bei seiner Wiederkehr
Von unsrer Zahl und Absicht Kunde geben.

78.

Als die Kaziken drauf in Kenntniß ihn gesetzt,
Wie er vor jeder Ueberlistung sich zu wahren,
Besteiget er ein Boot und lässet eilig jetzt
Sich durch den aufgewühlten Schaum der Wellen fahren.
Durch schnelles Rudern kömmt er bald
Zur Insel, die zum Aufenthalt
Uns dient, wo, ohne daß ein Hinderniß sich zeiget,
Mit seinen Leuten er ans Ufer steiget.

79.

Drei andere von unsern Schiffen trafen
Mit frischem Wind jetzt ein im selben Hafen
Und schifften Waffen, Volk und Mundvorräthe aus,
Wodurch sich unser Heer verstärkte.
So groß war das Gepräng, das kriegrische Gebraus,
Daß Millauco, welcher es bemerkte,
Darob Verwirrung und Verlegenheit empfand
Und staunend eine Weile stille stand.

80.

Doch ohne daß der Schlaue sich verrieth,
Schritt er sofort durchs dichteste Gedränge
Und merket sich, indem er achtsam um sich sieht,
Der Waffen und des Volkes Menge;
Und als er nun mit sich zu Rathe geht,
Scheint es ihm fast, daß sich sein Auftrag sehr erschwerte,
Da dort das Meer und hier die Erde
Voll Krieger und voll Kriegsgeräth.

81.

Nun angelangt in Don Garcia's Zelt,
Wo neben andern ich mich gegenwärtig zeigte,
Grüßt' uns mit Munterkeit der junge Held,
Indem er sich bescheidentlich verneigte.
Drauf hub er so zu sprechen an;
Doch meine müde Stimme kann
Nicht mehr zur Höhe dieses Tones steigen,
Drum thut sie besser, bis auf weitres hier zu schweigen.

Siebzehnter Gesang.

Inhalt.

Millalauco's Botschaft. Die Spanier verlassen die Insel und erbauen ein festes Schloß auf der Höhe von Penco. Einleitung zur Schlacht von Sanct Quentin.

1.

Nie sollt ihr euer Ohr dem Feind
Verweigern, nie dem euch verdächt'gen Freund,
Denn um so klüger werdet ihr euch dünken können,
Je listiger er euch erscheint.
Hört ihr ihn an, so werdet ihr erkennen,
Ob redlich oder tückisch er es meint,
Da doch zuletzt aus Worten und Geberden
Gedank' und Absicht leicht errathen werden.

2.

Wenn sie am meisten euch zu täuschen denken
Durch Hinterlist, die ihre ganze Seel' erfüllt,
Erwecken, warnen sie und lenken
Euch auf die Spur, die den Betrug enthüllt.
Ihr seht das Ziel, das sie sich vorgesteckt, genau,
Das Wider und das Für, den Nutzen und den Schaden,
Denn keine Red' ist so verstellt und schlau,
Aus der nicht etwas sich läßt schließen und errathen.

3.

Und dieses ist ein Punct von sondrer Wichtigkeit,
Daß sich ein Feldherr weiß zu unterrichten
Von seines Gegners List und Schlauigkeit,
Von seinen Gründen, Plänen und Absichten,
Ob klug und achtsam oder tollkühn in Gefahren
Er sei, von raschem oder langsamen Verfahren,
Schlau oder blöde, emsig oder müssig,
Fest und entschlossen oder wankend und unschlüssig.

4.

So sehen wir die feindlichen Kaziken,
Des Gegners Absicht zu erkunden,
Den schlauen Millalauco schicken,
Der unter Freunds-Gestalt sich bei uns eingefunden.
Der Heuchler unterläßt es nicht,
Uns seine Ehrfurcht durch Geberden auszudrücken.
Er überläuft den Kreis mit seinen Blicken,
Indem er so mit lauter Stimme spricht:

5.

O Feldherr und ihr alle, die ihr hier zugegen,
An die Arauco's hoher Völkerrath
Mich Friedens halber abgesendet hat
Mit Vollmacht, alte Zwistigkeiten beizulegen,
Denkt nicht, daß etwa Furchtsamkeit
Und Mangel an Streitkräften uns so weit
Gebracht, daß wir zu schimpflichem Vergleich und Frieden
Euch nothgedrungen jetzt die Hände bieten.

6.

Denn euch ist sicherlich nicht unbekannt,
Wie weit Arauco's Macht und Name sich verbreitet,
Und wie sein Volk mit starker Hand
Und unverzagtem Muth für seine Gränzen streitet.
Auch wir sind schon im Voraus unterrichtet,
Wie ihr, von heil'gen Eifers Glut entbrannt,
Durch feierlich Gelöbniß euch verpflichtet,
Des Glaubens Saat zu streun in unser Land.

7.

Wenn dieses nun sich wirklich so verhält,
Wie durch den Augenschein es sich bestätigt findet,
Und wie es durch die ganze Welt
Der Ruf von euren Thaten laut verkündet:
So seht ihr mich hiehergekommen,
Um euch von Seiten unsers Volkes kund zu thun,
Daß den gebotnen Frieden nun
Mit Freuden die Kaziken angenommen.

8.

Denn der erlauchte Völkerrath, als er gehört,
Was in dieß Land zu kommen euch bewogen,
Hat sich, nachdem er alles in Betracht gezogen,
Von eurer Gründe Triftigkeit belehrt
Und willigt ohne Widerrede
In eure glimpflichen Vergleichsvorschläge,
Damit das arme Volk, bei fortgesetzter Fehde,
Nicht noch mehr unterm Druck des Krieges leiden möge.

9.

Wenn heil'ger Schwüre unverletzte Treu,
Die wir euch feierlich zu leisten uns nicht schämen,
Und freundliches Entgegennehmen
Der Huldigungen, die wir frei
Euch bringen, Festigkeit Verträgen kann verleihen,
Auf welchen beider Theile Ehr' und Wohl beruht,
Und ohne daß die Zeit vom neuen
Dem Staat und seinen Bürgern Eintrag thut:

10.

So werden ohne Trotz und Widerspenstigkeit
Wir Carln für unsern Freund und Herrn erklären
Und ihm den Eid der Unterwürfigkeit,
Den wir ihm schuldig sind, freiwillig schwören;
Doch wolltet ihr uns durch Gewalt bezwingen,
So würden eher unsre Kinder wir verschlingen,
Und sehen solltet ihr, wie das gezückte Schwert
Durch unsre eignen Leiber fährt.

11.

Doch auf dem Weg der Güte könnet ihr
In unserm Land das christliche Panier
Aufpflanzen, denn der Staat empfängt
Mit offnen Armen euch und läßt die Waffen ruhn,
Erkennend, daß der güt'ge Himmel nun
Ihm dauerhaftes Glück und sichern Frieden schenkt;
Und was wir Schlimmes einst erfahren haben,
Bleib' in beständiger Vergessenheit begraben.

12.

Hier schließt der Wilde seine Red' und heuchelt
Uns scheinbar Dienst und Unterwürfigkeit,
Indem er unsrer Eitelkeit
Auf Kosten seines eignen Stolzes schmeichelt.
Er sprach gering von seinem Volk und fachte
Die Habgier an in den entzündbaren Gemüthern,
Indem er oft der Schwäche seines Lands gedachte
Und seines Reichthums an Kleinodien und Gütern.

13.

Als Don Garcia itzt vernommen
Die Botschaft, wegen welcher der Barbar gekommen,
Schien mit der Wilden freundlichem Erbieten
Und ihrem Antrag er zufrieden.
Im Namen seines Königes verspricht
Er ihnen, daß sie ihres Flehns gewähret würden,
Und für die Zukunft nicht nur nicht
Belästigt, sondern selbst entledigt ihrer Bürden.

14.

Zwei Diener trugen itzt auf sein Geheiß
Geschenke für die Wilden her, Gewänder,
Mit tausend Farben mannigfacherweis
Geschmückt, Tand, Flitter, bunte Steine, Bänder;
Dann auch Feldzeichen oder Orden,
Die sich für Helden und Heerführer schicken.
Der Abgesandte nimmt sie an mit freud'gen Blicken
Und dankt mit höflichen, gewandten Worten.

15.

Und mit dem Anschein eines Freundes, den
Wir uns zu vielem Dank verbunden,
Erbat er Urlaub sich, zu gehn,
Und kam zur Barke, wo sie angebunden.
Mit der gewohnten Schnelligkeit
Kehrt' er, noch eh hinab die Sonne war gegangen,
Zurück und ward mit Jubel und mit Fröhlichkeit
Im hohen Völkerrath empfangen.

16.

Als hiemit die Berathungen beendigt waren,
So löst sich die Versammlung der Barbaren,
Und unterm Schein, sich zu zerstreuen,
Begeben sie sich friedlich heim;
Doch ohne Lärm und ins Geheim
Betreiben sie die Waffenrüstungen vom neuen,
Indem sie Meuterei in die Gemüther säen,
Die stets mit Neuerungen schwanger gehen.

17.

War gleich Verdacht in uns, so blieben wir
Doch länger als zwei Monden hier
Und widerstanden mit Beharrlichkeit
Des regnerischen Winters rauhen Winden;
Doch als vorüber diese Zeit,
Trieb die Begier, des Feindes Absicht zu ergründen,
Uns an, die Insel zu verlassen
Und auf dem festen Lande festen Fuß zu fassen.

18.

Nun wurden hundert Jünglinge und dreißig
Aus unserm Heere ausgewählt zu diesem Werke,
Arbeitsam, rüstig, keck und fleißig
Und vor den andern von erprobter Stärke.
Sie hatten sich mit Waffen und dem nöthigen
Geräth ganz in der Stille wohl versehn;
Ich unter ihnen, denn nie blieb ich da zurück,
Wo sich versuchen ließ mein Glück.

19.

Es war ein thörichtes und eitles Wähnen,
Zu glauben, daß die stolzen Wilden
Sich nach dem stillen Glück des Friedens sehnen,
Solang sie Waffen noch in Händen hielten.
Und mit der Schnelligkeit, die hier vonnöthen war,
Ward unterm Schutz und Schirm der dunkeln Nacht
Von unsrer jungen Kriegerschaar
Die Landung ohn' ein Hinderniß vollbracht.

20.

Es war gerad in jenem Land die Zeit,
Wann den verkürzten Tag die Jungfrau wieder strecket
Und jener Stunden Licht erneut,
Die jüngst die Nacht mit Finsterniß bedecket;
Doch eh noch vor des Frühroths goldnem Flügel
Der Sterne matter Glanz verweht,
Sah man mit Kriegern schon den nächsten Hügel
Bedecket und mit Baugeräth.

21.

Mit Spaten, Hauen, Pickeln legen
Die einen hier der Festungswerke Grund;
Mit breiten krummen Messern und
Mit Aexten, Beilen, Sensen, Sägen
Sieht man dort andre ungeheure Stämme fällen,
Die sie jetzt aufrecht in die Erde stellen,
Und durch das Bindewerk der Balken und Faschinen
Erheben sich die Flanken und Curtinen.

22.

Als nun die Unsrigen durch Wall und Graben
Auf jenem Hügel sich verschanzt
Und acht Feldstücke aufgepflanzt,
Wodurch sie ihrem Werke die Vollendung gaben,
Ließ man von des gethürmten Walles Höhen
Im Angesicht des Feinds die Fahnen Philipps wehen
Und nahm Besitz von jenem Staat
Und allem dem, worauf Verzicht der Vater that.

23.

Es war ein Wagstück sonder Gleichen
Voll Kühnheit und Verwegenheit,
Ja manchem wollt' es eher Tollkühnheit
Als Heldenmuth und Heldengröße däuchen,
Daß mitten in dem Lande der Barbaren
In weniger als einem Tag und einer Nacht
Die Unsrigen trotz Mühen und Gefahren
Solch ein beschwerlich Werk zu Stand gebracht.

24.

Man sah hierauf nach diesem festen Sitz
Den Rest des span'schen Heeres ziehn,
Denn das die Ebene beherrschende Geschütz
Bahnt ihnen sichern Weg dahin.
Bald hatten wir rings auf den Wällen
Der Ordnung nach die Posten eingenommen,
Indem, von keiner Furcht beklommen,
Wir unter unsers Glückes Schutz uns stellen.

25.

Schon hatte das Gerücht mit tausend Zungen
Das Araucanerland durchdrungen,
Vergrößernd stets von Mund zu Munde
Der muthigen Castilier kleines Heer.
Die Indier erschraken sehr
Ob dieser lügenhaften Kunde,
Die für gewiß das Ungewisse oft erklärt
Und das Gewisse, wenn es schlimm, vermehrt.

26.

Als itzt die Kunde unsers Einfalls zu den Ohren
Der Feinde drang, die wider uns verschworen,
Galt keine Rücksicht der Verträge mehr,
Die beide Theile jüngst beschworen und besiegelt.
Die Rüstung ward in wilder Hast beflügelt,
Kampffertig stand ein großes Heer,
Um, ohne längern Aufschub sich zu gönnen,
Mit Feur und Schwert die Veste zu berennen.

27.

Die Wilden hatten sich im Thal Talcaguan,
Das nur zwei Meilen weit von unserm Schloß entlegen,
Versammelt. Da trat Gracolan,
Ein Jüngling, tapfer und verwegen,
In der Versammlung auf und sprach:
O Feldherr, wenn mein Wort bei dir etwas vermag,
So lass' ich, glaub' es mir, auf jenes Walles Höhen
Noch heute unsre Fahnen wehen.

28.

Gewiß bist du, o Herr, und sicherlich
Seid ihr mit meiner Waffenthat zufrieden,
Denn mit dem Speer, den ich hier halte, schlag' ich mich
Durch alle Feinde, die so keck, mir Trotz zu bieten.
Dann will ich selbst der erste sein,
Der ihr Geschütze bringt zum Schweigen,
Und sollt' auch mir im kühnen Wallersteigen
Das ganze Weltall Hindernisse streun.

29.

So sprach der Jüngling, und die Wilden nahen,
Da sie am Himmel schon die Sterne funkeln sahen,
Dem Schloß mit schnellem Schritt in wohlgeschaarten Reihn.
Die finstre Nacht hüllt sie in ihren Mantel ein.
Sie halten sich am Fuß des Bergs verborgen
In einer Schlucht, die sie dem Späherblick entzeucht,
Und harren dort bis an den nahen Morgen,
Deß goldner Strahl die dunkle Nacht verscheucht.

30.

Es war in jener Nacht, wo mich
Kein Augenblick der Ruhe ließ genießen,
Sei's die Gefahr, sei's daß die Sorge, welche ich
Für's Schreiben trug, den Schlummer abgewiesen.
Nachsinnend saß ich da auf meinem Pfühl,
Die Phantasie schlug ihre goldnen Schwingen,
Um einiges von dem Erlebten mit dem Kiel
Für späte Nachwelt zu Papier zu bringen.

31.

Der laute Lärm des Tages schwieg, da rings um mich
Die Krieger eingeschlafen waren.
In meiner Schrift gedacht' ich fortzufahren,
Als mich ein seltner Fieberfrost beschlich;
Denn plötzlich fühlt' ich alle Glieder mir erschlaffen,
Vor meine Augen legte sich ein dunkles Band,
Umsonst war ich bemüht, mich aufzuraffen,
Der Kiel entsank der matten Hand.

32.

Um Hülfe hätt' ich gern geschrien,
Doch starr und athemlos streckt mich der Anfall hin,
Und vor dem Nebel, der um meine Sinnen
Gelagert, fühl' ich Kraft und Stärke mir zerrinnen;
Doch als vorüber die Gefahr,
Und ich mir selbst zurückgegeben war,
War mir, erlöset aus der Ohnmacht Banden,
Als hätt' ich eine schwere Krankheit überstanden.

33.

Durch Seufzer, die sich der gepreßten Brust entrangen,
Entlud ich mich von diesem namenlosen Bangen
Und schloß, nachdem die Angst der Ruh
Gewichen war, die matten Augen zu.
Die Glieder sanken abgespannt und müde
In einen süßen Schlummer hin,
Indeß zog sich der aufgeregte wache Sinn
Zurück ins innerste Gemüthe.

34.

Allein ich hatte nicht sobald
Den müden Leib dem Schlummer übergeben,
Als plötzlich ein Getös in meine Ohren schallt,
Wovon die Erde schien zu beben.
Mit wildem Angesicht und kriegrischer Geberde
Stellt meinem Blick ein Weib sich dar,
Deß unruhvolles Wesen mich belehrte,
Daß es die grimmige Bellona war.

35.

Vom Gürtel wallt zum Fuß ein Weiberrock hernieder,
Vom Gürtel bis zum Haupt umhüllt die schlanken Glieder
Des Schuppenpanzers hellpolirter Stahl.
Den Schild am Arm, das Schwert an ihrer Hüfte
Schwenkt in der Rechten sie die Lanze durch die Lüfte,
Umgeben von der Furien gedritter Zahl.
Aus ihren Blicken sprüht des Zornes Glut,
Und alles athmet kriegerische Wuth.

36.

Ermanne dich, hört' ich sie sagen,
Verbanne, Jüngling, diesen Kleinmuth, dieses Zagen
Und fasse die Gelegenheit,
Die zum Geschenk der Augenblick dir beut;
Entreiße dich dem trägen Ruhepfühle,
Erweitre deinen Wirkungskreis und deine Kunst,
Erkiese dir das Höhere zum Ziele,
Der Himmel ist dir hold, erkenne seine Gunst.

37.

Denn da, wie mir der Augenschein beweiset,
Die Lust zum Schreiben dich so sehr durchdrang,
Daß selbst der Waffen kriegerischer Klang
Der Hand die Feder nicht entreißet:
So werd' ich jetzt aus bloßem Pflichtgefühl
Und in Betracht der Mühn, die du zu überwinden
Gehabt, an einen Ort dich führen, wo dein Stil
Ein würd'ger Thema seiner Kunst wird finden.

38.

Und ein mit Blumen tausendfach durchwebt Gefild
Wird reichen Stoff dir zu Gesängen bieten,
Wenn du mit Mavors grimmen Wüthen
Das Feuer deiner Dichtkunst nähren willt;
Doch willst du lieber Amors süßer Pein
Und holden Frauen deine Lieder weihn,
So findest du der Schönheit Fülle dorten,
Wie sie zu keiner Zeit gesehen worden.

39.

Folg mir, sprach sie zuletzt; und da
Ich sie dahin zurückekehren sah,
Woher sie kam, folgt' ich, von Wißbegier getrieben,
Mit muthgeschwellter Brust und schnellen Schritten ihr.
Zur Rechten und zur Linken blieben
Zwei Berge liegen, gegen die der Atlas mir
Und die beschneiten Apenninen
Unscheinbare und kleine Hügel schienen.

40.

Wir traten in ein zauberisch Gefilde,
Wo mit kunstfert'ger Hand die gütige Natur
Der Schönheit mannigfachen Reiz enthüllte;
Ein buntgewirkter Teppich schien die Flur,
Verwebend unter frisches Blättergrün
Der Lilie Weiß und Cypriens Geblüte,
Narcissen, Nelken, Pomeranzenblüthe,
Maiblümchen, Veilchen und Jasmin.

41.

Mit sanftem Murmeln rieselten die Bäche
Und schlängelten sich silbern durch die grüne Fläche.
Die buhlerischen Winde gaukelten
Um Gras und Blumen minniglich,
Die buntbeschwingten Vöglein schaukelten
Auf den belaubten Zweigen sich
Und bildeten bei süßer Melodie
Im Chorgesang die allerschönste Harmonie.

42.

Ich sah mit froherstaunten Blicken
Auf jener Flur der schönsten Nymphen viel;
Ich sah die einen sich mit Tanz und Spiel
Ergötzen, andre duft'ge Blumen pflücken,
Und andre stimmen an den lieblichsten Gesang
Von Amors süßen Zärtlichkeiten,
Wobei mit Leier- und mit Citherklang
Die Satyrn, Faunen und Silvanen sie begleiten.

43.

Es war so ganz der schöne Ort
Für jede Kurzweil und Belustigung geschaffen.
Der folget hier und jener dort
Der Spur der züchtigen Diana mit den Waffen;
Hier keucht ein Hirsch, dort stürmt ein Eber, und
Hier sah man einen Hasen dem Gebüsch entschlüpfen;
Brunstheiße Gemsen, Ziegen, Rehe hüpfen
Durch den beblümten Rasengrund.

44.

Der klimmt im angestrengten Lauf,
Den Hirsch verfolgend, einen steilen Berg hinauf;
Der hat des borst'gen Ebers Spur gefunden
Und hetzet ihn mit seinen Hunden;
Durch Thal und Höhn erschallt der Lärm der lust'gen Birsch,
Der Falke würgt den Reiher und die Krähe,
Hier stirbt der angeschoßne Edelhirsch,
Und dort verbluten sich gehetzte Rehe.

45.

In jenes Feldes Mitte zeiget
Sich meinem Blick ein Berg voll stolzer Majestät,
Der pyramidisch auf zum Himmel steiget,
Hoch über alle Länder dieser Welt erhöht.
Und ohne daß ich weiß, wie mir geschehen,
Fühlt' ich mit Staunen und Bestürzung jetzt
Emporgetragen mich und auf die höchsten Höhen
Des Berges durch Bellonen mich gesetzt.

46.

Und so groß war der Schreck, den ich empfand,
Als ich so plötzlich mich emporgehoben fand,
Daß mir's unmöglich war, die Augen aufzuschlagen
Und in die Ferne einen Blick zu wagen.
Der schmeichlerische Zephyr weht
Mir Wohlgerüche zu mit sanftem Flügel,
Denn bis zum höchsten Gipfel war der Hügel
Mit Gras und Blumen übersät.

47.

Er war von einer solchen Höh,
Daß keines Adlers Flug den Gipfel je erreichte,
So daß, wenn schwindelnd ich hinabsah, es mir däuchte,
Als weilt' ich in des Aethers Näh.
Von hieraus konnt' ich mit dem Blick die Länderstrecken
Des weiten Erdenrunds entdecken
Bis zu den fernsten Gauen der Barbaren
Und bis dahin, wo niemals Menschen waren.

48.

Als mich Bellona so erhöhet hatte,
Sprach sie zu mir: Gebrauch der kurzen Zeit,
Die ich zum Schauen dir gestatte,
Dieweil dich zu verlassen mir die Pflicht gebeut.
Sieh dort auf Galliens und Flanderns Gränzen,
Von Staub und Pulverdampf umflossen,
Ein großes Heer im Schmuck der Waffen glänzen,
Das eine Veste durch Belagrung hält umschlossen.

49.

Als Carl, der Fünfte, über so viel Nationen
Und Widersacher nun den Sieg errungen,
Als er des Südens und des Nordens Regionen,
Ein unbesiegter Held, durchschritten und bezwungen,
Gewann er auch die Oberhand
Fortunen ab, die wahre Größe stets beneidete,
Da, als am höchsten seines Glückes Sonne stand,
Er sich des kaiserlichen Schmucks entkleidete.

50.

Von jenes Eifers heil'ger Glut entflammet,
Die nur das allgemeine Wohl bedenken heißt,
Und da ihm nichtig däucht, was von der Erde stammet,
Gehalten gegen das, was sein Gemüth verschleußt,
Das einzig auf den Himmel ist gerichtet,
Legt er den Scepter in die Hand
Des Sohnes nieder und verzichtet
Auf Herrscher-Recht und Titel, Reich und Land.

51.

Der Sohn, wohleingedenk der ehrenvollen Bahn,
Auf der sein Vater Lorbeern einst gebrochen,
Und um zu zeigen, daß kein leerer Wahn
Es sei, was man sich früh von ihm versprochen,
Zieht bei der ersten schicklichen Gelegenheit,
Die sich ihm zeigt, ein großes Heer zusammen
Und dämpft damit zur rechten Zeit
Des gall'schen Uebermuthes Flammen.

52.

Was du dort siehst, ist Sanct Quentin,
Umsonst bemüht, sich seinem Sturze zu entziehn.
Hoch ragen jenes fränk'schen Bollwerks Zinnen,
Werth, daß darauf sich Philipps ganzer Zorn entlädt.
Der Admiral befindet sich darinnen,
Und unter seinem Feldherrnstabe steht
Viel Volk, vertheilet rings auf Wällen und auf Thürmen,
Um Galliens Recht zu schützen und zu schirmen.

53.

Du siehst, wofern dein Auge dieß erkennt,
Der Feinde Heer gesondert in drei Theile,
Rechts Caceres mit seinem Regiment,
Wo Philipps Fahne weht zu der Belagrer Heile,
Siehst Navarrete links beim Grafen Mega dort,
Und Julian am dritten Ort
Nah bei der Vorstadt mit drei Nationen,
Mit Spaniern, Deutschen und Wallonen.

54.

Zur rechten Zeit sind wir hier eingetroffen,
Hartnäckig wird der Kampf sich gleich erneun;
Bald siehst du die gesprengten Wälle offen,
Und Philipps Krieger dringen siegend ein.
Ein wilder Sturm wird sich dem Blick enthüllen,
Wie Frankreichs Thor wirst du entriegelt sehn,
Denn vor des Schicksals unbeugsamen Willen
Kann weder Wall noch Wehr bestehn.

55.

Mir kömmt es zu, daß ich zurück jetzt kehr',
Um unter jene Kämpfer mich zu mischen
Und in den Herzen der Belagerer
Wie der Belagerten die Streitlust anzufrischen.
Du kannst von hier mit aufmerksamen Blick
Das Ganze musternd übersehen,
Kannst schreiben von der beiden Heere Waffenglück,
Und keinem soll sein Recht entstehen.

56.

Die Göttin schlägt der Fitt'che rauschendes Gefieder,
Und wie ein Blitz aus Himmelshöhen schwingt,
Von ihren Furien umringt,
Sie sich nach Sanct Quentin hernieder.
Hier schürt sie die schon angefachte Loh und schließet
Ein Bündniß mit der Zwietracht jetzt,
Die alsobald die Kämpfer an einander hetzt
Und Höllenwuth in die Gemüther gießet.

57.

Indessen stürmt im raschen Lauf,
Als nun der Trommel letztes Zeichen schallet,
Von dickem Pulverdampf umwallet,
Das Volk den breschgelegten Wall hinauf.
Wer ist, dem jetzt die Sprache Kraft vergönnte,
Daß er, was er hier sah, beschreiben könnte?
Ist mein Vermögen gleich hiezu nicht groß genug,
So hört im folgenden zum mindsten den Versuch.

Achtzehnter Gesang.

Inhalt.

Philipps Einzug in Sanct Quentin. Der Dichter sieht seine geliebte Donna Maria von Bazan. Die Araucaner berennen das Fort der Spanier.

1.

Wer wäre wohl so kühn, daß er sich unterfinge,
Die Tapferkeit und Größe, die euch schmücken,
Der hohen Sphäre, wo sie strahlen, zu entrücken
Und in so niederes Gewand so hohe Dinge
Zu hüllen? Denn obschon auf diesem Feld
Sich meine Muse sonst mit Leichtigkeit ergehet,
So ist doch hier das Ziel so hoch gestellt,
Daß ihr zu diesem Flug die Kraft entstehet.

2.

Wer weiß, ob es nicht manchem Thorheit däucht,
Daß ich empor zu solchen Höhen
Mich wage, da ich selbst nun eingesehen,
Daß dieß die Schranken meiner Kräfte übersteigt.
Allein der Eifer, euch zu dienen,
Der Führer mir bisher auf meinem Pfad gewesen,
Wird meiner Feder unbedacht Erkühnen
Entschuld'gen und das Band der Zunge lösen.

3.

Und eure Gunst, die solchem Unterfangen
Und solcher Kühnheit Vorschub lieh,
Sie ist's, um die ich flehe, denn durch sie
Wird mein Verstand Bereicherung erlangen.
Wenn ihr zu dieser Stund', o Herr, mir leiht
Was keinem ihr versagt zu keiner Zeit,
So lass' ich unbesorgt mein heisches Lied erklingen,
Unwürdig zwar, so Großes zu besingen.

4.

Doch im Vertraun auf eure Huld,
Die mit gerechtem Grund auf mich herab ich flehe,
Hoff' ich, daß ihr mir zuhört mit Geduld,
Worin ein Zeichen eurer Gunst ich sehe.
Ich kehre zur Geschichte itzt,
Wo ich im vorigen Gesange sie gelassen,
Erzählend, daß das Heer, von wilder Wuth erhitzt,
Den Mauerbrüchen naht auf drei verschiednen Straßen.

5.

Es dringt im Sturmschritt vor auf seiner Bahn
Trotz Festungswällen und Geschützesflammen,
Und alles bricht und stürzt vor ihm zusammen,
Da nichts vor seinem Ungestüm bestehen kann.
Als sie bis vor die Mauern jetzt gerückt
Auf Seiten, die hiezu am meisten sind geschickt,
Hört man herüber und hinüber schelten,
Da beide Theile muthig sich zum Kampfe stellten.

6.

Die Franken bieten Anfangs kühn dem Feind die Spitze
Und widerstehn durch kräft'ge Gegenwehr
Des Sturmes ungestümer Hitze
Und dem gewalt'gen Andrang der Belagerer;
Jedoch der Spanier Volk, zu desto größrer Wuth
Entflammt, je mehr es Hindernisse fand,
Durchbricht mit ungeschwächtem Muth,
Was ihm auf seiner Laufbahn widerstand.

7.

Man sah um den bestürmten Wall
Ein fürchterlich Gemetzel sich entspinnen;
Wie Hagel fallen überall
Die Todesstreich', und Ströme Blutes rinnen.
Hier sah man Köpfe bis zum Hals gespalten
Und Leiber dort zerhauen und zerschlitzt,
Denn weder Helm noch Panzer schützt
Vor des geschliffnen Stahles mördrischen Gewalten.

8.

Wie wurden itzt der Veste Breschen
Mit Heldenmuth bestürmet und geschirmt!
Wie schrecklich durch die Luft der Schall der Schwerter stürmt,
Die klirrend auf die Panzer niederdreschen!
Wie krachen des Geschützes Schüsse!
Wie fliegen Kugeln, Bomben, Feuergüsse
Von Pulver, Schwefel, Pech und Theer,
Von Oel, Harz, Terpentin von allen Seiten her!

9.

Oft werfen einen dichten Hagelschauer
Von Speeren und Geschossen sie,
Felsstücke, Sparren, Balken, die
In wüth'ger Eile sie den Dächern und der Mauer
Entreißen. Immer wilder tobt der Kampf,
Sie hauen, stechen, stürzen, tödten, fällen
Und ringen mit einander auf den Wällen,
Umwogt von Feuer, Blut und Pulverdampf.

10.

Voll Zuversicht auf ihre Festungswerke,
Auf ihren Muth und ihre Armes-Stärke
Sah man die einen mit dem Feind sich schlagen,
Um vor dem Tode sich zu retten;
Doch andre, die dem Leben schon entsagen,
Gedenken wenigstens sich so zu betten,
Daß sie als Leichen noch dem kühnen Wallerstürmen
Der Feinde hemmend sich entgegenthürmen.

11.

Wie die unbändige und zügellose Wuth
Des Stromes oder einer Wasserfluth,
Trifft sie auf einen Widerstand und Halt,
Mit brausendem Gewoge schäumt und zischet,
Bis sie zuletzt mit siegender Gewalt
Sich eine Oeffnung wühlt, wodurch sie schnell entwischet,
Indem sie Damm und Wehr, und was sie hemmt,
Zertrümmert und mit sich von dannen schwemmt:

12.

Auf gleiche Art durchbricht das Volk der Franken,
Das die Belagrer noch im Zaume hält,
Der Strom von Philipps Glück und Muth, trotz allen Schranken,
Die ihm der Feind entgegenstellt.
Denn schon, da länger sich zu wehren
Unmöglich war, wirft seine Leute,
Die nur nach Raub und Feindes-Blut begehren,
Caceres in die Stadt von einer Seite.

13.

Obgleich der Admiral hier alles that,
Zu tapferm Widerstand die Seinen anzufeuern,
So wußt' er doch am Ende keinen Rath,
Des wilden Sturms obsiegender Gewalt zu steuern.
Bald ward mit vielen andern er gefangen,
Und kämpfend immer weiter drangen
Die Spanier vor auf ihres Sieges Schwingen,
Wodurch sie ew'ge Lorbeern sich erringen.

14.

Zu dieser Zeit bricht auf der andern Seite,
Wo Navarrete herrscht im blut'gen Männerstreite,
Das Volk der Spanier mit dem Schwert
Hindurch, da Frankreich ihm den Zugang nicht mehr wehrt.
Und trotz des Mavors angestrengter Müh,
Der frische Kraft den fränk'schen Armen lieh,
Gewannen sie stets festern Fuß,
So daß zuletzt der Feind die Wälle räumen muß.

15.

Und Andalot, dem hier der Festung Hut und Wacht
Vertraut, ward zum Gefangenen gemacht.
Am dritten Mauerbruch klimmt stürmend Julian
Romero mit den Seinen schon hinan.
Ich seh das zweifelhafte Glück für unsre Fahnen
Sich dort erklären und dem Heer den Zutritt bahnen,
Und dergestalt beut es Don Philipp itzt die Hand,
Daß ihm, dem Sieger, bald ganz Frankreich offen stand.

16.

Sogleich durchläuft ein frost'ger Schrecken
Des muthentblößten Volkes Reihn;
Bis zu der Himmelswölbung hohen Decken
Dringt ihres Jammers lautes Zeterschrein.
Indem sie sich des Siegers Gnad' ergeben
Und ihre Waffen wegzuwerfen schon beginnen,
Verlieren sie die Festung und gewinnen
Für ehrenvollen Tod ein schmachvoll Leben.

17.

Der Spanier, als er den geringen Widerstand
Der Feinde sah und ihren großen Schrecken,
Senkt itzt den Mordstahl in der Hand,
Um seinen Sieg mit Blut nicht zu beflecken.
Und ohne daß er einen Streich mehr thut,
Da sich in Raubgier die Begier nach Blut
Verwandelt, eilt zur Plündrung der gemeine Krieger,
Denn Preis gegeben ist die Stadt dem Sieger.

18.

Der schlägt des Hauses ehrne Thür mit Kraft
Und sprengt der Riegel feste Reihn;
Der klimmt auf Leiter oder Lanzenschaft
Empor und schwingt durch Dach und Fenster sich hinein;
Die andern brechen Schloß und Angel von der Pforte,
Durchforschen die geheimsten Orte,
Spähn emsig alle Winkel aus
Und stürmen suchend durch das ganze Haus.

19.

Wie bei des Feuers ungezähmter Macht,
Wenn itzt ein Theil der Stadt in lichten Flammen brennet,
Das Volk wild durch einander rennet,
Auf schleun'ge Rettung nur bedacht,
Und hin und her, vereinzelt und beisammen,
Hinauf, hinuntereilet in bestürzter Hast,
Der eine schleppet ein Geräth, das er den Flammen
Entriß, der andre keuchet unter seiner Last:

20.

So schritt das Volk, von niedrer Habgier fortgerissen,
Mit schnellen Händen und geschwinden Füßen
Zur Plündrung der Gemächer itzt
Und Schreine, die nicht Schloß noch Riegel schützt.
Mit schweren Truhen hatten diese sich belastet,
Und jene trugen Betten und Tapezerein;
Mocht' es von größerm oder kleinerm Werthe sein,
Nichts blieb von ihrer Raubgier unbetastet.

21.

Der Wittwen und der Waisen laute Klagen,
Die bis zum fernen Himmel drangen,
Vermochten nicht das unersättliche Verlangen
Zu stillen, das nach Raub die rohen Plündrer tragen;
Vielmehr erbrechen sie erbarmungslos,
Was ihrer Raubgier sich am festesten verschloß,
Und glauben, daß sich da die meiste Beute fände,
Wo etwas der Gewalt am meisten widerstände.

22.

Sittsame Jungfraun irrten durch die Gassen
Aus ihres Führers Hut entlassen,
Die sich die schönen Wangen blutig schlagen
Und ihres Schicksals Grausamkeit beklagen;
Und Nonnen, die in stiller Klostereinsamkeit
Ihr Leben ganz dem Dienst des Ewigen geweiht,
Sah man geschwind die Flucht ergreifen
Und ängstlich irre hier und dorthin schweifen.

23.

Doch Philipp, dessen Frömmigkeit
Und Großmuth sich auch hier bewährt, gebeut
Beim Einzug allen Nationen,
Der Weiber und der Klöster zu verschonen.
Er sorgt dafür, daß seine Kampfgefährten
Nicht Hader, Zank noch schnöder Zwist entzweite,
Denn von der ganzen Plündrungs-Beute
Soll jedem nach Verdienst und Glück das Seine werden.

24.

Die Weiber, die, von banger Furcht getrieben,
Bestürzt durch alle Gassen flohn,
Sind itzt auch Philipps Wort dem Orte schon
Vertraut, wo sie bewahrt vor jedem Frevel blieben.
Hier schützt sie vor der rohen Krieger Wuth
Der aufgestellten Wachen sichre Hut,
Und werden ihre Häuser gleich geplündert,
Bleibt ihnen doch die Ehre unvermindert.

25.

Gehorsam diesem christlichen Verbot,
Das mit den härtsten Strafen ihn bedroht,
Zeigt sich der grimme Krieger wenigstens hierinnen
Enthaltsam und erstickt die Regung im Beginnen.
Das unaufhörliche Gedränge,
Die Unordnung der aufgelösten Menge
Macht, daß der Schaden in der Stadt sich häuft,
Und eine Feuersbrunst bald reißend um sich greift.

26.

Die Flamme steigt mit Knistern und mit Krachen,
Da itzt der Westwind sich erhub, sie anzufachen,
Bis an die hohen Himmelsdecken
Und droht die Sterne selbst in Brand zu stecken.
Das Volk, an Glück und Gut verarmt,
Schickt mit verzweifelnder Geberde
Die stummen thränenfeuchten Blicke von der Erde
Zum Himmel auf, der seiner Noth sich nicht erbarmt.

27.

Ein gellendes Geschrei erfüllet überall
Die Lüfte mit des Jammers Wiederhall.
Die Gallier, um ihr qualvoll Leben abzukürzen,
Sieht man sich auf der Gegner Waffen stürzen.
Sie wählen lieber jetzt den Tod durchs Schwert,
Den sie noch jüngst vermeiden wollten,
Als daß sie, Feiglinge gescholten,
Von gier'gen Flammen würden aufgezehrt.

28.

Allein des Königs Gnad' und Milde
Wehrt alsobald den mörderischen Waffen
Und machet, daß durch schnelles Hülfeschaffen
Des Feuers wilde Brunst sich stillte.
Sobald die nöthigen Vorkehrungen getroffen,
Und jedes Hinderniß durch ihn
Entfernt, bezog er sein Quartier in Sanct Quentin,
Und bis Paris stand nun der Weg ihm offen.

29.

Schon löschte ihrer Strahlen rothe Gluten
Die Sonne in des Abendmeeres Fluthen,
Als plötzlich ich, der freudig angesehen,
Was schwach in meinem Liede wiederhallt,
Ein hehres Weib sah vor mir stehen,
Von einem Kleid, weiß wie der Schnee, umwallt.
Hoheit und Adel strahlt' aus ihren Mienen,
Und eine Frau von Stand war sie, wie mir's geschienen.

30.

Sie sprach: Wenn von den Dingen, die enthüllt
Der Geist der Weissagung hier deinem Blick gezeiget,
Dir ein und andres fremd und seltsam däuchet,
So glaube mir, es ist kein trüglich Bild
Der Phantasie; es ist, was lange schon
Der ew'ge Vater auf dem Sternenthron
Beschloß, vor dem sich Erd' und Himmel neigen,
Vor dem sich Zeit und Tod und Glück und Unglück beugen.

31.

Nach diesem Krieg, der wildentglommen
Itzt Spanien und Frankreich feindlich trennt,
Wird es zu einem Friedensschlusse kommen,
Den jede der Parteien anerkennt;
Hiedurch wird auch sein angestammtes Eigenthum
Dem Herzog von Savoyen zugestellet,
Wozu noch manches andre sich gesellet,
Das Frankreich Vortheil bringt und Spanien Ruhm.

32.

Damit befestigt durch ein heilig Band
Auf sicherm Grund der goldne Frieden stehe,
Wird Philipp sich durch königliche Ehe
Mit Heinrichs theurem Liebespfand
Verbinden. Doch nach wenig Jahren muß
Ein früher Tod dieß schöne Bündniß lösen;
So will's des Himmels unvorgreiflicher Beschluß,
So hab' ich in den Sternen es gelesen.

33.

Um diese Zeit wird Frankreich sich der Lehren
Des alten Glaubens freventlich entschlagen,
Wird Gott den schuld'gen Dienst versagen
Und wider seinen König sich empören.
Vorspieglungen von süßer Freiheit nähren
Der Bosheit und des Aufruhrs wilde Flammen;
Ein Heer von Ketzern rottet sich zusammen,
Die wider Kirch' und König sich verschwören.

34.

Durch alter Sünden frevelhafte Macht
Naht sich das Reich dem Untergang. Verrathen
Von ungetreuen und abtrünnigen Soldaten,
Sieht Carl sich bis aufs Aeußerste gebracht.
Die Tempel werden von verruchten Händen
Geschleift; die Ketzer schmähn und schänden
Das Sacrament und Gott, der gern vergibt
Und Langmuth an den größten Sündern übt.

35.

Doch eures Königs kluge Vorsicht wird
Das Uebel mit der Wurzel heben
Und Spanien, das sich von seinem Gott verirrt,
Durch Feur und Schwert den Glauben wiedergeben;
Und hat er so die höll'sche Pestilenz ersticket,
So kehrt er, feind der trägen Ruh,
Die Waffen drauf dem Maurenlande zu,
Indem er seine Flotte gegen Pegnon schicket.

36.

Und wird es ihm fürs erste nicht gelingen,
Den Uebermuth des stolzen Feinds zu beugen,
So wird er es das zweite Mal vollbringen
Und stürmend Pegnons steilen Fels ersteigen.
Nachdem er sich mit ew'gem Ruhm bedeckt
Und das Moriskenvolk gezüchtigt und geschreckt,
Wird er, da Winterstürme jetzt regieren,
Zurück die sieggekrönte Flotte führen.

37.

Aus Ungarn werden nach Iberiens Hauptstadt dann
Zwei Fürsten kommen, hoch von Stand und Namen,
Die aus Mariens Schooß, der Schwester Philipps, kamen,
Erzeugt vom großen Maximilian.
Und Freud' und Heiterkeit kommt mit des Kaisers Söhnen,
Stolz ist auf sie der Hof, die Stadt, das ganze Land;
Der ältre Rudolph, Ernst der jüngere genannt,
Wird bald ihr Ruhm durch alle Welt ertönen.

38.

Sie lassen schon in zarter Jugend
Die Keime künft'ger Heldenthaten sehn;
Sie wachsen so an Jahren wie an Tugend,
Und nie wird ihres Ruhms Gedächtniß untergehn.
In ihnen leuchtet ihres Stamms Vortrefflichkeit
Und der Erziehung edle Wirksamkeit,
Die ihnen der Baron Dietristan verliehen,
Ein Mann, werth, solche Prinzen zu erziehen.

39.

Sogleich im nächsten Jahre schon
Wird das Geschwader der Osmanen,
Die frech die ganze Christenheit bedrohn,
Durchs Meer nach Westen einen Weg sich bahnen,
Mit so viel Mannschaft und Geschütz versehn,
Daß rings die ferne Küste bebt von dem Gedröhn,
Bis Anker werfend es sich Malta's Strand genaht,
Der zwanzig Meilen in die Runde hat.

40.

Doch der Großmeister mit den Johannitern
Nimmt dieses Inselland in seinen Schutz
Und beut mit andern fremden Rittern
Der überlegnen Macht der Feinde Trutz.
Mit ungeschwächtem Muth bestehen
Sie die hartnäckige Belagerung,
Und Heldenthaten werden dort geschehen,
Die ewig aller Welt Bewunderung.

41.

Nach langem mördrischen Beschießen
Zu Meer und Land, von Höhen und aus Tiefen,
Wird, da zum neunten Mal die Türken Sturm jetzt liefen,
Das Fort Sanct Elmo sich dem Feind erschließen.
Doch dieser Unfall wird dem Volk vom Christenglauben
Nicht allen Muth und alle Hoffnung rauben,
Obgleich jetzt beide Hafenmündungen
Dem türkischen Geschwader offen stehn.

42.

Mit unerhörtem Muth wird hier gestritten,
Da ist kein Wagestück, das man nicht wagt;
Und ob sie schon das Aeußerste gelitten,
Die tapfern Helden bleiben unverzagt.
Mit aller Kraft wird um den Sieg gerungen,
Der List setzt man die gleiche List entgegen,
Und ob die Mauern gleich von der Kanonen Schlägen
Zerschellt, die Ritter Malta's bleiben unbezwungen.

43.

Doch wenn der Menschen Kraft nicht mehr genügt
Und endlich solcher Uebermacht erliegt,
Die Gräben ausgefüllt, die Wälle breschgeschossen,
Die Hoffnung mit dem Tode ringt,
Wenn nun der Ritter bestes Blut vergossen,
Und der Barbar ob ihrem Haupt den Säbel schwingt:
Dann kömmt erst deutlich an den Tag,
Was Furcht vor Philipps Glück und Philipps Muth vermag.

44.

Denn nur mit einem Theile seiner Flotte
Und einer kleinen Anzahl seiner Krieger
Wird er, vertrauend seinem Gotte
Und seinem Muth, des Muselmanns Besieger.
Schon ist das hartbedrängte Malta frei durch ihn;
Geschlagen zieht der Feind sich nach dem Strand,
Und drauf, da alle Segel ausgespannt,
Sieht man auf schnellen Schiffen ihn entfliehn.

45.

Sogleich im nächsten Jahre führt verwegen
In eigener Person der alte Soliman
Dem röm'schen Kaiser Maximilian
Zu Land ein ungeheures Heer entgegen.
Er überzieht mit Krieg das weite Ungerland,
Läßt Siebenbürgen drauf zur rechten Hand,
Läßt hinter sich das fruchtbare Dalmatien
Und dringt bis an die Gränzen von Croatien.

46.

Das wohlverschanzte Sigeth wird vier Wochen lang
Der Türk' ohn' Unterlaß berennen und beschießen,
Und endlich weicht nach vielem Blutvergießen
Die Veste der Belagrer ungestümem Drang.
Doch auch der wilde Sultan soll
An diesem Sieg sich nicht ergötzen,
Denn der ergrimmte Tod wird seinem alten Groll
Und seiner Grausamkeit ein Ziel dort setzen.

47.

Es werden unterdeß des reichen Flanderns Staaten,
Die von der Väter Glauben sich verirren,
Des Friedens süßes Glück entrathen
Und sich in Aufruhr und in Ketzerei verwirren.
Von ihrem angestammten König abgefallen,
Sieht man sie auf der Bosheit Pfaden wallen,
Und dergestalt wirrt sich die Sache ein,
Daß lang ihr Ausgang zweifelhaft wird sein.

48.

So werden auch in jenen Tagen
Mit Vorwand, frei zu sein, Granada's Mohren
Dem König den Vasallendienst versagen,
Den sie ihm einstens feierlich geschworen.
Und da man Anfangs die Empörung wenig achtet
Und nicht sogleich zu dämpfen trachtet,
So wird mit Schaden nur das Uebel itzt
Geheilt, und viel des edlen Menschenbluts verspritzt.

49.

Es wird in diesen Krieg ein Jüngling ziehn,
Den grobe Kleider noch mit Niedrigkeit umhüllen,
Und dessen kaiserliche Abkunft ihn
Mit Muth zu Heldenthaten wird erfüllen.
Das günstige Geschick verspricht
Ihm schnelles Glück und ew'gen Ruhm zum Lohn;
Noch lebet im Verborgnen Carols Sohn,
Doch einst kommt sein Verdienst ans Licht.

50.

Er wird, wie ich gesagt, so lang verkleidet gehn,
Bis ihn der Vater in der Todesstunde
Für seinen Sohn erklärt. Durch diese frohe Kunde
Ersteigt er flugs des Glückes höchste Höhn;
Und alle lieben ihn aus Herzens Grunde,
Da sie freigebig ihn und stark und muthig sehn.
Don Johann ist der Name dieses Helden,
Mehr darf ich von der Zukunft dir nicht melden.

51.

Es mag zu wissen dir genügen,
Daß er als Jüngling die Morisken wird bekriegen,
Und daß, wenn ihre Schlösser nun zerstört,
Er ins Gebirge sie zerstreuet und versprenget,
Wo er so hart und lange sie bedränget,
Bis er dem Reich, das sich empört,
Die Ruhe wiedergibt und in ein fernes Land
Des Unkrauts wilde Saat verbannt.

52.

Hat dieser Krieg ein Ende jetzt genommen,
So wird aus Deutschlands fernen Gaun,
Im Schutz der Ritter und umringt von Fraun,
Nach Spanien Philipps Braut, Infantin Anna, kommen;
Worauf mit großem Pomp und feierlichem Prangen
Das Fest der Hochzeit wird begangen
In jener alten Stadt Segovia,
Einst Sitz der Kön'ge von Castilia.

53.

Die beiden Prinzen werden aus Madrid
Vom Kaiser, ihrem Vater, abgerufen,
Damit er, eh er von des Thrones Stufen
Ins Grab hinuntersteigt, Rudolph gekrönet sieht.
Sie schiffen drauf nach Genua hin,
Sie landen, und nachdem sie der Lombarden Land
Durchreist, gelangen sie nach dem berühmten Wien,
Gelegen an der Donau schönem Strand.

54.

Wenn nun die Stürme der bewegten Zeit
Beschwichtigt, und die Kriege sind geendigt,
Wenn der Empörer Widerspenstigkeit,
Wie's scheint, bezwungen und gebändigt:
So bricht im Orient der alte Grimm und Hader
Der Türken los, die frische Kraft gewinnen
Und mit Venedigs kriegrischem Geschwader
Von neuem einen blut'gen Kampf beginnen.

55.

Mit einer mächt'gen Flotte, die
Aus allen ihren Ländern sie
Zusammenziehn, stürzt auf die Insel Cypern jetzt
Sich der vereinten Feinde große Menge,
Und durch des Schwertes blut'ge Strenge
Wird jenes Land erobert und besetzt;
Ja selbst in Famagusta einzudringen
Wird ihnen durch Verrath und Hinterlist gelingen.

56.

So sehr vermag dieß ihre Kühnheit anzufeuern,
Daß sie, nachdem sich die Armade
Durch Mannschaft und Geschütz verstärkt, gerade
Hin nach Italiens fernen Küsten steuern.
Die ganze Welt zu überwinden
Däucht jetzo ihrem Hochmuth fast zu klein;
Und dieser Stolz und dieses wilde Dräun
Ist Folge eurer Schuld und eurer Sünden.

57.

Doch Gott, der ganz was anderes beschlossen,
Und der nach seiner Gnad' und Huld
Gewollt, daß durch das Blut, das er am Kreuz vergossen,
Der Sünden unzählbare Schuld
Getilgt, der, wo der Reue Wirkungen sich zeigen,
Die wohlverdiente Strafe gleich
Erläßt, er wird durch einen mächt'gen Streich
Der Ottomannen Stolz und Hoffart beugen.

58.

Und aus Erbarmen zu der Noth
Des sünd'gen Volkes, das nach Christus ist benannt,
Wird er mit allmachtsvoller Hand
Abwenden die Gefahr, die es bedroht.
Durch seines heil'gen Geistes weisen Rath
Wird jetzt zu Schutz und Trutz ein fester Bund begründet,
Wodurch Papst Pius und Venezia's Senat
Mit Philipp, dem cathol'schen König, sich verbindet.

59.

Als General wird von dem Bund erkoren
Der edle Jüngling, der, zum Krieges-Held geboren,
In seiner frühsten Jugend ungekannt
Einherging und in niedrigem Gewand.
Doch mehr dir von der Zukunft zu enthüllen
Ist wider des Geschickes Willen;
Genug, daß du es selbst wirst sehen können,
Da längres Leben dir als Glück die Parzen gönnen.

60.

Doch willst von dieser Waffenthat
Den künft'gen Ausgang du erfahren,
Und soll sich dir das Größte offenbaren,
Was die Geschichte zu entrollen hat:
Wirst du von ungefähr den Thalgrund abwärts gehen,
Durch welchen schäumend sich der wilde Raucofluß
Ergießt, so wirst an einer Ceder Fuß
Nah bei dem Uferrand ein zahmes Reh du sehen.

61.

Du magst ihm folgen ohne Furcht und Bangen,
Bis du in eine weite Ebne wirst gelangen;
Und hast du die durchschritten, siehst du bald
Gebüsch und einen wipfelreichen Wald.
Du dringest auf des Rehes Spur hinein,
Und mitten in dem dunkeln Waldrevier
Zeigt unter eines Felsens moosigem Gestein
Sich eine kleine und verborgne Höhle dir.

62.

An diesem Orte, öd' und unwirthbar,
Wo keine Spur von Menschen wird erblicket,
Lebt, von des Alters schwerer Last gebücket,
Ein Greis, der ehmals ein berühmter Krieger war.
Aus seinem Munde wirst du hören,
Wo Fitons, des gewalt'gen Zaubrers, Wohnung ist,
Der dich von manchem Wunder wird belehren,
Das noch die Zeit mit Dunkelheit umschließt.

63.

Ich schweige hier, um besser zu verhehlen,
Was dir dereinst die Zukunft offenbart,
Denn Stoff die Fülle zum Erzählen
Beut dir die thatenreiche Gegenwart.
Versuch es, da du doch so manches schon gewagt,
In dein Gedicht auch dieses zu verweben;
Denn mehr zu sagen, als was du so eben
Vernommen, ist mir untersagt.

64.

Doch wenn vielleicht bei Mavors wildem Grimme
Ermatten deines Geistes Schwingen,
Wenn mit dem Schlachtruf seiner rauhen Stimme
Du zarte Liebestöne willt verschlingen:
So wende eilends dich und kehre
Den Blick nach Spanien hin und seinen schönen Fraun,
Denn Wunder nimmt mich's schier, nach dem, was dort zu schaun,
Daß sich die Welt in Liebesfeuer nicht verzehre.

65.

Doch halt! Eh du dem frohen Schauen
Die will'gen Blicke darfst vertrauen,
Muß ich von der Gefahr, die dir von dorther dräut,
Dich unterrichten, daß, zur rechten Zeit
Gewarnt, du dich vor ihr behütest
Und nicht die unverwahrte Brust dem Feinde bietest,
Denn wollt' ich auch hernach in meinen Schutz dich nehmen,
Du würdest dich nach meinem Willen nicht bequemen.

66.

O menschliches Gemüth! Kaum ward von ihr
Mir untersagt, den Blick nach jenem Land zu schicken,
So mehrte grade dieß, anstatt sie zu ersticken,
In meiner Brust die flammende Begier.
Und ohne daß ich ihre klugen Worte
Und ihren wohlgemeinten Rath mich leiten ließ,
Wandt' ich die Augen schnell nach jenem Orte —
Was sah' ich? — Nenn' ich's recht? — Ich sah ein Paradies.

67.

Auf einer lieblichen und fruchtbarn Au,
Von Blüthenbäumen und Gebüsch umheget,
Da wo am schönsten glänzt des Himmels lichtes Blau,
Und wo das buntste Blumenkleid die Erde träget,
An einem Silberbächlein, das in Schlangen-
Gewinden rieselt durch die grüne Flur,
Sah ich vereint das Schönste, was aus der Natur
Holdschöpferischer Hand hervorgegangen.

68.

Die Frauen des Geheges waren jene,
Die auf Iberiens beglückten Auen blühn;
Sie prangten so, daß im Vergleich mit ihrer Schöne
Das Licht von Sonne, Mond und Sternen trübe schien.
Sie trugen all' auf ihren Köpfen
Der duft'gen Blumenkränze bunte Zier,
Auf tausendfach verschiedene Manier
Verschlungen mit des blonden Haares Zöpfen.

69.

Es wandelte zerstreut nach allen Seiten
Der jugendlichen Freier große Zahl,
Die sich bei süßer Minne Lust und Qual
Dem ritterlichen Dienst der Schönen weihten,
Gestützt die einen auf der Hoffnung Gaukelspiele,
Die andern auf des Reichthums Ueberfluß,
Beglückt und selig alle im Genuß
Der lieblichsten Gedanken und Gefühle.

70.

Von einer fremden Macht fühlt' ich mich jetzt
Erfaßt, und eh ich dessen mich versehen,
Ward durch die Lüfte von des Berges Höhen
Nach jenen fruchtbaren Gefilden ich versetzt.
Und trügt mich mein Gedächtniß nicht, so stand
Auch hier mir meine Führerin zur rechten Hand,
Besorgt und ängstlich, wie es schien, ob der Gefahr,
Worein mit Willen ich gerathen war.

71.

Kaum hatte mit den Füßen ich
Den Grund berührt und schwelgte nun im sel'gen Schauen,
Da jetzt der Flor von meinen Augen wich,
Der mir bisher den Blick in jene Auen
Gewehrt: so regte sich mit niegefühltem Drange
In mir ein süßer Trieb, und meine Brust,
Noch jüngst von roher Kriegeslust
Geschwellt, ergab sich jetzt der Liebe sanftem Hange.

72.

Sogleich ergriff die Sehnsucht mein Gemüth,
In holder Minne Thaten und Gesängen
Mich zu versuchen und aus meinem Lied
Des Stils gewohnte Weisen zu verdrängen;
Auch ward der stille Wunsch in mir erregt,
Zu kennen jenen Ort und seiner Schönen Namen,
Vor allen aber eine von den Damen,
Der ich mein Wohl und Weh zu Füßen sah gelegt.

73.

Sie blühte noch im Lenze zarter Jugend,
Doch war sie stark und reif an Geist und Tugend.
Zu meinem Glücke fügt' es offenbar
Ihr Schicksal, daß sie meiner ward gewahr.
Ich, voll Begier, den Namen auch zu wissen
Der Schönen, die mein Herz gewann,
Sah eine Schrift zu ihren Füßen,
Die sprach: Donna Maria von Bazan.

74.

Ich kehrte jetzt, um mehr von ihr zu wissen,
Mit Fragen meiner kund'gen Führerin mich zu,
Da ward ich plötzlich aus des Schlummers süßer Ruh
Durch ein lautgellendes Geschrei gerissen.
Stets lauter brach der wilde Lärm hervor,
Auf, zu den Waffen! scholl es in mein Ohr,
Und vom Gebraus des kriegrischen Getümmels
Erbebte selbst der hohe Dom des Himmels.

75.

Halb wachend, halb im Schlaf sprang ich,
Die Waffen flugs ergreifend, aus dem Bette
Und stellt' im Augenblick gerüstet mich
Auf meines Postens angewiesne Stätte.
Mit lautem Hurrah klomm in Sturmes-Lauf
Der Wilden große Menge, die bisher verborgen
Im Hinterhalte geruht, den Berg herauf,
Als auch das Frühroth jetzt erschien im lichten Morgen.

76.

Zugleich ließ hie und da auf des Gebirges Höhn,
Gerüstet und geschaart zum blutigen Gefechte,
Ein so zahlreiches Heer von Indiern sich sehn,
Daß es den wilden Mars selbst aus der Fassung brächte.
Allein jetzt fortzufahren, dazu möcht' es mir
An Athem und an Kräften fehlen,
Drum mach' ich dem Gesang ein Ende hier,
Und will im folgenden das Weitre euch erzählen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ercilla y Zúñiga, Alonso <<de>>,

Die Araucana

Bd.: 1

Nürnberg (1831)

P.o.hisp. 78 d-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10607399-4